

Allgemeines Archiv
für
die Geschichtskunde
des
Preussischen Staates.

Herausgegeben

von

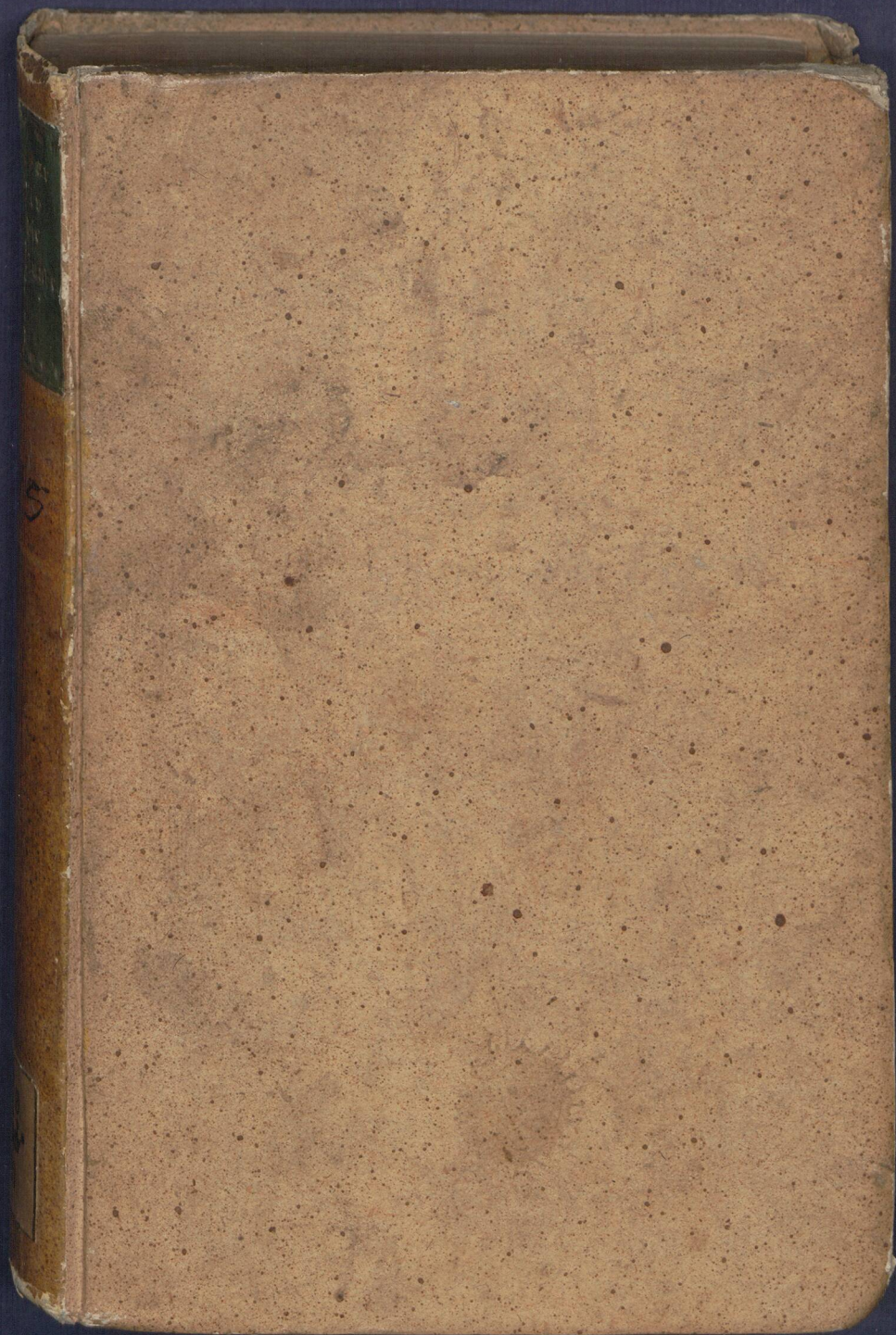
Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Vorsteher der Königl. Kunstammer und
der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museo
zu Berlin.



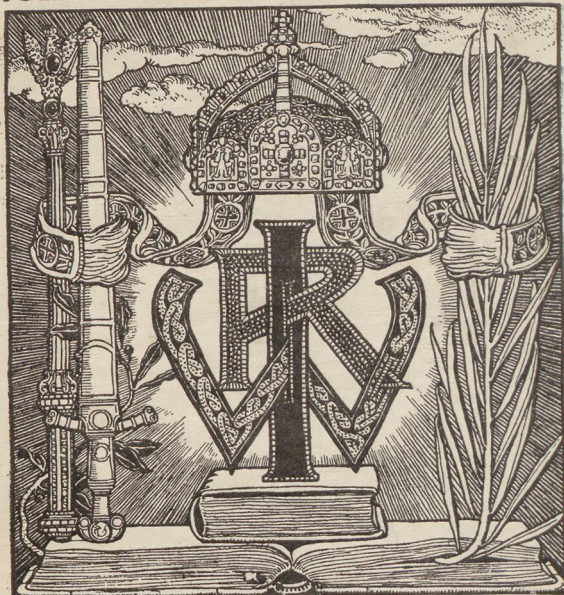
Funfzehnter Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. S. Mittler.
1834.



7. No 3.
B.3

KAISER·WILHELM·BIBLIOTHEK·POSEN



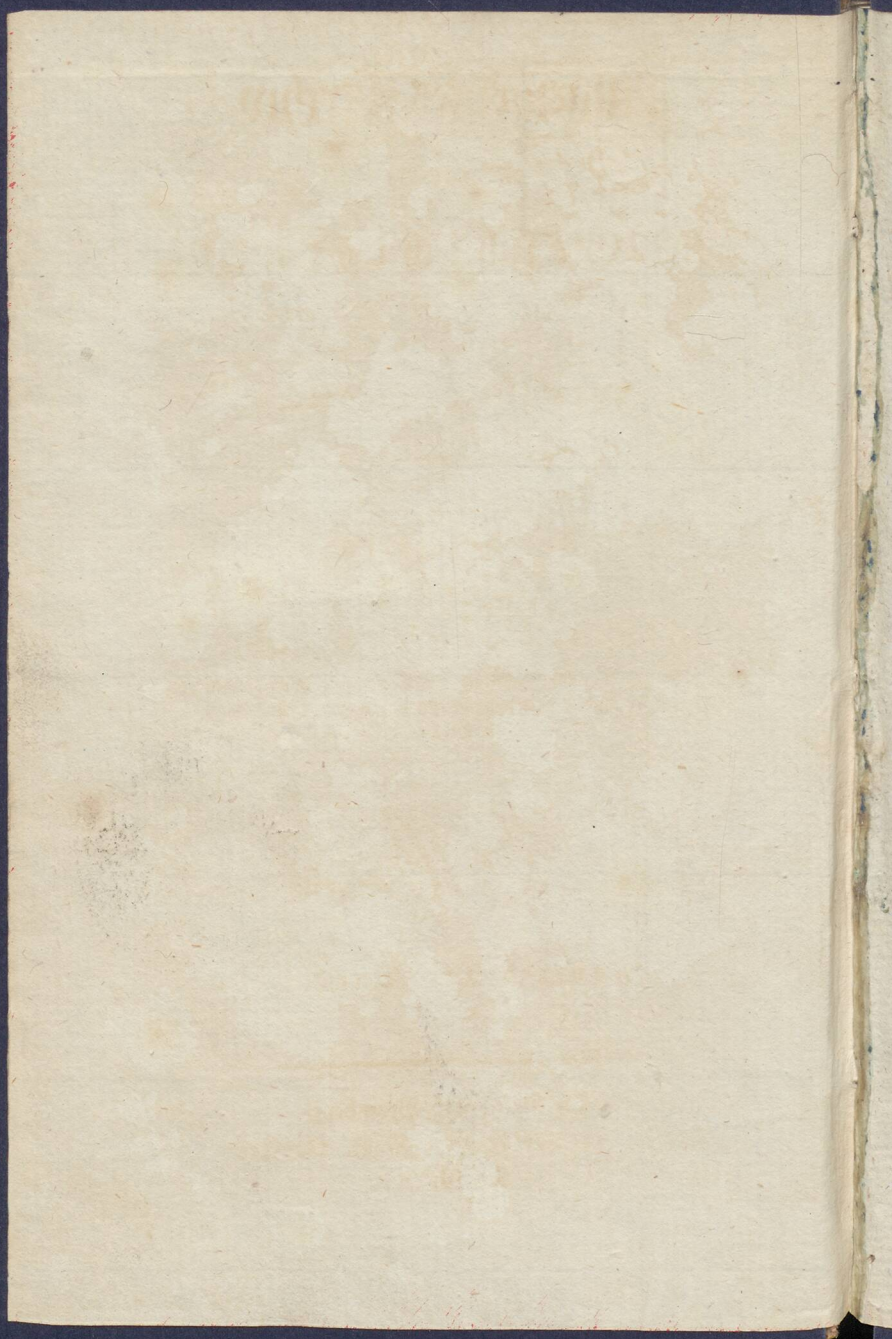
Geschenk der Kgl. Provinzial-Steuer-
Direktion, Königsberg i. Pr. 1898-99.

E. D. d. j.

1898

Fa

180



Allgemeines Archiv
für
die Geschichtskunde
des
Preussischen Staates.

Herausgegeben

von

Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Vorsteher der Königl. Kustkammer und
der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museo
zu Berlin.

ELB



Funfzehnter Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. S. Mittler.
1834.



I.

Die beiden letzten Münsterschen Fürstenwahlen;
aus den Verhandlungen des ehemaligen
Domkapitels zu Münster dargestellt.

Von D. August Heinrich Erhard.

I.

Seitdem die Bischöfe der christlichen Kirche in Deutschland aus friedlichen Lehrern zu gewaltigen Fürsten des Reichs geworden waren, und anstatt des tröstenden Hirtenstabes das drohende Schwert zu führen sich gewöhnten; seitdem der höhere Adel sich fast ausschließlich des Sitz- und Stimmrechtes in den Kapiteln der Kathedralkirchen bemächtigt hatte, und diese Kapitel nicht mehr, wie zu Folge ihrer ersten Stiftung, als geistliche Rath-Collegien, sondern als Versorgungsanstalten für die Abkömmlinge hoher Familien betrachtet wurden, seitdem

war es nicht zu verwundern, vielmehr ein ganz natürlicher Lauf der Dinge, daß der ursprünglich kirchliche Zweck der Bisthümer immer mehr in den Hintergrund trat, und der weltliche Güterbesitz, der, nach der Absicht der Stifter, nur Ausstattung der Kirche seyn sollte, als Hauptsache, die kirchlichen Geschäfte aber, um deren willen jener eigentlich da war, nur als ein unwillkommener, lästiger Anhang betrachtet wurden. Die ersten fürstlichen Häuser Deutschlands bewarben sich um Bisthofsämter für ihre Mitglieder, die sich dem geistlichen Stande widmeten, nicht des Dienstes der Kirche wegen, sondern um, als Herrscher eines ansehnlichen Gebietes, in der politischen Welt eine höhere Bedeutung zu erlangen; und so wurden denn die Bisthowswahlen Gegenstände politischer Berechnung, und die Wahlstätten zu Wahlplätzen in einem andern Sinne, nämlich zu Kampfplätzen fremdartiger Interessen, ja nur zu oft des Eigennuzes und der Intrigue. Wenige Kathedraalkirchen hielten sich von diesem fremden Einflusse so rein, wie die zu Mainz, wo in drei Jahrhunderten, in einer Reihe von 23 Kurfürsten, unter denen mehrere den vortrefflichsten Regenten Deutschlands beigezählt werden müssen, nur zwei Prinzen aus fürstlichen Häusern erscheinen; während Köln fast zwei Jahrhunderte lang in dem Hause Baiern gleichsam erblich geworden war.

Auch das Bisthum Münster gehörte zu den geistlichen Staaten, die von den Prinzen der katholischen Fürsten Deutschlands eifrig begehrt wurden; nicht sowohl wegen seines inneren Reichthums, worin es bekanntlich ungeachtet seines größeren Flächenraums vielen andern nachstand, als wegen seiner politisch wichtigen Lage, deren Einfluß durch das damit verbundene Directorialamt des westphälischen Kreises noch erhöht wurde.

Noch im achtzehnten Jahrhundert hatte der Kurfürst Clemens August von Cöln, aus dem Hause Baiern, der, nach Friedrichs II. Ausdruck, so viele Bischofsmühen, als nur immer möglich, auf seinem Haupte zu vereinigen suchte,¹⁾ hier eine lange Reihe von Jahren regiert; auch nach seinem Tode (1761) traten Bewerber aus fürstlichen Häusern auf, aber das Domkapitel fand damals nicht für gut, sich für einen derselben zu erklären; doch auch der Entschluß ex gremio zu wählen, der überhaupt in Münster selten zur Reife kam, wurde durch unerwartete Differenzen gestört, und so entschieden zuletzt die für den neuen Kurfürsten von Cöln, Maximilian Friedrich, Grafen von Königssee; Rothensfels, vereinigten Stimmen, die fortdauernde Verbindung des Münsterlandes mit dem Erzstifte Cöln. Diese Verbindung bestand indessen blos in der Person des Fürsten, der, ein gutgesinnter und friedliebender, aber schon in hohen Jahren stehender, und deshalb der Ruhe mehr als einer angestregten Thätigkeit zugeneigter Mann, sich gern gefallen ließ, kräftigere Schultern mit der Bürde der Herrschersorgen zu beladen. Für Münster fand sich in der Person des Domkapitularen, Freiherr Franz Friedrich von Fürstenberg, ein Mann, der, als dirigirender Minister, den Kurfürsten dieser Sorgen fast gänzlich überhob, und eben so sehr durch volles Vertrauen des Kurfürsten begünstigt, als durch glückliches Gedeihen des ihm anvertrauten Landes belohnt, mit einer nahe an völlige Selbstständigkeit grenzenden Vollmacht regierte. Daß demungeachtet seine Regierung nicht ungetheilten

¹⁾ Er war gleichzeitig Erzbischof von Cöln, Hochmeister des Deutschen Ordens, Bischof von Hildesheim, Paderborn, Münster und Osnabrück.

Beifall fand, daß eben der, ihm zu Theil gewordene, große Einfluß ihm viele seiner Mitkapitularen abgeneigt machte, daß der neue Geist, den er in viele Zweige der Verwaltung einführte, allen denen mißfiel, die, dem alten Herkommen ausschließlich zugewandt, jede, wenn auch noch so wohlthätige, Entfernung von demselben höchst bedenklich und gefährlich fanden, und nur auf eine Gelegenheit warteten, dies mit Wirksamkeit auszusprechen, das sollte sich bei einer höchst wichtigen Veranlassung an den Tag legen.

Kaiser Joseph II., der sich berufen glaubte, die bei vielen seiner Vorfahren gescheiterten Plane einer vollständigen Uebermacht des Hauses Oesterreich über ganz Deutschland wieder aufzunehmen und glücklicher durchzuführen, hatte so eben, in der Vereitelung seiner Entwürfe auf Baiern, eine für das Gelingen jener Plane sehr gefährliche Niederlage erlitten. Jetzt wollte man nun die Vergrößerung des Oesterreichischen Hauses auf anderem Wege versuchen. Ein jüngerer Bruder der Kaisers, der Erzherzog Maximilian Franz, hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet, und war schon zum Coadjutor seines Oheims, des Herzogs Karl von Lothringen, als Hochmeister des deutschen Ordens, ernannt worden. Mit der Aussicht, welche ihm diese Würde gewährte, nicht zufrieden, sollte ihm der Weg zum Besitze mehrerer geistlichen Fürstenthümer Deutschlands gebahnt, und das durch der Einfluß des Hauses Oesterreich auch in entfernteren Kreisen neu begründet werden. Ohne die Anwendung mancher durch die Kirchengesetze eben nicht gebilligter Mittel, konnte es dabei nicht abgehen; und so wenig Joseph, in der Wahl seiner Mittel überhaupt nicht bedenklich, diese scheute, um so mehr Anstoß fanden sie bei der noch lebenden und in ihrer ungewöhnli-

chen Regententhätigkeit nie ermüdenden verwittweten Kaiserin Maria Theresia; allein die Vorstellungen ihres, in dieser Beziehung mit dem Kaiser vollkommen harmonirenden, vielgeltenden Ministers Kaunig, und die mütterliche Liebe für ihren Sohn, überwandten das Zartgefühl ihres Gewissens so weit, daß sie gern und eifrig auf alle Vorschläge einging. Um die Einführung des Erzherzogs Maximilian Franz in die Reihe der geistlichen Fürsten Deutschlands nicht der unsichern Zukunft zu überlassen, sollte ihm so bald als möglich, durch Coadjutorie, die bestimmte Aussicht dazu erworben werden, und viele Umstände vereinigten sich, daß der Oesterreichische Hof in dieser Absicht zuerst auf das Kurfürstenthum Köln und das damit verbundene Hochstift Münster seine Blicke richtete. Nicht nur war die politische Wichtigkeit dieser Staaten an sich von Belang, sondern sie lagen auch in einem Bezirke, wohin der Einfluß des Hauses Oesterreich bisher noch nicht gereicht, oder wo er sich doch nur sehr schwach und entfernt gezeigt hatte, und was noch mehr, ihre Lage — besonders gilt dies von Münster — war so, daß man dadurch eine dem alten Gegner des Oesterreichischen Hofes, dem König von Preussen, sehr unbequeme Stellung gewann; überdies durfte man bei dem Kurfürsten von Köln, schon seiner Familienverbindung wegen, am sichersten so viel Anhänglichkeit an das kaiserliche Haus erwarten, um die Absichten desselben nach Kräften zu befördern, und das hohe Alter dieses Fürsten schien die wirkliche Gewährung der eröffneten Aussicht am ersten zu verheissen.

Die Geschichte dieser Coadjutorwahl, in so fern sie, als Gegenstand der allgemeinen Politik, die größten Höfe Europa's beschäftigte, ist von Dohm, im ersten Bande seiner Denkwürdigkeiten, mit einer nur allzugroßen

Ausführlichkeit erzählt worden, und es ist meine Absicht nicht, das von diesem Schriftsteller schon Gesagte zu wiederholen. Dagegen glaube ich weder eine unnütze, noch eine uninteressante Arbeit vorzunehmen, wann ich vornehmlich die inneren Bewegungen und Verhandlungen des damaligen Münsterschen Domkapitels, deren schriftliche Dokumente mir vorliegen, zu enthüllen suche, zumal da sich mir hier die Gelegenheit darbietet, einige schriftliche Aufsätze Fürstenbergs, die, obwohl nur für einen beschränkten Zweck ausgearbeitet, doch das geistvolle Gepräge dieses seltenen Mannes nicht verleugnen, der Vergessenheit zu entreißen.

Es kann als bekannt vorausgesetzt werden, auf welche Weise der alte Kurfürst, der sonst für seine Person zu einer Coadjutorie nie geneigt gewesen war, dahin gebracht wurde, eine solche, und namentlich in der Person des Erzherzogs, zu wünschen. Die gleich Anfangs auf Eöln und Münster zugleich gerichteten Verhandlungen wurden durch den Eölnischen Staatsminister von Velderbusch so geheim betrieben, daß Fürstenberg selbst, der am 25. Mai 1780 des Morgens von einer Reise aus Bonn nach Münster zurückkehrte, sich auf das äußerste überrascht fand, als wenige Stunden nach ihm der Kaiserliche Gesandte beim Niederrheinischen Kreise, Graf von Metternich, in Münster eintrat, und unverweilt sich anschickte, die Stimmen der Domherren für die beabsichtigte Coadjutorwahl, ungeachtet dazu noch kein officieller Antrag von Seiten des Kurfürsten erschienen war, zu gewinnen.²⁾ Der Dompropst von Böselager,

²⁾ Gründlichen Nachrichten zu Folge, war Fürstenberg durch dieses unerwartete Ereigniß so erschüttert, daß er einen ganzen Tag lang, ohne zu essen und zu trin-

der Vicedom von Spiegel, der Oberjägermeister und Domkapitular von Böselager, und die Domkapitularen von Stael und von Vourscheid, waren die Ersten, welche dazu die Hände boten; gleich darauf schloß sich auch der Domdechant von Droste: Hülshof ihnen an, so wie etwas später der Domscholaster von Bochholz, der dann als das Hauptorgan der Oesterreichischen Parthei im Kapitel, nicht ohne persönliche Leidenschaftlichkeit gegen Fürstenberg, auftrat. Fürstenberg nämlich, der nach seiner Ueberzeugung das ganze Wahlprojekt höchst bedenklich und dem Lande gefahrdrohend fand, dabei persönlich vielfach gekränkt erschien, und überhaupt sich mehr zu einer Verbindung mit Preußen, als mit Oesterreich hingezogen fühlte, bot sogleich Alles auf, um, wo möglich, die ganze Coadjutorwahl, als unnöthig und durch die Umstände keineswegs geboten, zu hintertreiben; für den Fall aber, daß sie dennoch statt finden sollte, trat er selbst als Mitbewerber auf, und in der That schien es Anfangs, als würde der größere Theil des Kapitels ihm beistimmen; allein das Beispiel der oben genannten Prälaten, und noch mehr das gewandte Benehmen des Kaiserlichen Gesandten, machte ihm einen nach dem andern abwendig, so daß er endlich in einer bedeutenden Minorität blieb. Nur zwölf Kapitularen blieben übrig, die aller Gegenversuche ungeachtet, standhaft mit einander in der Opposition ausharrten; nämlich: der Minister Franz Friedrich von Fürstenberg, Maximilian Graf von Merveld, Karl Graf von Schäsberg, Friedrich Karl von Fürstenberg, Franz Egon von Fürstenberg (damals Dompropst zu Hildesheim, nach:

ten, in seinem Garten wie ohnmächtig unter einem Baume lag.

her Fürst-Bischof zu Hildesheim und Paderborn), Karl Ludwig von Ascheberg, Ferdinand Karl von Galen, Johann Friedrich Graf von Hoensbroeck, Friedrich Graf von Plettenberg-Witten, Karl von Kerckerinck, Matthias von Ketteler und Kaspar Maximilian von Schmising.³⁾

Fürstenberg hatte, als einen triftigen Grund gegen die Oesterreichische Coadjutorwahl, unter andern die sicher zu erwartende Unzufriedenheit Preußens mit einer solchen künftigen Nachbarschaft, und den von jener Seite gewiß bevorstehenden nachdrücklichen Widerspruch, hervorgehoben. Dies war, wie der Erfolg zeigt, im Ganzen richtig, nur wäre, im Interesse Preußens, zu wünschen gewesen, man hätte die hierher gehörigen Maßregeln früher ergriffen. Allein der geheimnißvoll betriebene Plan war zu spät zur Kenntniß des Preußischen Hofes gekommen; der Lieutenant von Schenkendorf, der sich zur Beobachtung der Sachen in Münster aufhielt, war nicht geeignet, dem kaiserlichen Gesandten das Gegengewicht zu halten; und seine Erklärung, daß er nicht zweifle, der König werde allensfalls mit Gewalt der Waffen die Oesterreichische Coadjutorwahl zu verhindern suchen, wurde wahrscheinlich von den meisten für bloße Großsprecherei gehalten und wenig beachtet. Der Dom-Dechant machte sogar dem Minister von Fürstenberg

³⁾ Hier sind indessen nur die vor dem eigentlichen Wahltermine in Münster anwesenden Kapitularen zu verstehen; denn auch von den abwesenden hatten sich mehrere (worunter selbst der damalige Fürst-Bischof von Hildesheim) gegen die Oesterreichische Coadjutorie erklärt. — Uebrigens verdient es bemerkt zu werden, daß mehrertheils die jüngeren Kapitularen sich für Fürstenberg erklärten.

einen Vorwurf darüber, daß Hr. von Schenkendorf so viel Eingang bei ihm habe, wogegen der Minister für nöthig fand, sich durch die Versicherung zu rechtfertigen, Schenkendorf habe sich bei ihm durch vorgezeigte Briefe des Preussischen Kabinetts völlig legitimirt. Auch der damalige Kriegsrath Dohm, der am 2. Juni in Münster ohne eigentlichen gesandtschaftlichen Charakter eintraf, konnte, wie uns gleichzeitige Nachrichten schließen lassen, so wenig Aufmerksamkeit auf sich ziehen, als Einfluß in den Gang der Sachen erlangen. Ueberhaupt ist das unsichere und unzweckmäßige Benehmen der Preussischen Agenten in diesen Verhandlungen nicht zu verkennen, und mußte um so nachtheiliger wirken, da sie einem Manne gegenüberstanden, wie der Graf von Metternich, von dem selbst ein Anhänger Fürstenbergs sagt: „Seine Art zu negotiiren, und sein ganzes Betragen ist überaus höflich und artig.“⁴⁾ — Erst am 4. Juni, also nachdem die Unterhandlungen von beiden Seiten schon auf das höchste waren betrieben worden, erschien von Seiten des Preussischen Hofes ein amtliches, vom 30. Mai datirtes und von dem Könige selbst unterzeichnetes Schreiben an das Domkapitel, das aber erst am 6. im Kapitel zum Vortrag kam, und folgenden wesentlichen Inhalts war.

„Von Gottes Gnaden Friedrich u. s. w. Wir vernehmen zuverlässig, daß die Wahl eines Coadjutors in dem Hochstifte Münster in Vorschlag und in Bewegung gebracht sey. Wir müssen dahin gestellet seyn laß

⁴⁾ Der Domkapitular von Schmising, in dem handschriftlichen Tagebuche der ganzen Wahlgeschichte, welches, nebst den bei dem Domkapitel verhandelten, und demselben mitgetheilten Schriften, der gegenwärtigen Darstellung hauptsächlich zum Grunde liegt.

sen, ob die Umstände und Vortheile desselben solche erheischen, und ob des Kurfürsten und Bischofs Liebden dazu ihre Einwilligung geben werden. Unserer Einsicht nach, hat es damit keine Eile, und es würde besser gethan seyn, damit noch anzustehen, und sich nicht zu übereilen. Wollte aber auch dazu geschritten werden, so versehen Wir uns zu Euch, es werde das wahre Wohl des Hochstifts, woran Wir so angelegentlich Theil nehmen, und die grundgesetzliche Vorschrift beherzigt, mithin die Wahl auf ein Glied des Kapitels und einen aus dessen Gremio gerichtet, und kein Fremder eingeschoben und aufgedrungen werden. Es würde die Wahl eines Gremio Capituli nicht nur den Grundgesetzen und der Verfassung des Hochstifts gemäßer seyn, sondern auch die Vortheile und Sicherheit des Kreises mehr befördern, auch das nachbarliche Vernehmen mit den benachbarten Staaten mehr befestigen. Uns wird nichts mehr angelegen seyn, als die Freiheit der Wahl und die patriotischen Entschliesungen des Domkapitels zu unterstützen; dahin gegen Wir nicht gleichgültig dabei seyn können, wenn eine Wahl getroffen werden wollte, welche der Stiftischen Verfassung zuwider seyn, oder die Sicherheit des Kreises bedrohen könnten. Verbleiben Euch u. s. w.“

Nach dem Antrage des Domdechanten, der schon vorher das Königliche Schreiben für sehr unförmlich erklärte, und dessen Vortrag im Kapitel verzögert hatte, wurde nun per majora beschlossen, zu antworten: man habe das Königliche Schreiben erhalten; es sey aber bisher von Seiten des Kurfürsten noch kein Antrag zu einer Coadjutorwahl geschehen, und wenn derselbe anlangen sollte, würde das Domkapitel nicht ermangeln, auf die Wohlfahrt des Landes Bedacht zu nehmen. Die Minora, mit einer so unbestimmten und abweisenden Ant-

wort unzufrieden, hielten sich dagegen das Protokoll offen, und verlangten auf den folgenden Tag wieder Kapitäl, um alsdann nach reiferer Ueberlegung ihre Vota abzugeben.

Am 7. Juni gab Fürstenberg, als das Haupt der Minorität, folgende schriftliche Erklärung zu Protokoll:

„Das Schreiben Sr. Königlichen Majestät enthält:

1) die nachdrücklichsten Versicherungen von Wohlwollen, und daß Se. Majestät an der Verfassung des hiesigen Hochstifts und der Wahlfreiheit Theil nehmen;

2) mißrathen Se. Maj. bei jetzigen Umständen die Coadjutorwahl;

3) rathen Se. Maj. auf allen Fall zu einer Wahl ex gremio, und mißrathen deutlich eine Wahl, welche die Sicherheit des Kreises bedrohen könnte.

1. Es würde, meiner Meinung nach, sehr unfreundlich seyn (um mich dieses Ausdrucks zu bedienen), wenn man die von Sr. Maj. geäußerten Gesinnungen ganz mit Stillschweigen übergehen wollte. Meiner Meinung nach, kann man sich nicht wohl entübrigen, Allerhöchstdenselben dafür zu danken, und correspondirende Gesinnungen zu erwiedern.

2. Wäre dann Sr. Maj. zu antworten, daß von Seiten Sr. Kurfürstl. Gnaden dem Domkapitel noch nichts zugekommen wäre, daß Höchst dieselben einen Coadjutor verlangten; das Domkapitel hoffte auch, daß Gott Höchst dieselben noch viele Jahre bei so guter Gesundheit erhalten würde, daß Se. Kurf. Gn. ihre ruhmvolle Regierung ohne Beihülfe eines Coadjutors führen könnten.

3. Ueber die Wahl eines Subjecti scheint es mir bedenklich, etwas zu berühren, damit es das Ansehen nicht habe, als ob man, unter was Schein es immer sey, sich in einige Einschränkung des freien Wahlrechts einlasse. Anstatt dessen wäre zu antworten, daß, da das Domkapitel ebenfalls die eifrigsten Gesinnungen für die Aufrechthaltung seiner Verfassung, die Sicherheit und Wohlfahrt des Kreises hege, so verließ es sich zu allen einzelnen Mitgliedern, daß sie hierauf bei der Wahl eines Subjecti ihr Augenmerk vorzüglich mit richten würden.“

Dieses Votum hatte indeß auf die Fassung der Antwort an den König keinen wesentlichen Einfluß, die vielmehr, dem Beschlusse der Majorität gemäß, in der Hauptsache ganz mit dem gestrigen Entwurf übereinstimmend abging.

Während nun der Königl. Preuß. Kreis-*Directorial*-Gesandte v. Emminghausen bei dem Kurfürsten unmittelbar damit beschäftigt war, diesen von der beschlossenen Coadjutorie wieder abzulenken, in Münster indessen die Oesterreichische Parthei sich täglich zu verstärken suchte, und sogar eine direkte Correspondenz mit Wien begann, konnte öffentlich weiter nichts geschehen; bis endlich am 14. Juni, die Tages vorher ausgefertigte formelle Aufforderung des Kurfürsten an das Domkapitel, zur Wahl eines Coadjutors, in Münster eintraf, und am folgenden Tage (d. 15. Juni) im Kapitel publicirt wurde.

In diesem Schreiben führte der Kurfürst einzig die Abnahme seiner Kräfte als den Beweggrund an, weshalb er einen Coadjutor *cum spe futurae successionis* verlange, wozu er dann den Erzherzog Maximilian von Oesterreich, wegen seiner, dem hohen Zwecke vollkommen entsprechenden Gaben, namentlich vorschlug. Eine solche

unbedingte Aufforderung war aber eben so gesetzwidrig, wie der nachmalige Vorschlag einer bestimmten Person, da, wenn der Landesherr die Wahl eines Coadjutors wünschte, es zuerst bei dem Domkapitel stand, zu untersuchen, ob den Umständen nach eine solche Wahl wirklich nöthig und rathsam sey, so wie dann auch die Wahl der Person eben so, wie bei einer wirklichen Condisvacanz, lediglich Sache des Kapitels war. Dessenungeachtet erklärte der Domdechant, der freilich schon für die Oesterreichische Parthei gewonnen war, die Gründe des Kurfürsten für genügend und rechtlich begründet, und trug darauf an, den 16. Aug. zum Wahltag anzusetzen, und dies den abwesenden Kapitularen bekannt zu machen. Fürstenberg erinnerte dagegen: Da diese Sache von der höchsten Wichtigkeit sey, so wäre es unmöglich, darüber auf der Stelle einen Beschluß zu fassen, zumal da schon die quaestio an? nicht von der Entscheidung der anwesenden Kapitularen allein abhinge, sondern eine Zusammenberufung auch der abwesenden erfordere, und erst wenn diese St. : entschieden sey, die Ansetzung eines Wahltermins statt finden könne; der Vorschlag eines bestimmten Subjecti komme ihm auch ganz fremd und ungewöhnlich vor. Mit dieser Vorstellung erlangte er, doch nicht ohne Mühe, daß auf den folgenden Tag eine abermalige Kapitularversammlung angesetzt wurde, bei welcher er sich vorbehielt, sein Votum weiter auszuführen. Dies geschah und Fürstenberg übergab am 16. Juni folgendes schriftliche Votum:

„Die Wahl eines Coadjutors aus dem allerdurchlauchtigsten Hause Oesterreich würde zwar auf der einen Seite die Consideration dieses Hochstifts sehr vermehren, und demselben in verschiedenen Angelegenheiten, und vielleicht in Gefahren, den besondern Schutz des allerhöch-

sten Reichsoberhauptes und des allerdurchlauchtigsten Hauses gewähren.

Wenn ich aber von einer andern Seite unsere innern Interessen betrachte, so finde ich, daß wir durch dieselbe Wahl ein Theil, und vielleicht ein abgelegener Theil, von einer Masse mehrerer Staaten seyn werden, unter welchen dieses Hochstift zum Aufenthalt das angenehmste nicht seyn möchte.

Daß die der Größe des allerdurchlauchtigsten Hauses angemessene Pracht unsern innern Aufwand, und die Heppigkeit, wozu unsere Landleute doch einen eigenen Hang haben, vermehren werde. Mehrere wichtige Bedenklichkeiten, welche der Einsicht der Hochwürdigen Herren nicht entgehen können, will ich nicht berühren.

Insbesondere aber gebe ich zu bedenken, daß die natürlichen, sogar gemuthmaßten Hausverbindungen, den benachbarten Mächten jederzeit Mißtrauen und Verdacht gegen dieses Hochstift einflößen werden, ohne daß solche, sogar durch die persönlichen Gesinnungen und Mäßigung des Regenten, alle Zeit gehoben werden können. Diese Betrachtung ist äußerst wichtig, da man weiß, wie leicht eine unvermuthete Begebenheit einen Krieg entzünden und über einen großen Theil von Europa verbreiten kann. In solchen Fällen würde dieses Hochstift wahrscheinlich einer größeren Gefahr unterworfen seyn.

Die Erhaltung und Sicherheit des hiesigen Hochstifts hat bisher vorzüglich darauf beruhet, daß unsere Nachbarn dasselbe als einen Staat betrachtet haben, von welchem sie nichts zu besorgen hätten, und daß sie diese Nachbarschaft nicht wohl mit einer eben so sicheren wechseln könnten. Dieses Vertrauen würde durch die Wahl Sr. Königl. Hoheit zum Coadjutor sehr leiden.

Dann

Dann kommt noch die wichtige Betrachtung hinzu, daß die Betreibung dieses Geschäftes bei andern Mächten wirklich große Eifersucht verursacht, und es bis hierhin sich nicht absehen läßt, in welche gefährliche Folgen diese ausbrechen kann.

Es ist deswegen meine Meinung: daß Se. Kurfürstl. Gnaden unterthänigst zu bitten wären, Ihre ruhmvolle Regierung noch weiter, ohne einen Coadjutor zu verlangen, fortzuführen; ein Hochwürdiges Domkapitel und sämtliche Städte und Unterthanen würden sich anlegen seyn lassen, Höchstdenselben die Regierungslast durch ihre Devotion und ihren bisherigen Eifer zu erleichtern.

Diese Vorstellung an Se. Kurf. Gn. ist ein gegenwärtiges Kapitel zu machen befugt, indem dieselbe nichts Verbindliches enthält, und falls Se. Kurf. Gn. auf die Annahme eines Coadjutors bestehen sollten, in einem Zeitverluste nur von einigen Tagen eine Generalversammlung pro decidenda quaestione an? anberaumet werden kann.

Sollte aber ein Hochwürdiges Domkapitel bei seiner gestern genommenen Entschließung beharren, die quaestionem an? in diesem Particular-Kapitel entscheiden, und den Wahltag ansetzen, so hindern mich folgende Gründe, daran einen Theil zu nehmen.

1) Die Quaestio: Ob ein Coadjutor zu erwählen sey? ist aus ihrer Natur von der größten Wichtigkeit; und wenn daran ein Zweifel obwalten könnte, so sind die Umstände, unter welchen man jetzt die quaestionem an? entscheiden will, so beschaffen, daß dieses Beispiel allein zum Beweise dienen könnte, daß die Entscheidung der quaestionis an? eine Frage von der ersten Wichtigkeit ist; neben dem, daß sie mit dem Wahlgeschäfte selbst in Verbindung steht. Aus beiden Gründen also kann sie

unmöglich in einem Particular:Kapitel abgehandelt werden, sondern es wird dazu nothwendig ein generale cum convocatione absentium erfordert.

2) Ist in dem Rescripto Eminentissimi die Person gar deutlich vorgeschlagen. Wenn ich diese Form des Rescripts mit den, von des Hrn. Grafen von Metternich Excellenz an die abwesenden Herren Capitularen erlassenen Circularien verbinde, so fällt mir dieses Formale noch mehr auf.

3) Sr. Kurfürstlichen Gnaden nicht allein gerechte und billige, sondern auch milde Gedenkensart, ist uns durch den ganzen Verlauf Hochderselben langen Regierung bekannt. Es hätte folglich von Höchstendenselben wenigstens hierüber eine Erklärung begehret, und bis dahin das Geschäft ausgestellt werden müssen.

4) Da es in einer so wichtigen Sache mir sehr darauf ankömmt, gründlich untersuchen zu können, wie ich in dieser Gelegenheit nach Pflicht handeln soll, und folglich eben dieses Rescripts zu den zu pflegenden Consultationibus juris bedarf, und noch mehr, falls ich mich zu weiterer Vorstellung meiner Gravaminum gezwungen finden sollte; so habe ich mir die Kopie des Rescripts vom Hochw. Domkapitel gehorsamst ausgebeten; es ist mir aber dieselbe geweigert worden, ohngeachtet es in diesem Betrachte ein Instrumentum commune ist.

Aus diesen Gründen muß ich gegen das gestrige Conclusum Capituli und die Ansetzung des Wahltags protestiren, und alle die rechtlichen Wege und Recursus, welche in geistlichen Rechten, des heil. Röm. Reichs Gesetzen, Verfassung und Herkommen gegründet sind, falls ich selbige, nach reiferer Ueberlegung zu ergreifen mich verbunden achten würde, hiermit reserviren."

Ohngeachtet dieser Protestation, wurde die Antwort an den Kurfürsten, dem vorigen Beschlusse der Majorität gemäß, ausgemittelt; auch wurden sogleich die Verfassungsschreiben zur Coadjutorwahl an die abwesenden Capitularen, und Tages darauf, jedoch unter wiederholtem Protest Fürstenbergs und seiner Abhängenden, das Gesuch an den Kaiser, um Absendung eines Wahlbotschafters, erlassen.

Um dieselbe Zeit gingen auch die, schon unterm 29. Mai ausgemittelten Schreiben des Erzherzogs und seiner Mutter, der Kaiserin, an das Domkapitel ein, worin Letztere ihren „geliebtesten Sohn“ angelegentlichst empfahl, jener aber für seine Person das Domkapitel um Ausführung der auf ihn gerichteten günstigen Gesinnung des Kurfürsten ersuchte, wie denn auch alle einzelne Capitularen ähnliche Zuschriften erhielten.

Hiermit waren denn, der Form nach, die Hauptsachen zur Einleitung des Geschäftes geschehen; die Partheien standen aber fortwährend gegen einander auf dem Kampfplatze. Der Kaiserliche Gesandte, Graf von Metternich, reiste jetzt wieder nach Bonn, ließ aber seinen Legations-Secretair, gleichsam als Stellvertreter, in Münster zurück. Die Furcht vor dem Mißvergnügen der größeren Mächte begann bei der österreichisch-gesinneten Parthei immer mehr zu schwinden, da man kein wirksameres Einschreiten wahrte, und weder die Ankunft des holländischen Gesandten von Lansberg (am 25ten Juni), noch des Domdechanten zu Minden, Freiherrn von Wincke, den bloß persönlicher Diensteifer hierhertrieb, gab der Sache einen andern Ausschlag; doch verlor auch die Fürstenbergische Parthei ihre Hoffnung noch nicht, und suchte sich unter der Hand zu verstärken.

Erst am 14. Juli, zwei Tage nach der Rückkehr des Grafen von Metternich, kam auch der Preussische Gesandte von Emminghausen in Münster an, und nun wurden die Verhandlungen wieder etwas lebhafter betrieben. Emminghausen, von dem König förmlich beglaubigt, überreichte dem Domkapitel ein anderweites, schon am 26. Juni ausgefertigtes, königliches Schreiben, worin unter andern gesagt wird:

„Das Verhältniß, in welchem Wir als Freund, Nachbar, und als Mitglied und Vorsteher des Niederrhein-Westphälischen Kreises, mit dem dortigen Hochstift stehen, ist von solcher Beschaffenheit und Wichtigkeit, daß wir uns nicht haben entbrechen können, sowohl Sr. Kurfürstl. Würden und Liebden zu Eöln, als Denselben und Euch über die im Werke seyende Coadjutorie-Wahl eines Prinzen aus einem fremden und mächtigen Hause, unsere gegründete Bedenklichkeiten zu eröffnen, und das von wohlmeinend abzurathen. Die Antwort, welche Wir von Hochgedachter Sr. Kurf. W. u. L. erhalten, ist nicht nach Unserm Wunsch ausgefallen, und die, welche Wir von Denselben und Euch bekommen, ist sehr unbestimmt gewesen.“ — Worin die Antwort des Domkapitels bestand, ist aus dem Obigen bekannt; der Kurfürst aber hatte, obgleich in einem noch anständigeren Style als das Münstersche Domkapitel, doch in der Hauptsache, neben dem Zugeständnisse, daß er allerdings die Absicht habe, dem Erzherzog Maximilian die Coadjutorie zuzuwenden, sich auf die Versicherung beschränkt, daß er diesen Entschluß nach reiflicher Ueberlegung, zur Beförderung des wahren Wohls seiner Länder gefaßt habe, und von der Wahl, welche ganz nach Vorschrift der Reichs- und Kirchengesetze geschehen solle, durchaus keine Gefahr, weder für die Ruhe des Reichs, noch für den Wohlstand

seiner Länder, befürchten könne. Da der Kurfürst hier, bei die Voraussetzung äußerte, der Kaiserliche Hof würde wahrscheinlich den auf die Beförderung des Erzherzogs Maximilian gerichteten Wunsch dem Könige schon vertraulich eröffnet, und ihn dabei um seine Mitwirkung ersucht haben, so erwiederte der König hierauf zuvörderst, daß der Kaiserliche Hof ihm von diesen Absichten nicht das geringste vertraut habe, wie doch bei andern Staaten, welche weit weniger Interesse dabei hätten, geschehen sey, und wie er nicht gleichgültig ansehen könne, in wessen Händen sich jene Stifter befänden. Ohne die rühmlichen Eigenschaften des Erzherzogs Maximilian zu verkennen, oder seinem Hause billige Vortheile zu mißgönnen, fuhr hierauf der König fort, dem Kurfürsten die Nachtheile, welche die Vereinigung zweier Kurwürden in dem Hause Oesterreich für die Angelegenheiten des deutschen Reichs haben würde, die Abhängigkeit, in welche die Stifter selbst hierdurch gerathen dürften und die Gefahr ihrer Verwicklung in alle weitläufige Handel und Unternehmungen des Hauses Oesterreich, anzudeuten; der von dem Kurfürsten angeführten Erfahrung, daß dieselben Stifter schon früher von Prinzen aus hohen Fürstenhäusern regiert worden, setzte der König die noch richtigere Erfahrung entgegen, daß diese und andere geistliche Staaten sich immer unter solchen Fürsten, die aus dem Schooße der Kapitel, und nicht aus mächtigen Häusern erwählt worden, am besten befunden hätten; *) machte

*) Dies hatte sich besonders während des Spanischen Erbfolgekriegs gezeigt, wo das Erzstift Ebln durch den Kurfürsten Joseph Clemens aus dem Hause Baiern in das größte Verderben gestürzt wurde, während Münster, unter dem Bischof Friedrich Christian von Plattenberg, des glücklichsten Ruhestandes genoß.

zugleich auf die Gesetzwidrigkeiten aufmerksam, welche in dieser Wahlsache schon begangen worden, und bot alle diese und andere Gründe auf, um den Kurfürsten noch von dem Wahlprojekt abzulenken. Dieses Antwortschreiben an den Kurfürsten ließ nun der König dem Domkapitel abschriftlich zufertigen, und fuhr an letzteres fort: „Wir ersuchen Sie und Euch, die darin enthaltenen triftigen Gründe wohl zu erwägen, und darauf diejenige Rücksicht zu nehmen, welche Ihre patriotische Gesinnungen für die Wohlfahrt Ihres Hochstifts von Ihnen erfordern. Wenn alle bei dieser Sache vorkommende Umstände ohne Vorurtheil und Partheilichkeit erwogen und betrachtet werden, so wird Denselben und Euch gewiß einleuchten, daß Wir keine Absicht haben, noch haben können, die Wahlfreiheit und das Wohl Ihres Hochstiftes zu kränken, sondern daß vielmehr unser aufrichtiger Wunsch dahin gehet, dessen Sicherheit und Wohlstand, welcher mit dem unsrigen genau verbunden ist, zu besorgen, und alle künftige Gefahr davon abzuwenden.“ — Dieses Schreiben wurde nun von Emminghausen mit einem angemessenen mündlichen Vortrage begleitet, worin er die Gründe des Königs noch weiter auseinander setzte, und von der Wahl des Erzherzogs nachdrücklich abrieth; nur ging er in seinem Eifer etwas zu weit, und wenn das Schreiben des Königs zwar ernst, aber doch gemäßigt und mit Schonung abgefaßt war, so stellte er sich mit diesem Charakter offenbar in Widerspruch, indem er zu wirklichen Drohungen seine Zuflucht nahm. Zweckmäßig mochte es seyn, wenn er den Domkapitularen zu erkennen gab: „Sie haben so viele würdige Mitglieder unter Ihnen; warum keinen von diesen genommen?“ aber bedenklich mußte schon der Fortgang seiner Rede seyn: „Wenn Sie absolut einen Coadjutor

wählen wollen, warum unter allen möglichen Candidaten eben den, der dem Interesse des Königs am meisten zu wider ist? Was hat Ihnen der König gethan? warum reizen Sie ihn? Soll er noch zum zweiten mal die Ruhe und die Freiheit des deutschen Reiches verfechten? Wollen Sie denn den König absolut zu Thätlichkeiten zwingen?" — Und ob endlich, nachdem alle Gründe, dem Domkapitel die Wahl des Erzherzogs zu widerrathen, erschöpft waren, der Schluß dieses Vortrages: „wirdriensfalls diejenigen Mitglieder, die an einer solchen, dem Hochstift sowohl als den benachbarten Staaten höchst gefährlichen Wahl Theil nehmen, bei vorkommenden Gelegenheiten des Königs Ungnade gewiß zu erwarten haben würden; dem Willen und der Absicht des Königs gemäß war,“ ob durch solche Aeußerungen nicht mehr geschadet als genützt wurde, bedarf keiner tieferen Untersuchung. Die Sache wurde dadurch auf einen ganz andern Standpunkt gestellt, als wo sie die patriotische Parthei des Kapitels und der König selbst haben wollte; denn obgleich letzterer nicht leugnete, daß ihm die Wahl des Erzherzogs auch in Beziehung auf sein eignes Staatsinteresse unangenehm war, so stellte er doch nicht dieses, sondern die Ruhe und den Vortheil Deutschlands überhaupt, so wie des westphälischen Kreises und des Stiftes Münster insbesondere, wie billig, an die Spitze; nach Emminghausens Aeußerungen aber war man zu der Meinung berechtigt, daß es dem König hauptsächlich nur darauf ankomme, seines eignen Vortheils wegen, seinen Willen durchzusetzen und sich auf fremde Kosten ein Principat im nördlichen Deutschland zu schaffen; ja daß er nöthigenfalls bereit war, die Ausführung seines Willens mit den Waffen in der Hand zu erkämpfen, und so den Nachbarstaat dem Uebel, vor dem er, als in der Ferne drohend, warnte, schon jetzt wirklich auszusetzen. Es unterliegt keinem Zwei-

fel, daß, so bald sich diese Meinung einmal gebildet hatte, die Ehre des Königs zur thatsächlichen Widerlegung jenes gehässigen Verdachtes, unabweislich forderte, sich ganz aus dem Handel zurückzuziehen, und die Sache gehen zu lassen, wie sie ging; daß es aber endlich so geschehen mußte, war größtentheils die Schuld jener ungeschickten Wortführer, die, weil sie das früher Versäumte nun mit übertriebenem und unüberlegtem Eifer nachzuholen suchten, den wahren Vortheil des Königs verfehlten, und die Sache nur immer tiefer verdarben.⁶⁾

Doch wir kehren jetzt zu den Verhandlungen des Domkapitels zurück. Nach dem Vorschlage des Domdechanten wurde die Antwort auf das königliche Schreiben dahin bestimmt: Das Domkapitel könne sich bei dem Antrage des Kurfürsten, wegen der Coadjuturwahl, vollkommen beruhigen, und vermeine übrigens in seinem vorigen Schreiben schon bestimmt genug erklärt zu haben, nichts gegen die Reichssakungen und Rechte der deutschen Domstifter zu unternehmen. Es befremde das Domkapitel, daß dem König ungleiche Vorstellungen, als ob mit dem Wahlgeschäfte nicht regel- und statutenmäßig verfahren werde, hinterbracht worden seyen, und es wiederhole dagegen die Versicherung, daß, wenn je im deutschen Reiche bei einer Wahl die kanonischen Vorschriften beobachtet worden, dies gewiß bei der gegenwärtigen geschehe; übrigens, obwohl die vom Hrn. v. Emminghausen mündlich vorgetragenen Bewegungsgründe mit den in dem königlichen Schreiben ausgesprochenen Gesinnungen und dem freien Wahlrechte nicht ganz zu vereinigen wären, vertraue doch das Domkapitel auf die Gerech-

⁶⁾ Diese Vorwürfe können dem Domdechanten von Binde nicht treffen, der den richtigen, milderen Weg eingeschlagen zu haben scheint, aber dadurch so wenig im Stande war, Emminghausen u. A. von ihren Uebereilungen abzuhalten, als die Folgen derselben auszugleichen.

tigkeitsliebe des Königs, und hoffe, derselbe werde nicht verkennen, daß es vollkommen berechtigt sey, mit dem, den Gesetzen und dem Herkommen gemäß, angesetzten Wahltag vorzuschreiten. — Fürstenberg protestirte zwar gegen diese Antwort, und rieth dem Kapitel, die königlichen Ermahnungen besser zu beherzigen, die Folgen dieses Schrittes gründlich zu überlegen, und nicht durch Uebereilung sich und das Land ins Unglück zu stürzen; indeß waren diese Erinnerungen fruchtlos, und per majora wurde beschloffen, die Antwort auf die angegebene Weise auszufertigen.

Die Versicherung, daß alles den kanonischen Rechten und dem Herkommen gemäß gehe, war gewissermaßen, wenn man nur auf die äußere Form sah, gegründet, und die wesentlichen Illegalitäten, die dabei vorkamen, waren freilich bei andern Wahlen so oft schon da gewesen, daß die dem Erzherzog anhängenden Domherren vielleicht selbst nicht glaubten, sich damit in etwas Widerrechtliches einzulassen. Um dem Herzog die Wahlfähigkeit zu verschaffen, war ihm unter andern der Besitz einer domkapitularen Präbende nöthig; es hatte daher einer der Domkapitularen die seinige auf ihn resignirt; und die Einwendung, daß der Erzherzog ein Ordensmann (nämlich Mitglied des deutschen Ritterordens) und daher nicht zum Besitz einer Dompräbende qualificirt sey, wurde damit zurückgewiesen, er sey, als Coadjutor des Deutschmeisters, noch nicht als regularis zu betrachten. Sein Stammbaum wurde daher, dem Herkommen gemäß, im Kapitel aufgehängt; aber wunderbar genug, wußten die Gegner selbst in diesem Stammbaume, den Kaiser und Könige zierten, einen Makel nachzuweisen.

Ein Zwischenereigniß im Domkapitel ist hier nicht zu vergessen. Während der Coadjutorie-Verhandlungen überschickte der bisherige Domkapitular Engelbert von Landsberg die Demission seiner Präbende, welche der

Graf Hoenbrock, als Turnarius, sogleich annahm, und einige Tage später einem Herrn von Merode conferirte, dessen Stammbaum zugleich präsentirt wurde. Da man hierin einen Versuch sah, die Fürstenbergische Parthei zu verstärken, so wurde von der Oesterreichischen Parthei dagegen aus dem Grunde protestirt, weil der Hr. v. Merode mit dem v. Landsberg im vierten Grade verwandt sey, also zu Folge der sogenannten Bulla plana die von letzterem resignirte Präbende nicht erhalten könne. Wirklich brachten sie es dahin, daß der Kurfürst die Verleihung der Präbende an den v. Merode cassirte, und die Präbende einem Herrn von Spiegel ertheilte. Dies wurde nun aber von dem Grafen v. Hoenbrock und seinen Freunden angegriffen, theils durch die Behauptung, die Bulla plana sey in Münster nie angenommen worden, und ihre Annahme würde ein großes Präjudiz gegen die Freiheiten der deutschen Domstifter begründen; theils durch die Folgerung: wenn die Bulla plana hier gältig sey, so könne der v. Spiegel die vakante Präbende um so weniger erhalten, weil er mit dem Resignanten v. Landsberg noch näher verwandt sey, als Merode selbst. Den letzteren Grund suchte die Oesterreichische Parthei dadurch zu eludiren: daß der Kurfürst die Präbende nicht als Resignatarius verleihe, weil die Resignation nicht zu seinen Händen geschehen sey, sondern ex indulto apostolico et jure devoluto; in diesem Falle sey er also durch die Bulla plana nicht gebunden. Der Streit über diese Präbendensache ging aber neben dem Hauptkampfe immer fort, und fand endlich, wie wir zu seiner Zeit hören werden, auch unter den Friedensbedingungen eine Stelle.

Im Verlaufe der Coadjutorie-Verhandlungen fiel inzwischen nichts Merkwürdiges vor, als daß der Dom-

dechant von Wincke, der bisher nur als Privatmann sich thätig gezeigt hatte, nunmehr von Hanover förmlich beglaubigt austrat, ohne doch auch auf diesem Wege mehr als bisher zu erreichen. Große Gastmale, die theils von den Gesandten, theils ihnen zu Ehren veranstaltet wurden, gehörten nothwendig mit zur Sache; die Ankunft und der Abgang von Courieren aus und nach verschiedenen Richtungen wurde allmählig so zur Gewohnheit, daß man kaum noch darauf merkte. Im Kapitel hatte indessen der Domscholaster von Bocholz den Vorschlag gethan, die gegenseitigen Gründe beider Partheien schriftlich und ausführlich zum Protokoll zu geben, und dies veranlaßte Fürstenberg, am 21. Juli mit folgender Deduction aufzutreten.

„Bei Gelegenheit des von mir unter dem 16. dieses abgegebenen Voti, hat einer der Herren Prälaten der hiesigen Domkirche den würdigen Gedanken geäußert, daß es ganz recht sey, daß in einem so wichtigen und wesentlichen Geschäfte beiderseitige Partheien ihre Gründe zum Protokoll übergeben, damit sie als Beweise der Aufrichtigkeit und Reinigkeit ihrer Absichten der Nachwelt aufbehalten werden, und zum Zeugnisse dienen, daß man sich beiderseitig nur einzig und allein das Wohl des Landes zum Endzwecke vorgesetzt hat, ob man zwar in der Auswahl der Maaßregeln verschiedentlich denkt und urtheilt.

Da ich auf diesen so wesentlichen und würdigen Gedanken nicht gekommen war, so war mein Votum auch dazu nicht eingerichtet. Es war ein Votum *ex tempore*. Ich achte also für nöthig, durch diesen Nachtrag der erleuchteten Beurtheilung meiner hochwürdigen Herren Confratren meine Bewegungsgründe zu unterwerfen.

Ich werde hier nicht wiederholen, was ich in einem von meinen vorhergehenden *Votis* angeführt habe, warum ich der Meinung bin, daß für den innern Zustand des Landes es viel vortheilhafter seyn würde, *ex gremio* zu wählen; indem ich mir vorstelle, daß diese Gründe ohnedies einleuchten. Ein solcher kleiner Staat ist nicht für einen solchen großen Herrn, und es scheinen aus dessen Größe selbst die sehr nachtheiligen Folgen zu entspringen, man mag nun dieselben in Beziehung auf das Ganze betrachten, oder auf die verschiedenen Stände insbesondere, und vornehmlich auf die Ritterschaft. Ich schränke mich ein auf die äußeren Verhältnisse dieses Staates gegen seine Nachbarn, und vielleicht auch gegen andere Mächte.

Es ist jederzeit eine angenommene *Maxime* dieses Hofstaats gewesen, daß unsere Erhaltung eines Theils auf des Heil. Röm. Reichs Verfassung, und andern Theils eben so sehr darauf beruhet, daß unsere mächtigen Nachbarn unsere Erhaltung ihrem Interesse gemäß halten. Die Wahrheit dieser *Maxime* ist durch die Erfahrung — von den Traktaten des Westfälischen Friedens an bis jetzt — genugsam bestätigt; und wenn man die Geheimnisse der verschiedenen Behandlung im Spanischen Successionskriege, im Kriege von 1756 und in dem letzten mit in Betracht nehmen könnte, so würde diese Wahrheit wohl noch offener werden. Das Interesse unserer Nachbarn ist, an uns einen Nachbar haben, von welchem sie nichts zu fürchten haben, welcher durch seine Lage und eignes Interesse genöthigt wird, ihre Freundschaft zu suchen und beizubehalten, und welcher mehr durch seine Wachsamkeit, Klugheit, Billigkeit und unschädliche Gefälligkeiten ihre Freundschaft und Hochachtung zu erwerben, und unvermeidlich zwischen Nachbarn sich ereignende Anstöße eher dadurch, als durch unangenehme Mittel zu erledigen

sucht. Sobald wir von diesen Grundsätzen abgehen, so stellen wir uns der größten Gefahr bloß; unsere Nachbarn werden theils uns zu zerstören oder zu theilen suchen, theils hierbei gleichgültig seyn. Es kann hiergegen das Beispiel des Bernard von Galen nicht angeführt werden. Er wurde größtentheils zu diesen Schritten durch die Zeitumstände gezwungen. Er fand sein Land in einer Art von Unterwürfigkeit gegen Holland, und wurde von den damals in Holland herrschenden Brüdern de Wit mit einer sehr feindseligen Politik, auf eine sehr demüthigende Art behandelt. Sein wahrer Endzweck war, dieses Land in die ihm gebührende Unabhängigkeit zu setzen; und wenn er mehr gethan hat, als zu diesem Endzweck nöthig war, so war es ein vorbeigehender Staatsfehler, welchen in unsern Zeiten ein Mann von solchen tiefen Einsichten, und ohne alle äußern Interessen gewiß nicht thun könnte. Gleichwie denn bei Anfange des Spanischen Successionskrieges sich Fürst Friedrich Christian glorreichen Andenkens gar bald entschlossen hat, die dem wahren Interesse dieses Hochstifts gemäße Parthei zu ergreifen, ohngeachtet er von Anfange zur andern Parthei herüber zu wanken schien. Auf diese Art werden durch die Natur der Dinge alle unsere ex gremio gewählte Fürsten, und insonderheit wenn sie keine andere Mittel dabei besitzen, zu handeln genöthigt seyn. Sie können sogar ihr eignes Interesse von dem des Hochstifts nicht trennen.

Sobald wir aber einen Fürsten aus einem großen Hause, welcher eigne Haus-Interessen hat, wählen, so verändern sich alle unsere Verhältnisse. Es ist nicht möglich, daß ein solcher mit den besten und reinsten Absichten das Vertrauen seiner Nachbarn erhalte. Es werden dieselben, nach den gewöhnlichen Gesetzen der Klugheit,

sich auf die moralische Erfahrung berufen, und daß die Menschen handeln werden, wie sie von jeher gehandelt haben; sie werden dieses Bisthum als eine Dependenz eines solchen großen Staates betrachten; sie werden darauf rechnen, daß man es durch eine Reihe von Coadjutoren in derselben behalten werde, und vielleicht noch wesentlichere Veränderungen in desselben Verfassung vorsehen. Dieses Mißtrauen und diese Wahrscheinlichkeiten allein werden bei einem Ausbruche des Kriegs unsere Nachbarn, und eben so den in diesem Hochstifte dann regierenden Fürsten zu Maaßregeln nöthigen, welche für uns die gefährlichsten Folgen haben können. Wir werden den Krieg in unserm Lande haben, ohne zu wissen wie.

Sollten nun des Erherzogs Königl. Hoheit Ihre eigene Hausgesinnungen mitbringen, — und das Herz verleugnet sich doch nie; insonderheit wo eine so edle und seltne brüderliche Eintracht herrscht — so siehet man leicht ein, um wie viel diese Folgen noch gefährlicher werden. Und setzt man diesem noch hinzu den Einfluß von Rathgebern, die dem Erzhause getreu sind und des Erzherzogs Vertrauen erworben haben, — und das von reißt man sich so leicht nicht los, die opfert man so leicht nicht auf, — so ist es wohl klar, um wie viel diese Folgen noch gefährlicher werden.

Krieg ist aber fast der natürliche Zustand von Europa geworden. Friede zwischen den beiden eifernden großen Mächten in Deutschland, ist nur Waffenstillstand und Vorbereitung zum Kriege; folglich muß unser großes Augenmerk mit seyn, wie unser Schicksal im Kriege und unter solchen Umständen seyn wird.

Unserer Lage nach sind wir unter einem feindlich gegen Preußen gesinnten Herrn für die Länder dieser

Macht sehr gefährlich. Wir sind ihm in dem Falle ein Dorn im Fuße. Hingegen sind wir von den Oesterreichischen Landen so weit abgeschnitten, daß wir von daraus nicht soutenirt werden können. Es wird folglich das Kriegstheater sogleich zu uns herübergetragen; wir werden gleich von Anfange, nach der natürlichen Lage, so gleich Preussischer Seits erobert, oder aber wechselseitigen Verwüstungen ausgesetzt. Und welches wird wohl der Geist und die Art dieses Krieges seyn? Hier wird raison de guerre mit all ihrer Härte herrschen. Wenn Preußen das Land nicht behaupten kann, so wird er es so zu Grunde richten, daß es ihm nicht vermag zu schaden; und eben so Oesterreich. Setzt man diesem noch hinzu, die Vorwürfe, welche der König dem Domkapitel machen wird, auch sogar einzelnen Familien, daß sie ohne einige Nothwendigkeit oder Nutzen für den innern Zustand des Landes gerade denjenigen Fürsten, mit Vorbeigehen des ganzen Gremii, gewählt hätten, gegen welchen er sie allein gewarnt, welchen er allein für seine Sicherheit so gefährlich geachtet hat; so kann man sich die Folgen davon leicht vorstellen. Doch, diese Anmerkung, welche eine der wesentlichsten ist, mag ich nicht entwickeln.

In dieser Lage sind wir nicht allein der Verwüstung exponirt, sondern dann stehet unsere ganze Verfassung in Gefahr. Unsere Erhaltung sind wir bisher diesem System schuldig, daß unsere Nachbarn von uns nichts zu fürchten haben. Diese Consideration fällt aber unter einem großen Fürsten ganz weg. Dann werden wir der Gegenstand der Traktaten der großen Mächte, und die Sacularisation, und die Zerrießung dieses Hochstifts scheitern unvermeidlich.

Von den unmittelbaren Folgen, welche aus dieser Wahl entspringen können, rede ich nicht. Diese sind noch ein so tiefes Geheimniß der Kabinette, daß man darüber kaum eine Muthmaßung wagen darf. Aber hierauf kommt es wohl nicht an, ob ein solches Unglück dem Lande ein Jahr früher oder später überkomme. Gewiß aber ist, daß eben diese Wahl, nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge, zur Veranlassung eines Krieges wenigstens mittelbar beitrage. Es hat sich von der Baierschen Succession an bis jetzt die Eifersucht anderer Mächte gegen das allerdurchlauchtigste Erzhaus minder oder mehr gezeigt. Welches wird folglich die Folge von dieser neuen Erwerbung seyn? Wird sie nicht von fremden Mächten als eine Vergrößerung dieses mächtigen Hauses angesehen werden, die Eifersucht vermehren, und diejenigen Folgen haben, welche eine solche Eifersucht jetzt derzeit hervorgebracht hat; wie uns die Geschichte aller Zeiten lehrt, und die Maaßnahmen verschiedener Mächte in gegenwärtigem Augenblick anzeigen?“ —

So gemäßigt und von aller Persönlichkeit entfernt Fürstenberg in diesem Aufsatze gesprochen hatte, machte ihm der Scholaste von Boicholz doch den Vorwurf, daß er dem größeren Theile des Domkapiteis, welcher nach freiwilliger Ueberzeugung handele, anzüglich, und mit der stillen Beschuldigung begleitet sey, als hätte man die wahre Wohlfahrt des Landes nicht reiflich genug überlegt; und übergab einige Tage nachher eine schriftliche Antwort, aus welcher nur folgende Stellen zu bemerken sind:

„So bedenklich es seyn würde, in dergleichen wichtigen und wesentlichen Geschäften sich zu übereilen, und über alle Folgen blind hinaus zu setzen, eben so übertrieben scheint es auch, eine durch reife Ueberlegung gefaßte
Ents

Entschließung tadeln, und in selbiger ein Gefolg von unübersehblichem Unglück entdecken, somit ideale Schreckbilder formiren zu wollen. Das Hochstift Münster, innerlich und nach seinen äußerlichen Verhältnissen betrachtet, ist ein Land, welches man, bei den in unsern Zeiten eingeführten enormen Kriegsheeren, mit großen Staaten nicht in Ausrechnung bringen kann. Schenkt uns die Vorsehung in der Folge, wie wir wünschen und hoffen, einen Fürsten, dessen edle und wohlthätige Seele sich, nach dem Beispiele seines würdigen Vorgängers, mit dem wahren Wohl des Landes aufrichtig beschäftigt, welcher Kultur der Menschen und des Landes und alle weitere nützliche Anstalten sich angelegen seyn läßt, dessen Einsicht und Güte, des Herzens weisen Rathgebern, worunter Kapitel und Stände zu zählen, Gehör giebt, und welcher sich, dieser Ursachen halber, in seinem bestimmten Wirkungskreise einschließt; dieser wird sich mit dem, seinem Lande angemessenen, unbedeutenden Militair, gerne begnügen, und auch Mittel zu finden wissen, sich aus fremden Händeln sorgfältig herauszuhalten, und das gute, freundschaftliche Vernehmen mit benachbarten und andern Staaten auf einen festen Fuß zu setzen. Ist er der Prinz eines großen Hauses, so wird dieses eher einer äußerlichen Würde und dem Wohlstande der Unterthanen, durch anderweiten Zufluß von Vortheilen zu statten kommen, als seinen Militair-Stat, welcher auf die Zahl und Proportion der Unterthanen ankommt, vermehren, des großen Einflusses, welchen Kapitel und Stände in wichtigen Landesangelegenheiten nehmen, und sich nicht entziehen lassen werden, nicht zu erwähnen. Und wann endlich das ganze System von Europa, welches immer ein dunkler Begriff bleibt, dermalen auf Krieg ankäme; sind nicht genug Beispiele in der neuern Geschichte vor-

händen, daß große Mächte das Kriegstheater von Ländern, deren Wohlstand sie einigermaßen interessirt hat, sorgfältig weggespielt haben? Betrachtet man aber auf der Gegenseite das Bild eines kleinen Conquerant, welcher sein ganzes Land gewaffnet und im Kriege geübt zu sehen wünschen, und überhaupt einen unwiderstehlichen Hang zu der Theilnahme an den Händeln der großen und mächtigen Staaten nähren sollte, so ließen sich die gemachte Bedenklichkeiten und blutige Austritte voraussagen. Von der großmüthigen Gedenkungsart des Königs in Preußen — wäre es offener Frevel, sich nur den Gedanken zu erlauben, daß Ihro Maj. in der Folge dergleichen schrecklich vorgestellte Maßregeln ohne gegründete Ursachen gegen das Hochstift anwenden sollten. Das Durchl. Haus Oesterreich anbelangend, wird wohl Niemand im Ernste aus einem dergleichen lebenslänglichen Etablissemment für einen seiner Prinzen, ein überwiegendes Vergrößerungssystem folgern wollen; im Gegentheil hat man Ursache zu glauben, daß diesem Staate sowohl als dessen Bundesgenossen die Aufrechterhaltung der Reichsverfassung und besonders der geistlichen Stifter wahrhaft angelegen sey.“ —

Daß diese im Wesentlichen gar nichts sagende Replik Jemanden befriedigt oder überzeugt haben sollte, ist nicht zu glauben; man war mit dem Scheine zufrieden, auch etwas gesagt, und den Gegner widerlegt zu haben. Wer die Verhältnisse einigermaßen kennt, wird übrigens leicht bemerken, daß diese Antwort, die von der Klage über Anzüglichkeiten ausging, gerade mit den bittersten Anzüglichkeiten gegen Fürstenberg angefüllt war. Fürstenberg indessen, weit entfernt, eine abermalige Retorsion auszuüben, begnügte sich in seiner Rückantwort mit der einfachen Erklärung, daß er den ihm gemachten

Vorwurf der Anzüglichkeit für ungerecht und ungegründet halte, und nichts gesagt zu haben glaube, was nicht mit der größten Hochachtung gegen die, von seiner Meinung abweichenden Mitglieder des Kapitels bestehen könne. „Es ist,“ fährt er fort: „in meinem Voto keine spitzige Wendung, keine Anspielung, gar nichts, welches einer Anzüglichkeit oder einem Vorwurf ähnlich seyn könnte. Es enthält nichts als meine Gründe. Wenn aber ein Kapitular die Gründe seiner Meinung nicht mehr zum Protokoll darf setzen lassen, ohne einer Anzüglichkeit beschuldigt zu werden, dann bleibt ja gar keine Freiheit zu votiren. Es ist der Gebrauch aller Domkapitel, daß man auch in weniger wichtigen Gelegenheiten seine Gründe zum Protokoll setzen läßt; und in einer solchen wichtigen Gelegenheit sollte diese Stimmfreiheit einem Kapitularen eingeschränkt werden? Neben dem ist mein Votum gegen keine Entschließung, gegen keine majora gerichtet, indem dieses Alles vor der Wahl nicht existiren kann. Hätte man alle meine Gründe durchgegangen und geprüft, so wäre dieses keine Anzüglichkeit gewesen.“ Mit ruhigem, vertrauensvollem Bewußtseyn konnte er diese Erklärung mit den Worten schließen: „Uebrigens überlasse ich beiderseitige Vota der Beurtheilung aller Unpartheiischen.“ Und hiermit hatte dieser Schriftwechsel ein Ende.

Die Fürstenbergische Parthei beschränkte sich indessen nicht auf dieses erfolglose Hin- und Herreden, sondern faßte den Entschluß, um der Sache eine andere Wendung zu geben, sich über die bei dem Wahlgeschäfte vorgefallenen Illegalitäten bei dem Kaiser selbst zu beklagen. Dieses Schreiben an den Kaiser, das, seiner Weitläufigkeit wegen, nicht in extenso mitgetheilt werden kann, stellte vorzüglich folgende Punkte ins Licht: 1) den un-

gewöhnlichen Antrag des Kurfürsten, worin derselbe, bei seinem Verlangen eines Coadjutors, die dazu bestimmte Person gleich namentlich vorgeschlagen; 2) die Uebereilung der Majorität im Kapitel, welche nicht nur diesen Antrag ohne weitere Ueberlegung sogleich angenommen, sondern auch sofort den Wahltag angesetzt, und die darauf bezüglichen Schreiben ausfertigen lassen, ohne auf die Vorstellung der Minorität zu achten, daß eine Sache von solcher Wichtigkeit nicht zu übereilen sey, und überhaupt gar nicht in einem Partikular-Kapitel entschieden werden könne, sondern nothwendig ein General-Kapitel versammelt werden müsse, um zuvörderst über die Frage zu berathen, ob die urgens necessitas aut evidens utilitas, welche das Tridentinische Concilium als Grund zur Wahl eines Coadjutors erfordere, wirklich vorhanden sey. Wie nicht nur das Wohl des Stifts und des ganzen Reichs diese Ueberlegung in einem General-Kapitel nothwendig erfordere, sondern wie auch in rechtlicher Hinsicht die größten Uebelstände, Beeinträchtigungen und andere nachtheilige Folgen entstehen würden, wenn die zufällig eben anwesenden Domherren sich herausnehmen wollten, Fragen von solcher Wichtigkeit zu entscheiden, ohne ihre Mitkapitularen zu Rathe zu ziehen und ihnen gehörige Zeit zur Ueberlegung zu verstatten, ja, wie dergleichen anmaßliche Entscheidungen eines Partikular-Kapitels eigentlich ganz null und nichtig wären, wurde aus der Natur der Sache und aus Rechtsgründen entwickelt, und durch Beispiele aus den Statuten anderer Hochstifter, so wie aus der Geschichte, bewiesen, daß immer zuvor in einem General-Kapitel die Frage an? zu entscheiden, und dann erst an die Bestimmung eines wirklichen Wahltages zu denken sey; 3) den anscheinenden Zwang, welcher dem Domkapitel dadurch

aufgelegt werden wolle, daß der Kurfürst nicht nur eine bestimmte Person zum Coadjutor namentlich vorschlage, sondern auch die Fassung des, von dem Grafen von Metternich gleichzeitig an die abwesenden Kapitularen erlassenen Circulars, schließen lasse, man sey über die zu wählende Person schon im voraus übereingekommen, und der Kurfürst halte zwar die Wahl eines Coadjutors für nöthig, aber nur unter der Bedingung, daß sie auf den Erzherzog falle, also mit Ausschließung aller Mitglieder des Kapitels, die doch, der Natur der Sache und den Rechten nach, einen Vorzug haben sollten. Um den hierin liegenden Anschein eines der Wahlfreiheit nachtheiligen Zwanges abzuwenden, sey es nöthig gewesen, den Kurfürsten um eine Erklärung zu bitten, daß derselbe nicht gesonnen sey, die Wahl eines Coadjutors gerade auf den Erzherzog einzuschränken; und der Kurfürst würde, bei seiner bekannten Gerechtigkeit und Milde, dieses Gesuch gewiß ganz gnädig aufgenommen haben, demohngeachtet hätten die Majora auch diesen Vorschlag der Minorum sogleich zurückgewiesen. Auf alle diese und andere nachgewiesene Unförmlichkeiten und Nullitäten gründeten sie nun die Bitte an den Kaiser: die Minora bei ihren Rechten, gegen alle Eingriffe und Vereinträchtigung des freien Wahlrechts zu schützen, an das Domkapitel in diesem Sinne zu verfügen, und den von den Majoribus ohne Theilnahme der Minorum erbetenen Commissarius desfalls zu instruiren.

In ähnlichem Sinne wurde auch an den Kurfürsten selbst geschrieben, und derselbe gebeten, das *ipso iure* nulle Conclusum des Kapitels als null und nichtig zu erklären, und demselben die Fortschreitung in dieser nichtig angesetzten Wahl zu untersagen. — Beide Schreiben, sowohl das an den Kaiser, als an den Kur:

fürsten, wurden allen übrigen Kurfürsten mitgetheilt, und diese, als des Kaisers natürliche Rathgeber, um Schutz und Unterstützung in dieser, die Wahlfreiheit und somit die Verfassung des Reichs betreffenden Sache, gebeten.

Der König von Preußen, der, als Kurfürst des Reichs, auch eine solche Zuschrift erhalten hatte, machte darauf den Vorschlag, die Sache an den Reichstag nach Regensburg gelangen zu lassen. Die in der Minorität befindlichen Kapitularien fanden diesen Weg aber theils zu langsam und zu unsicher, theils auch eigentlich erst anwendbar nach wirklich vollzogener Wahl; dann aber möchte es nicht mehr möglich seyn, das Geschehene rückgängig zu machen und man würde das Land unglücklichen Folgen aussetzen. Indem sie dies dem König vorstellten, äußerten sie jedoch die Hoffnung, der König werde ohne Zweifel noch andere verfassungsmäßige Mittel zu finden wissen, um die Wahl wenigstens so lange aufzuhalten, bis die Vorstellung an den Kaiser zu einem Resultate geführt haben würde.

Ohngeachtet aller dieser Schritte, ließ doch die Oesterreichische Parthei sich in ihrem Vorhaben durchaus nicht irre machen und selbst die Vorkehrungen bei dem Kaiser und Kurfürsten, von denen man, wenn auch keinen ganz günstigen Erfolg, doch einen Aufschub und eine andere Wendung der Dinge erwartet hatte, waren vergebens. Der angesetzte Wahltag rückte immer näher heran, und auf Kurfürstlichen Befehl wurden die Anstalten zu den gewöhnlichen Feierlichkeiten getroffen; im Kapitel wurde die Wahlkapitulation berathen, der Erzherzog Maximilian als neuer Domkapitular aufgeschworen, und seinem Bevollmächtigten die Stelle im Kapitel und im Chor angewiesen. Das päpstliche Breve

eligibilitatis, dessen der Erzherzog, als schon erwählter Coadjutor des Deutschmeisters, zu einer neuen Wahl bedurfte, war ausgefertigt; der Edlnische Minister von Beldebusch erschien als Gesandter des Erzherzogs in Münster, und der Domdechant von Droste-Hülshof wurde von ihm bevollmächtigt, im Kapitel seine Stelle zu vertreten. Am 8. August wurde die Nachricht von der Wahl des Erzherzogs zum Coadjutor des Erzstifts Edln mit großem Gepränge in Münster verkündigt, und am 11. kehrte der Vice-Obermarschall von Schmisling, der wegen einer persönlichen Angelegenheit in Bonn gewesen war, mit dem besondern Auftrage des Kurfürsten zurück, dem Minister Fürstenberg zu sagen, der Kurfürst würde es als ein besonderes Merkmal des Attachements gegen seine Person ansehen, wenn die noch nicht beigetretene Parthei sich noch für die Wahl des Erzherzogs erklärte; worauf Fürstenberg antwortete: er wolle die Sache mit seinen Freunden überlegen.

War die Hoffnung auf den Schutz Preußens bisher schon sehr wankend geworden, so mußte sie nun noch tiefer erschüttert werden, als Emminghausen am 12. August über einen so eben ihm neu zugegangenen königlichen Auftrag mit Fürstenberg vertrauliche Rücksprache nahm. Der König ließ hierin der Minor-Parthei seine besondere Freundschaft versichern, zugleich aber erklären, daß er sich nicht tiefer, als bisher geschehen, in das Wahlgeschäft einmischen könne, und nicht gesonnen sey, sie irre zu führen. Es war zwar zugleich ein nochmaliges königliches Schreiben an das Domkapitel eingegangen, um dieses von der Coadjutorwahl dringend abzumahnen, aber Fürstenberg widerrieth jetzt selbst die Ueberreichung dieses Schreibens, um nicht, durch eine sicher vorherzusehende, neue unangenehme Antwort, den

König noch mehr gegen das Kapitel und das Land aufzubringen. Fürstenberg veranstaltete noch an demselben Vormittag eine Conferenz der mit ihm übereinstimmenden Kapitularen, und stellte ihnen alle die Gründe vor, weshalb es sehr mißlich sey, noch auf eine ihren Absichten entsprechende Wendung der Dinge zu rechnen, zumal er sicher erfahren, daß Frankreich und Oesterreich in dieser Angelegenheit günstig für Oesterreich gesinnt wären. Da nun die Minor:Parthei niemals die Absicht gehabt hatte, nur Lärmen zu machen, ohne wahren Nutzen stiften zu können, so wurde einmüthig beschlossen, wenn ihre Beschwerde wegen der Frage an gründlich gehoben, und dem Hrn. von Merode der Besiz seiner Präbende gesichert würde, der Coadjutorie des Erzherzogs weiter keinen Widerstand entgegen zu setzen. Fürstenberg trat sogleich hierüber mit dem Grafen von Metternich in Unterhandlung, der, mit dem ganzen Betragen der Minor:Parthei sehr zufrieden, ihre Forderungen billig fand und vorläufig zusicherte, nur mit dem Vorbehalt, sich gegen Niemand über diesen bedingten Beitritt auszusprechen. Nun reiste sogleich der Vice:Obermarschall nach Bonn ab, um dem Kurfürsten die, ihm gewiß sehr angenehme, Nachricht von der Unanimität des Kapitels zu überbringen. Die Nachricht, welche man zwei Tage später erhielt, daß Hanover sich ernstlich gegen die Wahl des Erzherzogs erklärt, und den König von Preußen ersucht habe, sie zu hintertreiben, konnte die Minor:Parthei nicht wieder auf andere Gedanken bringen, da man diesen Schritt als zu spät gethan und unwirksam ansah; vielmehr wurde beschlossen, dem Grafen von Metternich, der inzwischen als Kaiserlicher Wahl:Commissarius bevollmächtigt worden war, durch eine Deputation den Beitritt unter den schon früher aufgestellten Bedingungen,

förmlich zu erklären. Die Deputation, wozu der Minister von Fürstenberg und die Domherren Graf von Schäsberg, von Galen und Graf von Plettenberg erwählt waren, wurde von dem Grafen von Metternich auf das Freundlichste empfangen. Er versicherte, daß ihre mündliche Zusage ihn eben so sicher stelle, als wenn sie schriftlich geschehen wäre, und sprach zur Hebung ihrer sonstigen Beschwerden alles Mögliche beizutragen. Der Preussische Gesandte von Emminghausen aber, der seine Absicht nunmehr völlig vereitelt sah, seine fernere Gegenwart also für zwecklos hielt, reiste am frühen Morgen des 15. August von Münster ab.

Inzwischen hatte die Major:Parthei des Kapitels in das billige Verlangen der Minor:Parthei, erst im versammelten General:Kapitel, vor der eigentlichen Wahl, die viel bestrittene Quaestionem an vorzunehmen, durchaus nicht gewilligt. Die letztere beschloß daher, da sie von Anfang an nichts anders, als das Beste des Landes gesucht habe, auch wegen dieses formellen Anstandes den einmal geschlossenen Frieden nicht wieder zu stören, sondern nur in einer Schluß:Erklärung, mehr zur Ueberszeugung der Nachwelt als der jetzigen Major:Parthei, und zur Verhütung einer Consequenz des dermaligen illegalen Verfahrens, ihre Rechte zu verwahren. Als daher am 16. August der bestimmte Wahltag anbrach, die Domkapitularen, wie gewöhnlich, nach gehaltenner Messe de spiritu sancto, sich ins Kapitelhaus begeben hatten, und der Domdechant die Frage that, ob noch Jemand etwas bei der Wahl zu erinnern habe, übergab Fürstenberg, als Wortführer der Minor:Parthei, folgende Erklärung:

„Da in dem Partikular:Kapitel vom 15. Junius die Frage, an Coadjutor sit eligendus, hat entschieden

werden wollen, so habe ich meine Protestation zu Protokoll setzen lassen, welcher verschiedene damals gegenwärtige Herren Domkapitularen, und nachdem verschiedene, damals abwesende, adhärirer, und darüber beigefügte Vorstellung an Sr. Kaiserl. Majestät und Kurfürstl. Gnaden haben gelangen lassen.

Ich bin der Legalität meines Widerspruchs ganz gesichert, und ich würde denselben gegen die heute wirklich vorzunehmende Wahl eines Coadjutors fortsetzen, wenn ich nicht vorsähe, daß die völlige Entscheidung einer solchen Streitigkeit bei jetzigen Conjunctionen vielleicht nicht so bald verendschaftet werden würde, und eben dadurch dem Hochstift Folgen unmittelbar zugezogen werden könnten, welche ich mich bestrebt habe, von demselben auch in der Zukunft so viel möglich abzuwenden.

Es war zu erwarten, daß die Majora wenigstens diese Illegalität auf einige Art würden gesucht haben zu saniren. Aber der Gegenstand ist zu groß, um sich an einer solchen Nebensache aufzuhalten. Das Beste der Kirche ist mein Endzweck bei der Contradiction gewesen, und da es mir jetzt scheint, daß die Fortsetzung derselben vom Zwecke mehr entferne, als derselben Zurückziehung; so erkläre ich hiermit, daß ich über meine vorherige Protestation und in dieser Sache gegebene Vota von Meinung nichts ändere; da ich aber überzeugt bin, daß die Fortsetzung der Contradiction das Hochstift allen Folgen einer streitigen Wahl blossstellen würde; es aber sich nicht vorsehen läßt, wie weit diese Folgen gehen könnten, es mir besser für das Wohl des Hochstifts gesorgt zu seyn scheint, zu einer einmüthigen Entscheidung der Frage an? die Hände zu bieten; und da ich noch

weiteres versichert bin, daß die übrigen Hochwürdigen Herren, welche ebenfalls contradiciret haben, der nämlichen Meinung sind, und folglich dadurch, daß auch diese ihre Contradiction zurückziehen, alles durch die Einheligkeit der Stimmen saniret wird; so ziehe ich meine Contradiction gegen die Decisionem quaestionis an? und Ansetzung des Wahl-Termini auf heute zurück, doch nur pro hoc actu; und ich bedinge feierlichst, daß dieser Vorgang für die Zukunft nicht zur Folge oder Präjudiz angezogen werden kann.“

Der ehrenvolle Rückzug war hiermit geschehen; die Wahl, die nun weiter keine Schwierigkeiten hatte, wurde mit den gewöhnlichen Ceremonien verrichtet, und der Erzherzog Maximilian Franz, als einstimmig erwählter Coadjutor des Hochstifts Münster, feierlich proclamirt. Prachtaufzüge, Gastereien, Schauspiele, Illumination, und was dem weiter anhangt, kamen jetzt an die Reihe. Die Anzahl der Fremden, die sich zur Anschauung dieser Herrlichkeiten in Münster eingefunden hatten, schätzte man über sechstausend. Der Graf von Metternich verließ Münster am 19. August, zufrieden mit der glücklichen Vollendung seines Geschäftes.

Das Haus Oesterreich zeigte sich übrigens nicht undankbar für die Gewährung seines Wunsches. Von den Domkapitularen, welche zur Oesterreichischen Parthei gehört hatten, erhielt jeder 8000, von den Prälaten jeder 10,000, und der Domdechant 12,000 Thaler, nebst andern Geschenken an goldnen Uhren, Dosen u. dgl., von denen die für die Prälaten bestimmten mit Edelsteinen besetzt waren. Auch andere Personen, die sich für das Geschäft interessirt hatten, erhielten ansehnliche Geschenke.

Man sieht aus diesem Aufwande, den das kaiserliche Haus machte, wie wahr und aufrichtig der Leichenredner des Kurfürsten Maximilian Friedrich versichert, dieser habe für das Wohl seines Landes nicht besser zu sorgen gewußt, als daß er, aus eigener Bewegung, den Erzherzog Maximilian Franz zu seinem Nachfolger erkoren, und die Kaiserin habe nur durch die dringenden Bitten des Kurfürsten bewogen, ihrem Sohne die Annahme der Coadjutorie bewilligt.

Indessen würde es zu übereilt seyn, wenn man schließen wollte, die der Oesterreichischen Parthei zugehörigene Kapitularen, unter denen mehrere sich sonst als würdige Männer gezeigt haben, hätten in dieser Angelegenheit durchaus nur nach eigennützigen Rücksichten gehandelt. Bei den meisten mochte vielmehr ein zwar auf irrthümlicher, aber doch subjectiv begründeter Ansicht beruhendes Mißtrauen gegen Fürstenberg — den Einzigen, den man süglich ex gremio wählen konnte, und von dem auch nur die Rede war — obwalten. Durch den Eifer, mit welchem er die Jugend des Münsterlandes in den Waffen zu üben suchte, — ein Gegenstand, in welchem Münster bis dahin freilich ganz vernachlässigt war, und wogegen die größten Vortheile noch herrschten, — hatte er sich in den Ruf einer kriegerischen Gesinnung gebracht, und man fürchtete, in ihm, wenn er den bischöflichen Stuhl besteigen sollte, einen andern Christoph Bernhard von Galen zu erhalten, an dessen Regierung man nur mit Schrecken denken konnte, da sie dem Lande Wunden geschlagen hat, die noch heute nicht ganz geheilt sind. Daß diese Furcht, sowohl nach Fürstenbergs Charakter, als nach den ganz veränder-

ten Zeitverhältnissen grundlos war, bedarf freilich keines Beweises. Ueberdies hatte er durch manche Einrichtungen den Adel beleidigt, und in vielem sich den Preussischen Staat merklich zum Vorbilde genommen; hiervon aber fürchtete man für die Zukunft eine größere Abhängigkeit des Landes von dem, besonders im katholischen Deutschland, damals noch mit so scheuen Augen betrachteten Preußen, und dadurch Gefahr für die Unabhängigkeit des Landes und selbst für die Rechte der Kirche; gegen alles dies aber glaubte man gerade in dem Hause Oesterreich den sichersten Schutz zu finden. Selbst im Volke waren diese oder ähnliche Ansichten verbreitet worden, daher der ungemäßigte Freudenjubiläum, als die vollzogene Wahl Maximilian Franzens bekannt wurde, und der bittere Unwille gegen Fürstenberg, der bei dieser Gelegenheit sich unverholen aussprach, und diesen noch tiefer kränken mußte, als selbst die vereitelte Hoffnung.

Maximilian Franz, der vier Jahre später wirklich den erzbischöflichen und bischöflichen Stuhl bestieg, ließ übrigens durch eine, im Ganzen genommen, weise und wohlthätige Regierung, den ungeraden Weg, auf welchem er dazu gelangt war, leicht vergessen. Bedauern muß man, daß Fürstenberg, sey es durch eigne Leidenschaft, oder, durch die herrschende Ansicht seiner Zeit, oder, wie man behaupten will, durch einen erhaltenen Wink des Kurfürsten, bewogen wurde, gleich nach der Wahl seine Stelle als Minister niederzulegen; doch behielt er auch noch unter der folgenden Regierung das Amt eines Generalvicars und damit die Leitung des Schulwesens, in der er, wie bekannt, so viel Gutes

wirkte. Seinen als Minister genossenen Gehalt behielt er ungeschmälert, verwandte ihn aber ganz zum Besten der Armen. Er hatte noch die Genugthuung, daß der neue Fürst seine Regierung im Wesentlichen nach den von ihm vorgezeichneten Grundzügen forsetzte, und als er nach einem langen Leben, in einer trüben, sturmbezwegten Zeit, von der Erde schied, konnte er den wohl verdienten Ruhm mit ins Grab nehmen, daß der einfache Stein, der seine Nische bedeckt, ihn noch als den Vater des Vaterlandes bezeichnet.

(Beschluß folgt.)

II.

Städtische Archive im Merseburger Regierungs-
Bezirk der Provinz Sachsen.

Zusammengestellt durch den Königl. Regierungsrath G. W.
v. Raumer.

Der Verein zur Erforschung der Thüringisch-Sächsischen Alterthümer hat, außer andern verdienstvollen Bemühungen, auch auf die städtischen Archive in der Provinz Sachsen sein Augenmerk gewendet, und alle Magistrate aufgefodert, über die in den städtischen Registraturen enthaltenen älteren Papiere aus der Zeit vor dem Jahre 1650 nähere Anzeige zu machen. Da es uns vergönnt war, die hierauf eingegangenen Schreiben einzusehen, so statten wir, in der Ueberzeugung, daß solche Mittheilungen immer von mannigfachem Nutzen sind, nachstehend einen gedrängten Bericht daraus ab.

Zunächst haben die eingezogenen Nachrichten nur die Städte des Regierungs-Bezirks Merseburg betroffen. Von diesen besitzt:

1) die Stadt Herzberg, eine handschriftliche Geschichte von dem dortigen Bürger und Rathsboten Schulze, welche schätzbare Nachrichten enthalten soll. Das städtische Archiv bedarf einer neuen Ordnung; es enthält unter andern 41 Originalurkunden aus der Zeit von 1239 — 1555. Die älteste Urkunde von 1239 betrifft die Schenkung eines Waldes an die Stadt, und ist von Graf Dietrich von Brene ausgestellt; zwei andere Urkunden ähnlichen Inhalts, von 1271 und 1278, von Graf Konrad und Albrecht von Brene; neun Urkunden aus dem 14ten Jahrh., mehrentheils von Herzögen von Sachsen ausgestellt, und von den spätern Urkunden eine von 1428, die Willkühr der Stadt betreffend, die Belehnung mit dem Gerichte von 1465, die Confirmationen der Statuten von 1472 und 1489, eine Anordnung über den Bürgerauschuß von 1460, verdienen hier herausgehoben zu werden.

2) In Prettin befinden sich im städtischen Archive 20 und im Pfarrarchive 11 Urkunden, aus der Zeit bis zum Jahre 1600. Die älteste im städtischen Archive ist von 1334, die Schenkung des Dorfes Roswig an die Stadt durch Herzog Rudolph von Sachsen; außerdem ist eine Urkunde von 1428 zu beachten, worin Herzog Friedrich von Sachsen die Privilegien der Stadt bestätigt; auch im Pfarrarchive sind Schenkungen der Herzöge aus dem 14ten Jahrh. bemerkenswerth.

3) In Torgau enthält das städtische Archiv 69 Urkunden bis zum Jahre 1500. Die älteste ist eine Verordnung Markgraf Dietrichs vom Osterlande, wonach alle Einwohner Schoß geben, Wache thun und Stadtrecht halten sollen, von 1305; sodann eine Verordnung Markgraf Friedrichs von Meissen von 1343, wonach alle Bürger der Stadt dem Rathe unterworfen seyn sollen;

sollen; eine Verordnung Markgraf Wilhelms von Meissen über die Gerade von 1377; die Verschreibung der Gerichte von 1390 und 1432 u. s. w.; eine Bestätigung zweier beständiger Schöppen beim Stadtgericht von 1444; eine Verschreibung des Schlagschages von 1456; ein Befehl wegen Erbauung einer neuen steinernen Brücke zu Torgau von 1491; einen Wappenbrief für die Stadt von 1514 u. s. w. Außerdem befinden sich im Archive die Rathsprotokolle von 1506 ab, Kammerei-Rechnungen von 1557 an, und eine ununterbrochene Folge der Landtagsakten von 1640 anfangend.

4) Die Stadt Preßsch hat im Brande 1637 ihre alten Akten verloren, auch die Städte Schmiedeberg, Dömitz und Landsberg besitzen keine alten Urkunden. Das Archiv in Gräfenhainichen ist in solcher Unordnung, daß nähere Nachrichten nicht gegeben werden konnten.

5) In Delitzsch besitzt der Magistrat einige 80 Urkunden bis zum Jahre 1600, die älteste von 1364; außerdem z. B. ein Privilegium über das Meilenrecht der Stadt von 1390 und 11 andere Lehnbriefe des 14ten Jahrhunderts; einen Kaufbrief über die Obergerichte von 1423; verschiedene Stadtconfirmationen, Verordnungen über die Gerade von 1520; eine Ordnung des Adeltanzes von 1601 u. s. w.

6) Die Städte Eisleben, Heldrungen, Brückten, besitzen keine älteren Dokumente, eben so wenig Artern und Alsleben, deren Archive 1683 und 1667 verbrannt sind.

7) In Eckartsberga ist die älteste Urk. von 1464, außerdem besitzt die Stadt ein wichtiges Privilegium von 1588 über die Gerichtsbarkeit, Brauen, Raths-

tage, Handwerke u. s. w., und die Rathsrechnungen über Viereinlage, Stättgeld, Gerichtsstrafen u. von 1584 an.

8) In Eßleda sind 35 Original-Urkunden von 1404 bis 1592, worunter die des funfzehnten Jahrhunderts meist von den Grafen von Weichlingen, die neueren von den v. Werther u., ausgestellt sind, meistens Schadlosbriefe, Verkäufe u. dgl.; mehrere Urkunden betreffen auch das Nonnenkloster zu Eßleda, welches die Stadt im 16. Jahrh. an sich brachte. 1490 haben die Grafen Friedrich und Caspar von Weichlingen Bede und Schockabgabe in der Stadt regulirt. Im Archiv ist auch noch ein altes Copialbuch, worin sich z. B. das Privilegium über das Stadtrecht von Friedrich von Weichlingen vom Jahre 1392 befindet; ferner eine Confirmation der Statuten von 1490; Urkunden über den Ritterdienst der Stadt im 16ten Jahrh. u. s. w. Die ältesten Akten betreffen den oben bereits erwähnten Ankauf des Klosters seit 1556.

9) Sehr reich an alten Urkunden ist die Stadt Halle; die meisten sind jedoch schon im Dreyhaupt'schen Werke über den Saalkreis gedruckt. Z. B. Kaiser Friedrichs Privilegium von 1232. Alle sind geordnet und repertorisirt nach folgenden Rubriken: 1) Privilegien; 2) Statuten und Willkähren, worunter manche unbekannt zu seyn scheinen; 3) Huldigungsbriefe und Bestätigungen der Freiheiten von 1361 ab; 4) Magistrats-Bündnisse und Stadtverfassung, hierüber sprechen 26 Urkunden von 1324 ab; 5) Kirchenwesen, 48 Urk. von 1338 ab bis 1596; 6) Schulen, 5 Urk. von 1461 ab; 7) Stiftungen und Testamente, Acquisitionen von 1341 ab; 8) Lehubriefe, der älteste von 1345; 9) Thalwesen und die Pfännerschaft der Salzsieder betreffende Urk. v.

1264 an; 10) die Gerichtsbarkeit betreffen 16 Urk. von 1310 ab; 11) 18 Urk. über Jahrmärkte von 1464 ab; 12) Jahrmärkte; 13) Steuer- und Accisewesen; 14) Marktamt und Münze, 13 Urk., die älteste 1286 vom Erzbischof Erich ausgestellt; 15) Intraden und Weinschank; 16) Erwerbungen von Grundstücken, worunter eine Urk. Erzbischof Wilbrands von 1244 und mehrere des 14ten Jahrhunderts; 16) Forsten und Steinbrüche von 1404 an; 17) Mühlen; 18) Bierschank; 19) die Dörfer Ammendorf und Beesen zc. betreffend, seit 1333; 20) Gimrig betreffend; 21) abgekommene Güter; 22) Schuldenwesen seit 1327; 23) Miscellen; 24) Schugbriefe, z. B. der Päpste von 1362, Uhrsehden; 25) Urkunden, betreffend die Ermordung der Erzbischöfe Burchard u. Peter von Magdeburg von 1327 und 1375. — Bei der Reichhaltigkeit dieses Archives und der sonst vorhandenen Quellen und bei der großen Wichtigkeit der Stadt Halle für die Geschichte des Erzbisthums Magdeburg, wäre sehr zu wünschen, daß die Stadt einen ihrer würdigen Geschichtschreiber fände.

10) Die Stadt Raumburg besitzt in zwei Schränken mehrere hundert Urkunden, die älteste von 1305, eine Anordnung Bischof Ulrichs, wie man alle Güter verschossen solle, ein Mandat Bischof Heinrichs von 1329, daß alle Einwohner dem Rath gehorchen sollen, eine Ordnung über die Eidesleistungen von 1330, über die Statuten von 1333, über die Rathswahl von 1439, ein Vertrag von 1486 über die Rechnungslegung des Magistrats, ein Privilegium über Gerade und Heergeräte von 1494, Statuta der Stadt von 1564, eine Gerichtsordnung von 1514, Urkunden über Schwarzburger und Marshall von Gossersstädtische Güter aus dem 15ten Jahrhundert u. s. w. Wichtig sind auch die neueren

Urkunden, z. B. über die Klostersgüter, so im 16. Jahrhundert an die Stadt kamen, Rezesse mit der Bürgerschaft u. s. w. Auch dieses Stadtarchiv würde einem Geschichtsfreunde reiches Material an die Hand geben, zumal wenn er gleichzeitig die reichhaltigen Archive des Domkapitels und der Klosterschule Pforta benutzte.

11) In Sangerhausen befinden sich schöne ältere Urkunden, welche auf Anordnung des Oberpräsidii jetzt gehörig geordnet und rubricirt werden. Die älteste ist von 1375 von einem Amtmann der Grafen von Mansfeld ausgestellt, eine andere von 1357 vom Propst zu Caldenborn und von 1340 vom Propst zu Norbeche, eine von 1389 vom Landkomthur des Ordens S. Lazarus, der Ritterschaft von Jerusalem und vom Hauskomthur des Hofes S. Georgen zu Sangerhausen u. s. w.

12) Stolberg am Harz hat nur Urkunden des 16ten Jahrhunderts.

13) Zahna hat zwar keine Originale, da das Archiv der Stadt mehrmals geplündert ist, jedoch Abschriften mehrerer Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts, von den Herren von Wederde, Herren zu der Ezane, ausgestellt; z. B. eine Bestätigung der Stadtfreiheiten von 1361, ferner Urkunden des 15ten Jahrh., z. B. die Bestätigung der Gerechtigkeiten durch Herzog Friedrich von Sachsen von 1484. Das alte Erbamtssbuch des Amtes Wittenberg (bei dem dortigen Rentamt) soll auch Nachrichten über die Stadt enthalten, wie denn überhaupt diese Amtsbücher eine größere Aufmerksamkeit verdienen, als ihnen bisher zu Theil geworden ist, da sie bei den Rentämtern so leicht verschleudert werden können.

14) Die Stadt Zeitz besitzt mehrere hundert Urkunden bis zum 16ten Jahrhundert. Z. B. ein Privilegium Bischof Heinrichs von Naumburg über das Geschloß von

1322 und viele ähnliche bischöfliche Urk.; Bischof Philipps Privilegium über Statuten, Heergeräth ic. von 1523, Churfürstliche Privilegien und Statutenbesätigungen des sechzehnten Jahrhunderts, Bischof Johannis Vertrag über die Gerichte von 1505, Schiede über die Brauverhältnisse, Grenzen des Reichbildes, Lehnbriefe, Kammereirechnungen des 16ten Jahrhunderts. Die Stadt besitzt auch eine vom Bürgermeister Thamm geführte Chronik in 3 Bänden von 966 bis 1601 her abgehend, und würde aus dieser und den Urkunden, welche über die Gerechtsame der Stadt sehr erheblich sind, ein Sachverständiger ein interessantes Werk zusammenstellen können.

15) Die Städte Osterfeld, Mühlen, Mannsfeld, Leimbach, Kelbra, Querfurt, Schildau, Stößen, Wahrenbrück, Wettin, Nebra, besitzen keine älteren Urkunden. Die Archive dieser Städte sind fast alle durch Feuer untergegangen, ein Verlust, der allen denen droht, die ihre Archive noch erhalten haben und keine große Sorge für dieselben tragen.

16) Lützen ist mit einer Untersuchung seines Archivs beschäftigt. Hettstädt besitzt zwar keine Urkunden, wohl aber Annalen, welche früher von Geistlichen, neuerdings vom Magistrat angelegt sind und mit dem Jahre 1200 anheben, außerdem ein Lehnbuch des Magistrats von 1530 bis 1550. Schönnewalde besitzt nur ein altes Stadtbuch von 1575, worin alte Verträge und sonstige Nachrichten eingeschrieben sind. Schraplau hat nur eine Bestätigung seiner Statuten von 1651. In Wallhausen wird das Archiv bei dem Besitzer des Schlosses, dem Grafen von Vochoz/Aßeburg, aufbewahrt. Schkölen hat nur Urkunden des 16ten Jahrhunderts, z. B. die Statuten der Stadt von 1501, welche in einem

alten Stadtbuche verzeichnet stehn, ferner Rezepte mit der Gutsheerrschaft (von Bünau) aus dem 16ten Jahrh., eine Urk. des Abts von Pegau, die Propsteigebäude in Schkölen betreffend u. s. w.

Wenn es auch unerfreulich ist, daß so viele Städte ganz von älteren Dokumenten entblößt sind, so muß man sich, bei den mannigfachen Schicksalen der Städte seit dem 30jährigen Kriege, und bei der Nachlässigkeit, mit der solche Dinge von jeher behandelt worden sind, fast wundern, daß doch einige Städte etwas gerettet haben. Geschichtsfreunden wird es indessen immer willkommen seyn, zu wissen, wo sich noch etwas vorfindet, und wo alle Nachforschung vergeblich seyn würde. Freilich kann manches in Privathände gekommen seyn, oder sich in den Registraturen der Justiz- und Verwaltungsbehörden befinden, worüber hier keine Nachricht mitgetheilt werden konnte.

III.

Urkundliche Beiträge zu einer Genealogie der alten Grafen von Rietberg.

Die Grafschaft Rietberg ist derjenige Theil Westphalens, dessen Geschichte am wenigsten Aufklärung gefunden hat. Die von Rosenmeyer¹⁾ aufgestellte Stammtafel enthält sehr viel Irrthümer. Was Kindlinger giebt,²⁾ ist zwar aus diplomatischen Quellen geflossen, aber doch nur fragmentarisch und mit Zurückhaltung der beweisenden Urkunden. Die Mittheilungen, welche wir

¹⁾ Historisch-geographische Beschreibung der Grafschaft Rietberg in Rosenmeyers Archiv f. d. Geschichte, Topographie u. Statistik d. Königreichs Westphalen Bd. I. Ferner in der Länder- und Völkertunde Bd. VI. S. 3. Des selben Aufsatz: Von den ältern und neuern Regenten der Grafschaft Rietberg in der Zeitschrift Westphalen u. Rheinland 1823. St. 34. 36. 37.

²⁾ In den Notizen zu Gerh. v. Kleinsorgen Kirchengesch. von Westphalen. II. 146. Münstersche Beitr. II. 101.

von Wilkens und Koerdinck³⁾ und neuerdings vom Domkapitular Meyer⁴⁾ erhalten, betreffen hauptsächlich die Grafen v. Arnsberg, aus deren Stamme die Grafen v. Rietberg oder Retberg entsprossen sind. Die meiste Ausbeute gewährt das Archiv des ehemaligen Klosters Marienfeld. In dem Necrologio dieses Klosters habe ich bereits darauf hingewiesen.⁵⁾ Nachstehende, aus einem im 13ten und 14ten Jahrhundert geschriebenen Diplomatarium Marienfeldense entnommene Urkunden ergeben folgende Stammreihe:

³⁾ U. Wilkens geneal. Gesch. d. Grafen v. Arnsberg und Koerdinck's Bemerkungen hierzu, in Troß Hammsches Wochenblatt 1814. Nr. 8 u. 18.

⁴⁾ Diplomatische Beiträge zu einer Geschichte der Grafen von Arnsberg und Rietberg, in Wigands Archiv VI. Bd. 1. H. S. 38—107. 169 — 258; die weitere Fortsetzung dieser ausgezeichneten Untersuchung beschenkt uns hofentlich mit der Geschichte der Grafen v. Rietberg.

⁵⁾ In Dorows Denkmälern alter Sprache und Kunst. II. B. S. 151.

Friedrich 1259 bis
1279, tod i. Aug. 1282.
Gemaint: Beatr.
1273. † im Septbr.
1277.

Simon
1260.

Sermann 1260.
Domh. & Spöbevoyn
1273. Domfantor zu
Schnbürl 1277 bis
1282.

Conrad, spreiff zu
Stidestanten und
beboyn 1260 – 1262.
Domh. zu Zähringer
zu Spöbevoyn 1276, 1277.
electus 1260. 1262.
electus Paderb. 1279.
Osnabrug. 1272 bis
1275. † 1277.

Dito 1260. Domh. zu Spa-
bedoyn 1260 – 1262. spreiff
1259.

Ushadrin: 1212 bis electus 1213, electus
1273. Bifidus 1277 et confirmatus 1282. Bifidus
bis 1287, 1287.

Conrad 1273 — 1303.
Geme.: Mrehtilbis 1282 bis
1303. Alm 3. Gebr. 1304 nicht
mehr am Leben u. wahrscheinlich
im Sinderbette verstorben.

Stro 1273, Simon 1273 — 1282. Friedrich 1273
1277. Philipp Domh. zu Sinderburt u. noch Sinderb. 1277
1282. Dom- Philipp zu Sinderburt, bis 1314. Nicht noch Sinderb. 1277.
Philipp zu Pa- 1297 — 1314. Sinfurra- mehr am Leben 1277 bis
1297. ruf zu Sinderburt 1324. 1324. Gemalin: 1282.
Sinfurra 1314. Sinfurra 1314.

Frederick	Conrad 1297	Stto	Geinrich am	Deutrix	Gunt-	Medthildis	Eicle
1297. Domh. in	bis 1303.	1297 bis	1. Sept. 1303	1297 bis	Gunde	1297 / wabr-	1297 bis
Maerborn 1303.	Domherr in	1324.	nach nicht am	1303.		schonlich 1303	1303.
Maerborn 1314	Erning 1314.		Leben, aber dem		1303.	nicht mehr am	
bis 1324.			2. Febr. 1304.			Leben.	

1.

Graf Conrad v. Retberg verkauft dem Kloster Mariensfeld Häuser zu Winkelo und Rokeslo. (1259.)

In nomine domini Amen. Conradus dei gracia comes in Retberg vniversis Christi fidelibus huius littere inspectoribus in perpetuum, Cum res gesta mandatur literis, vniuersa calumpnie preuenitur materia . ne prestetur maligna litis occasio successori. Nouerint igitur fideles uniuersi presentis temporis et futuri, quod nos de consensu et beneplacito uxoris nostre et liberorum et omnium coheredum nostrorum cum multiplicibus essemus debitis obligati . duas domus nobis attinentes, videlicet Winkelo et Rokeslo, acceptatis et acceptis nonaginta et duabus marcis et insuper una domo que appellatur Bulte in parrochia Nienkerke sita ab abbate et fratribus campi S. Marie eisdem Abbati et fratribus pure et absolute uendidimus ab ipsis in perpetuum et omnium suorum utilitate prouentuum libere possidendas. Predictam vero pecuniam circa locationem filiarum nostrarum expendimus, quas consueto more thoro copulauimus maritali. Nos itaque de presenti contractu predictis Abbati et fratribus fidem plenam facere uolentes et de quieta possessione ipsos reddere cerciores . accessimus ad locum ciuitati Widenbruge vicinum . et ubi cum uxore nostra et liberis in presentia Heinrici de Hembeke qui tunc eidem loco iudex preerat in manus domini domini Johannis sepedicti Abbatis et fratrum suorum domus nostras resignauimus memoratas. Nec hiis contenti presens negocium per consensum domini Willelmi et domini Symonis, Monasteriensis et Paderburnensis episcopi, nec non

et nobilium uirorum Bernardi maioris et junioris de Lippia petiuimus et impetrauimus approbari prout ipsorum et nostro nostrique filii Frederici sigillis. Huic instrumento appensis liquido declaratur, Huius rei testes sunt.

2.

Graf Conrad v. Retberg vertauscht Winkels gegen Bulte an das Kloster Mariensfeld. 1259.

In nomine domini Amen. Vniuersis Christi fidelibus huius littere inspectoribus in perpetuum. Ego Conradus Comes in Retberg de consensu legitimum heredum meorum acceptatis et acceptis XII. marcas a domino Johanne Abbate et fratribus de Campo S. Marie permutationi de duabus mansis libere acquieui unius nostri qui appellatur Winkels et alterius iam dicte ecclesie qui uocatur Bulte ita uidelicet ut ejusdem cenobii mansus in nostrum de cetero dominium transiret, et noster mansus scilicet Winkels sepe dicte ecclesie perpetuo jure inseparabiliter pertineret, ut autem predicta in perpetuum inuolabiliter perseuerent presentem paginam exinde conscriptam nostro et filii nostri Frederici sigillo dedimus roboratam. Acta sunt hec Anno domini. M^o. CC^o. LIX^o. Hujus rei testes sunt.

3.

Graf Conrad v. Retberg verzichtet gegen Mariensfeld auf das Eigenthum eines Hörigen seines Hauses in Winkels. 1260.

Conradus dei gracia Comes in Retberg vniuersis hoc scriptum uisuris in perpetuum. Presen-

tium tenore declaramus quod nos et uxor nostra, Fredericus, Symon, et Hermannus filii nostri libere renunciamus proprietati et iuri quod habuimus in Arnolde litone quondam domus nostre in Winkele et uxore sua cum suo filio, quos utique Abbas et fratres campi S. Marie datis decem marcis a nobis emptionis tytulo compararunt. In cujus facti testimonium et euidentia presens scriptum nostro nostrique Friderici sigillis fecimus communiri. Actum et datum Retberg Anno domini M^o. CC^o. Sexagesimo. In Crastino Epiphanie.

4.

Bischof Simon von Paderborn bezeugt die Verzichtleistung des Domherrn Otto Grafen v. Retberg auf Güter in Rokeslo und Winkel. 1260.

S. dei gracia Paderbornensis Episcopus vniuersis hoc scriptum visuris in perpetuum. Notum facimus quod Otto consanguineus noster natus nobilis viri Conradi comitis de Retberg et canonicus ecclesie nostre Paderbornensis in nostra presencia constitutus libere renunciauit proprietati et iuri quod ex iure hereditario habere uidebatur in duabus domibus videlicet una in Rokeslo et altera in Winkele cum suis ascripticiis et incolis scilicet Arnolde litone ejusdem domus Winkele et uxore sua cum suo filio, que bona abbas et fratres campi S. Marie emptionis titulo compararunt. In cujus facti testimonium et euidentiam presens scriptum rogati a nostro consanguineo supradicto sigilli nostri appensione fecimus communiri. Actum et datum Retberg.

Anno domini M^o. CC^o. LX^o. in Crastino circumcisi-
onis domini.

5.

Conrad, Propst zu Wildeshausen verzichtet auf die Häu-
ser in Rokeslo und Winkel, die sein Vater, Graf
Conrad v. Retberg, dem Kloster Mariensfeld überlas-
sen hat. 1260.

Conradus prepositus in Wildeshusen et
Canonicus ecclesie majoris Monasteriensis
vniuersis hoc scriptum uisuris in perpetuum fidelium
noticie declaramus quod nos ex animo et libere re-
nunciamus proprietati et juri quod ex jure hereditario
habere videbamus in duabus domibus videlicet una in
Rokeslo et altera in Winkele cum suis asscripti-
ciis et incolis scilicet Arnolde litone ejusdem domus
Winkele et uxore sua cum filio suo que bona abbas
et fratres campi S. Marie a patre nostro Comite
Conrado de Retberg, emptionis tytulo compara-
runt. In cujus facti testimonium et euidenciam pre-
sens scriptum sigilli nostri appensione fecimus com-
muniri. Datum et actum Monasterii. Anno domini
M^o. CC^o. LX^o. In Crastino epyphanye.

6.

Graf Conrad von Retberg schenkt dem Kloster Mariens-
feld, zum Seelenheil seiner verstorbenen Gemalin
Oda, ein Gut zu Quenwilde. 1262.

Nos Conradus comes de Retberg vniuersis
Christi fidelibus in perpetuum. Nouerint vniuersi fide-

les presentis temporis et futuri quod nos de consensu Frederici, Conradi prepositi, Ottonis Paderbornensis canonici filiorum nostrorum aliorumque coheredum nostrorum propter fidem et spem renunciacionis eterne pro salute anime vxoris nostre Ode jam defuncte necnon et propria salute atque parentum nostrorum contulimus cenobio campi S. Marie mansum quendam in Ouenwide cum omnibus iuribus suis excepta decima que ad donationem super eodem manso nos non tangit ab ecclesia memorata in perpetuum possidendum. In qua sane collatione inpetrauimus . a domino Johanne predicti cenobii abbate ut pensio annua de supradicto manso collecta singulis annis in die sancti Lamberti⁶⁾ martyris cedat ad consolationem conuentus ita videlicet ut eadem die anniuersarium predictae vxoris nostre Ode et post decessum nostrum memoria nostri in ipso die ab eodem conuentu deuote agatur et tunc ejusdem mansi pensio in ministerio eiusdem conuentus fideliter expendatur. Vt igitur hec predicta stabili vigore permaneant presens scriptum sigilli nostri et Friderici filii nostri muniuimus appensione. Acta sunt hec anno domini M^o. CC^o. L^o. XII^o. in campo S. Marie dieque defunctionis bone memorie Ode uxoris nostre in vigilia Mathei apostoli.⁷⁾ Huic facto interfuerunt venerabilis dominus S. Paderbornensis episcopus . G. abbas Lisbernensis .

⁶⁾ Den 17ten Septbr., an welchem Tage das Gedächtniß der Gräfin Oda auch nach dem necrologio Marienfeldense S. 142 gefeiert wurde.

⁷⁾ Fällt auf den 21. Septbr. Die Gräfin Oda wird also das Jahr vorher gestorben seyn.

L. prepositus Lippensis . R. decanus Susatensis et H. filius nobilis viri domini Bernhardi Lippiensis, H. nobilis de Osethe . Al. miles de Mudelere . Egbertus de Rockinchusen et alii quam plures,

7.

Graf Conrad v. Retberg schenkt dem Kloster Marienfeld einen Hbrigen in Ouenwide. 1264.

Conradus comes in Retberg littere hujus auditoribus in perpetuum. Presentium tenore declaramus quod de consensu et uoluntate Frederici filii nostri necnon et aliorum coheredum nostrorum Rothbertum in Ouenwide litonem nostrum et uxorem suam et liberos eorundem cenobio campi S. Marie, liberaliter et absolute perpetua donatione confirmamus pro remedio videlicet et salute anime nostre et parentum nostrorum et uxoris nostre iam defuncte. Que donacio ut in perpetuum firma permaneat presentem paginam exinde confectam predicto cenobio dedimus in testimonium sigilli nostri et filii nostri Frederici appensione robaratam. Acta sunt hec Anno domini M°. CC°. LX°. III°. In annunciacione dominica,

8.

Conrad, Erwählter des Bisthums Osnabrück verwandelt gegen ein Erbe zu Roteslo das zu Walehusen in ein Osnabrücksches Lehn. 1272.

Conradus dei gracia Osnabrugensis electus . omnibus hoc scriptum uisuris notum esse cu-

pimus quod cum pater noster Conradus Comes de Retberg quorundam mansorum ad se pertinentium proprietatem propter causas aliquas in manus pie memorie domini Eggelberti Osnabrugensis episcopi resignasset et feodi loco ipsos mansos ab eodem domino recepisset eo tempore quo nos eidem ecclesie domino fauente prefuimus placuit nobis unum de predictis mansis qui appellatur Rokeslo a conditione tali excipere pro quo alium mansum in Walehusen de hereditate paterna consentiente Frederico fratre nostro comite in Retberg recepimus ne iure suo nostra ecclesia priuaretur. In hujus rei testimonium presentem paginam conscribi fecimus, sigilli nostri et fratris nostri comitis Frederici appensione roboravi. Datum, Anno domini M^o. CC^o. LXX secundo.

9.

Conrad, Erwählter des Bisthums Osnabrück, schenkt dem Kloster Mariensfeld den vom Grafen Otto von Bentheim überlassenen Zehnten in Sletbrugge. 1273.

In nomine domini Amen. Conradus miseratione diuina Osnabrugensis electus omnibus in perpetuum presens scriptum visuris. Notum esse cupimus, quod nos decimam curtis in Sletbrugge quam uir nobilis Otto comes in Benthem in feodo de manu nostra tenuerat nobis ab eadem resignatam liberaliter et absolute contulimus monasterio Campi S. Marie ab eadem ecclesia in perpetuum possidendam, tum pro fauore religionis, tum pro salute dilecte matris nostre, cuius corpus in eodem loco quiescit
traditum

traditum sepulture. In cuius rei testimonium presens scriptum eidem ecclesie dedimus sigilli nostri appensione roboratum. Acta sunt hec. Anno domini M^o. CC^o. LXXIII^o. in presentia discretorum uirorum, quorum nomina presenti cedula sunt inserta, videlicet Vrumoldi decani S. Johannis, Godefridi prepositi in Osethe, Conradi quondam comitis in Retberg, Ludolfi et Lodewici fratrum dictorum Hake et Ludolfi iunioris, Rudolfi de Langenen, Johannis de Brunsele et aliorum qui interfuerunt.

10.

Conrad, Erwählter des Bisthums Osnabrück, stiftet ein ewig brennendes Licht auf dem Hochaltar in Mariensfeld. 1273.

In nomine sancte et individue trinitatis Amen. Nos Conradus dei miseratione Osnabrugensis electus, omnibus hoc scriptum intuentibus in perpetuum. Cum res gesta mandatur litteris vniuersa calumpnie prevenitur materia ne prestetur maligna litis occasio successori. Sciant igitur presentes ac posterius quod dilectus pater noster Conradus quondam comes in Retberg, postquam diuina uocante et trahente gracia religionis habitum assumpsit eadem, ut speramus inspiratus gracia tractatus fuerat et uocatus a nobis et a fratre nostro nobili uiro Friderico comite instanter exegit, ut lumen cereum de paterna hereditate per nos comparatum in monasterio quod dicitur campus S. Marie locaremus, quod ad honorem domini corporis in eadem ecclesia ad gradum maioris altaris diebus ac

noctibus iugiter in perpetuum arderet ob salutem videlicet animarum nostrarum et omnium perpetuum parentum et consanguineorum nostrorum et precipue dilectae matris nostre cuius corpus in predicto monasterio quiescit traditum sepulture. Huius rei gracia mansum quendam in Remese a Nicolao cognomento Blanca pro triginta marcis ad predictum lumen comparavimus consentiente per omnia uxore ipsius Nicolai et liberis eius nec non et Thetmaro cognomento Wlf et filio fratris sui Winandi qui omne jus suum quod uel ratione pignoris uel feodi in eodem manso habuerunt in manus fratris nostri predicti comitis a quo tenuerant resignarunt. Ipse uero frater noster eiusdem mansi proprietatem accedente ad hoc bona uoluntate coniugis sue et liberorum iam dicto monasterio liberaliter contulit ad eum quem prediximus usum usque in finem seculi permansurum. Ad eundem nichilominus usum domum quam nostris usibus pater noster olim deputauerat iam dicte dedimus ecclesie libere et absolute consensum suum ex bona uoluntate ad hoc ipsum prestantibus tribus fratribus nostris uidelicet Ottone preposito in Bosdinendorpe Friderico comite in Retberg et Hermannico canonico in Paderborne. insuper in idem consentiente Beatrice dicti comitis coniuge et liberis eorum idem Conrado, Ottone, Symone, quorum omnium una fuit sententia ut predicta rata et inconuulsa permanerent. Ad cuius rei memoriam et firmitatem in posterum habendam presens scriptum ecclesie iam sepe dicte dedimus sigillis duorum fratrum nostrorum et nostro pro testimonio roboratum. Acta sunt hec Anno domini M^o. CC^o.

LXX^o. III^o. die sancti Andree apostoli in castro Ridenberg vbi coram nobis et fratribus nostris predictis presentes erant Johannes de Rubo, Otto de Odeslo, Henricus de Wolde, Johannes Hals, Arnoldus Couot milites, et alii plures. Domus predicta quam ad usum luminis contulimus sita est in uilla Lutterbeke et in parochia Bekehem. Quando pueri de Retberg bona prefata resignauerunt presentes erant Wichmannus magister eorum, Amelungus de Yburg, Lodowicus Bulemast, Albero Creuet.

II.

Otto, Propst zu Busdorf, verkauft dem Kloster Mariensfeld ein Haus zu Valehusen. 1273.

In nomine domini Amen. Nos Otto prepositus in Bosdinctorpe omnibus hoc scriptum intuentibus in perpetuum. Ab humana facilius elabuntur memoria, que nec scripto nec uote testium eternantur. Sciant igitur presentes ac posterius quo nobis ad usum nostrum fuit assignata quedam domus cum duabus casulis sibi adiacentibus de hereditate paterna que Valehusen appellatur in parrochia Wardeslo sita, quam domum postmodum pro exigentia debitorum nostrorum soluendorum vendidimus legaliter et perfecte cum ascriptio suo Hermanno et uxore sua pro sexaginta marcis pecunie numerate fratribus de campo S. Marie ab ipsis eandem cum omni integritate sua libere et absolute in perpetuum possidendam. Huic sane uenditioni per omnia consenserunt et eam fideliter promouerunt tres fratres nostri videlicet venerabilis dominus Conradus Osnabrugensis electus, Fridericus comes in Retberg et Hermannus

clericus, adhibuerunt nichilominus plena fide consensum suum. Ad hoc domina Beatrix uxor predicti comitis et tres filii eorum idem Conradus, Otto et Symon necnon et reliqui ipsorum liberi, fuitque predictorum vna sententia omnium ut hec uenditio nostra perpetuis temporibus maneat inconuulsa. Ad huius rei memoriam in posterum habendam presentem paginam ecclesie iam dicte dedimus sigillis duorum fratrum nostrorum predictorum uidelicet domini electi et comitis et nostro pro testimonio roboratum. Acta sunt hec anno domini M^o. CC^o. LXX^o. III^o. die sancti Andree apostoli in castro Ridekenberg vbi coram nobis et fratribus nostris predictis presentes erant Helembertus dapifer de Osenbrugge, Theodericus de Hornen, Lodewicus Hake, Henricus Vinke, Henricus de Aspelcampe milites et alii plures. Quando resignauerunt pueri de Retberg bona que emit monasterium de campo S. Marie presentes erant Wichmannus magister eorum, Sturman famulus patris eorum, Amelungus de Yburg, Lodewicus Bulemast, Albero Creuet milites.

12.

Graf Friedrich von Retberg überläßt das Eigenthum an einem von den Gebrüdern v. Berstrate besessenen Erbe zu Steppincdorpe dem Kloster Mariensfeld. 1276.

Nos Fredericus Comes in Retberg omnibus hoc scriptum uisuris. Notum esse cupimus quod Godefridus de Berstrate et Albertus frater eius de communi consensu coheredum suorum mansum quendam in Steppincdorpe situm in parrochia Widenbrugge

cum omni integritate sua fratribus de Campo S. Marie legaliter uendiderunt pro XVIII marcis ab ipsis fratribus liberaliter et absolute in perpetuum possidendum. Qua sane uenditione adhuc pendente iidem fratres ad nostram accedentes presentiam proprietatem dicti mansi pure et liberaliter nobis contulerunt omni iuri quod sibi in eo competebat uel in posterum competere posset quoquomodo plene renuntiando. Nos quoque huius proprietatem eo modo quo nobis oblata fuerat donatione perpetua ecclesie contulimus prelibate. Ad huius igitur rei euidentiam in posterum habendam et ad omnem amouendam calumpniam presentem paginam exinde conscriptam sigillo nostro cautum duximus communiri. Testes huius rei sunt, Otto maior prepositus Paderbornensis, Godescalcus de nemore, Albertus de Mudelere, Conradus de Auentstrot milites, Lutfridus de Stenbeke, Temmo de Kateslere. Acta sunt anno domini M^o. CC^o. LXXVI^o.

13.

Graf Friedrich v. Rethberg schenkt dem Kloster Mariensfeld Güter zu Erpingen und Eleycamp. 1277.

Nos Fredericus comes in Rethberg omnibus presens scriptum intuentibus terrenis celestia mercari. Que ecclesiis et uiris religiosis inpenduntur ad comodum et profectum nullum est dubium nisi fiant ipsi deo qui dantis deuotionem pie remunerat et affectum. Hinc est quod tam presenti quam future generationi notum esse uolumus quod nos intuitu mercedis eterne pro remedio anime uxoris nostre Beatricis iam defuncte nec non et propria salute ac parentum nostrorum aliqui de nostro in gazophilacium

domini mittere cupientes de consensu filiorum nostrorum videlicet Ottonis, Conradi, Symonis, Frederici et Bernhardi et filie nostre Beatricis aliorumque coheredum nostrorum duos mansos unum (et casam, von späterer Hand) in Erpingen et at alium dictum Cleycamp sitos in parrochia Dissene et aream case et que domui Hethus adiacet cum omnibus pertinentiis suis monasterio Campi S. Marie deuota et prompta liberalitate donauimus perpetualiter possidendos. Ita sane quod in recursu anniuersarii predictae uxoris nostre Beatricis et post discessum nostrum die quo memoriam nostri annua reuolutione ab eodem conuentu agi contigerit supradictorum bonorum pensio eque partita ad consolationem eiusdem conuentus specialem annis singulis expendatur. Huic et donationi nostre tres fratres nostri videlicet venerabilis dominus Conradus Osnabrugensis episcopus, Otto prepositus maior Paderbornensis et Hermannus cantor Osnabrugensis per omnia consenserunt. Ad huius rei memoriam in posterum habendam presentem paginam ecclesie iam dicte dedimus sigillis duorum fratrum nostrorum supradictorum domini episcopi et prepositi et nostro pro testimonio roboratam. Acta sunt hec anno domini M^o. CC. LXX^o. VII^o. die sepulture felicis memorie Beatricis uxoris nostre.⁸⁾ Huius rei testes sunt venerabilis dominus Symon Paderbornensis episcopus, Lodewicus prepositus S. Johannis in Osenbrugge, Otto comes in Rauenesberg, Bertoldus nobilis de Buren, Heinricus Vinke, Theodericus Rance et alii quam plures.

⁸⁾ Die Gedächtnissfeier der Beatrix fällt auf den 24. Septbr. (necrol. Marienfeld. p. 143.)

14.

Otto, Erwählter des Bisthums Paderborn, bestimmt die Grenzen des dem Kloster Mariensfeld gehörigen Hofes Stapelage. 1279.

(Abgedruckt im Archiv 13. Bd. S. 351.)

15.

Conrad, Graf v. Retberg, ertheilt dem Kloster Mariensfeld eine Anweisung auf sein Haus Worden in Disfen. 1282.

Conradus Comes Retbergensis notum facio omnibus hoc scriptum visuris, quod cum in exequiis dilecti bone memorie domini et patris mei quondam Comitis Frederici pro remedio anime sue dextrarium et armaturas militares ipsius cenobio in Campo S. Marie liberaliter obtulissem postmodum dextrarium predictum et armaturas predictas a religiosis uiris abbate et conuentu cenobii memorati redemi pro viginti sex marcis. In quarum solutionem et restaurum de consilio uenerabilium dominorum meorum Conradi episcopi Osnaburgensis, Ottonis electi et confirmati Paderbornensis et Hermannii cantoris Osnaburgensis et cum consensu fratrum meorum, prepositi Ottonis, Symonis, Frederici et Bernhardi et uxoris mee Methildis domum sitam in uilla Dissen dictam Worden predictis de Campo S. Marie, Abbati et conuentui ac ipsorum cenobio assignaui, tali apposita pactione, quod a tempore date presentis scripti ad sex annos predictam domum possim redimere pro pecunia supradicta. Si uero infra

dictos sex annos non redemero extunc prefati abbas et conuentus ac eorum cenobium supra dictam domum ut pote pro remedio anime patris mei donatam et assignatam cum proprietate et omni iure et attinentiis vniuersis perpetualiter optinebunt. In horum igitur firmitatem Nos dei gracia Conradus episcopus Osnaburgensis, Otto electus et confirmatus Paderburnensis et Hermannus cantor Osnaburgensis cum sigillis supradictorum Conradi comitis et fratrum suorum consanguineorum nostrorum sigilla nostra huic scripto duximus apponenda. Nos uero Symon, Fredericus et Bernhardus supradicti, qui sigilla propria non habemus sigillis fratrum nostrorum Conradi Comitis Rethbergensis et prepositi Ottonis predicatorum sumus contenti. Datum anno domini M^o. CC^o. LXXX^o secundo. In die beati Laurentii Martiris,

16.

Conrad, Graf v. Rethberg, leistet Verzicht auf alle Ansprüche an Erpingen. 1287.

Conradus dei gracia Comes de Rethberg vniuersis presentis pagine inspectoribus Salutem in domino. Tenore presentium notum esse cupimus presentibus et futuris quod constitutis in nostra et multorum presentia, Johannes dapifer noster vna cum fratribus suis Heinrico et Ludingero dictis de Erpingen confessi sunt publice se destitisse penitus ab inpeticione abbatis et fratrum de campo S. Marie ord. Cysterc. monasterii dyocesis. Super iure quod se habere credebant in manso Erpingen sita in parochia Dissene, quam bone memorie pater noster pro sua et

matris nostre defunctorum animabus iam dictis Abbati et fratribus liberaliter contulit . ut consolationem refectionis inde conuentus reciperet singulis annis in die anniuersaria eorundem , consensu super hoc , uenerabilium virorum dominorum nostrorum et patruorum Osnabrugensis et Paderbornensis ecclesarium episcoporum ac ceterorum heredum suorum vnanimi accedente. Renunciantes nouimus . Coram nobis et aliis quam plurimis, iidem fratres plane voce et manu omni iuri quod habebant et quod ipsis posset competere in manso Erpingen memorato acceptatis, V marcas monete usualis ab Abbate et fratribus supra dictis transactionis nomine quod presentibus duximus protestandum. In cuius rei testimonium presens scriptum ad instanciam Johannis dapiferi nostri ac fratrum suorum premissorum sigillo nostro dedimus communitum. Datum apud Retberg Anno Domini M^o. CC^o. LXXX VII^o Crastino omnium sanctorum.

17.

Conrad, Graf von Retberg, verkauft dem Kloster Marienfeld Güter in Buringen. 1297.

Conradus Comes in Retberch, omnibus ad quos presens scriptum salutem et cognoscere veritatem, Notum esse cupimus, quod nos vnanimi consensu fratrum nostrorum, Ottonis prepositi maioris ecclesie Paderburnensis, Symon canonici maioris ecclesie Osnabrugensis et prepositi in Widenbrugge et Frederici, Mechtildis uxoris nostre ac librorum nostrorum, Frederici, Conradi, Ottonis, Beatricis, Cunegundis, Mechtildis et Lyse cum ad huc alios

non habemus; vendidimus pro septem marcis Os-
nabrugensis monete nobis ex integro numeralis tradi-
tis et solutis - - Abbati et . . Conuentui de Campo
S. Marie ordinis Cysterc. Monasteriens. dyoc. proprie-
tatem bonorum in Bukingen sitorum in parrochia
Hoswinkele, que bona Johannes et Fredericus fratres
de Bukingen a nobis tenuerunt in feodo ab ipsis ab-
bate et conuentum in perpetuum possidendam. Quam
proprietatem Nos vna cum fratribus nostris vxore no-
stra ac liberis supranominatis, viua voce ac manu pa-
riter resignantes transtulimus integre cum omni iure
suo, scilicet siluis, pratis, pascuis, terris cultis et in-
cultis in abbatem et conuentum memoratos Nos igitur
sigillum nostrum cum sigillis fratrum nostrorum et
vxoris nostre presentibus apponi fecimus, ad robur et
testimonium premissorum . Actum et datum Anno
Domini M°. CC°. nonagesimo septimo . Tercio Nonas
Decembris.

18.

Graf Conrad von Retberg und sein Bruder Friedrich
verkauften dem Kloster Mariensfeld Güter zu Rinctorpe
und Rodhe. 1303.

Conradus dei gracia et Fredericus fra-
ter ipsius Comites in Retberge Vniuersis pre-
sentia visuris et auditoris salutem et rei geste cognos-
cere veritatem. Noueritis quod constituti in nostra
et multorum presentia, Beatrix relicta quondam Jor-
dani dicti Ringleuole, Ludgerus, Otto, Rotgherus
filii ejus, Siradis, Cristina, Gertrudis filie ipsius Bea-
trix iam dicte, ministeriales nostri recognouerint se
vendidisse abbati et conuentui de campo S. Marie ord-

Cysterc. Monaster. dyoces. pro octoginta quinque mar-
cis legalium denariorum Sibi numeratis integraliter et
solutis domum Kinctorpe cum manso vicino et tribus
casis adiacentibus, Item fundum quendam dictum Stu-
kelant, Item mansum dictum Rodhe cum molendino
agris cultis et incultis, siluis, pratis, pascuis, piscariis,
hominibus dicta bona inhabitantibus ac attinentiis vni-
uersis que videlicet bona predicti ministeriales nostri
a nobis in feodo iure ministerialium tenuerunt. sed
quia ipsa venditio stabilis et firma esse non poterat,
quamdiu ipsorum bonorum proprietas in nostra reside-
ret potestate, Nos acceptis ab ipsis ministerialibus no-
stris supra dictis, octo marcis denariorum legalium
nobis integraliter numeratio et solutis de consilio, vo-
luntate et consensu Symonis prepositi Widen-
bruggensis fratris nostri, Mechtildis comi-
tisse in Retherch, nec non Frederici, Con-
radi, Ottonis filiorum ipsius, Beatricis,
Lyse, Cunnegundis filiarum ejusdem, cum
ad huc alios liberos non haberet, Resignau-
imus simpliciter et de plano proprietatem bonorum su-
pradictorum et presentibus resignamus ad manus et
utilitatem sepedictorum, Abbatis et conuentus de Campo
S. Marie, omne ius nostrum, quod in prefatis bonis
hactenus habuimus nos et nostri heredes supradicti
de communi consensu in eosdem religiosos perpetuali-
ter transferendo. Acta sunt hec presentibus hiis, Eg-
berto Capellano nostro et notario, Adolpho de Saffen-
berge, Ottone de Sedene militibus, Luberto et Lu-
dolpho dictis de Sendene famulis et aliis quam pluri-
bus fide dignis. In cuius rei testimonium presentes li-
teras nostrorum munimine sigillorum ipsis abbati et
conuentui dedimus roboratas. Nos uero Mechtildis

Comitissa, filii et filie supradicti, contentti
sumus in resignatione sepedictorum bonorum sigillis
predictorum. Datum Anno domini M^o. CCC^o. III^o.
Die beati Egidii abbatis.

19.

Friedrich von Retberg, Domherr zu Paderborn, verzich-
tet auf die Güter zu Kinctorpe u. Roden. 1303.

Vniuersis presens scriptum visuris et audituris.
Nos Fredericus dictus de Retberch canoni-
cus Paderbornensis Tenore presentium Notum
esse cupimus, quod ad instantiam et preces domini
Comitis in Retberg patris nostri dilecti, nec
non patruī nostri Frederici resignauimus et pre-
sentibus resignamus ad manus et vtililitatem religio-
sorum virorum . . abbatis et . . conuentus de Campo
S. Marie, omne ius, quod nobis competiit uel com-
petere videbatur in bonis dictis Kinctorpe et Roden
et eorum attinentiis vniuersis, que filii et heredes Jor-
dani dicti Ringeleuole de manu patris nostri iam dicti
in feodo tenuerunt. In cuius rei testimonium presens
scriptum sigillo venerabilis viri domini Hermannī dicti
de Sunninchusen decani nostri Paderbornensis, quia ad
huc proprio sigillo non vtimur, dedimus communitum.
Datum Paderborne Anno domini M^o. CCC^o tertio
die decollationis beati Johannis baptiste.

20.

Conrad, Graf v. Retberg, verkauft dem Kloster Mariensfeld sein Haus in Ostvechtlere. 1304.

Conradus Comes in Retberch omnibus presens scriptum visuris et auditoris salutem et rei geste cognoscere veritatem Notum esse cupimus, quod cum in obitu dilecte uxoris nostre Mechthildis ad faciendas funerias expensas circa sepulturam in promptu pecuniam non haberemus necessitate constricti vendidimus viris religiosis Abbati et conuentui de Campo S. Marie apud quos ipsa vxor nostra ecclesiasticam elegerat sepulturam, Domum nostram in Ostvechtlere, cum hominibus inhabitantibus et attinentiis vniuersis, filiorum nostrorum scilicet Frederici, Conradi, Ottonis, Henrici, ac filiarum nostrarum Beatricis, Lyse, Cunegundis accedente consensu pro viginti marcis monete legalis, tali interposita conditione quod saluum nobis et heredibus nostris sit reemere ipsam domum pro viginti marcis nobis videbitur expedire. Quam summam viginti marcarum expendi fecimus per predictos abbatem et conuentum in exequias funeris et expensas ad hoc necessarias, quam scilicet sit venditam, Nos et liberi nostri et heredes antedicti recognoscimus nos vendidisse et resignasse ad manus et vtilitatem ipsorum religiosorum et presentibus resignauimus. In cuius rei certitudinem presenti scripto sigillum nostrum duximus apponendum, Et nos filii et filie supradicti contenti sumus in presenti littera sigillo patris nostri. Datum anno domini M^o. CCC^o tercio. In vigilia purificationis beate Marie.⁹).

⁹) Nach der Urk. Nr. 18. lebte die Gräfin Mechthilde noch



21.

Conrad, Graf von Retberg, bestätigt die dem Kloster Mariensfeld von seiner verstorbenen Gemalin Mechthilde gemachte Schenkung eines Hauses in Alrebeke. 1304.

Conradus Comes de Retberge omnibus presens scriptum visuris et audituris salutem et rei geste cognoscere veritatem, Notum esse cupimus, quod cum uxor nostra Mechthildis bone memorie, ante obitum suum domum in Alrebeke cum colonis suis et attinentiis vniversis propriis den comparrasset et zelo remunerationis diuine ducta de nostro et filiorum nostrorum videlicet Friderici, Conradi, Ottonis, Henrici ac filiarum nostrarum scilicet Beatricis, Lyse, Cunegundis, voluntate et consensu viris religiosis Abbati et conuentui de Campo S. Marie ord. Cysterc. Monaster. dyoces. in remedium anime assignasset, Nos pium factum dilecte vxoris nostre ad pleniorum effectum perducere gestientes, ipsam domum in Alrebeke, vna cum filiis et filiabus nostris prefatis omnino resignantes, titulo donacionis confirmamus ipsis religiosis perpetuo possidendam, Ita tamen quod in anniuersario nostre

am 1. Septbr. 1303; und hier wird sie am 2. Februar 1303 bereits todt genannt. Dieser scheinbare Widerspruch verschwindet, wenn man bedenkt, daß erst mit Ostern oder vielmehr am 25. März die Berechnung des Jahres-Anfangs beginnt, so daß also diese Urkunde, auf unsere heutige Jahresrechnung zurückgeführt, am 2ten Febr. 1304, mithin wirklich später ausgestellt ist, als die vorhergehende. Da der hier genannte Sohn, Heinrich, am 1. Septbr. noch nicht lebte, so ist es wahrscheinlich, daß die Mutter mit ihm im Kindbette starb.

vxoris supradicte, annis singulis conuentus de campo S. Marie, de prouentibus prefate domus in victualibus consulationem percipere et habere debeat. In cuius donationis certitudinem presenti scripto Sigillum nostrum duximus apponendum. Nos uero Fredericus, Conradus, Otto, Henricus filii ac Beatrix, Lysa, Cunegundis filie supradicti in presenti donatione dicti patris nostri Sigillo contenti sumus. Datum Anno domini M^o. CCC^o tercia in vigilia purificationis beate Marie.

22.

Friedrich, Graf v. Retberg, verkauft dem Kloster Marienfeld ein Erbe in Vosenhart. 1314.

Nos Fredericus comes de Retberg omnibus, quibus series presencium litterarum pacefacta fuerit, volumus innotesci, quod religiosis uiris abbati et conuentui de campo S. Marie ord. cyster. Monasterens. dyoces. de voluntate libera et expresso consensu dilecte nobis nobilis domini Lineke coniugis nostre domini Symonis Osnabrugensis canonici fratris nostri et dominorum Frederici scolastici Paderburnensis et Conradi canonici Maguntini, ac Ottonis comitis de Retberg fratrum cognatorum nostrorum mansum nostrum in Vosenhart situm in parrochia Nygenkerken iuxta Redberg integraliter cum omnibus suis iuribus et attineneciis, pratis, pascuis, siluis, agris cultis et incultis prout iacet in fronde et cespite ac cum suis obuentionibus vniversis vnacum colonis Euerhardo uidelicet et Beatrice vxore ipsius, Johanne et Christina pueris (!) eorundem rite et rationabiliter

possidendum perpetuo vendidimus pro LX marcis den. Osnabrug. et Susatens. monete legalium et bonorum quam quidem pecuniam profitemur nobis numeratam ex integro traditam et solutam. Transferentes igitur in prelibatos Abbatem et conuentum omne ius proprietatis et domini quod nobis et nostris veris heredibus in supradicto manso competiit seu competere potuerit in futurum quacumque occasione eosdem Abbatem et conuentum in possessionem misimus corporalem, Ne vero predicta emptio a quoquam in posterum retractari valeat vel rescindi prenominate religionis presentem cedulam sigillo nostro dedimus in testimonium roboratam, et nos Lineka cometissa de Retberg, Symon canonicus Osnabrugensis, Fredericus scholasticus Paderbornensis et Otto comes de Retberg protestamur publice in hiis scriptis sub sigillorum nostrorum appensione pretaxatam venditionem de nostra et omnium coheredum nostrorum processisse voluntate plenaria et assensu sicut superius est expressum. Promittentes nos ipsam ratam perpetuo habituros. Actum et datum Anno domini M°. CCC°. XIII°. ipso die Potenciane virginis.

23.

Symon von Retberg bestätigt die von seinem verstorbenen Bruder, Grafen Friedrich, dem Kloster Marienfels gemachte Schenkung eines Erbes in Neuentfurchen. 1324.

Nos Symon de Retberge Thesaurarius ecclesie Osnaburgensis vniuersis hoc scriptum intuentibus cupimus esse notum, quod dilectus frater noster dominus Fredericus pie memorie Comes

mes de Retberge dum adhuc viueret ob spem retributionis eterne viris religiosis abbati et conuentui monasterii de Campo S. Marie ordinis cysterce. Monasteriens. dyoces. mansum suum dictum Ton Osthusen in villa Nyenkerken iuxta Retberge situm cum Johanne colone Margareta uxore ipsius eorum filiis ac filiabus nec non cum omnibus suis iuribus actionibus terminis, attinentiis pratis pascuis siluis agris cultis et incultis prout in fronde et cespite dedit donauit liberaliter uiuos iure proprio perpetuo possidendum volens ut in die anniuersarii sui speciali exinde consolatione inde conuentus procuretur quatenus sui memoris et suorum ab eodem conuentu eo deuotius et alacius peragatur quam donationem de nostro consensu esse factam sub sigillo nostro appenso presentibus protestamur. Et nos Fredericus de Retberge scolasticus ecclesie Paderbornensis ac nos Otto comes de Retberge fratres viri nobiles supradictam donationem patruui nostri dilecti prenominati domini Frederici ratificamus et presentibus confirmamus sub sigillis nostris que presentibus sunt appensa. Actum et datum Anno domini M^o. CCC^o. XXIII^o. feria sexta proxima post natiuitatem domini nostri Jhesu Christi.

IV.

Urkundliche Nachrichten über die frühere Geschichte von Fraustadt.

Mitgetheilt von dem Geh. Justizrath Dr. Neigebaur.

Schon zur Zeit Kaiser Rudolphs von Habsburg war Fraustadt bekannt; denn in einem 1444 bestätigten Privilegium aus Posen vom Jahre 1273, erhielt Walthar von dem Herzog Primislaus das Recht, das Dorf Pritschen mit 50 fränkischen Morgen bei der anliegenden Stadt (Fraustadt) zu gründen; und zwar nach deutschem, namentlich nach Magdeburgischem Recht. Das zu entrichtende Zins-Getreide sollte in Glogauiischem Maaße erhoben werden. Das Dorf wurde im Jahre 1315 vom Könige Casimir den treuen Bürgern von Fraustadt geschenkt.

Im Jahre 1326 schenkte Herzog Heinrich zu Glogau dem Kloster zu Fehlen 5 Morgen Land in Pritschen.

Am Allerheiligentage 1327 bestätigte Primislaus, Herzog von Glogau, vor dem herzoglichen Gericht zu Frauenstadt die früheren Privilegien über diese 5 Morgen, welche sonst denen v. Jedlitz gehört hatten.

Nach einer Urkunde von 1345 gab derselbe König der Stadt Fraustadt die Kirche nebst dem Dominium Pritschen.

In einer Urkunde von demselben Jahre wurden die Bürger von Fraustadt wegen der von ihnen bewiesenen großen Treue und bei dem der Stadt durch den Krieg angerichteten großen Schaden von allen Zöllen befreit.

In einer Urkunde von 1367 bestätigte Casimir den Kauf des Schellendorf mit den Gebrüdern Falkenhain um 30 Morgen Acker bei Fraustadt.

Zu Ostern 1388 bestätigte Wladislaus zu Posen, daß die Vasallen, Ritter und Lehnsleute im ganzen District Fraustadt das deutsche Recht behalten sollten, wie unter ihren vorigen Herzögen.

In einer Urkunde von 1404 ward in Fraustadt — welches bisher gewöhnlich (außer 1327) Wschowa genannt worden war, zweier Mofz, einer Windz und einer Balkmühle erwähnt. Das Recht durfte nur in Magdeburg geholt werden.

Den Bürgern wurde das Recht gegeben, den Rector der gelehrten Schule zu wählen und zu entsetzen. (Ein paar Jahre vorher war unter Wladislaus Jagillo die Universität Cracau gestiftet worden.)

Im Jahre 1409 erhielten die Bürger von Fraustadt 8 Morgen unter der Bedingung, die königliche Stadt Wschowa mit Mauern und Gräben wohl zu befestigen.

Nach einer Urkunde von demselben Jahre ward den Wittwen von dem Könige Wladislaus das Erbrecht auf

¼ des Nachlasses ihrer Männer gegeben, unbeschadet des Magdeburgischen Rechtes.

In einer Urkunde von 1442 wurde ein Theil von Pritschen von dem v. Rottwitz verkauft.

In einer andern Urkunde des Königs Wladislaus von demselben Jahre, ward den Rittern und Gutsbesitzern der Landschaft Fraustadt dasselbe Recht wie in Groß-Polen gegeben und für sie das königliche Gericht zu Kosten bestimmt.

In einer Urkunde von 1425 befahl Wladislaus zu Kosten, daß die Fraustädter zum Amte eines Preconsul oder Consul 12 Candidaten erwählen sollten, und daß aus diesen der Starost oder Landes-Hauptmann die Wahl habe.

In einer Urkunde von 1426 wurde der Marktzoll aufgehoben. In einer andern von 1444 ward den Fraustädter Kaufleuten und Salzfuhrleuten der Marktzoll im ganzen polnischen Reiche erlassen, unter der Bedingung, die Wälle der Stadt wieder herzustellen. (In demselben Jahr fiel die Schlacht bei Varna vor.)

Im Jahre 1452 befreite König Casimir in Sieracz alle nach Rußland handelnde Kaufleute aus Fraustadt von Zöllen, um nicht andere Wege einzuschlagen. (Damals war der Handel in Danzig schon sehr ausgebreitet.)

In dem Jahre 1453 (in demselben, wo Constantinopel von den Türken genommen wurde), verbot König Casimir zu Sandomir, daß Niemand außer den Bürgern von Fraustadt in den Gräben fischen dürfe, welche sie zum Behuf der Befestigung ausgegraben hatten.

1445 gab König Casimir zu Thorn eine neue Befreiung von den Zöllen, und in einem andern Privilegio von demselben Jahre ward den Fraustädter Bürgern das

Recht erteilt, mit ihren Waaren überall zu handeln und zu reisen.

1445 bestätigte Casimir, daß das Dorf Pritschen von mehreren Lasten befreit werde, unter der Bedingung, daß sie zur Verfolgung von Verbrechern auf Erfordern einen Bogenschützen mit einer Armbrust stellen müßten.

1462 befaßl Casimir, daß nur in gewissen Tagen Salz feil gehåbt werden dürfe.

1487 ward entschieden, daß die Fraustädter in Roßten keinen Zoll zu bezahlen brauchten.

1488 ward dies für die beiden Städte wechselseitig bestimmt.

Im Jahre 1513 ward den Fraustädtern von Sigismund in Posen erlaubt, von den aus Polen gehenden Weizenfuhrn einen Brückenzoll zu nehmen. In demselben Jahre ward ein Markt für Fleisch und Eßwaaren eingerichtet. Dabei sollte aber Acht gegeben werden, daß kein Fleisch in Töpfen zu Umgehung der Zölle aus dem Lande geführt werde.

Im Jahre 1514 erließ Sigismund, von Wilna aus, den Fraustädtern einen Theil der Abgaben, um sie über eine erlittene Feuersbrunst zu trösten.

Im Jahre 1514 ward der Bürgerschaft das Ausschanken von Wein und Liqueur untersagt; dagegen sollte dies allein im Rathskeller geschehen, wo auch Schweidniger Bier geschenkt werden dürfe, damit dadurch das Geld zur Unterhaltung der Stadtmauer leichter aufgebracht werden könne.

Aus dem Jahre 1517 findet sich eine Urkunde des Königs Sigismund in Maladeczna ausgestellt, über das Schulzengut in Pritschen, und vom Jahre 1518 aus Crakau eine Urkunde, den Dlaski, Pächter der Voigtei zu Fraustadt, betreffend.

Unterdeß hatte sich die Reformation schon nach Fraustadt verbreitet, und ein Aufstand gegen den Starosten (Landeshauptmann), stattgefunden; nach einem Decret Königs Sigismunds zu Peterkau im Jahre 1519, sollte der Magistrat schwören, daß das Schießen auf das Schloß in Fraustadt ohne ihren Befehl und Veranlassung geschehen.

In einer Urkunde von demselben Jahre wurden die Rechte des Voigts näher bestimmt.

In einer Urkunde vom Jahre 1520, aus Thorn, bestimmte König Sigismund außer der Abgabe vom Brauen, daß 2 Aeltesten von jeder Zunft sich nach dem Schlosse zu Fraustadt zu verfügen hätten, und wegen des erwähnten Aufstandes um Verzeihung bitten müßten.

Im Jahre 1521 verbot König Sigismund von Crakau aus, daß in den Dörfern des Distrikts Fraustadt kein fremdes Bier geschenkt werden dürfe; man habe das Fraustädter Bier verachtet, und besonders das Glogauer vorgezogen; nur dem Landadel solle verstattet seyn, Glogauer Bier zum Hausgebrauch zu haben.

Durch ein Königl. Decret vom Jahre 1523, aus Crakau, ward neben einigen Bestimmungen über die Zölle angeordnet, daß alle Vierteljahre der Unrath aus der Stadt geschafft werden sollte, und daß der Starost sich in die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten nicht zu mischen habe.

Durch das Privilegium von 1524 aus Leopold, ward Fraustadt von jeder Jurisdiction der Castellane, Starosten und anderer Beamten der Republik Polen befreit, alles polnische Recht abgeschafft und der Stadt das deutsche, namentlich das Magdeburgische Recht, wiedergegeben; so daß sie in allen Civil- und Criminal-Sachen mit ih-

ren Schöppen vor dem König unmittelbar oder vor dem Voigt Recht sprechen konnten.

Nach einem Decret vom Jahre 1525 aus Peterkau, ward bestimmt, daß der Stadtrichter zwar mit den Schöppen Gerichtstag halten könnte, wenn er wollte, daß er aber dem Starosten davon Anzeige machen müßte, daß dieser zwar dem Gericht nach alter Gewohnheit vorsitzen, daß er aber in den Gang des Verfahrens nach deutschem Recht nicht eingreifen dürfe. Auch durfte nur eine Stunde auf den Starosten gewartet werden. Bei Vollstreckung der Tortur durfte der Starost nicht mehrere Personen mitbringen, wenn er selbst gegenwärtig seyn wollte, damit die Geständnisse der Gemarterten nicht zu sehr bekannt würden. (Uebrigens befinden sich noch als Andenken an jene Zeit mehrere Marterwerkzeuge auf dem Rathhause zu Fraustadt.)

Durch ein Privilegium vom 14. Juli 1529, zu Wilna, wurden der Stadt auf gewisse Jahre mehrere Abgaben erlassen, um nach einem großen Brande Erleichterung zu haben. Auch wurde ein Moratorium ertheilt, über dessen Dauer der Magistrat, der Starost oder der Bischof von Posen entscheiden konnte, wenn der Gläubiger eine Kirche war.

Im Jahre 1531 genehmigte Sigismund, daß die Stadt die Voigtei an sich kaufe.

1532 genehmigte Sigismund von Krakau aus, daß das Wasser aus Pritschen nach dem Stadtgraben geleitet und an diesem eine Stadtmühle erbaut werden dürfte.

In demselben Jahre wurden die Abgaben von den Grundstücken der Voigtei und das Siegel des Stadtgerichts bestimmt.

Durch eine Urkunde vom folgenden Jahre, aus Peterkau, ward bestimmt, daß der Starost eine Geldstrafe einziehen konnte, wenn Jemand ein Messer gegen einen Andern gezückt hatte, daß er sich aber in Verbalinjurien nicht zu mischen habe.

Durch ein Privilegium vom 10. April 1534 zu Wilna, wurde die Freiheit der am Stadtgraben erbauten Mühle verlängert.

Am 12. April 1534 wurde der Kauf einiger Grundstücke zwischen dem Kloster Paradis und dem Magistrat zu Fraustadt bestätigt.

Im Jahre 1535 ward dem Starosten von Crakau aus verboten, Eingriffe in die städtische Gerichtsbarkeit zu thun.

Durch ein Decret des Königs Sigismund vom Jahre 1537, wurden mehrere Streitigkeiten zwischen dem Starosten und der Bürgerschaft entschieden; die städtischen Gebäude und Wege sollten gut im Stande gehalten werden, wie es guten Bürgern zukomme, und den Aeltesten sollte der Magistrat über die städtischen Einkünfte Rechnung legen. Dagegen sollte der Starost nicht Eingriffe in die Jurisdiction der Stadt thun, keine Abgaben erzwingen, den Bäckern das Brod nicht wegnehmen, weggenommene Aecker wieder zurückgeben, den von dem Schloßpächter angelegten Weinschank einstellen, und kein Wirthshaus zum Nachtheil der Stadt halten.

Durch ein Privilegium von 1538 ward dem Abt von Priment erlaubt, mehrere, mit den Fraustädtern vermischt liegende Aecker, zu verkaufen.

Durch eine Urkunde von 1548, ward von Sigismund August genehmigt, daß, da die Stadt zu enge werde, außerhalb der Stadtmauer Häuser erbaut werden dürften.

Durch eine andere Urkunde von demselben Jahre, ebenfalls in Peterkau ausgestellt, ward die Anlegung einer Stadtwage genehmigt.

Durch ein Privilegium von 1550, wurden der Stadt Fraustadt dieselben Rechte ertheilt, welche die andern Städte in Groß-Polen hatten.

Durch eine Urkunde von 1551 ward bestimmt, daß die Tuchmacher nicht mehr allein Wolle kaufen dürften; sondern dies Recht allen Bürgern zustehen solle.

Am 10. Decbr. 1553 ward zu Crakau über die Roß- und Wassermühle verfügt; am 10. Januar 1563 zu Peterkau in Ansehung der Rechts-Verwaltung bestimmt, daß die Appellation von Fraustadt an den König gehen könne, und am 12. April 1574 wurden, als Polen nach dem Aussterben der Jagellonen 1572 ein Wahlreich geworden war, auf dem Krönungs-Reichstage zu Crakau von dem Könige Heinrich von Polen, als Herrn der Landschaft Fraustadt, alle Privilegien der Stadt bestätigt; desgleichen von Stephan Bathori am 5. November 1576 zu Thorn. Derselbe entschied im Jahre 1578 zu Posen gegen den Ossowski in Köhrsdorff, welcher sich 10 Morgen von dem städtischen Acker zugeeignet hatte. Inzwischen war der Bürgerkrieg unter den Jamoistischen und Zabrowskischen Partheien ausgebrochen, bis Sigismund Wasa die Oberhand behielt. Dieser verfügte am 18ten April 1589, daß die Einkünfte der Voigtei nicht zum Vortheil von Privatpersonen, sondern lediglich zum Nutzen der Stadt zu verwenden seyen; am 3. Juli 1592 verbot er, daß Juden Häuser kauften. — Aus dem Jahre 1594 endlich enthalten mehrere Urkunden königliche Entscheidungen über die Verhältnisse der Voigtei-Grundstücke.

V.

Literatur der Vaterlandskunde seit
dem Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

1.

Ein Blick in das Schulleben, wie es vor 200 Jahren war.
Von Dr. Schmieder. Brieg 1832. 4.

Betrifft das Gymnasium zu Brieg, und befindet sich
in zwei Programmen zur Feier des Geburtsfestes Sr.
Majestät des Königs am 3ten Aug. und der öffentlichen
Prüfung des Gymnasii am 27sten und 28sten Septbr.
1832.

2.

Einige Nachrichten über das Convictorium in Glaz. Von
B. Fischer. Glaz 1832. 4.

Dem Jahresberichte über das königl. katholische
Gymnasium zu Glaz zur Augustprüfung 1832 beige-
fügt.

3.

Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums im 19ten Jahrhunderte. 33ster Beitrag. Von Dr. R. G. Anton. Görlitz 1832. 4.

Vergl. Band XI, S. 377.

4.

Alphabetisches Verzeichniß mehrerer in der Oberlausitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlichen Wörter und Redensarten. 7tes Stück. Von Dr. R. G. Anton. 1833. 4.

5.

Sagen aus Breslau's Vorzeit. Gesammelt und bearbeitet von F. Selt und R. B. Vespertinus. 1stes u. 2tes Bändchen. Breslau 1833. 64 S. 8.

Die Sagen, welche hier auf anmuthige Weise erzählt werden, sind bezeichnet: die Hahnkrähe — die weißelose Rose — die Todesbraut oder Jungfrau der Breslauer Burg — die schreckliche Nacht — des Verbrechers Strafe.

6.

Wanderungen der Familie Waller durch die schönsten und merkwürdigsten Gegenden Schlesiens. Ein Lesebuch und Wegweiser; von Ernst Jaekel. Mit 8 Kupfern. Berlin (1832). 186 S. 12.

7.

Beschreibung und Geschichte der alten Burgfeste Greiffenstein; herausgegeben von F. G. Bergemann. Buntzlau (1832) 8. VI. u. 364 S.

Des Greiffensteins Lage und Aussicht (1 — 23); Geschichte der Burgfeste und ihrer Besitzer (27 — 174); Sagen vom Greiffenstein (177 — 364). Mit der historischen Beweisführung steht es überall sehr schwach. Daß die heilige Hedwig mehrmal auf dem Greiffensteine gewesen, soll durch des Postmeisters Platinus in Greiffenberg gesammelte Ansätze; daß Herzog Heinrich I. 1202 die Burg erweitern ließ, durch des Stadt-Kämmerers Eschrich in Friedberg gesammelte Nachrichten; daß Herzog Conrad II. 1258 die Burg noch mehr befestigen ließ, durch des Apothekers May in Greiffenberg hinterlassene historische Nachrichten, beglaubigt werden. Die spätern Jahrhunderte bringen dem Verfasser manche brauchbarere Nachricht, besonders für das Schaffgottschesche Geschlecht.

8.

Beschreibung der Feierlichkeit, welche bei der Grundsteinlegung zu dem neuen Rathhause in Glogau am 24. Mai 1832 statt gefunden hat. Auf Verlangen dem Druck übergeben von C. Weisbach sen. Glogau 8. 29 S. 1832.

Folgende Gegenstände wurden in den Grundstein gelegt:

1. Eine Zinnplatte, auf welcher die Süd- und Westseite des alten abgebrochenen Rathhauses eingegraben ist.
2. Eine perspektivische Linear-Ansicht des alten Rathhauses auf Pergament, vom Maler Kaschke.
3. Eine Schrift: Groß-Glogau's Schicksale von 1806 bis 1814, aufgezeichnet von G. S. Dietrich.
4. Die Chronik von Glogau aus den Jahren 1829, 1830, 1831, von einem Mitgliede des Glogauer Geschichts-Vereins, Herrn Kaufmann Weisbach sen.

5. Einige Nachrichten über die dormaligen sämmtlichen Militair- und Civil-Beörden und die Geistlichkeit in Glogau.
6. Zwei zusammengeheftete Kupfertafeln, auf welchen, für den Fall der Vernichtung der sub 3 — 5 erwähnten Stücke, deren kurzer Inhalt gravirt ist.
7. An Münzen und andern Gegenständen waren beigefügt:
 - a. Eine zinnerne Dose, worin sich 2 römische Münzen Hadrians und Trajans befinden. Die Dose hat auf dem Deckel die Aufschrift: Zwei von den römischen Münzen, welche beim Bau des Zerbauer Brückenkopfs im Jahre 1831 gefunden worden.
 - b. Eine dergleichen Dose mit 11 Stück verschiedenen Münzen und einem A. D. C. aus dem Jahre 1553. Auf dem Deckel der Dose ist die Aufschrift: „Münzen, beim Abbruch des alten Rathhauses im Jahre 1831 gefunden.“
 - c. Eine runde zinnerne Dose mit der Aufschrift: „Geschenke einiger Mitglieder der Commune Glogau's.“
 - d u. e. Zwei längliche, zinnerne Dosen, mit derselben Aufschrift.
 - f. Eine zinnerne Dose mit der Aufschrift: „Hierin sind nach dem Münzgesetz vom 30. Sept. 1821 gültige Münzen enthalten 14 Stück.“
 - g. Ein 2 sg. Brod aus der Belagerung von 1813, vom Hrn. Medicinal-Rath Dietrich.
 - h. Eine messingene Dose, als ein Geschenk, mit außer Cours gesetzten Münzen.

9.

Preußens Waffenruhm in der Geschichte der Feldzüge des Preussischen Heeres seit dem Jahre 1640 dargestellt. Erstes Bändchen. Erfurt 1830. 12. 180 S.

In dem allgemeinen Ueberblick der Periode von 1640 — 1740 wird sehr zweckmäßig die Geschichte des Preussischen Heeres, welches sich stets der unmittelbaren Leitung seiner Regenten zu erfreuen gehabt hat, nach den einzelnen Regierungs-Perioden der letztern in 3 Unterabtheilungen, von 1640 — 1688, von 1688 — 1713 und von 1713 — 1740, eingetheilt. Hiernächst folgen kurze Relationen der Schlachten von Warschau, Fehrbellin und Turin; darauf in Umrissen die Charakteristik der Generalfeldmarschälle Derfflinger und Leopold Fürst von Anhalt-Dessau. Eine gedrängte Uebersicht der Geschichte der Preussischen Artillerie macht den Beschluß der ersten Abtheilung dieses Bändchens. Die zweite Abtheilung enthält einen allgemeinen Ueberblick der Periode aus der Regierungszeit Friedrichs des Großen von 1740 — 1786 und einen Abriß der Geschichte der beiden ersten Schlesischen Kriege.

Die Vermeidung alles historischen Schmuckes, da, wo die einfachste Darlegung der Facta das rühmlichste Zeugniß wird; die Treue des Bildes bei aller Kürze der Behandlung eines reichen Stoffes; endlich die überall in diesem Büchlein wahrnehmbare Quellschöpfung, zeugt von Takt, Umsicht und Kritik des ungenannten Verfassers, den wir zur Fortsetzung seiner Darstellungen aufzumuntern uns verpflichtet fühlen.

10.

Die Mosel und ihre nächsten Umgebungen von Coblenz bis Trier. Ein Leitfaden für Reisende von B. J. J. v. Zuccalmaglio. Coblenz 1833. IV. u. 92 S. 8.

In gedrängter Kürze insbesondere für diejenigen Reisenden ein brauchbares Handbuch, welche die reizende

Stromfahrt von Coblenz nach Trier zu machen beabsichtigen.

11.

Das Harzgebirge, in besonderer Beziehung auf Natur- und Gewerbskunde geschildert. Ein Handbuch für Reisende etc. von Dr. Chr. Zimmermann, Bergsecretär zu Clausthal. 2 Bde. Darmstadt bei Leske 1834. 498 u. 107 S. 8. mit Kupfern und einer Karte.

Der erste Theil ist technologischen, der zweite kürzere topographischen Inhalts. Auf Geschichte ist keine Rücksicht genommen.

Nr.

12.

Die Verwaltungs-Verhältnisse des Regierungs-Bezirks Aachen im Jahre 1834. Als Manuscript gedruckt. Aachen bei Ulrichs Sohn. 1834. 87 S. 8.

Diese Schrift, von derselben kundigen Hand, welche im Jahre 1823 ein schätzbares Werk über die administrativen Verhältnisse des Regierungsbezirks Aachen von 1816 bis 1822 (Aachen bei Beaufort Sohn 228 S. 8.) in Druck gegeben hat, enthält schätzbare Nachrichten über den jetzigen Zustand dieses Bezirks. Größe ($73\frac{1}{2}$ Q. M.), Bevölkerung, Eintheilung in landrätthliche Kreise und Burgemeistereien, Communalverwaltung, Nahrungsstand der einzelnen Städte, Fabrikation, Landwirthschaft, Straßenbau, Militärverhältnisse, Cultus, Armenwesen, Domainen, Forsten, Steuern, machen den Inhalt aus; jeder Abschnitt aber enthält statistische Aufschlüsse, welche nur dem Hrn. Verf. zu Gebote standen. Am Schluß eine Tabelle über die Tuch-, Leder- u. s. w. Fabrikation und

die bergwerklichen Etablissements. Als historisch interessant bemerken wir, daß in jeder Gemeinde eine Chronik vom Bürgermeister mit Zuziehung des Gemeinderathes und unter Revision des Landrathes alljährlich weiter geführt wird. —

Dr.

13.

Vaterländische Gemälde aus Vorzeit und Gegenwart, oder Geschichte des Brandenburgisch-Preussischen Staats, von seinem Entstehen bis auf die neueste Zeit. Nebst einem Anhange, enthaltend vaterländische Ortsgeschichte, Sagen und Biographien. Herausgegeben von W. Kloss. Erster Band. Berlin 1833. 8.

Keine Forschungen oder neue Entdeckungen in dem Gebiete der Vaterlandskunde, nicht dem Studium, sondern der Unterhaltung gewidmet. Jedem Hefte, welche im Abriß die Geschichte der Mark Brandenburg und kurze Mittheilungen aus der Vorzeit der bedeutendsten Städte enthalten, sind einige Lithographien beigelegt.

14.

Geschichte der Kreis-Stadt Calau im Markgrathum Niederlausitz, von J. F. Merbach. Lübben 1833. XIV u. 322 S. 8.

Die erste Abtheilung (1 — 166) umfaßt die politische Geschichte; die zweite, offenbar der werthvollere Theil dieser dankenswerthen Monographie, behandelt (S. 167 — 322) die innern Verhältnisse der Stadt.

VI.

Die beiden letzten Münsterschen Fürstenwahlen;
aus den Verhandlungen des ehemaligen
Domkapitels zu Münster dargestellt.

Von Dr. Heinrich August Erhard.

(B e s c h l u ß .)

II.

Maximilian Franz, Kurfürst von Köln, Hochmeister des deutschen Ordens und Bischof von Münster, hatte, durch den französischen Revolutionskrieg aus seiner gewöhnlichen Residenz Bonn verdrängt, seinen Wohnsitz nach Mergentheim, und von da nach Wien verlegt. Aus Münster war ihm, auf seinen Ruf, der Domkürster und Geheimerath Freiherr von Ketteler, nach Wien, wo schon ein anderes Mitglied des Geheimenraths Collegiums,⁷⁾ in der Eigenschaft eines Geheimen Referens

⁷⁾ Der unlängst erst verstorbene Geheimerath v. Drußfel. Weil er, zur Zeit als dieser Aufsatz geschrieben

darius, um die Person des Fürsten sich befand, nachgereist, um gewisse Landesangelegenheiten zu berathen; als eine Krankheit des Fürsten nicht nur diese Verhandlungen störte, sondern auch alle die Seinigen mit banger Sorgen erfüllte. Denn schon hatte der Luneviller Friedensschluß die Entschädigung der, durch die Abtretung des linken Rheinufers benachtheiligten, erblichen Fürsten durch Säkularisationen geistlicher Staaten zum Gegenstande beginnender Unterhandlungen gemacht; Säkularisation aber war das Aeußerste, was die deutschen Domkapitel fürchteten. Der Oheim des regierenden Kaisers — so hoffte man — werde jedoch genug Einfluß und Achtung gebietende Stellung haben, um von den seiner Regierung anvertrauten Hochstiftern das gefürchtete Loos abzuwenden; und nun zeigte sich gerade in diesem kritischen Augenblicke das drohende Schreckbild seines möglichen nahen Todes! Zwar schmeichelte man sich noch mit der Hoffnung seiner baldigen Genesung; doch unterließ das Domkapitel zu Münster nicht, unterm 21. Juli 1801, seinem Abgeordneten in Wien, für den Eintritt des gefürchteten Falles, einige Verhaltungsmaßregeln an die Hand zu geben. Aber noch ehe dieses Schreiben in Wien einging, war die Katastrophe schon erfolgt. Der Domkämmerer von Ketteler erhielt von dem Privatsekretär des Kurfürsten, Floret,⁸⁾ folgende, um Mitternacht in größter Eil und Bestürzung hingeworfene Zeilen:

wurde, noch am Leben war, trug man Bedenken, ihn zu nennen, was jedoch jetzt wegfällt, nachdem der Abdruck durch zufällige Ursachen sich etwas verspätet hat.

⁸⁾ Nachricht von seinem Leben giebt Seiberk, Westphäl. Beiträge 2r Bd. S. 274.

„Hegendorf⁹⁾ d. 27. Jul. nach 1 Uhr.

Ich melde Ihnen noch fast außer mir den traurigen Todesfall S. K. D. Gegen Mitternacht raubte ihn uns der Schlag. Bar. Asbeck meldet den Trauerfall durch eigens Abgeschickte Sr. Maj. dem Kaiser, den Erzherzögen Carl und Ferdinand.

Floret.“

Der Domkürster von Ketteler ließ die Trauerbotschaft durch einen Courier nach Münster gelangen, wo der Domdechant sie am 4. August, in einem eigens deshalb zusammenberufenen Kapitel, bekannt machte. Das Domkapitel übernahm sogleich, nach dem bei jeder Sedisvacanz herkömmlichen Gebrauche, die Landesregierung, erließ desfalls das Nöthige an die Behörden, verfügte die Fortdauer des eben versammelten Landtages; und da man unter den obwaltenden Umständen eine möglichst baldige Wiederbesetzung des erledigten bischöflichen Stuhles für die höchste Nothwendigkeit hielt, so wurde der Wahltag schon auf den 3. September angesetzt, und unverzüglich die gewöhnlichen Einladungsschreiben an die abwesenden Domkapitularen erlassen.

Da ich nicht die Geschichte der Sedisvacanz, sondern nur der Wahlverhandlungen schreiben will, so versteht es sich von selbst, daß ich hier alles, was von dem Domkapitel während dieser Zeit in den innern Landesangelegenheiten und in Beziehung auf auswärtige Verhältnisse, Wichtiges und Unwichtiges, Gutes oder Verfehltes geschah, so fern es nicht auf die Wahlangelegenheit von besonderem Einflusse war, ganz übergehe.

⁹⁾ Ein kaiserliches Lustschloß, auf welchem der Kurfürst seine letzten Tage verlebte.

Der Domkämmerer von Ketteler, dessen fortbauern: der Aufenthalt in Wien, schon wegen der nöthigen Ausgleichung mit dem Erben des Kurfürsten, Ausscheidung der in der Kurfürstlichen Kanzlei hinterbliebenen Münsterschen Akten, und ähnlicher Angelegenheiten, rathsam erschien, wurde nun von dem Domkapitel besonders beauftragt, mit Verathung des Geheimen Referendarius, der deshalb auch zu seiner Unterstützung auf unbestimmte Zeit in Wien bleiben mußte, das Beste des Hochstifts am Kaiserlichen Hofe und bei den höchsten Reichsbehörden angelegentlich wahrzunehmen. Schon vorher aber hatte er, auf eignen Antrieb, bei dem Kaiser, der zum Leichenbegängniß des verstorbenen Kurfürsten von Bayern nach Wien gekommen war, eine Audienz gesucht und erhalten, worin er das Hochstift und Domkapitel zu Münster dem Schutze des Reichsoberhauptes angelegentlich empfahl. „Kaiserliche Majestät,“ heißt es in dem desfalligen Bericht an das Domkapitel, vom 29. Juli 1801, „durch unsern so tief fühlbaren Verlust ebenfalls gerührt, äußerten sich wegen der allgemeinen Verhältnisse, insbesondere auch der Lage des Hochstifts, im Wesentlichen dahin: Nach Allerhöchstihren Gefinnungen wünschten Sie, wo möglich, die Verfassung aller geistlichen Reichslande (indem, als Folge des Luneviller Friedens, noch nichts näher festgesetzt sey) gesichert, wenigstens die Anwendung des Säkularisations-Princips so beschränkt als nur möglich; Sie erkannten, daß jedes derartige, in seiner Verfassung beibehaltene Land, Gewinn für das Ganze, auch für Ihr allerhöchstes Haus selbst sey, würden also dieserhalb, und insbesondere auch wegen des Hochstifts, welches, da es einem Prinzen Ihres Hauses angehört, noch in näherem Verhältniß gestanden, alle mögliche Rücksicht nehmen. Dem Domkapitel überließen Kaiserl. Maj.

die Ausübung seiner Gerechtsame indeß ohne die mindeste Beschränkung; Allerhöchste würden sich darein auf keine Art mischen, und glaubten eben dadurch dem Hochstift einen Dienst zu thun.“ — Auf ähnliche Art hatte sich auch der Kaiserliche Minister, Graf von Trautmansdorf, erklärt, nur mit dem Zusage, daß eine neue Wahl so bald als möglich rathlich seyn dürfte. Diesen Aeußerungen kam nun die Bitte des Münsterschen Domkapitels an den Kaiser, um baldmöglichste Abordnung eines Wahl-Commissarius, zu dem bereits in einer ungewöhnlich kurzen Frist angesetzten Wahltermine, sehr passend entgegen.

Da man in der Beschleunigung des Wahlgeschäftes und der baldigen Aufstellung eines neuen Landesherrn ein Mittel zur Abwendung, wenigstens zur Erschwerung der drohenden Säkularisation aufgefunden zu haben glaubte, so war es natürlich, auch in der Person des zu Wählenden auf einen Fürsten zu denken, dessen politischer Einfluß jener Hoffnung noch mehr Gewicht zu geben im Stande war. Wo hätte man einen solchen aber anders finden können, als im Kaiserlichen Hause selbst? Auf einen Erzherzog von Oesterreich wurden daher sogleich die Blicke gerichtet, und so trat die merkwürdige Erscheinung ein, daß dasselbe Domkapitel, in dem sich vor 20 Jahren eine so starke Opposition gegen die Wahl eines Oesterreichischen Prinzen geregt hatte, jetzt fast einstimmig sich dafür erklärte, ja, daß zum Theil dieselben Mitglieder des Kapitels, welche damals die Opposition gebildet, und den neu begründeten Einfluß des Hauses Oesterreich als den gefährlichsten Eingriff in die Freiheit und Ruhe des Hochstifts betrachtet hatten, jetzt in der Wahl eines Erzherzogs die einzige Rettung und die sicherste Bürgschaft einer glücklichen Zukunft erblick-

ten.¹⁰⁾ Nur war man noch in Furcht, ob der Kaiserliche Hof, in der dormaligen kritischen Lage, die Wahl eines Erzherzogs genehmigen und zulassen würde; doch auch für diesen unangenehmen Fall stand der Entschluß fest, die Wahl selbst darum nicht zu unterlassen. Dann würde man haben in gremio bleiben müssen, und, wie es in solchen Umständen zu gehen pflegt, äußerten sich im Publikum schon Conjecturen, wen man dann wohl als neuen Landesfürsten begrüßen würde. Der Fürstbischof von Hildesheim, der Fürstbischof von Corvey, der Domdechant von Spiegel und der Weihbischof Droste zu Vischering wurden als Competenten vermuthet; was jedoch den zuerst Genannten betraf, so erklärte sein Bruder, der General-Vicar von Fürstenberg, daß derselbe, auch wenn die Wahl eines Erzherzogs nicht statt fände, doch keineswegs die Absicht habe, sich um das Bisthum Münster zu bewerben. Von den übrigen aber ist es merkwürdig, daß sie in späteren Zeiten alle drei nach einander, zur Verwaltung dieses Bisthums, wenn auch nicht mehr in fürstlicher Würde, gelangten. — Es regte sich sogar im Domkapitel selbst der Verdacht, als

¹⁰⁾ Wenn aber Dohm (Denkwürdigk. 1. B. S. 355 Not.) versichert, Fürstenberg selbst habe die Wahl des Erzherzogs kräftigst befördert, so ist er in Irrthum. Fürstenberg, damals schon in hohem Alter, verhielt sich bei der Sache ganz ruhig, und sein Name wird bei den Wahlverhandlungen gar nicht genannt, außer daß er, in seiner Eigenschaft als General-Vicar, die Anordnung der gewöhnlichen kirchlichen Feierlichkeiten besorgte. Dagegen waren der Domkämmerer von Ketteler und der Propst v. Schmising, früher eifrige Anhänger Fürstenbergs, und, wenigstens der Letztere, noch damals freundschaftlich mit ihm verbunden, jezt eben so eifrig für das Haus Oesterreich eingenommen. Von dem Domdechanten ist dies weniger zu bewundern, da die Spiegel'sche Familie schon 1785 die Wahl Maximilians lebhaft unterstützt hatte.

sey die projektirte Wahl eines Erzherzogs nur ein Aushängeschild, unter welchem der Domdechant sich einen starken Anhang zu machen gedächte, um alsdann, unter dem Vorwande, daß die Annahme der Wahl am Kaiserlichen Hofe Schwierigkeiten finde, die Stimmen auf sich selbst oder auf den Bischof von Corvey zu lenken; in dessen scheint dieser Verdacht keine tiefe Wurzel geschlagen zu haben; und daß wenigstens der Domdechant die Absicht, sich selbst auf dem bischöflichen Stuhl zu setzen, damals nicht hatte, daß er überhaupt an keinen andern, als ein Mitglied des Kaiserlichen Hauses dachte, geht schon aus der leidenschaftlichen Wärme hervor, mit welcher er diese Wahl auf jede Weise betrieb, und die sich in den noch vorhandenen schriftlichen Verhandlungen aufs Deutlichste ausspricht.

Wenn man aber durch die Wahl eines kaiserlichen Prinzen die fernere Existenz des Bisthums und des Domkapitels in seiner alten Verfassung zu sichern gedachte, so war es doch keinesweges die Absicht, sich dem Hause Oesterreich auf Discretion hinzugeben; vielmehr dachte man darauf, mittelst einer neu revidirten Wahlkapitulation, die eignen Gerechtsame auch gegen den künftigen Regenten sicher zu stellen, und da man hierbei, so wie bei andern staatsrechtlichen Verhandlungen, eines geschickten Rechtsbeistandes bedurfte, so wurde der damalige Hofrath und Professor Sprickmann dazu ausersehen, und durch ein besonderes Dekret aufgefordert, so oft er von dem Domkapitel direkt oder durch dessen Deputirte consulirt werden würde, nach seiner besten Einsicht mit Rath und That an die Hand zu gehen. Dies geschah vornämlich bei der Wahlkapitulation, die ganz neu umgearbeitet, und mit einer Sorgfalt behandelt wurde, als lob sie für die Ewigkeit bestimmt wäre.

Sie wurde von Sprickmann redigirt, wie denn noch das ganze Concept, von ihm eigenhändig geschrieben und mit einigen allgemeinen Betrachtungen über die Wahlkapitulation des Fürstbischofs von Münster eingeleitet, vorhanden ist. Auch keine Ahnung, daß diese Wahlkapitulation die letzte ihrer Art seyn könne, ließ sich darin spüren. Von Seiten des Domkapitels aber wurden mit der Revision derselben, der Vicedom von Droste-Hülshof, der Propst Schmising, der Weihbischof Droste zu Wischering und der Hildesheimische Domdechant von Reichs beauftragt. — Neben diesen inneren Sorgen, suchte das Domkapitel die größeren Mächte Europa's, vornämlich Rußland und England, als in die damals beginnenden Entschädigungsverhandlungen mit verflochten, durch eigne Schreiben für seine Sache zu interessiren, und trat besonders mit dem Domkapitel von Eöln, das sich in gleicher Lage befand, und nach dem Verluste seiner rheinischen Metropole seinen einstweiligen Sitz zu Arensberg genommen hatte, zu gemeinschaftlichem Verfahren zusammen. Um die Gesinnungen des Kaiserlichen Hofes, auf die es vor Allem ankam, zu erforschen, hatte indessen der Domkürster von Ketteler in Wien, nur wie nach seiner Privatmeinung, von der möglichen Wahl gesprochen, und versicherte in seinem Bericht an das Domkapitel vom 16. August, er habe die Freude gehabt, von dieser Eröffnung einen günstigen Eindruck zu bemerken. Da man Anfangs in der Wahl unter mehreren Prinzen des Kaiserlichen Hauses, die sich dem geistlichen Stande gewidmet hatten, oder für denselben bestimmt schienen, schwankte, so wurde nun der Erzherzog Anton Victor, Bruder des Kaisers, bestimmt dazu ausersehen, und alle anwesenden Kapitularen sicherten ihm ihre Stimmen vorläufig zu, weil sie,

nach ausdrücklicher Erklärung, dies zur Erhaltung der hochstiftlichen Verfassung nöthig fanden. Bei allen diesen Verhandlungen war jedoch von einer eigentlichen Bewerbung des zu Wählenden, wie sie sonst in dergleichen Fällen gewöhnlich war, durchaus nicht die Rede, vielmehr behielt Alles die Gestalt eines freiwilligen, zu vorkommenden Antrags von Seiten des Kapitels, welchem der Kaiserliche Hof sich zwar günstig erklärte, doch ohne eignes Interesse dabei zu zeigen. Da aber dieser Hergang offenbar für das Kaiserliche Haus und den zu erwählenden künftigen Landesfürsten ehrenvoll erschien, so war das Domkapitel damit vollkommen zufrieden und hielt sich dadurch in seinen Hoffnungen auf die Zukunft nur um so fester begründet. Der Domkürster von Retzler war seiner Sache so gewiß, daß er in einem Bericht an das Domkapitel, vom 21. August, in den Freudenruf ausbrach: „Darauf gründet sich meine angenehme Perspection für die Zukunft, daß das geliebte Vaterland von Sécularisationsgefahr gerettet zu werden, und bei seiner Verfassung zu bleiben Hoffnung habe.“ — Diese Freude theilte sich dem gesammten Domkapitel mit, und vermehrte sich noch durch die von Wien eingetroffene, sichere Nachricht, der Kaiser habe die Abschiekung eines Wahl-Commissarius zu dem bevorstehenden Wahltag nun wirklich beschlossen.

Auffallend hatte das Domkapitel in dieser ganzen Sache, von Anfang an, den bei den Angelegenheiten Westphalens so sehr theiligten Preussischen Hof vernachlässigt. War gleich die Notifikation von dem Todesfalle des Fürsten und der angetretenen Sedisvacanz-Regierung des Domkapitels ein bloßes Ceremoniel, so muß es doch befremden, daß sie an den nächsten Grenznachbar und Mit-Director des Westphälischen Kreises gerade zu:

lezt erging, und in dem trockensten, steifsten, alten Kanzleistyl abgefaßt war, während man gegen andere, z. B. den König von England, in einem vertrauensvollen, hingebenden, ja fast schmeichelnden Ton zu sprechen für gut fand. Freilich hatte man bei der gesürchteten Sacularisations-Gefahr Preußen wohl zunächst im Auge, und es mochte sowohl von der Lütticher Executionsache, als von der Demarcations-Linie her (ohneachtet die letztere durch den Schutz gegen Kriegsgefahr, den sie dem Lande gewährte, die verursachten Kosten reichlich aufwog) einige Bitterkeit gegen Preußen zurückgeblieben seyn; doch war es gewiß unpolitisch, diese Gesinnungen auf solche Weise zu äußern, und im voreiligen, allzu sicheren Vertrauen auf den noch fernen Schutz des Hauses Oesterreich, einen mächtigen Nachbar kränkend hintanzusetzen. Wenn aber auch Aeußerungen dieser Art zu geringfügig waren, um eine Reaction des Preussischen Cabinets hervorzurufen, so konnte doch der ganze Gang der Sache diesem nicht gleichgültig seyn. Preußen hatte, wegen des Verlustes von Cleve, Geldern und Mörs, die gegründetsten Ansprüche auf Entschädigung; kein Land aber lag ihm bequemer als Münster, durch dessen Erwerbung fast alle bisher zerstreute Preussische Provinzen in Westphalen mit einander verbunden wurden; es war daher ganz natürlich, wenn gleich Anfangs Preußens Absichten auf diese Acquisition gerichtet waren, und da in dieser Beziehung der Tod des Kurfürsten als ein sehr günstiges, manche unangenehme Collision abwendendes Ereigniß erscheinen mußte, so konnte es nicht unerwartet seyn, wenn Preußen die, unter diesen Umständen so unzeitige, neue Fürstenwahl zu verhindern suchte. Der Versuch hierzu wurde allerdings gemacht, aber es geschah durch einen Mann, über dessen politischen Verhandlungen überhaupt

ein eigner Unstern zu walten schien, und an dessen diplomatischen Talenten man daher wohl mit eben dem Rechte zweifeln darf, wie an seiner Ergebenheit für das Königlich Preussische Haus, gegen welche sein Benehmen in dem Unglücksjahre 1806 und in Folge desselben, das entscheidendste Zeugniß ablegte. Es war der, schon vor zwanzig Jahren in ähnlicher Sache nur beiläufig beschäftigte, diesmal aber, in der Eigenschaft eines Königlich Preussischen Kreis:Directorial:Gesandten als Hauptperson auftretende, Geheime Rath von Dohm, der dahin zu arbeiten hatte, die dem Preussischen Hofe, sowohl an sich, als in Beziehung auf die ausersehene Person, nothwendig so unangenehme Wahl, zu hintertreiben. Der erste Schritt hierzu geschah durch folgende, von ihm an das Domkapitel gesandte Note:

„Unterzeichneter bevollmächtigter Minister Sr. Königl. Preuss. Maj. am Kur:Edlnischen Hofe, und Geheimer Kreis:Directorialrath und Gesandter im Niederrheinisch:Westphälischen:Kreise, hat von des Königs seines allergnädigsten Herrn Majestät Befehl erhalten, Einem Hochwürdigem Domkapitel des Hochstifts Münster, Namens Allerhöchstderselben, Folgendes zu erkennen zu geben.

Durch das, zu dem aufrichtigsten Beileid Sr. Königl. Maj. erfolgte frühzeitige Ableben weiland Sr. Kurf. Durchl. zu Edln, ist das Hochstift Münster gerade in dem Augenblicke erledigt worden, da das unter seinem Allerhöchsten Oberhaupte versammelte Reich, die Verathschlagungen und Beschließungen antreten will, in welcher Art und welcher Ausdehnung der siebente Artikel des Linaviller Reichsfriedensschlusses zur Erfüllung kommen soll. Nach diesem Artikel, und dem darin zum Grunde genommenen Resultat der Raftadter Congress:Negotiationen, stehet bereits fest, daß die durch Abtretung des linken

Rheinufers Verlust leidenden weltlichen Stände Entschädigungen erhalten, und diese durch Sacularisationen bewirkt werden sollen. Die Einziehung mehrerer höheren und minderen Reichsstifter ist also hiernach unvermeidlich, und diese Veränderung kann möglicher Weise jedem Einzelnen bevorstehen, und erst die Beendigung des Reichsfriedensgeschäftes wird es entscheiden, welche geistlichen Lande in ihrer bisherigen Verfassung bleiben, und welche eine andere erhalten werden. Eine natürliche Folge dieser Lage der Sachen ist es, daß in den während dieser Ungewißheit vakant werdenden Erz- und Hochstiftern die Wahlen provisorisch suspendirt bleiben, um nicht durch deren Vornahme die durch den Reichsfrieden festgesetzte Entschädigung zu erschweren, und die davon wesentlich abhängende endliche Beruhigung des zerrütteten Deutschlands aufzuhalten. Eine solche, durch so wichtige Ursachen begründete Suspension kann von der einen Seite der Wahl, wenn sie demnächst noch statt findet, nichts präjudiciren, von der andern aber wird durch dieselbe sowohl das allgemeine, als das besondere Landeswohl offenbar befördert, da die Wahl eines Regenten auf wahrscheinlich eine sehr kurze Zeit, doch in demjenigen, was die höhere Entscheidung bestimmen würde, nichts verändern könnte, und durch dieselbe nur dem Lande eine unnöthige Belästigung zuwachsen müßte.

Des Königs Maj. haben über diese Ihre Ansicht der Sache, sich bereits mit dem Allerhöchsten Reichsoberhaupt, nach dem obwaltenden freundschaftlichen Einverständnis, vertraulich eröffnet, und halten sich von Sr. Kaiserl. Maj. höchsten Weisheit und Fürsorge für das Wohl des gesammten Reichs, auch nach schon vorhin geschehenen vorläufigen Aeußerungen, gänzlich versichert, daß Allerhöchstdieselben diesen Gegenstand aus völlig

gleichem Gesichtspunkt betrachten werden, so wie des Königs Maj. eben dieses von Ihren gesammten höchst- und hohen Mitständen gewärtigen, gegen die Sie deshalb gleichfalls auf dem Reichstage mit patriotischer Offenheit sich erklären. Se. Königl. Maj. zweifeln nicht, daß eben diese Betrachtungen auch der erleuchteten Einsicht Eines Hochw. Domkapitels nicht entgangen seyn werden, und in diesem Vertrauen wollen Sie durch Unterzeichneten Ihre gnädigste Erwartung und Verlangen zu erkennen geben lassen, daß die Wahl eines neuen Regenten des Hochstifts Münster einstweilen und bis zu friedenschlußmäßiger Entscheidung dessen künftigen Schicksals, ausgesetzt bleiben möge.

So wie Se. Königl. Maj. hierunter nichts als die Entfernung aller Hindernisse der endlichen Beruhigung des deutschen Vaterlandes, und das wahre Beste dortigen Landes bezielen, woran Sie aus nachbarlichen und andern mannichfachen Rücksichten aufrichtigen Antheil nehmen; so werden Allerhöchstdieselben demselben auch ferner allen den Schutz angedeihen lassen, mittelst dessen dieses Land allen Drangsalen dieses verheerenden Krieges so glücklich entgangen ist. Se. Königl. Maj. haben auch Unterzeichnetem ausdrücklich aufgegeben, E. Hochw. Domkapitel und allen einzelnen Gliedern desselben Ihre huldreichsten Gesinnungen unter allen bevorstehenden Umständen zuzusichern. Allerhöchstdieselben erwarten dagegen aber auch zuversichtlich, daß diesem Ihrem wohlgemeinten Rath und Verlangen ohne weitere Schwierigkeit entsprochen, und von E. Hochw. Domkapitel baldmöglichst die gefällige Versicherung ertheilt werde, daß vor ausgemachter gänzlicher Beendigung des Reichsfriedengeschäftes und dadurch bewirkter Entscheidung des künftigen Verhältnisses des Hochstifts Münster, von einer vorzunehmenden

Wahl nicht die Rede seyn werde. Dies ist die Erklärung, welche Unterzeichneter zu thun befehliget ist. Derselbe zweifelt nicht, daß die Antwort, mit welcher E. Hochw. Domkapitel ihn zu beehren belieben wird, den Erwartungen Sr. Maj. vollkommen entsprechen werde, u. s. w.

Hornburg d. 14. August 1801.

Dohm."

Man muß den Geist eines deutschen Domkapitels nur wenig kennen, um nicht die Fruchtlosigkeit dieser Note vorauszusagen. Es bedurfte fast nur ihres Vortrags im Kapitel, um auch schon die ablehnende Antwort zu ergeben. In dieser (vom 17. Aug. 1801) heißt es: „Wir erkennen mit dem lebhaftesten Dankgeföhle die von Sr. Maj. dem König von Preußen, dem mächtigen Grenznachbar des Hochstifts Münster, dem ganzen Lande sowohl als dem Domkapitel und desselben Individuen unter allen bevorstehenden Umständen zugesicherte Königlich Gnade. Wir bitten E. Königl. Maj. unse-
rer unbegrenzten Devotion allerunterthänigst zu versichern, und halten dafür, Sr. Königl. Maj. erhabensten Gesinnungen am ehesten zu entsprechen, wenn wir, rück-
sichtlich auf die in Anregung gebrachte Suspension der hiesigen Fürstbischöfswahl, unumwunden die wirkliche Lage dieser Angelegenheit ehrfurchtsvollst vorlegen.“ Dies geschah mit Anführung der aus dem Vorigen schon bekannten Thatsachen, und mit Berufung auf das von dem Domkapitel angewandte, völlig reichskonstitutionsmäßige Verfahren; worauf die Anzeige von dem bereits angesetzten Wahltag und bei dem Kaiser eingereichtem Gesuch um die Absendung eines Wahl-Commissarius, zu dem Schlusse führte, daß unter diesen Umständen das

Domkapitel außer Stand und Befugniß sey, ein Anderes zu beschließen, ohne es an dem schuldigen Respekt gegen des Königs von Preußen Majestät fehlen zu lassen, zu dessen Gerechtigkeitsliebe und Achtung für die deutsche Reichsverfassung man das beste Vertrauen habe.

Diese Verhandlungen wurden sogleich an die domkapitularen Abgeordneten nach Wien berichtet, um, mit Beziehung auf dieselben, den Kaiserlichen Hof um nachdrücklichen Schutz zur Aufrechterhaltung der Münsterschen Verfassung und Wahlfreiheit dringend zu bitten. Nach ähnlichen Grundsätzen wurde auch der Münstersche Committalgelande zu Regensburg, wo jetzt die Vorbereitungen zu dem Entschädigungsgeschäfte vorgenommen wurden, dahin instruiert, zuerst für unbeschränkte Vollmacht auf den Kaiser, wenn aber majora für eine Reichsdeputation wären, dafür zu stimmen, daß die zu entschädigenden Stände dabei exclusivam haben mußten, in welchem Falle dann Oesterreich, Bischof von Lübeck, Holstein und Schwedisch-Pommern als Deputirte vorzuschlagen wären. Die Abgeordneten in Wien versäumten ihrerseits kein Mittel, um den Kaiserlichen Hof für die Münstersche Wahlangelegenheit zu interessiren. Unter andern wurde, unterm 25. August, dem Kaiser ein Bittschreiben direkt eingereicht, worin man alle, aus der deutschen Verfassung und dem eignen Vortheil des Kaiserlichen Hauses hergeleiteten Gründe für diesen Zweck erschöpfte; ja, man ging so weit, sogar die alte, wenigstens noch vorausgesetzte Eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen, als ein wirksames Motiv zur Hülfe zu nehmen. So heißt es in diesem Schreiben: „Selbst die Wichtigkeit dieses durchaus katholischen Landes, worauf das Directorium des Westphälischen Kreises mit beruhet, welches mit den besten Erziehungs- und öffentlichen Anstalten versehen,

und den Keim zur größten Kultur und vielen Verbesserungen in sich hat, giebt dieser Hoffnung — (nämlich einen Fürsten aus dem Kaiserlichen Hause, und damit den besondern Schutz des Kaisers zu erhalten) — neuen Zuwachs; da das Hochstift, in Preussischen Händen, die Preussischen Westphälischen Staaten in einen wichtigen Zusammenhang bringen, den Werth jener Länder in der Wagschale der Preussischen Monarchie stark vermehren und die Preussische Macht, da seither deren Westphälische Länder in einem, rücksichtlich auf die Preussische Monarchie weniger bedeutenden, und so auch für das Allerhöchste Erzhaus auf jeden Fall weniger gefährlichen Verhältnisse standen, unendlich erhöhen würde; wohingegen die Beibehaltung eines oder mehrerer geistlichen Staaten in Westphalen keinen bleibenden Gewinn für Erw. Kais. Maj. Allerhöchstes Haus selbst eröffnet.“ In demselben Schreiben wird der Ausdruck gebraucht, das Domkapitel werde sich durch keine Preussischen Insinuationen von dem eingeschlagenen reichsconstitutionsmässigen Wege ablenken lassen, erkenne aber dabei den Kaiserlichen Schutz als das wesentlichste Requisit und das einzige Rettungsmittel. — Bald vertrieb auch die vorläufige Nachricht von der bevorstehenden Ankunft eines Kaiserlichen Wahlbotschafters, von dem Horizonte des Domkapitels jede Wolke der Besorgniß.

Nur wenige Tage waren bis zum Eintritt des bestimmten Wahltermins noch übrig, da erschien, am 31. August Abends, Dohm selbst in Münster, und hielt am folgenden Tage mit dem Domdechanten eine Unterredung, deren Resultat dieser am 2. September im Kapitel vortrug und zu Protokoll gab. Außer der Wiederholung der schon in der Note vom 15. August aufgestellten Neuerungen, fügte Dohm noch als Gründe zur Unterstützung
des

des Antrags auf Aussetzung der Wahl hinzu: daß man die Einmischung Frankreichs in die speciellen Angelegenheiten dieses Hochstiftes vermeiden müsse, wovon sonst das Nehmen en dépôt u. s. w. Folge seyn könnte; zwar sey hierüber noch keine Unterhandlung zwischen dem Berliner Hofe und dem französischen Gouvernement vorgewesen, doch hätten die Franzosen aus dem Luneviller Frieden ein Recht in der Entschädigungssache. Man glaube auch versichert seyn zu dürfen, daß Kaiserlicher Seits einstimmig mit dem Berliner Hofe über die Aussetzung der Wahl gedacht werde, wie auch schon daraus hervorgehe, daß noch kein Wahl-Commissarius für den so nahe bevorstehenden Wahltag angekommen sey. Die Aussetzung der Wahl geschehe übrigens jedes Rechts unbeschadet; auch habe man deshalb zu Rom Vorstellungen gemacht. Der König wäre übrigens nicht gesonnen, sich in das Wahlgeschäft zu mischen, wenn Münster nicht, wie doch höchst wahrscheinlich, zur Säkularisation gezogen werden, und die Wahl demaleinst stattfinden sollte; er werde aber auch die Wahl, wann sie jetzt geschehe, und Münster dennoch in die Säkularisation falle, nicht anerkennen. Der König erwarte, man werde auf die Lage der Sache Rücksicht nehmen, und versichere seine huldreichste Gesinnung, nach Maaßgabe des stattfindenden Benehmens.

Nach einstimmigem Beschluß und Auftrage des Domkapitels, übernahm es der Domdechant, die von ihm selbst in Vorschlag gebrachte Antwort an Dohm, folgendes wesentlichen Inhalts, mündlich auszurichten.

Das Domkapitel könne und dürfe von demjenigen, was es aus Ueberzeugung von Pflicht und Recht beschloßen habe, nicht abgehen. Pflicht für die Kirche, für das Land und dessen Religion, so wie auch überhaupt für Kaiser

und Reich, sey die einzige Richtschnur bei Ansetzung des Wahltages gewesen, und das Domkapitel habe auch, ohne Pflichtverletzung, keine andere nehmen dürfen. Der Vollziehung der Wahl liege übrigens noch die Reichsverfassung mit den darin begründeten Pflichten, Befugnissen und Gerechtsamen zum Grunde. Das Domkapitel handle bloß reichskonstitutionsmäßig, habe dem Kaiser, als höchstem Reichsoberhaupt und Schirmvogt der deutschen Kirche, die Zeit der Wahl pflichtschuldigst bekannt gemacht, um die Anfersendung eines Wahl-Commissarius und um den reichsoberhauptlichen Schutz für dieses verwaisste Hochstift gebeten, und dürfe nun also ohne Pflichtverletzung nichts anders beschließen. Die Sr. Königl. Maj. von Preußen gebührende Ehrfurcht nöthige dem Domkapitel dieses offene, freimüthige Geständniß ab, und das Bewußtseyn, daß seine Handlungsweise nur Pflichterfüllung sey, gewähre ihm tröstende Beruhigung über die Fortdauer der Königlichen Huld und Gnade für das Domkapitel und für das Hochstift.

Niemand wird, bei ruhiger Betrachtung der Sache, in Abrede stellen, daß das Domkapitel, dem Grundsatz nach, vollkommen Recht hatte; nur kam es freilich nicht sowohl darauf an, was gesetzlich strenges Recht, als was nach den Umständen zweckmäßig war. Doch ist auch nicht zu verkennen, daß die größte Verwicklung eigentlich daher entstand, daß, während das Domkapitel mit der Ansetzung des Wahltages so ungewöhnlich eilte, Dohm dagegen mit seinen Maaßregeln so spät auftrat, da, so zu sagen, die Wahl vor der Thür, und ein Rückschritt mit den vorherrschenden Begriffen von Ehre des Domkapitels schwer in Einklang zu bringen war. Die drohende Wendung, welche Dohm seinem Gespräche mit dem Domdechant gegeben hatte, konnte noch weniger

zum Ziele führen; denn der vieljährige Kreisdirectorialgesandte hätte doch wissen oder sich erinnern sollen, daß einem deutschen Domkapitel durch Drohungen sich nichts abgewinnen ließ.

Schon war auf dem Schlosse die Wohnung des Kaiserlichen Wahlbotschafters in Stand gesetzt, schon war der Geheimerath und Drost des Amtes Sassenberg, von Ketteler zu Harkotten, ein Bruder des Domküstlers, bestimmt, gleich nach verrichteter Wahl als Courier nach Wien zu gehen und das Wahl-Instrument zu überbringen, als, beim Anbruche des Wahltages, das Domkapitel noch durch das Ausbleiben des Kaiserlichen Gesandten in Vangigkeit gesetzt wurde. Zwar versicherten die Briefe der domkapitularenischen Abgeordneten aus Wien, daß man dort mit dem Betragen des Domkapitels vollkommen zufrieden sey, und daß die Dohmsche Note vom 15. August bei keinem der Kaiserlichen Minister besondern Eindruck gemacht habe; auch konnte man auf eine verspätete Ankunft des Kaiserlichen Gesandten einigermaßen vorbereitet seyn, da die Nachrichten aus Wien von den vielen dringend wichtigen Expeditionen der Kaiserlichen Kanzlei sprachen, die vielleicht nicht erlauben dürften, die Münsterschen Sachen so schnell auszufertigen; und selbst die Briefe der Reichsabgesandten zu Regensburg sagten aus, daß dort weder der Preussische noch der Französische Gesandte besondere Anregungen gemacht habe, um die Münstersche Wahl zu hindern und die Sacularisation zu befördern; indessen mußte doch dies Ereigniß unter den obwaltenden Umständen, und in Verbindung mit Dohms wiederholtem Ansinnen, einen unangenehmen Eindruck hervorbringen. Indessen wollte das Domkapitel auch nicht den Schein eines Zurückweichens auf sich kommen lassen; es wurde also am 3. Sept.,

als dem bestimmten Wahltag, früh um acht Uhr, von dem Weihbischof, unter Assistenz seiner beiden Brüder, der Domkapitularen Franz und Clemens Drost zu Bischering, die feierliche Messe de Spiritu sancto gesungen, zu der man jedoch den Adel und die Dikasterien einzuladen unterlassen hatte. Nach der Messe begaben sich sämtliche Kapitularen, wie gewöhnlich, ins Kapitelhaus; es wurden die Beweise der gehörigen Vorladung und die Procuratoria der Abwesenden beigebracht, der Domdechant zum Praeses electionis, der Dom-Scholaster von Landsberg, der kölnische Kammerpräsident von Spiegel und der Hildesheimische Domdechant von Weichs zu Scrutatoren, der Dom-Secretär Eyrell zum Notarius, und zwei Domkapitularen, die noch keine geistlichen Weihen hatten, also bei der Wahl selbst keine Stimmen abgeben durften, zu Zeugen ernannt, die Wahl selbst aber, wegen Abwesenheit eines Kaiserlichen Wahl-Commissarius, noch aufgeschoben. Das Volk, das sich schon, die Proklamation eines neuen Fürsten erwartend, in und vor dem Dome zahlreich versammelt hatte, und auf dem Domhose noch bis zum späten Abend der Ankunft des Kaiserlichen Gesandten entgegen harrete, ging endlich, als die eine wie die andere Hoffnung getäuscht wurde, mißmüthig und unruhig auseinander.

Am 4. September wurden die Gemüther durch die Ankunft eines Couriers aus Wien wieder erheitert, der die bestimmte Nachricht von der wirklichen Ernennung des Grafen von Westphalen zum Kaiserlichen Wahlbotschafter überbrachte. Noch denselben Abend berichtete ein anderer Courier, daß der Graf am 7. Septbr. in Münster eintreffen werde; der Preussische Gesandte von Dohm aber zeigte dem Domkapitel an, er halte seine Gegenwart in Münster für überflüssig, und es möchten

die ihm etwa noch zu machenden Mittheilungen nach Hamm adressirt werden, wohin er auch noch an demselben Tage, mit merklicher Unzufriedenheit, abreiste. Der Wahltag wurde nun auf dem 9. September festgesetzt, und alle damit noch in Verbindung stehenden Vorbereitungen getroffen. Der Kaiserliche Wahl-Commissarius traf zur vorher bestimmten Zeit ein, und wurde mit den, bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen, höchsten Ehrenbezeigungen empfangen. Am 8. September, nachdem das Kaiserliche Creditiv für den Gesandten, so wie das päpstliche Breve elegibilitatis für den Erzherzog Anton, und andere hierauf bezügliche Dokumente, dem Domkapitel vorgelegt worden waren, begab sich der Gesandte mit Beobachtung des gewöhnlichen Ceremoniels zu dem versammelten Domkapitel, wo er unter einem Baldachin, mit bedecktem Haupte, das er nur bei dem Namen des Kaisers entblößte, seinen Vortrag hielt, welchen der Domsyndicus beantwortete. Nach dieser Einleitung wurde am 9. September der Wahl-Actus mit einer abermaligen feierlichen, von dem Weihbischof celebrirten, Heiligen-Geist-Messe begonnen, und dann nach der herkömmlichen und vorher bestimmten Ordnung verrichtet. Der Domdechant, als Bevollmächtigter des Erzherzogs Anton Victor, nahm die, auf diesen einstimmig ausgefallene Wahl für ihn an; der Erwählte wurde als neuer Landesfürst feierlich verkündigt, und der Bericht über die vollzogene Wahl auch sogleich nach Wien abgefertigt. Die nun folgenden kirchlichen Feierlichkeiten, Freudenbezeigungen, Lustbarkeiten, gegenseitigen Ehrenbezeigungen und Geschenke u. s. w., bedürfen nur insofern einer Erwähnung, als man bemerken muß, daß dabei ganz Münster in der ungetrübtesten Hoffnung und Ueberzeugung zu leben schien, es sey nun jede Besorgniß entfernt und die Erhaltung

des Hochstifts in seiner bisherigen Verfassung für alle künftigen Zeiten gesichert.

Indessen lehrte bald die Erfahrung, daß, weit entfernt, am Ende zu seyn, die Noth für das Domkapitel jetzt eigentlich erst anheben sollte; und merkwürdig genug regte sich bei den Abgeordneten in Wien, mitten unter den freudigsten Hoffnungen, zuerst ein banger Zweifel; denn in einem Briefe vom 5. September, also noch vor vollzogener Wahl, die man aber schon als gewiß annahm, findet sich, unmittelbar nach hohen Freudenäußerungen und Glückwünschen, die bedenkliche Stelle: „Zwar sichert selbst die Wahl des Hochstifts künftige Existenz noch gar nicht definitiv; vielmehr läßt die neuere französische Note am Reichstage noch auf näheres Einverständniß des französischen Gouvernements mit dem Berliner Hofe, auf Gefahr für künftige deuten; aber unstreitig ist durch die Wahl viel gewonnen, und da in dem letzteren Jahrzehent schon alles gegen sonstige politische Calculs geschehen ist, so ist schon der Gedanke, daß glücklichere Entwicklung möglich sey, ermunternd.“ In Münster fand aber nur diese Hoffnung, nicht jene Besorgniß Anklang; und sie verschwand selbst in Wien, wenigstens für einige Zeit, als die sehnlich erwartete Botenschaft von der wirklich vollzogenen Wahl dort eintraf. Der Kaiser war eben in Wien selbst anwesend; der Domkämmerer von Ketteler konnte also diese Gelegenheit benutzen, seinen Bruder, der die Nachricht überbracht hatte, sogleich dem Kaiser vorzustellen, und berichtet über diese Audienz (unterm 17. September) Folgendes:

„Des Kaisers Maj. empfingen uns mit der Allerhöchstihnen angeborenen huldreichen Leutseligkeit, und nahmen an dieser frohen Begebenheit als Reichsoberhaupt und Chef Ihres Durchlauchtigsten Hauses allen Antheil,

der uns für die Zukunft zu der frohesten Aussicht auf weiteren Allerhöchsten Kaiserlichen Schutz und Gnade, und zu den angenehmsten Hoffnungen berechtigt. Nur die zufällige Abwesenheit Sr. Königl. Hoheit des neu erwählten Fürsten, und Höchstdessen Aufenthalt in Grätz, verstattete uns nicht, dem weiteren Auftrage gemäß, das Notifications-Schreiben Höchstdenselben sofort überreichen zu können; wir fragten daher bei Kaiserl. Maj. allerunterthänigst an, ob wir nach Grätz folgen, und uns so unseres Auftrages entledigen dürften? Kaiserl. Maj. fanden dies nicht so angemessen, äußerten sich aber allernachlässigst dahin, daß Allerhöchstdieselben alsbald unmittelbar Ihrem Durchlauchtigsten Herrn Bruder die Nachricht mittheilen, und Höchstdessen Rückkehr veranlassen würden. Selbst diese Notification von dem Allerhöchsten Reichsoberhaupt und Chef des Durchl. Erzhauses an den neu Erwählten verfügt, schien uns den Werth derselben zu erhöhen, so daß wir gern die kurze Zwischenzeit mit dem erfreuenden Gedanken ausfüllen, bald die für uns so freudige Nachricht persönlich wiederholen, und das Hochstift so wie das Domkapitel zu höchsten Hulden empfehlen zu können u. s. w.“ — Hätte die Freude über den ausgeführten Plan, für den Augenblick noch Raum zu einer andern Empfindung übrig gelassen, so möchte die wohl nicht so ganz zufällige Abwesenheit des Erzherzogs, in einem so wichtigen Augenblicke, wo man der Wahlbotschaft aus Münster mit jeder Stunde entgegen sehen konnte, und des Kaisers Einwendung gegen die, sich als ganz natürlich darstellende Reise der Münsterschen Abgeordneten zu dem Erwählten, doch vielleicht den Verdacht begründet haben, die Sache stehe nicht so ganz auf festen Füßen; daran wurde aber so wenig gedacht, daß jener Erzählung unmittelbar der Ausruf folgt:

„So sind also Münsterlands erste Erwartungen erfüllt! so ist die gespannte Aufmerksamkeit, besonders des katholischen Deutschlands, befriedigt! Unverlöblich bleibt in Deutschlands Annalen die Geschichte dieser Wahl. Ewiges Denkmal stifteten Ew. Hochw. sich durch Ihr einsichtsvolles Benehmen. Dieses muß auch selbst bei dem nicht katholischen Theile Deutschlands eben die Bewunderung finden, als es für die deutschen geistlichen Staaten, welche die Vollziehung oder Nichtvollziehung der Münsterschen Wahl zum entscheidenden Maasstab, ob noch Hoffnung oder nur Auflösung übrig bleibe, nehmen konnten, ermunternd seyn wird!“ — Wie sehr ist doch diese Weissagung in allen ihren Theilen getäuscht worden!

In Münster wurde der heitere Horizont zuerst durch eine Wolke getrübt, die aus den fortgesetzten Einreden des Preussischen Gesandten aufstieg. Hieraus entspann sich ein etwas verdrießlicher Schriftwechsel, der, obgleich zu keinem Resultate führend, doch als eine charakteristische Erscheinung jener Zeit zu bemerken ist. Am 16. September, also sieben Tage nach vollzogener Wahl und drei Tage nach der Abreise des Kaiserlichen Wahlbotschafters, wurde dem Domdechant eine, Tages vorher zu Hamm ausgefertigte Note des Herrn von Dohm zugestellt, die mit den bittersten Vorwürfen gegen das Domkapitel angefüllt war, aus der wir aber, ihrer Weitläufigkeit wegen, nur die bedeutendsten Stellen ausheben.

„Er. Maj. haben es Ihrer gerechten Erwartung und Ihrem zu der Einsicht und den Gesinnungen Eines Hochw. Domkapitels gehegten Vertrauen durchaus nicht gemäß befunden, daß Hochdasselbe den von unterzeichnetem detaillirten Gründen nicht einmal so viel Aufmerksamkeit gewidmet habe, um in dieselben

hinein zu gehen, und Unterzeichnetem mit eben dem Vertrauen, mit welchem derselbe sich an E. Hochw. Domkapitel gewandt, die Gründe zu eröffnen, welche Hochdasselbe durchaus verhinderten, den ihm gemachten Vorstellungen nachzugeben. Die einzige Ursache, nämlich: daß E. Hochw. Domkapitel nach seiner Pflicht für Kirche, Land und desselben Religion, wie auch für Kaiser und Reich, den Wahltag habe ansetzen, und dieses Kaiserlicher Maj. bekannt machen müssen, und ohne Pflichtverletzung nichts anderes beschließen dürfe, hat Sr. Königl. Maj. nicht anders als äußerst unbefriedigend erscheinen müssen; da die Pflichten für das Land gerade das Gegentheil, und vielmehr die Befolgung des wohlgemeinten Rathes Sr. Maj. des Königs erfordert hätten; die Pflicht für die Kirche bei einer unpräjudicial aufgeschobenen Wahl eines neuen Oberhauptes derselben im mindesten nicht beeinträchtigt seyn würde; eine Pflicht für Religion des Landes sich aber in dieser Angelegenheit gar nicht einmal denken läßt, da im Fall eines Aufschubs der Wahl, und selbst bei einer, in Gemäßheit des Reichsfriedens, durch Säkularisation eintretenden politischen Landesveränderung, die Religion der Einwohner im mindesten nicht gekränkt würde, noch damit irgend einige Verbindung hätte. Mit den Pflichten gegen Kaiser und Reich aber wäre es gewiß sehr vereinbarlich, und in allem Betracht schieklich und consequent gewesen, wenn E. Hochw. Domkapitel, bei den ihm vortragenen höchst wichtigen Gründen, und bei der von Unterzeichnetem gegebenen Versicherung, daß Se. Königl. Maj. sich über diese Gründe sowohl gegen das Allerhöchste Reichsoberhaupt als bei der Reichsversammlung gegen Ihre Mitstände erklärt haben, den ohnedem so übereilt und wider alles bisherige Herkommen, in dem

Augenblick der erhaltenen Nachricht von dem Ableben des Höchstseligen Kurfürsten, so äußerst kurz anberaumten Wahltermin noch weiter hinausgesetzt, und hiervon und den dazu bestimmenden Gründen Kaiserl. Maj. pflichtschuldige Anzeige gethan hätte, welches in jeder Hinsicht um so unbedenklicher gewesen wäre, da bei Eingang der Note des Unterzeichneten noch nicht der vierte Theil der in den kanonischen Rechten zur Wahl bestimmten Zeit verstrichen war. Durch ein solches Benehmen würde E. Hochw. Domkapitel doch wenigstens einigen Beweis seiner Achtung für den, Namens Sr. Maj. des Königs ihm ertheilten wohlgemeinten Rath und bezeugten Wunsch gegeben habe; eine Achtung, die Se. Maj. auch blos in der Rücksicht zu erwarten berechtigt waren, daß das Hochstift Münster die Erhaltung seiner Verfassung und beglückten Ruhestandes, während eines für das deutsche Reich so unglücklichen Krieges, lediglich Allerhöchstero Schutze verdankt, und welche Verhältnisse auch die noch unentwickelte Lage von Deutschland hervorbringen mag, Sr. Königl. Maj. Gesinnungen diesem Lande auch in der Zukunft nie gleichgültig seyn können. Da es nun aber E. Hochw. Domkapitel nicht gefällig gewesen, auf alles dieses eine Rücksicht zu nehmen, so müssen Se. Königl. Maj. hieraus schließen, daß Allerhöchstero huldreiche Gesinnungen für Hochdasselbe keinen Werth haben, und Se. Königl. Maj. werden also ihr künftiges Benehmen gegen E. Hochw. Domkapitel sowohl im Ganzen als gegen dessen einzelne Mitglieder hiernach bemessen.“ — Nachdem nun weiter der Königl. Auftrag erklärt worden, gegen die Wahl, wenn sie wirklich vorgegangen seyn sollte, feierlich zu protestiren, wird in Beziehung auf die, dem Gesandten nur äußerlich, jedoch zuverlässig, bekannt gewordene Wahl, ausgesprochen: „daß

Se. Königl. Maj. die vorgenommene Wahl eines Fürstbischofs zu Münster als gültig und bestehend durchaus nicht anerkennen und achten, und im Fall das Hochstift Münster, durch Anwendung des reichsfriedensschlußmäßigen Säkularisationsprinzips, entweder Sr. Königl. Maj. oder einem Ihnen verbündeten Fürsten anfallen sollte, Se. Königl. Maj. nie zugeben werden, daß für den neu gewählten Bischof irgend eine Entschädigung, weder von dem künftigen Landesherren, noch von dem Lande selbst übernommen werde, da letzteres unschuldig daran ist, daß E. Hochw. Domkapitel, wider den Ihm von Sr. Königl. Maj. ertheilten wohlgemeinten Rath und Warnung, eine Wahl vorgenommen, die dem, durch den Reichsfrieden sanctionirten Princip widersprechend, und deren Suspension in keinem möglichen Falle nachtheilig oder präjudicirlich seyn konnte.“

Ob das Domkapitel nicht am klügsten gehandelt hätte, wenn es den Inhalt dieser Note, als eine nun einmal nicht zu ändernde Sache, auf sich beruhen ließ, und das Weitere der Zeit anheim stellte, wollen wir nicht untersuchen; genug, das Domkapitel hielt folgende Erwiederung (unterm 18. September) für nöthig:

„Unterzeichnetes Hochstift:Münstersches Domkapitel hat die Note des Herrn Kreis:Directorial:Gesandten von Dohm . . . zu erhalten die Ehre gehabt. Aus dieser Note entnehmen wir zu unserm Leidwesen, daß unsere Fortschreitung zu einer Fürstbischofs:Wahl für das Hochstift Münster den gnädigsten Beifall Sr. Maj. des Königs von Preußen nicht habe. So betrübend dieser Unfall für uns ist, so können wir dennoch nicht umhin, mit tiefeschuldigster Ehrfurcht für E. K. M. freimüthig zu erklären, daß wir in dieser Angelegenheit unserer auf Pflichterfüllung gegründeten Ueberzeugung gefolgt

sind, und ohne unserm Gewissen zu nahe zu treten, nicht anders handeln durften. Wir waren außer Stande, den Königl. wohlgemeinten Rath zu befolgen, da entgegen gesetzte Ueberzeugung gebot; und da wir durch Vollziehung der Wahl unsere Pflichten erfüllten, handelten wir zugleich reichskonstitutionsmäßig, ohne irgend Jemand zu nahe zu treten. Unser ganzes Benehmen trägt das Gepräge völliger Legalität, und ist in der deutlichen Reichsverfassung, über deren Aufrechthaltung der Königlich Preussische Hof sich so oft treupatriotisch als einer der mächtigsten deutschen Reichsstände zum Schutz kleiner Reichsmitglieder zu erklären geruhet hat, gegründet. Sollte Königl. Ungnade Folge des nicht befolgten Rathes, dieser Betrachtung ungeachtet, werden, so kann nur das Bewußtseyn, aus reiner Ueberzeugung von Pflichterfüllung gehandelt zu haben, uns aufrecht erhalten, und Stärke zum Dulden unverdienter Leiden und Widerwärtigkeiten geben. Wir fühlen unsere Schwäche, und mißkennen keineswegs die Kräfte des mächtigen Nachbarn Münsterlands. Aber wir erlauben uns keine Furcht, nicht einmal Besorgniß, darüber, daß wir Sr. K. M. Rath unbefolgt zu lassen uns diesmal verpflichtet und gebunden gefühlt haben, in Anspruch genommen zu werden. Wir vertrauen vielmehr auf die bekannte persönliche Gerechtigkeitsliebe Sr. Maj. des Königs von Preußen. Höchst dessen erhabenen Gesinnungen würden wir zu nahe treten, wenn wir Königl. Ungnade für Domkapitel und Hochstift befürchteten, weil wir dem verwaisten Hochstift einen Vorstand, einen Regenten wiedergaben, und sämmtlicher Einwohner Münsterlands gerechten Erwartung und Verlangen entsprechen. Wir werden um so weniger in dieser Hinsicht beunruhigt seyn, wenn . . . Hr. von Dohm, dessen persönliche günstige

Gefinnungen uns bei den Angelegenheiten der Demarcationslinie außer Zweifel gestellt sind, die Gefälligkeit für uns haben wollen, die Lage des Hochstiftes, und unsere Pflicht für Verfassungserhaltung eines Landes, womit das Amt eines freis ausschreibenden Fürsten verbunden ist, Sr. M. dem Könige, mit der, Hochdemselben ganz eignen Darstellungsabe, vorzulegen. Dem berühmten, mit Deutschlands Verfassung in allen ihren Theilen so ganz vertrauten Schriftsteller, sey es vorbehalten, unser Benehmen, so wie es reichsverfassungsmäßig ist, dem allergerechtesten Könige darzustellen. Ew. . . waren das Organ, wodurch der Königliche Rath, nicht zu wählen, uns zukam; nun bitten wir und fordern Hochdieselben als Menschenfreund, in Gefolg unserer persönlichen, gegen Sie hegenden Hochachtung auf, unser Benehmen an jenen Orten ins wahre Licht zu setzen, wo wir Gefahr laufen möchten, verkannt und unrichtig beurtheilt zu werden. Wir enthalten uns für jetzt, die einzelnen Sätze der verehrlichen Note zu berühren. Wir sind nicht im Stande, irgend eine Beantwortung vorzubringen, die dem gelehrten Verfasser, dem großen deutschen Publicisten, bei, auf ausdrücklichen Befehl geschehener, Abfassung derselben, nicht schon sollte gegenwärtig gewesen seyn. Wir übergehen daher auch hier die tief eingreifende, kränkende Aeußerung, daß S. K. M. die vorgenommene Wahl eines Fürstbischöfs zu Münster als Sältig und bestehend nicht anerkennen und achten werden; da doch die Wahl reichskonstitutionsmäßig und kanonisch vollzogen ist, und nichts als eine, nur als wohl gemeinter Rath gegebene Aeußerung entgegen war. Der Hauptpaciscent des Lüneviller Friedens, S. M. der Kaiser, geruheten die Wahl Allergnädigst durch einen Wahl-Commissarius zu beschicken; wir wurden hierdurch

vollends des Allerhöchsten reichsoberhauptlichen Beifalls unseres legalen reichskonstitutionsmäßigen Benehmens versichert, und eingedenk des, in der Note vom 15. Aug. erwähnten, freundschaftlichen Einverständnisses und vertraulichen Eröffnung zwischen den hohen Höfen zu Wien und Berlin, vollendeten wir, ohne Besorgniß, mißfallen zu können, und leisteten unseren Pflichten Genüge u. s. w.“

Noch nicht zufrieden mit dieser Beantwortung, ließ das Domkapitel durch Sprickmann eine noch weitläufigere, mit juristischen und historischen Gründen reich unterstützte Deduction zur Rechtfertigung seines Verfahrens ausarbeiten, von der ich aber nicht gewiß zu sagen weiß, ob sie an Dohm, für den sie bestimmt war, wirklich abgegangen, oder zurückgelegt worden ist. Von Seiten Dohms erfolgte dagegen, unterm 28. Septbr., eine officiële Mittheilung der, durch die Königl. Preuß. Comitial-Gesandtschaft zu Regensburg, bei der allgemeinen Reichsversammlung abgelegten Erklärung und Protestation, welche, gegründet auf das Princip der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit, die während der Entschädigungsverhandlungen etwa zur Erledigung kommenden Stifter vorläufig unbesezt zu lassen, nichts anderes enthält, als was aus dem Vorigen schon bekannt ist, oder sich von selbst ergibt; begleitet von einem Privat Schreiben, welches, außer der ihn persönlich entschuldigenden Berufung auf höhern Befehl, in Beziehung auf die letzte Antwort des Domkapitels, nur die Anzeige enthält, daß er selbige seinem Allerhöchsten Hofe eingesandt, und nichts weiter darauf zu erwiedern habe, „als daß, indem er die ihm persönlich bezeugten gütigen Gesinnungen mit verbindlichsten Dank erkennt, er bedauern muß, daß seine wohlgemeinten Vorstellungen nicht bessern Eingang

gefunden, und ihm dadurch eine angenehmere Gelegenheit verschafft sey u. s. w."

Auch diese Protestation ließ das Domkapitel nicht unerwidert. In dem, am 30. September expedirten Antwortschreiben wird Folgendes gesagt:

„Er. Königl. Preuß. Maj. tiefer Einsicht in die deutschen Reichsgesetze und Verfassung ist es gewiß bekannt, daß durch die kanonischen und Reichsgesetze dasjenige bestimmt und verordnet ist, was zur Gültigkeit einer Bischofswahl erfordert wird, und daß die Erkenntniß darüber Er. Päpstl. Heiligkeit und Kaiserl. Maj. zusteht; und so bedarf Endesunterzeichnetes Domkapitel in allem unterthänigsten Respekt gegen des Königs von Preußen Majestät, . . . nur anzumerken, daß, da das Domkapitel sich bewußt ist, alle in kirchlichen und Reichsgesetzen enthaltenen Vorschriften bei vorgewesenem Wahlgeschäfte streng und genau befolgt zu haben, dasselbe an der Vollgültigkeit seiner vollführten Wahl, und an dem von des Erzherzogs Königl. Hoh. erwählten Bischofs dadurch erworbenen bischöflichen Rechte keinen Zweifel haben könne, und in Er. Königl. Preuß. Maj. weltberühmten Weisheit das vertrauensvolle Zutrauen setze, daß Allerhöchstdenenselben dieses nicht entgehen könne. Im Luneviller Frieden und vorherigen Verhandlungen ist es nicht bestimmt, daß die geheele der Indemnisation zu widmende Masse nur von den großen und kleinen Reichsstiftern getragen werden müsse, weder auch, daß zu den eröffneten Bisthümern keine Bischöfe wieder erwählt werden sollten. Es ist hierüber auch kein Reichsschluß, nicht einmal ein Reichsgutachten vorhanden. Beides konnte auch nicht seyn, da man in den Verhandlungen dieses Friedens festgesetzt hat, daß, so viel es möglich, auf die Erhaltung der Reichsverfassung Rück-

sicht genommen werden soll, von dieser aber die freie Wahl der Bischöfe, ein in so vielen Reichsgesetzen gegründeter und wesentlicher Bestandtheil ist; und bei diesem Münsterischen Hochstifte kommt benebens die so tief in die Reichsverfassung greifende Eigenschaft eines freis ausschreibenden Fürsten in besondern Betracht. Bei Sr. Kön. Pr. Maj. allgemein anerkannter Gerechtigkeit, geben diese Gründe dem Domkapitel das Vertrauen, daß Allerhöchstdieselbe, nach Allerhöchstdero Weisheit, die Gültigkeit der vom Domkapitel vollbrachten und von Sr. Königl. Hoheit Anton Victor, Erzherzog von Oesterreich, acceptirten bischöflichen Wahl, nicht zu mißkennen geruhen wollen.“ Es wird hierauf das ganze Wahlgeschäft, nach der Ansicht des Domkapitels und mit den, für dasselbe darin liegenden Rechtfertigungsgründen, nochmals umständlich auseinandergesetzt, und mit der Apostrophe an Dohm beschlossen: „Das Domkapitel ist von Ew. . . bekanntesten Rechtsschaffenheit, vor trefflichen Denkungsart und Einsicht überzeugt, daß dasselbe diesen Vorgang Sr. Königl. Preuß. Maj. in seinem ganzen Lichte darzustellen, unermangelt haben werden; und da es nur hohen und großen Seelen gegeben ist, fremde Lagen sich mit Unbefangenheit eigen zu machen, und S. K. M. diese erhabene Eigenschaft bei so vielen Gelegenheiten bewiesen haben, so setzt das Domkapitel hierauf ein so unbeschränktes Zutrauen, daß es sein ganzes Benehmen der Allerhöchsten Weisheit Sr. K. M. zur Beurtheilung unterwerfen, und auf Allerhöchstdero Gnade ein unverändertes Vertrauen setzen darf.“

Ob die mehrmals, wohl nicht ganz schicklich, hervortretende Berufung auf Dohms persönliche Zuneigung ernstlich oder ironisch gemeint war, mag dahin gestellt

gestellt bleiben. Welche Stimmung übrigens im Domkapitel herrschte, kann man einigermaßen aus einem eigenhändigen Schreiben eines der vornehmsten Prälaten desselben, an den Domkürster von Ketteler nach Wien abnehmen, worin die letzte Preussische Protestation ein neues sauberes Aktenstück genannt, und davon in einem Tone, wie folgender, gesprochen wird: „daß diese Preussischen Maaßnahmen noch immer die Hoffnung, dieses Land zu erhaschen, voraussetzen, und in diesem unglücklichen Falle sowohl wider die Person des neu Erwählten gerichtet, als auch jetzt beleidigend für Höchstendenselben sind.“ Es wurden nämlich, wie sich von selbst versteht, alle hierher gehörigen Aktenstücke nach Wien mitgetheilt, um sie sowohl zur Kenntniß der Kaiserlichen Minister, als des Erwählten selbst zu bringen, von dem man sich schon jetzt die Vertretung des Domkapitels in diesen Irrungen versprach.

Der Erzherzog Anton, den inzwischen auch das zu Arnberg residirende Eölnische Domkapitel zum Erzbischof und Kurfürsten erwählt hatte, war erst am 27. September nach Schönbrunn zurückgekehrt, wo er dann die Abgeordneten des Münsterschen Domkapitels, die beiden Ketteler, empfing, einer bestimmten Erklärung aber auswich, und wegen der weiteren Verfügungen auf eine vorläufige Rücksprache mit Kaiserl. Majestät verwies. Auch dieser bedenkliche Umstand wurde jedoch in Münster, wo man einmal noch mit unerschütterlicher Hoffnung erfüllt war, auf das Mildeste gedeutet. Als aber die Antwort des Erwählten immer länger ausblieb, kein ernstlicher Schritt geschah, um die päpstliche Confirmation nachzusuchen, auf deren Vernachlässigung doch, nach den kanonischen Rechten, Nichtigkeit der Wahl stand, und noch viel weniger von der, durch das Domkapitel so

dringend erbetenen, baldigen Ankunft des Erwählten in Münster, zur eignen Uebernahme der Regierung, die Rede war, da regte sich doch einige Unruhe. Die Abgeordneten in Wien suchten auf den neuen Fürsten zu wirken, dieser hingegen sich jeder unmittelbaren Erklärung zu entziehen. Der in Wien noch anwesende Geheime Referendarius des verstorbenen Kurfürsten suchte bei dem Nachfolger desselben seine vorigen Funktionen wieder anzutreten, und diesen zum muthigen Fortschreiten auf dem begonnenen Wege zu ermuntern; er fand das erstemal freundliche Aufnahme, als er aber anfragte, wann er sich wegen weiterer Befehle erkundigen dürfe, war die Antwort: Se. Kön. Hoheit könnten dies nicht bestimmen, würden es ihm aber sagen lassen. Am 8ten Oktober wies ihn ein sehr gnädiges Handschreiben des Erzherzogs an einen Hofrath der kaiserlichen Staatskanzlei, und von diesem erfuhr er in einer langen Unterredung: man müsse nothwendig temporisiren; die allgemeinen Verhältnisse wären äußerst kritisch; der Erzherzog dürfe sich nicht unmittelbar einmischen u. dgl. m. Die Erklärung des kaiserlichen Hofes, daß der Kaiser das Benehmen der beiden Domkapitel von Eöln und Münster billige, konnte die Erwartung nicht befriedigen und die lange hingehaltene Spannung nicht lösen. Das Domkapitel ließ es an dringenden Aufforderungen, sowohl an seine Abgeordneten als den Erzherzog selbst gerichtet, nicht fehlen, um diesen wenigstens zur Theilnahme an den Regierungsgeschäften, noch lieber jedoch zur Abreise nach Münster zu bewegen. So heißt es in einem Brief vom 23. Oktober 1801, an den Domkürsten von Ketteler: „Freilich bezielen wir die Hierherreise des Fürsten zum Regierungsantritt ganz vorzüglich; seine Anwesenheit kann allein das Land beglücken, indem alle hiesigen

Geschäfte ihm fremd sind, und er auch die Menschen nicht kennt, daher nur der Protokollar-Vortrag, der todte Buchstabe überhaupt, nur die Art, wie ein einzelner Geschäftsmann die Sachen ansieht, und nicht die lebendige Ansicht der Dinge und Personen, seine Entschließung bestimmen würde; es ist aber von äußerster Wichtigkeit, daß der Neuerwählte die enthusiastische Anhänglichkeit sämmtlicher Einwohner an ihm, als unserm Retter, sieht, und dadurch Liebe für das Land in ihm erweckt werde. Dann wird auch die drohende Säkularisations-Gefahr um so eher vorübergehend für uns seyn.“ Aber weit entfernt, solchen Vorstellungen Gehör zu geben, ließ der erwählte Fürst, wie schon gedacht, nicht einmal den, hier als ungenügend dargestellten, Vortrag des einzelnen Geschäftsmannes (nämlich des in Wien noch anwesenden Geheimen Referendarius) auf sich einwirken. So dauerte der zwischen Furcht und Hoffnung schwankende Zustand unveränderlich fort. Am 4. November endlich erhielt das Domkapitel ein, unterm 19. Oktober ausgefertigtes Antwortschreiben des Erzherzogs, auf die beinahe zwei Monate früher abgegangene Wahl-Notifikation, folgendes, freilich auch nicht sehr tröstlichen Inhalts:

„Liebe Herren, Domdechant, Senior und sämmtliche Kapitularen! Mit vielem Vergnügen erhielt ich aus Ihrem, aus der Kapitular-Versammlung vom 9ten vor. Mon. an mich erlassenen Schreiben, die Nachricht von der an jenem Tage einhellig auf mich ausgefallenen, und von meinem des Endes Bevollmächtigten angenommenen Wahl zum Bischofe und Fürsten zu Münster. Ich erkenne den ganzen Werth des, bei dieser für das Hochstift so wichtigen Angelegenheit mir zuvorkommend erwiesenen, vollständigen Vertrauens, und betrachte es als einen angenehmen Gegenstand, den Herren dieserhalb

meine innigstgefühlte Danknehmigkeit und wahre vollkommene Zufriedenheit zu erkennen geben zu können. Uebrigens ist es mir leid, daß ich mich dermal noch außer Stande sehe, dem geäußerten Wunsche der Kapitular-Versammlung wegen Uebernahme der Regierung zu entsprechen. Verschiedene Umstände gestatten mir in diesem Augenblicke nicht, mich dieser übernommenen Pflicht zu unterziehen. Ich ersuche also die Kapitular-Versammlung, die Regierung, gleichsam wie Sede impedita, noch fortzuführen, jedoch aber alles, so viel möglich, sowohl in Ansehung des Ganges der Geschäfte, als der Pressen, in jenem Stande zu belassen, in welchem mein Durchlauchtigster Vorfahrer die Sachen hinterlassen hat. Mein Zutrauen in Ihre Weisheit und in Ihre Sorgfalt für das Beste des Hochstifts ist unbegränzt; ich aber muß mich dermal noch bei dem Wunsche beschränken, daß die Vorsicht Ihre Bemühungen segnen, und das Hochstift bei diesen Zeiten in seinen besondern Schutz nehmen möge. Jede Gelegenheit unter diesen und allen möglichen Verhältnissen wird mir erwünscht seyn, den Herren sammt und sonders Beweise der wohlwollenden Gesinnungen zu geben, womit ich verbleibe

Des Herrn Domdechant, Senior und sämtlicher Kapitularen wohl affectionirter
Wien, den 19. Oktober Anton Victor."
1801.

Dies war das Erste, und auch das Letzte, was der Erzherzog in direkter Beziehung auf das ihm übertragene Bischofsamt von sich ausgehen ließ. Zwar ward er als Landesfürst im Staatskalender aufgeführt und in allen amtlichen Schriften betrachtet; aber alle Versuche, ihn zu thätiger Theilnahme heranzuziehen, waren und blieben

vergebens. Auf alle, an den Erzherzog gerichtete, die Regierung des Hochstifts Münster betreffende Anträge, Fragen und Aufforderungen, erfolgte ein ablehnender Bescheid, immer zurückgeführt auf den Grundsatz, er dürfe sich der Regierungssachen zur Zeit noch nicht annehmen. Die Abgeordneten in Wien, wiewohl sie ihrerseits auch den Eifer nicht sinken ließen, durchschauten doch das Verhältniß früher und klarer, als es den Domkapitularen in Münster möglich war, obgleich an letztere der Domkämmerer von Ketteler schon unterm 23. Oktober 1801 unumwunden geschrieben hatte: „Ich kann Ew. Hochw. nicht bergen, wie ich mich überzeugt halte, daß Höchst dieselben (der Erzherzog) sich hierzu, (nämlich zur wirklichen Uebernahme der Regierung) auch nicht ehender entschließen werde, bis das Entschädigungsgeschäft beendet, und das Hochstift seiner fernerweitigen politischen Existenz völlig gesichert ist.“ — Sogar die Ueberreichung der auf Veranstaltung des Domkapitels geprägten, gewöhnlichen Sedisvacanz-Denkmünzen, erregte Bedenken, weil man fürchtete, sie möchte mit gewissen Feierlichkeiten statt finden, und so, unter den obwaltenden Umständen, zu viel Aufsehen machen.¹¹⁾ Der Domkämmerer

¹¹⁾ Der Domkämmerer von Ketteler erhielt in dieser Angelegenheit von dem Erzherzog Anton folgenden Brief.

„Mein lieber Ketteler! Da ich vernommen, daß das Domkapitel auf meine Wahl Medaillen schlagen lassen, und Ihnen den Auftrag gegeben, sie mir feierlich zu übergeben, so bitte ich Sie, dafür zu sorgen, daß die Ueberreichung und öffentliche Austheilung unter diesen Umständen noch unterbleiben möchte. Sie, der hierin das Beste thun können, werden leicht einsehen, daß diese Handlung ein Gespräch und Aufsehen bei Preußen und Frankreich erwecken würde, welches man doch jetzt besonders zu verhindern suchen muß.

von Ketteler blieb indessen bis zur völligen Entscheidung der Sache in Wien; der Geheime Referendarius aber, der auf diese Weise dort nichts mehr nützen konnte, und den man in Münster zur Auskunft über so manche Gegenstände der Landesverwaltung, die bei Lebzeiten des Kurfürsten alle durch seine Hände gegangen waren, nöthiger brauchte, wurde abberufen, und kehrte im Decbr. 1801 nach Münster zurück. Der Rest dieses, und die größere Hälfte des folgenden Jahres verstrich in gleichem unerfreulichem Zustande, bis endlich im Julius 1802 die zuverlässige Nachricht von der Besignahme eines Theils des Hochstifts Münster mit seiner Hauptstadt durch die Krone Preußen, und die bald darauf, aller Verwahrungen und Protestationen des Münsterschen Domkapitels ungeachtet, wirklich eintretende Erfüllung derselben, Jedermann thatsächlich von dem Rücktritt des erwähnten Fürsten und von der gänzlichen Vereitelung des mit so großem Eifer betriebenen Wahlgeschäftes überzeugte.¹²⁾

Ich rechne also auf Sie, und bitte Sie, versichert zu seyn, daß ich Zeitlebens seyn und bleiben werde

Ihr Freund

Preßburg, d. 26. Mai 1802.

Anton Victor."

In seiner Antwort klärte K. den Irrthum auf, indem er zeigte, daß von keinen Wahlmedaillen, sondern nur von den, bei jeder Sedisvacanzregirung des Domkapitels gewöhnlichen, Denkmünzen die Rede sey, welche blos das Domkapitel angingen, und auf die Person des Erzherzogs durchaus keine nähere Beziehung hätten, auch bei der Ueberreichung, die lediglich ein Beweis der Ergebenheit des Domkapitels, keine besondere Feierlichkeit beabsichtigt worden sey.

¹²⁾ In Homayers histor. Taschenb. f. 1832 S. 433, wird unter anderen, gegen den Minister v. Thugut ausgesprochenen Beschuldigungen, auch gesagt: „Graf

Jene Drohung Königlicher Ungnade, welche Dohm in seiner vorletzten Note auf etwas rauhe Weise ausgesprochen hatte, wurde übrigens durch den eben so gerechten als großmüthigen König keineswegs verwirklicht. Das Domkapitel erfreute sich, gleich den übrigen, unter Preussische Hoheit gediehenen, der mildesten und schonendsten Behandlung, so daß man dies günstige Loos der Preussischen Domkapitel, in Vergleich mit vielen andern, sogar auf dem Reichstage zu Regensburg öffentlich rühmend erkannte. Insbesondere aber wurde der Mann,

Westphalen berichtete unaufhörlich über eine viel frühere, als die 1801 durch Preußen und Frankreich vernichtete Wahl des Erzherzogs Anton in Eßln und Mänfier. Seine Depeschen fanden sich auch uneröffnet.“ Diese Angabe enthält ein ganzes Gewebe von Irrthümern. Die Bischofswahl wurde so schnell nach dem Tode des Kurfürsten vorgenommen, daß eine viel frühere, also noch bei Lebzeiten des Kurfürsten, nur eine Coadjutorwahl hätte seyn können. Daß aber jemals an eine solche gedacht worden, davon geht nicht nur aus den Papieren des Domkapitels nicht das Geringste hervor, sondern man weiß vielmehr, daß der Kurfürst selbst durchaus nicht dazu geneigt war; auch war, bei dem noch gar nicht weit vorgeschrittenen Alter des Kurfürsten, wenig Ansehen zu einer Nothwendigkeit derselben vorhanden. Seine tödtliche Krankheit überraschte die Domkapitel so, daß sie zu dergleichen Maaßregeln gar keine Zeit mehr hatten. Daß die Domkapitel früher auch gerade an den Erzherzog Anton gedacht haben sollten, ist schon darum unwahrscheinlich, weil sie nach dem Tode des Kurfürsten zwar über die Wahl eines Erzherzogs einverstanden waren, aber wegen der zu wählenden Person Anfangs noch zwischen verschiedenen Erzherzögen schwankten. Bei der Wahl selbst war übrigens nicht mehr Thugut, sondern Graf Trautmannsdorf Kais. Staatsminister, und der Graf v. Westphalen hatte dabei gar nichts weiter zu thun, als daß er, von Wien aus, zum Wahl-Commissarius ernannt wurde; es ist daher auch nicht zu begreifen, wie er zu früheren Depeschen über diesen Gegenstand veranlaßt werden konnte.

der an der Spitze des Domkapitels gestanden, und alle seine Bewegungen geleitet hatte, weit entfernt, ihn sein lebhaftes Gegenwirken gegen die Ansichten und Absichten des Preussischen Hofes entgelten zu lassen, vielmehr, wie wir Alle wissen, durch das höchste Vertrauen des Königs ausgezeichnet, und zu den höchsten Würden im Staat und in der Kirche befördert.

VII.

Einige Briefe Herzog Wilhelms von Sachsen, besonders während des Sächsischen Bruderkrieges.

Aus den Jahren 1443 — 1477.

Mitgetheilt von H. Beyer.

Die folgende Reihe von Schreiben des oben genannten Fürsten enthält zwar weder Wichtiges noch Neues zur Geschichte seiner Person und seiner Zeit; dennoch aber soviel Interessantes, daß man ihre Bekanntmachung leicht entschuldigen wird, um so mehr, als es überhaupt noch sehr an eigentlichen brieflichen Nachrichten aus dem XV. Jahrhundert mangelt. Der Ton, in welchem der junge Herrscher zu den Häuptern einer der größern Städte seines eben erst erlangten Landes spricht, die Verhältnisse der letztern, besonders in Bezug auf die Heeresfolge, und die Sorgfalt, womit der Fürst seinen guten Leu-

mund gegen seine Unterthanen zu behaupten sucht, so wie die Vertraulichkeit, womit er sie von den wichtigsten Vorfällen unterrichtet — das Alles wird die Mühe des Ueberlesens dieser kleinen Brieffammlung gewiß belohnen. Die Begebenheiten, welche sie berühren, sind übrigens so bekannt, daß es ganz überflüssig seyn würde, ihrer hier weitläufiger zu gedenken. —

I.

Wilhelm von gotes gnaden Herzog zu Sachsen &c.

Lieben getruwen. Wir schriben in diesem andern vnsem briue den von Dichlingen vnd von Quernfurd von uwers mitburgeres wegen, den sie in hefften habin als ir vns geschriben habt, den brieff schickt yn vnd brechet die antwort vf, die sie vns thun, uch darnach wissen zu richten. So vmb das hus kolinges, des sich von vnser Beuelunge vnser Amptlute vnderzogen und daz vermytet habin, dorzu ein ander vnser Burger by uch von zwenzig alder schocke wegen, die er meint daran zu haben, geclaget, vnd uch Nicola Bruwer, von vnser wegen verboten had, darüber nicht zu teylen, des Ir glich wol nicht gelassen, sundern dem das hus zugeteilt habt; so haben wir vor gebieten lassen uber etlich sachen zu teylen, daz Ir nicht habt wullen thun, vnd thut also, was wir uch verbieten vnd lasset was wir uch gebieten, daz ir billich besser wissen soltet, vnd wißet, fürware, ez ist vns von uch nicht wenig verdrislich. Wie dem, so Begern wir vnd wullen mit ernst, das Ir dem Manne wider zu dem gedachten Huse helffet, dem vnser Amptlute daz vermytet habin, yn dorin brengert, in masen er vor gewest ist vnd daby laßet vnuerhindert, danne, so wir by uch gein Sangerhusen komen werden, meind danne ymands gerechtfekid an dem Huse zu haben, vnd

Brenget doruber sin briue oder kuntschafft fur vns, die wullen wir verhoren vnd vns dorinnen halten, wie billich ist, das ist vnser ernst meynung. Gebin zu Wymare, vnder vnsem Pitschere vff Sanct Michels abend, Anno 12. xliij.

Dem Rathe zu Sangerhusen, vnsern lieben getruwenn.

2.

Wilhelm von gotes gnaden Herzog zu Sachsen, Lanntgraue in Doringen 12.

Lieben getruwenn. Als vns das Hantwerck der Fleischhouwere bie uch langezyd sere had gebethen vnd bitten lassen, yn yre Innunge zu bestetigen, das yn dann von vnserm lieben brudere vnd vns also zugesagt vnd vns von demselbin vnserm brudere beuolen ist, yn sollich bestetigung zu thunde, des wir ein begriffunge, als sich die andern vnsern Steten in vnserm Furstenthume geburet habin machin lassen, die uch Hans erhard vnser Munczmeistere bie uch wol zeygen vnd lassen horen wirt, vnd meynen, das die fur unsere stad vnd das Hantwerck wol sin sulle; duchte uch abir was darinne nach nottdurfft der stad vnd des hantwercks bestem zu uerbessern, das wullit also thun, vnd vns das vff einer zeebdiln bie diser vnserm bothen verzeichind mitde senden, so wullen wir sollich bestetigung vollend lassen fertigen derselbin vnser Stad vnd dem Handwercke zu eintracht, besserunge vnd redelicheyt. Gebin zu Wymar vff Montag in den heiligen Pfingstagen, Anno Domini 12. xliiij^o.

Dem Räte zu Sangerhusen,
vnseren lieben getruwenn.

3.

Wilhelm v. g. g. Herzog zu Sachsen, Lanntgraue in
Doringen ic.

Lieben getruwen. Als ir vns hczund geschrieben
habt, von Irrunge vnd grebrechen wegin vnser nuwen
Muncze, die bie uch in vnser Stad vnd auch anders
vmb uch sin sullen, Also das funff vnd vierczig alde gros-
schin, vnser nuwen Muncze vor ein ald schock vnser vor-
geschlagen grosschin, vnd auch an ettlichen andern enden,
funffczig wurffe mit drien nuwen pfeningen auch vor
eyn ald schock gegeben vnd genomen werden ic., wie
das uwer brieff innheldet, das haben wir verstanden,
vnd meynen, ir hettit in vnser lieben bruders vnd vn-
sern gebotesceddilt, vormals uch, allen andern vnsern
Steten, Mannen vnd den vnsern durch vnse beyder für-
stenthume vnd lande gesand vnd geschickt vor langs wol
ersaren, vnd daruß gelernet, wie sollich bezalunge bie uch
vnd andern gescheen, gegeben vnd genomen solt werden,
dauon vns sollich Irrunge von uch befremdet, vnd wann
denselben vnser bruders vnd vnsern gebotesceddilt, zu
Wissen, im osterlande vnd an andern mer orttern vn-
uerruckt nachgegangen wirt, Also, das wir der Irrunge
sollichermasse nicht vernemen, vnd meynen, wanne das
bie vnd vmb uch adir anders quch also gehalten vnd
nachgegangen wurde, das des Irrthums bie uch adir
anders auch nicht sin dorffte; darnach ir uch richten mu-
get. Gebin vff der Muenburg vff Sonnabind nach om-
nium Sanctorum, Anno Domini mliij°.

Dem Räte zu Sangerhaußen, vnsern lieben getruwen.

4.

Vnse fruntlich dinst zeunor, Erewirdiger In got
uater, Besunders lieber Herre vnd frund, vns haben

vnse lieben getruwen, der Stad zu Sangerhusen fur
bracht, wie das vil vnser Burger by yn, geistlichen vast
gein Halberstad gefordert vnd gemuwet werden, das
vns gar sere verdunckt, nach dem es vormals herkomen,
vnd auch in der eynunge zwischen vns verlassen ist, das
sie nicht furder antworten noch gefordert werden sullen,
dann gein Kaldenborn; es geschee dann gar in trefflichen
sachen, beruffung fur uch oder uwer Richtere zu Halber
stad, als die obersten. Daun bitten wir uwer gar frunt
lich, ir wullet mit uweren und andern Richtern zu hal
berstad bestellen, das sie furder keinen der vnsern von
Sangerhusen mer fur sich fordern noch besweren; sun
dern es dabei bliiben lassen, wan es den vnsern gain
Halberstad zu wyt vnd ebinthurlich, als das vor nach
gelegenheid wol bedacht vnd vßgesonnen ist; vnd lasset
vns nicht furder muwe darmit habin; das wollen wir
vmb uwer liebe gerne verdienen. Gebin zu Wiffensee
vf Sontag vigilia Andree apostoli, Anno rc. xliij^o.

Wilhelm, v. G. G. Herczog zu Sachsen rc.
(An den Bischof zu Halberstadt.)

5.

Wilhelm von gotsnaden Herczog zu Sachsen, lantgraf
in Doringen vnd maregraf zu Wiffen.

Lieben getruwen, Nachdem wir, als ir wisset, kurtz
lich als ein junger furst angefangen habin, vnnser land
vnd lute, die vns fur vnsern teil zugefallen sind, selbs
zu regiren, darynne vns vaste widerwertikeit begegnet,
der wir vns hoffen, durch hulff dez almechtigin gotes
mit uwer vnd ander der vnsern biestand zu schutzen, vnd
darumb uch vnd andern den vnsern vor umbe rustigung
habin geschribin, Sind wir daruff nach dem besten mit
Rate beslißlich eins wurden, vns darnach zu schicken,

vnd habin dem edeln, vnserm Räte vnd lieben getruwen Grauen Gunthern van mansveld beuohlen, vnser Houbtman ubir vnser amptlute bie uch, vnser erbar manschafft in der pflege, uch vnd etlich ander mer vnser amptlute, manne vnd Stete zu sin, ab sich sachen finden, dadurch dez nod werde. Darumb begern wir vnd heissen uch ernstlich, daz ir alles dinges in bereitschafft sizet, vnd dem vorgenanten Grauen Gunthern von mansveld, ab vnd wann er uch in sollichir haubtmanschafft ersuchen wirdt, volge vnd gancz nach siner anweisung, glichirwiese, als ob wir uch daz selbs schribin wurden: vnd vch darinn gancz nach im richtet, dadurch er vnser beuelung im geschen gnug getun moge, vnd dez nicht anders haldet, daz ist vnse ernstlige meynung. Gebin zu Wymar am Montage in den pfingstheiligin tagen, Anno domini ic. xl sexto.

Dem Rathe vnd Ganczen Gemeynde zcu Sangerhusen vnnsern lieben getruwen.

6.

Wilhelm von gots gnaden Herzog zu Sachsen ic.

Lieben getruwen, Es sind Er Apel viczthumb zu Rosla, Er Friderich von Wiczleubin, Rittere vnd kirstan van Wiczleuben, vnnserere Räte, eigintlichen gewarnet, man meine sie vf morne in dem Grymmethal zu beschedigen; dauon begerin wir mit ganzem vllisse, dar ir in bereitschafft sizet, vnd so ir durch die Jren ersucht werdet, vffkompt, zu zeihet vnd ernstlich darzu thut, das helfen zu wehre, glichir wise, als ob vns das selbs anginge. Vnd desglichen auch, ab yn des noid wurde, furder tut, inmassen wir uch das vor auch geschriben haben, vnd des in kein wiß verhaldet; daran tut ir vns

zu dancke. Gebin zu Gotha, vß Dinstag nach Jacobi,
Anno domini etc. xlsxto.

Dem Räte zcu Sangerhusen, vnnsern lieben getruwen.

7.

Friedrich von gots gnaden, Herzog zu Sachsen rc.

Lieben getruwen, Vns zwiuelst nicht, an uch sy wol
gelangt, worumb wir bewegt, vnd in furnemen sind,
Bussen vnd Apeln viezthume, Bernhardten van Kochperg
vnd Fridrichen van Wiczleuben, zu straffen. Nu kompt
vns fur, wie sich vnser Bruder, Herzog Wilhelm, der
genanten viere vermeyne anzunemen, Was schaden vnser
beider landen, vch vnd andern dauon entsteen wurde;
Begern darumb mit sunderm flisse, ir wollet zwene vnser
Rats vß den nechsten dornstag in die stat gein Numburg
schicken, furder zu vns in das felt, das wir sie versteen
wollen lassen zukomen; Als danne wir mit denselben,
andern Grauen, Herren, Mannen vnd Steten, die wir
auch zcu vns verbotet han, sachen meynen zcu handeln,
die, als wir hoffen, fur vnser beider lande, vch vnd einen
gemeynen nutz sollen sein, vnd sint des nicht seumig;
wanne wir vns ganz daran verlassen. Das wollen wir
gern uch in gut erkennen. Geben czu Grymme, des
Sontags sent Dionisien tag Anno rc. Quadragesimo
sexto. —

Dem Räte zcu Sangerhusen, Vnsern lieben getruwen.

8.

Wilhelm von gotes gnaden, Herzog zcu Sachsen rc.

Lieben getruwen, vnnser Bruder Herzog Fridrich
ist bereit, mit hehres zeuge vß die beyn komen, vnd

meynd vns, vnd die vnnsern, der wir zcu eren vnd recht volckomlich mechtig sind, zcu ubirzeihen, vnd also vns vnd vnnser lande mit selbgewold widder recht zcu notiz gen, zcu beschedigen vnd zcu uernichtigen, ubir alle gliche vnd redeliche gebot, die wir ym vor vns vnd dieselbin die vnsern zcu eren vnd zcu rechte mannigfaltiglichin vnd gnuglichin gethan habin, als ir eigentlich und wol habt verstanden, darzu vnnser Herren vnd frunde vor in vnnsern schrifftern ernand ir vnd eyniglich biderman vnnser allezyd gancz mechtig gewest, vnd noch seyt, das vns alles nicht mag gehelffen, des wir vns mit des allmechtigen gotes, uwer vnd ander der vnsern hulffe vnd biestande, hoffen vff zcu halden vnd zcu wehren. Darumb vermanen wir uch, sollicher eyde vnd glabde, die ir vns gethan habt, vnd wes wir uch zcu ermanen habin, mit ganczem flisse vnd ernste begerende, das ir mit der helffte vnnser burger von Ketten vnd der gemeynde, die redelichsten vnd tugelichsten, zcu der wehre mit har- nasch vnd gewehren, rüstig vnd wol gezuget, mit uweren Steynbuchszen, so meist ir der habt, desglichin mit hand- buchszen, Armbrusten, waynen vnd bie den waynen iserym kitten, iserin flegiln, erte, hauwen, schuffiln, grabeschytt, anhanginden dehlen vnd andern gezuze vnd gewehren zcu der waginburg vnd zcumme strite gehorende, als wir uch das alles vorgeschribin habin, folge tut vnd mit sollichem folke von morne mittwochin ubir achttaghe bie vns seyt, im futter vnd felde bie wissense, zewuschen der Stad vnd dem nydernsehe, da wir als danne, ab gott will, personlich syn wullen, vnd dahin den vnsern gemeynlichin vff dem lande zcu Doringen bescheiden habin, Geschicket dadanne furdan zcu zeihen vierzeihin tage vff vwer koste bie vns zcu harren, vnd vns zcu helffen, sollicher vnrechter gewald vnd notigung vff zu halden vnd

vnd zcu schützen, vns, vnsern landen vnd uch allen zcu gute. So haben wir den vnsern an der Sael vnd orla auch zcusampne bescheiden in eyn seld zewuschen Rany's vnd pefnig, vnser da zcu harren, adir bie vns zcu kommen, wie nod sin wirdet, das ir des nicht verholdet, bie vermydunge vnser vngnade, Sundern allen flis dacie thud, als ir vns vnd uch selbs pflichtig seyt, wullen wir gein uch allen vnd iglichen besundern in allem gud gerne erkennen. Gebin zcu Wymare, vff dinstag, nach diosnisi, Anno etc. xlxvto.

Dem Räte vnd den burgern gemeynlichin
zcu Sangerhusen, vnsern lieben getruen.

9.

Wilhelm, v. g. g. Herzog zu Sachsen ic.

Lieben getruwen, wir begern, das ir vns usrichtet vnd zu stund von angesicht dieß briues gein wissenuels uff vnser burg schicket zewene redeliche fuß schutzen mit armbrusten, alda in vnserm uswesen bie vnnser koste zu liegen, vnd zu helffen vnser burg bewaren, vnd des in kein wise verholdet, wanne vns macht daran gelegen ist, davon tut ir vns zu guten dancke. Gebin zu Wymar, uf Montag nach omnium Sanctorum, Anno domini ic. xl sexto.

Dem Rathe zu Sangerhusen, vnnsern liebenn getruwenn.

10.

Wilhelm, v. g. g. Herzog zu Sachsen ic.

Lieben getruwen, wir begern mit flisse, dar ir zeustund ane sumen viere treffliche uners Rates bie vns her gein Wymar schicket mit den wir zcu reden haben, des wir uch nicht verschribin nach entbyten konnen, als

dieselbin uwer frunde wol vernemen werden, vnd das ir auch bynnen des vnnser Stadt mit wachen vnd tag vnd nacht wol zcu zeusehin, vnd in guter acht zcu habin, bestellit, biß dieselbin uwer frunde bie vns gewest sein vnd vnser meynunge verstanden habin, vnd das sie auch yrer sachen vff dem wege zcu vns zecuryten, in guter acht nemen, vnd des nicht verhalbet. Doran thud Ir vns zu gutem dancke. Gebin zcu Wymar vff vnser frauen tag Conceptionis, Anno rc. xl sexto.

Dem Räte zcu Sangerhusen, v. l. g.

11.

Wilhelm v. g. g. Herzog zcu Sachsen.

Lieben getruwen, wir begern, daz ir der trefflichsten einen uwers Rats uff den nechsten mantag bie vns hergein Wymar schicket, gestalt eine wile bie vns zcu harrren, vnd vns in vnnsern sachen zcu raten vnd zcu helfen, als vns dez nod ist, in sollichen groben sweren vnd hartten ansetzen, die vns geschen, als ir wol vernemet, vnd denselbin sins rytens biß zcu vns vnderwegin in guter acht habin laßet, daz er nicht schadens empfahe; dez auch nicht verhalbet, daran thut ir vns zcu gutem dancke. Gebin zcu Wymar uff mitwochin nach Anthonij, Anno Domini rc. xl septimo.

Dem Räte zcu Sangerhusen, v. l. g.

12.

Wilhelm, von g. g. Herzog zcu Sachsen rc.

Lieben getruwen. Als ir wol wissen moget, das durch die Hochgebornnen fursten, Hern Friderichen vnd Hern Albrechten, Marggrauen zu Brannenburg etc. vnnser lieben swager vnd Oheim zewuschen vnserm Bruder, vns, vnd beider anhangen, nechst zcue Nuemburg eyn

fride biß vff den Sontag achtstage nach Pfingsten betei-
dingt vnd dabic vffgenommen ist eyn tag, der wir beider
syd gein eynandir vff Sanct Jurgen Tag schierst kunft-
tig in Sanct Jurgen Closter vor Rumburg, vor den
dreyen fursten von Brandenburg vnd vnserm lieben
Swager von Hessen, besuchen sullen; darumb wir mit
fließe begern das Ir vns zewene treffliche uners Rates
vff den Sonnabend vor Sanct Jurgen Tage gein Fri-
burg schieket, vnd darczu zewene von der gemeynde, die
allirmynst gleuben, wie wir vns in den sachen gein vn-
serm Brudere gehalten habin, dieselbin mitt dabic vnd
vff sollichem tage zcu sin, vnsern glympff, vnglympf,
allen handel vnd wie wir vns gein vnserm Brudere vnd
eym yedermann bißher gehalten habin, zuuerhoren vnd
vns auch das beste in den sachen surzunemen helffen zcu-
raten uff das dieselbin vnd andere gemeyne lute furder-
mere yre vnnutzen, thorlichen rede vff vns vnd die vn-
sern nicht triben dorffen, des auch nicht verhaldet, doran
thud ir vns zcu gutem Dancke. Gebin zcu Coburg, vff
Montag nach dem Sontage letare; Anno domini 2c. xl.
septimo.

Dem Rathe vnd burgern gemeynlichen zu Sanger-
husen, v. l. g.

13.

Wilhelm, v. g. g. Herzog zu Sachsen 2c.

Liben getruwen, wir habin vernomen, wie das vf
den nechsten Sontag ein ablaß by uch in vnser Stad
zu Sangerhusen sin sulle, vnd sind daby gar trefflich
gewarnet, es sein anlege gescheen, man wulle vf dasselbe
ablaß durch fremde lute, die dahin komen werden, mit
verretenis vnd mortbornen vnser Stad vnd uch allen an
unvern libe vnd gute großen schaden, verterbuis vnd

vnfug zu brengen, vnd thun; dorumb begern wir vnd wullen mit ernst, das ir vff dasselbe Ablass vnd auch suß in dieselu loufften gar kein fremde Mensch by uch in vnser Stad laßet, vnser Sloss, Stad vnd alle unwere thore vor den mid andern, ansetzen eigintlich vnd wol besteller, vnd aller sachen mit bewachen vnd wol zusehen tag vnd nacht an vnderlaß in gewarsamer vnd guter acht habt vns vnd uch selbs dadurch großs vnd vnuerwintlichs schadens zu uerwaren, allen unvern flis daby vngepart daran tut Ir vns zu grossen Danck. Gebin zu Coburg vff Mitwochen nach Quasimodo geniti, Anno xlvijmo.

P. S. Als wir uch ouch vorgeschribin vnd geheissen habin, vestunge vnd gebuwe an vnser stad zu thunde, buchsen vnd ander geschutze vnd redelich gewehre bie uch zu zugen vnd zu schickin, des vermanen wir uch aber ernstlichen, begernde das ir ganczen unvern flis daby thud, das vsczurichten, in massen wir uch vor geschribin habin, vngesumet vnd uch darinn nicht verzuglich, sumig oder leßig finden ader erkennen lasset, wan vns vnd uch selbs gros macht daran gelegen ist.

Heinrichen v. Gorcz, Houbtmann, Hannsen Erharten, Munczmeistere vnd dem Räte zu Sangerhusen, vnßen liben getruwen.

14.

Wilhelm v. g. g. Herzog zu Sachsen ic.

Lieben getruwen. Wir begern, daz ir mit Harnasch vnnsern Burger bie uch redet, daz er vns Albrechten, sinen Son wider zu einem Diener gebe, vnd ir uns den mit einem knechte gerzten her gein Wymar in vnnsern hoff zu stund vngesumpt schicket, So wullen wir yn zu einem diner habin vnd im gutlich thun, vnd wullet ganczen unvern flis thun, daz Harnasch vns daz

nicht abslashe, damit thut Ir vns zcu gutem dancke.
Gebin zcu Wymar, uff mantag nach Graudi, Anno
Domini 12. xl septimo.

Dem Rathe zcu Sanngerhusen, B. l. g. —

15.

Wilhelm v. g. g. Herczog zu Sachsen 12.

Lieben getruwen, vnser lieber Herre vnd frund,
der Bisschoff von Koln, had vns, als eynen fursten, der
schuldig ist, der gerechtikeid biezustehin, mit grossem fließ
angeruffen vnd ersucht, vmb hulffe ym zuthunde wider
große gewalt vnd vnrecht, so an yn vnd sine kirchin ge-
legt werde, ubir mancherley sine vollige erbietunge. Also
habin wir vns furgenomen, iczund mit vnnsers selbs-
libe zu reysen, vnd ym zu folgen, uß vnnsrem lande
vmb sterckunge willen der gerechtikeid, vnd dempfunge
der vngerechtikeid god dem almechtigen zu lobe, siner
werden, muter der hochgelobten Jungfrauen marien,
Sanct peter, Sanct pavel, der kirchen zu Kolne houbt
herren, vnd alle hymelischen Here zu eren, vns vnd vnns-
sern landen, luten, vnd vndirthanen zu besridunge, nuge
vnd bequemlichkeit; Darvmb von uch in flisse begernde,
ir wullet bie uch, in allen pfarren, clostern vnd andern
kirchen, geborliche messe singen, lesen vnd dar inn god
denn almechtigen, anruffen, bitten vnd flehen lassen, das
er vns durch sine gotlichen barmherczikeid, zu sollichem
vnnsrem czuge gnade sieg vnd glucke, gebin vnd verlihen
wolle, dadurch wir den, nach sinem lobe, fruchtbarlichen,
bewenden, seligklichen volbrengen vnd zu gutem ende vol-
furen mogin vnd wir begern auch, das ir bynnen vnns-
sern ufswesen mit gebuwe vnd festenunge an vnnsrer
Stad, in massen wir uch vormals oft geschribin vnd
beuolhen habin, getruwelichin volfaret, vnd fliß thut den

zu uolbringen, ungesumpt vnd auch vnnsrer Stad alle-
zyd in guter acht habt, beide tag vnd nacht, dadurch zu
bewaren, das vns nach uch nicht hoen, ader schade zu-
gezogen werde, vnd wollet dar inn uuern moeglichin
fließ nicht sparen, als vns an uch keyn zewiuel ist, das
wollen wir in gnaden vnd gud gein uch zu erkennen nicht
vergesen. Gebin zu Wymar am dornstage in der pfingst-
wochin, vndir vnnsrer lieben gemaheln Insigel, gebrechin
halben des vnsern. Anno ic. xl vij^o.

P. S. Bullit auch dißin vnßen briff also an die
Clostere vnd Psarrere umbesenden, die den lesen mit
vliße vermanen vnd bitden lasse, das also zcu halden vnd
auch das die prediger deßglichen in yren predigaten be-
fundern an den heiligen tagen, so sie pflegen vor alle geist-
liche vnd weltliche notdorfft zcu bitden, Eyn solchs gein
dem volke vor vns auch getruwelichen bitden vnd ver-
manen wullin, das vns der almechtige got diße reyße
czu eyne seligen eweelichen, fruchtbaren, guden ende helffe
volbrenge vnd volsure, nach syne gotlichen lobe.

Dem Rathe zu Sangerhusen, u. l. G. *

16.

Wilhelm, von gotß gnaden Herzog ic.

Den Amptluten zcu Sangerhusen, allen vnsern Er-
barin mannen gemeynlich in der pflege, sie sind vns
itczunt zcu dinste gewest, adder nicht, dem Radt vnd den
Burgern gemeynlich darselbs. Liebin getruwin, vns ist
treffliche warnunge komen, wie man vns vnd vnser lande
vermeine kurtzlich zcu obirfallen vnd zcu beschedigen,
des wir vns mit gotßhulffe hoffen uffzcuhalten. Darumb
begern wir mit ernstern fliese, daz Ir uch allesdinges
dar noch schicket vnd midt alle den in Stadt vnd pfle-
gen, dye vor alder vnd Jogent zcur wehre togelich sint,

in bereitſchaft ſitzet, Uns, ſo wir uch ander botſchaft thun, zeydt vnd ſtadt zu beſchribin, vngesumpt zcu volgen, vnd hie vns zcu komen, midt ganzcir macht, ruſtig vnd wolgezengit, zcu pferden, zcu wagen, vnd zcu fuße midt redelichin, guten gewehren vnd allen nordurfftigin ſachen, zcum ſtrytt vnd zcur waginburg gehorende, vnd des mid nicht verhaldir; Duch uch des nicht ſwar ſin laſſet, wanne wir uch nicht ferne fure wullen, vnd vnſir Slos vndt Stadt vndir des midt allen ſachen in guter acht habt; dye thore ouch wol beſtellet vnd nymands fromdes uß adder in laſſet, dor an bezceigit ir vns gros wolgefallen, daz wir ouch in gutt geyn uch zcu irkennen nicht wullen uergeſſen. Gebin im ſelde vnder Ruſteberg hie Arnßhuſen, uff fritag nah Jacobi, Anno xlvjio.

17.

Wilhelm v. g. g. Herzog zcu Sachſſen ic.

Allen vnſern Grauen, Herren, Mannen, Amptluten, Steten vnde vndertanen vnſerer furſtenthum vnde lande, vnde allen, die vmb vnſern willen thun vnde laſſen, vnd die vnſerer Muncze zcu kouffen vnde zcuuerkouffen, gebruchen wullen, Entpyten wir vnſer gunſt vnde alles gud zcuuoran, lieb in getruwen vnde beſondern; wann vaſte clegede vor vns komen iſt, von geldes wegen der nuwen muncze halbin, wy des nuwen geldes ſere bruch vnde zcu wenig ſye, dauon wir vnſern, uch vnde andern anstoſenden landen vnde orttern, die derſelbin vnſer muncze gebruchen, in dem beſten vnde gemeynen nuce zcu gute, den Erſamen, vnſern lieb in getruwen, dem Räte vnſir Stad Wiſſenſee, die auch vor alder pſenning muncze, den vnſern glied, habin ſlahin laſſen, etliche czcyt zcu gegeben vnde gegunſt habin, nuwe pſennunge zcu ſlahen laſſen, mit dem czeichen der czweyer karppen, In

maßen als sie vormals ouch slahen lassen habin, doch mit etlichem vnderseide vff sollich korn vnd in solcher als pfenninge in vnser Muncze geslagen werden; douon begern wir von iglichen besundern, der eygene Herschafft, gerichte ader gebyte habin uwer iglicher besundern, solche vnser Stad Wißensee nuwe gemunczte pfenninge czu aller were, zcu kouffen vnde zcuuerkouffen by uch nemet vnde mit den uweren eygentlichin bestellet, daz dieselbin pfenninge ane alle widdersprache vnd vnuerslagen genomen werden, wann wir ein solches in die Houbtstete in vnsern furstenthum vnde an ander Stete vnde ortter vnser lande ane verezog verkundiget, geschrebin vnd zcuwissen gethan habin. Hir an thud vns ein iglicher czu gutem Dancke. Gebin zcu Nanyes vf dornstag priſce virginis, Anno domini Millesimo Quadringentesimo Quadragesimo octavo.

18.

Wilhelm v. g. g. Herzog zcu Sachsen.

Lieben getruwen. Als wir uch am nehesten geschribin habin, Ich zu rustigen, als palde wir uch ander botschafft werden thun, vns danne ungesumt mit macht ader wie nod sey, zcu folgen etc. Begern wir alsuor mit ernst, daz ir uch in sollicher rustigunge nicht sparet, sondern darczu allen fliß thut, gancz vnsumelich bereit zu werden, vnd in bereitschafft sitzet, also daz ir vns mit czween teiln vnser Burger bie uch folget; ab wir uwer in vnsern landen bedorffen, vnd daz dritteil daheim behaldet, werden wir abir uwer bedurffen, mit vns an die Greniz vnser lande zcu czihen, daz ir mit der Helffte vnser Burgere volget, wie ir daz vf vnsern Scrifften, So wir uch am nehesten darumb wider thun,

vernemen werdet; vnd dieselbin die uttern vffs rustigest fertigt mit harnasch, Buchsen, gloten, Armbrusten, pfilen, vnd tuchtigen gewehren, Auch redelichen reysewagin vnd bie den wagin iserin kytten, exten, hauwen, flegeln, schuffeln, grabeschyten, anhangenden bretern vnd suß als len notdorfftigen sachen, czur waginburg vnd czum stryde gehorende; vnde Besundern Eine gute steinbuchsen, darv czu czwelff steyne, Puluers ein notdorfft vnd einen guten Buchsenmeistere; Vnd uch by dem allen nicht sumig nach lessig finden lasset, wann vns vnd vnnsern landen gros macht daran gelegin ist; damit tud ir vns zcu gutem dancke. Gebin zcu Wartperg vff Sonnabind Laurentij, Anno domini 12. plocavo.

Dem Räte zcu Sangerhusen, v. l. G. —

19.

Wilhelm v. g. g. Herzog zcu Sachsen 12.

Liebin getruwin vns hat vorbracht vnd in clage berichtet Henrich mengeler, vnser arm man von Oldesleiben, wy daz her vor Heynen gutjar vnd Hansen czahen vnse burger bie uch geredt vnd gloubt habe vnd burge wordin sie gein vnsern gleitsman zcur Sachsenburg, der sy danne mit vnserm gerichte vff gehaldin vnd bekummert hatte, dadurch, daz sy zcu der czyt, als wir mit vnserm libin brudere luff dem tage zcu Molhusen warin, dry saß czirbistir birß vor vnserm gleitte zcur Sachsenburg obir fureten vnd eynen brieff vnserm gleitsmanne daselbis irtzegetin, der danne inhilt vnd vermelte, solch bir sulde vns gein Molhusin, daz wir en dann nicht besoln hattin, vns czu brengen vnd vns wart auch solch byre nicht, vnd habin vns vnser geloite da mit solcher betrycklikeit verkürzt vnd oberfaren, daz vns von yn nicht wol gefellit. Darumb begern wir von uch in ganz

czem fliß ernstlich, daz ir dy genantin czwene darczu
haldit dem vorbemelten Henrich mengelern sulches gloub;
des czu benemen vnd vnserm gleitsman sulch betrygung
vnd verkürzung vnserß gleitß zcu uerwandeln, ane lenz
gern verczug, uff daz wir icht anders darczu thun dorffin.
Gebin zcu Wymar uff dinstag nach trinitatis, Anno
domini 2c. 1500.

Dem Rathe zcu Sangerhusen, v. l. g. —

20.

Wilhelm v. g. g. Herzog zcu Sachsen 2c.

Lieben getruwen, Als wir uch vorgeschribin habin
vns zway teil vnser Burgere bie uch zu schicken, Als
begern wir in ganczem flisse mit aller hoher vermanunge,
das ir uch zustund nach angesichte dieß briues mit ganz
ker macht vnd allen den vnnsern bie uch, die vor alder
vnd Teczund gefolgin mogin zu wagen, zu pferden vnd
zu fuße, uffs rustigst erhebit, vff seyt, bie tage vnd nacht
czihet, Also, das ir vff morne mittwochin gewißlichin im
felde vor Wymar bie vns kompt, alles ylende, vnges
sumpt vnd vnleßlich, Auch Puluer, steyne, vnd pfile ge
gnug, so meist yr mogt mit uch brenget, uwers czihens
vff dem wege in guter acht habt, vnd des in keynwiese
nach durch keynen abslag sumet, nach verholdet, Sun
dern nuzumal williglich bie vns thud, als fromen, bi
derben luten by yrre rechten Herren zuthunde billich ge
burit; das wullen wir in gnaden vnd gud zu erkennen
nymmer vergessen. Gebin ylende im felde vor Blanken
hayn, Am dinstage nach Assumptionis Marie, Anno do
mini 2c. 1500.

Dem Räte zcu Sangerhusen, vns. l. getr.

Laßlauwe von got's gnaden zcu Hungern,
Behemen, Dalmatien, Croacien u. konig,
Herczog zcu osterreich vnd maregraue
zcu Merheren.

Liben getruwen. Uns hat der Hochgeborn furst,
vnsrer lieber Swegere Herr Wilhelm, Herczog zcu sachs-
sen u. s. w. furbracht, wy das sine vnderthanen, auch
dy von Erffurd, Molhusen, Northusen vnd ander In-
wonere sins lands zcu Doringen, dy uch pflegen weyt
czu czu furen, langezyt her grossen abbruch, vorkurzung
vnd merglichen schaden durch uch vnd die uuern enpfan-
gen vnd geleden haben, der prufe vnd bezalunge halbin
yres weyds, by uch vorferwet, Also das die weytpufe
uff die schillinge gehalten werde, Als vorgyten, da dy
silbermünze swerer gewest, vnd dafur vngerisch vnd Ri-
nisch gold vnd silber in glichem kouffe zcu bekomen ge-
standen, sie; Aber nu, so dy silbermünze geringer wur-
din sie, das man deruill vor vngerisch vnd Rynisch golt
vnd silber gebin moße, vnd glichwol die weytpufe uff
dy schillinge ungehoit gehalten werde, Als ab dy silber-
münze in yrer furdern gute vnd wurde were, So gehe-
den sinen vnd andern obgenanten, die weyt by uch fu-
ren, allewege in yrem gelde, das sie von dem weyt we-
der haben solten, der sunfft ader der Sechst gulde zcu
mynsten abe, vnd werden also yrer wynnunge durch uch
vnd dy uuern zcu yrem merglichen schaden groblich pris-
niret, vnd damit vnbillich besweret, das ym von der
sinen vnd ouch der andern obgenanten wegin nach deme
ym dy gewant seyn, nicht lengerste zcu dolden. Davon
werde das by uch nicht gerechtfertiget vnd in das furder
weßin gesagt, damit dy sinen vnd dy andern obgemelten

vnuorkorcht bliben, So wulle her keynenn weyt furder by uch furen lassen, Sunder eyne nyderlage in sins bruders ader synen landen machen. Wo nu sollichs nach lute des genanten, vnßers liben Swagers furbrenngen mit der weytpruse ym vnd den sinen zcu schaden durch uch vnd dy uuern gehandelt wirt, das ist vns von uch eyn verdungken, vnd nachdeme wir danne vorstehin, das der weyt grossen handel vnd narunge by uch gibt, So ist vnnser ernst meynung, Begernde, das ir sollich beswerunge der weytpruse by uch ab thud vnd schaft, das dieselbe weytpruse gerechtfertiget vnd vfrichtig gehalten, damit dy bezalunge des weyts nicht vff geringerunge der silbermunge geleit, Sundern dem Hungerischen golde nach gekagen werde, Inmassen das vor alder gewest vnd gehalten ist; dadurch vnnser swager, sine vnderthanen vnd Inwoner siner lande des weyts halben furder keyn beswerunge, abzug ader schaden von uch liden vnd nicht durch uch zcu eyner andern nydernlage beweget werden dorffen, das kompt vns von uch zcu dancke. Hettet ir aber icht wederrede dar inne vns dy schriftlich verfondet, damit wir furder dar inne mogen gehandeln, wy billich sye, das ist vnßer ernste meynunge. Gebin zu Wyen, am Mitwochen nach sant erhards tage, Anno domini 2c. liij, vnser Cronunge vnßers Richs der Hungerischen 2c. im xiiij Jare.

An wen? Vielleicht Breslau?

22.

Wilhelm von gotsnaden, Herzog 2c.

Deme Voite vnde Rathe zcu Sangerhusen, vnnsern liben getruwen. Liebin getruwen, als ir vorstandin habt, welch eynen sweren, ferlichin vnd schalkhaltstigin ansatz Conez von kouffungen, vnnser bruders man, dynere vnd

lantfesse deme selbin vnnserm libin brudere, syne rechten erbhern, damit getan, das er durch sie zciupelte kunt boßheit deme selbin vnnserm libin brudere beide syne söne, vnnserer jungen vettern, vß sym flosse aldenburg bie nacht entfurt hatte, vnd dar nach vient wart, das voh ewigkeiit nicht glich erfahren ist, doruß wo sulch syn vnsprechlich bose furnemen, furgang gewonnen hette, vnnserm brudere vnd vnnserer beydere landen vnd vndirtanen ane cziuel grossen hoen, schaden, smaheit, muuwe vnd wedirwertigkeit vnd vnruwe entstanden weren, des abir der almechtige got nicht gewolt, Sundirn durch syne große schinbare gotliche gnade gefugt hat, das derselbe vbiltetere kouffungen vnde etliche syne helffere mit vnnfers bruders jungisten sone zcustundt, in frischer tadt erilet vnd gefencklich zcu vnnfers bruders Handen bracht, vnd nu sundere sin eldester son, der wyt entfurt was, sinere libe ouch glücklich ane geld vnd ungeletzt ledig worden, als vns des diße vorgangin nacht botschafft von ym komen ist. Darumb begern wir, das ir yn allen klosteren vnd pfarren bie uch yn pflege vnd stadt von vnnsern wegin bestellit mit deme lobefange: Te deum laudamus vnd andirn 'gebeten vnde guten wercken gote dem almechtigin sulchir syner bewiseten gnade, ere, lob vnd dang zcu sagin, als das billich ist, uuern besten fließ darbie ungespart; dar an berzeiget ir vns grossen dangk. Gebin czu Wymar vff Contag margarete virginis, Anno lquinto.

23.

Wilhelm v. g. g. Herczog zu Sachsen 10.

Liebenn getruwenn. Als versehenlich ist, das nach dem willen gots vff diß Jar uillicht nicht ein groß menige wyuns werden mag, vnd die gerste auch an vil enden auch

geringe gestanden had, wil vns nach der gestalt der leuffte nach vorougen ein groß notdorfft beduncken, zu bestellen, das sich die vnnsern mit getrencke vff ein Jar versorgen, ab vns ader vnser lande keinen bruch liden dorffte. Dorumb Begern wir ernstlich, das ir bie uch bestellet, das ein yderman ein gute notdorfft gersten vnd Hopfen by sich bringe vnd nymand vß Stad oder pflege gersten oder malcz verkeuffe, vß dem lande zu furen biß daß die vnnsern vnd andere Inwoner vnser lande des alles ein redlich notdorfft gekaufft vnd by sich bracht haben, vorgerurter maße zu gebruchen; uweren fließ daby vngespart, das kompt vns von uch zu dancke. Geben zu Wymare vff mantag nach francisci, Anno 20. Iquinto.

Dem Amptmann vnd dem Rad zu Sangerhusen,
v. l. g.

24.

Wilhelm, v. g. g. Herzog zu Sachsen 20.

Lieben getruwen, yr mocht wol wissin, das czwischen vnserm bruder vnd den Behemen ein cristlich frede begriffen was virczehntag zeuor vff zcu sagen; als habin sich die behemen hindergesackt des fredes, vnderstanden fur vnserz Bruders slos Brux pasteyen zcu buwen vnd den berg zcu uorgrabin, vnd also dasselbe slos durch die vnd anderwise zcu notigen, des aber vnser bruder vnd wir nach dem vns beyden vnd vnser beider lande groß macht daran gelegin vnd vor mit großer kost lange zeyt enthalden ist, nicht meynen zcu gestaten, sundern das genant Slos mit gocz des almechtigen, vnser Herrin, frunde vnd vnderthanen hulffe hoffin zcu entschutten; darumb begernde von uch, das ir uch als dinges darnach schicket, vns als bald wir uch anderweyt schribin czyt vnd Stat ernennen, bie tag vnd nacht vngesumpt zcu

uolgin, mit allen den vnßern bie uch, die vor alder vnd
Jugunt zeur were tuglich find, czu wagen, zcu pferdin
vnd zcu fussen mit lebitten, passewsin, armbrustin, hant-
buchsin, flegeln vnd andern gutin gewerin, auch uff den
wagin hauwen, schuffeln, grabshiten, extin, yserin ketin,
anhangenden bretern vnd allen andern sachtin zeur wagin-
burgt vnd zcum strite nottorftig vnd geburlich, geschickt
etliche czyt uff euwer kost by vns czu selde vssin zcu
harrin, vnd des mit nicht verhalbet, angesehenin was vns,
uch selbs vnd gemeynlich allin den vnßern daran gelegin
ist. Das kompt vns von uch zcu gutim danck. Gebin
zcu Wymare uff montag nach Judica, anno domini 12.
1070.

25.

Wilhelm v. g. g. Herczog zcu Sachsen 12.

Liebenn getruwen, sich begibt, das wir in eigener
personen mit hulff des almechtigen gotes ein heresart vnd
vßreisen durch ursache fur habin, dorumb von uch be-
gernde, das ir uch darnach richtet, vnd in bereitschafft
setzet, vns mit sunffezig redelichin gewoppniten fußschugen,
also das ein iglicher huswirt, den ir dor zcu togintlich
erkennt vnd fordert, selbs czehe vnd nymand keinen fur
sich schieße, danne der Ihene, der von rechter redelicher
libesnod wegen nicht gezeihen konne, das der einen red-
lichin bekanten vor sich schieße, plechharnasch mit pases-
sen, lebitten, armbrusten, vnd andern guten gewehren,
dazu sunff redeliche geleitterte reysewagenn vnd zu iglis-
chem wagen zwene redeliche knechte, an die sunffezig gewapp-
niten, mit anhangenden bretern u. s. w. wolgefertigt vnd
vffs rustigst, darzu ein steinbuchs, czeihin stehin, ein halb
thonn puluers, einen buchsinmeister, einen Trometer oder
Tormer mit aller fertigunge; Also, das die mit eym re-

delichin Heubtmann vß vweren Räte vns zu sollicher
vnnser furgenomen reyse folgen, vnd bie vns kamen, vß
czyd vnd an die ende, die wir uch zcu ander vnnser
bottschafft vnd schriefft benennen werden, darnach geschickt,
ekten manden ader doruber bie vns im felde vßin zcu
harren, die trabanten vnd waynpferde mit den wayn-
knechten drie tage vom ersten futter. So ir zcu vns
kompt oder uch ernennen werden, selbs verkosten vnd
versuttern, darnach wir yn allin schon vnd gutlich vß-
richtunge thun wullin, vnd laßt uch darinn nichts swer-
willig finden, wanne vns macht daran gelegin ist; doran
bezeugt ir vns ein sunderlich dangknemiges wolgefallin
in gut vnuergeßin zcu sin. Gebin czu Wymare am
Dornstage octava corporis Christi, Anno ic. lviij.

Dem Räte zcu Sangerhusen, v. l. getruwenn.

26.

Wilhelm, v. g. g. Herzog zu Sachsen.

Liebenn getruwenn: Als ir vernomen habet vnnser
furgenomen reyse, die wir dann dem Hochgebornnen fur-
sten, Herrn Albrechten Marcgrauen zu Brandenburg vnd
burcgrauen zu nurnberg, vnnserm liben Sweher, gein
synem widerteyl,¹⁾ der im rechtlichs erkentnuß, ym vol-
komelich geboten, vßgehet, thun wullen, nicht vß lichtuer-
tikeyt beweget, Sundern vmb willen manigsaldiger guter
raths, hülffe vnd biestandes, vns ouch in vnnsern not-
sachen bezeyget; vnd wie wol got dem almechtigen alle
ding mogelich sin, so sind doch die an sin almechtikeyt
hülff, durch furbete fromer, cristlicher wurde nicht zu ge-
sigen; vnd dorum so begern wir in vliße, Ir wullet
bynnen

¹⁾ Herzog Ludwig von Baiern.

bynnen vnnserm vßwesen bie uch in pharren vnd clostern durch die priisterschafft vnd annder geistlickeyt bestellin, mit messehalben vnd allen getzyten, got den almechtigen zu bieten, vns vnd den vnnsern zu sulchem vnnserm czuge gücklichen sieck vnd biestand zu thunde, vns mit sampt allen den vnsern frolichen vnd mit gesuntheyt widerheym zu senden, vnd das ir das mit geneygtem uwers willens, als ir vns des wol schuldig siet, nicht anders haldet, das komet vns von uch zu gutem danck. Geben zu Wymare, am Sontag vigilia visitationis marie, Virginiß gloriose 2c. Anno lmono.

Dem Rathe zu Sangerhusen v. l. g.

27.

Wilhelm, v. g. g. Herzog Sachsen.

Liebenn getruwenn. Wir habin uch vorzeiten durch vnnser schrifft zu erkennen gebin, wie ein richtunge vnd ewiger friede czwischen dem durchluchtigen fursten, Hern Jurgen, kunige zu Beheim etc. sinen nachkomen vnd kronen, an einem, vnnserm lieben Bruder, vns, vnnser beider erbin vnd landen am andern teil, beredt, verreyndigt vnd beslossen ist, dem almechtigen gote zu lobe vnd der Cristenheit zu troste, des zu beuestigung, habin wir vns zu sinem Sone, Hern Hynicko, mit der hochgepornnen furstynne vnnser jungsten tochter, frawchen katherinen geheyrat, vnd die ycz vff Sanct mertinstag erlichen vnd herlichen uberantwortet, in vnczwinielichem getruwen, zu merunge des heiligen Cristlichin glaubens, auch gutes frieds dienende, nach dem vß sollichen fruntschafften vil guts entsprußt, vnd vorzeiten entsproßen ist. In sollicher vertracht hat der obgemelbt vnnser Herre vnd Sweher, der kunig, mit sampt dem Hochgebornen fursten vnnserm lieben Sweher, Hern Albrechten

Marcgrauen zu Brannenburgk, vñwendig beredt, ein gutlich verhorunge vff denselbin Sanct mertinstag zu gescheen, czwischin vns vnd den Bisthumben, alsbald versuchen, vns miteinander gutlich zuuereynen, mit beider theyl wissen odereynes rechtlichen vstrages, auch mit uolbord zuuertragen, die verhorunge hat vnnser Herre der kunig, auch vnnser Sweher Marcgraue Albrecht furgenomen, nach uberantworten vnnser tochter, auch abscheide der vnnsern von dannen hinder sich zucziehen, Als sein wir vor sein gnade getreten, der Biczthumb vorworchen gein vns auch uch vnd andern den vnnsern gethan, gnuglichin furbracht, vnd yrer vntad nichts darhinder gelassen, vnd sunderlich des hoen vertrauens, in meinunge Apeln Biczthumbs guts zu Nosla vnd ym vnnser Land zu francken ingethan, So vnnser bruder vnd wir mit einander gerichtet wurden, vns wider abzutreten, was wir des folge an ym erfunden hedten, mit ander darlegung, nyderwerffen der wahlen, in vnnserm gleite, auch vff des heiligen Reichs vnd vnnser frien strassen etc mit mehr wortten vns bedunckt nod sein, das ikund zu lanng zu schreiben were; Ist apel viczthumb bekentlich gewesen vor vnnserm Herren vnd Sweher, dem kunige, auch andern fursten vnd vmbstehinden, daß es so gelauset, vnd ym das laund zu francken ingethan ist, des er doch vor in wortten vnd schriftten verlewekandt, dabei wol zu uestehin, was das billicheid zu leucken vff ym gehabt hat, auch die viczthumb in sollicher vnd ander yrer antwurt vor vnserm Herren vnd Sweher dem Kunige vnd andern vast schimpfflich vnd hoenlich gestanden, dorinne sie abfall vnd vnglympf gewonnen habin; wie dem, haben wir vns legst erboten, konnen die viczthumb vns an rede nicht gelassen, wann wir dann von yn surgefördert werden, als ein furst des Reichs,

fur vnnsern Herrn den keiser, der vnnsere geordneter richter ist, Als danne wullen wir yn als ein furst des Reichs gerecht werden, wie recht ist; Wolt vns danne nod sein, auch recht von yne zu habin, das wolten wir vor vnnsern herren vnd Sweher dem kunige nemen, sollichs habin die Bigthumbe verachtet; darnach had vnnsere herre vnd Sweher, der kunig, an vns gesonnen, die sache der Bigthumbe vff sein gnade vnd vnnsern Sweher, den Marcgrauen zu stellen, in recht oder gute, oder yn das yre wider zu gebin, hat vns beducht, das wir des nicht schuldig zu thunde sein, nach verlauffen vnd ergangen sachen, so die straffe von vns als eym fursten vff frieschertate gescheen ist, vndir der Wahne des Reichs, vnd nach dem wir sollichen hinderganck vff vnnsern Herren vnd Sweher, den Behemischen kunig, auch vnnsern Sweher, marcgrauen Albrechten, nicht in eynichem miesetruwen zu yren personen, danne wir yn vil eins großern vnd merern vertruweten, Sundern sunst durch vil vrsache vnd bewegnus, die wir dorinne han, eren vnd glympf halben, auch zuuermeyden die swerepene der gulden Bulen, vnd der Reformation gein vnnsern gnedigsten Herren, dem Romischen keiser, zu uersallen, nicht gethunkonten, oder vf sie zu setzen, zuthunde hedten, danne vns die gethane straffe vorgemeldter vrsachin halb zuuolbrenngen, gepuret hat, vnd die Bigthumbe furder vnd hoer an yren liben zu straffen, schuldig sein, Wo wir vns abir an rechtlich erkenntniß vor vnnsern ordenlichen richter gescheen, dorin geben, yn eynich widerstatung des yren zu thunde, were zuuermerken, das wir vns vnbillicher straffe an yn gethan, erkenten, das vns danne vnsern furstlichen eren, vnd glympfe zu nahe stunde, Vnd habin des vnnserein schub genomen, wider zuschrieben vor wynachten, was vns czympt dorinne zu folgen, vnd wie wir

die antwurt vff sollich bewegnuß vnd vrsachin gebin werden, sol uch von vns onuerhalten plieben, dann wir habin uch nicht mogen verhalten diese kurz verstentniß zu entdecken, nach dem villicht mocht an uch gelangt worden sein oder werden in andern lawt, wir solten yn des yren vast wider gebin, oder sie in komen lassen, So wullet vns wiesen hiruff zuuerantwortten, vnd diese vnnser schrifft vffintlich die ganze gemeynde bie uch, vnd nicht alleyn die viertelmeister, sondern eynen yderman lassen horen, vns auch daruff zuuerantwortten wiesen, danne wir vns eyn solchen ungern wolten uberreden lassen, uber solche zusage uch vnd andern vormals gethan, als wir vns mit uwer aller Rathe der sachen wider die Wigtthumb vndirwundin habin; das kompt vns zusamt der Billichkeid von uch zu danck. Gebin zu Wymar vff Sunabind nach Andree apostoli, Anno domini 2c. lviii.

Dem Amptmann, Rathe vnd gemeynde zu
Sangerhusen, v. k. getruwenn.

28.

Wilhelm v. g. g. Herzog zu Sachsen 2c.

Liben getruwen, Nachdem vnd sich die louffte etwas mancherley anlassen, wil ein notdorfft sein, darinne fur sichtigkeit zu haben; Darumb begern wir, das ir mit allenn den vnnsern bie uch bestellet vnd schaffet, Sich uff korn, mele, malcz vnd hopffen zu richten vnd des ein gute notdorfft bie sich zu czugen, So wir uch schreiben werden, zu hacken vnd zu bruwen lassen, damit wir brots vnd biers vmb vnnser gelt bie uch bekommen mochten, das wir danne daran ungesumpt weren, wern fließ dacie ungespart, des vorlassen wir vns zu uch vnd kompt vns von uch zu gutem dancke. Gebin zu Wymar vff dinstag nach Vriccii, Anno 2c. lx primo. —

Wilhelm v. g. g. Hertzog zu Sachsen rc.

Liebenn getruwen, Nachdem vnd sich igund die
lewste allenthalben begeben, wil vns vnd uch not sin,
vnser Slos vnd Stete in gewarsamer, guter acht zcu
haben. Dorumb ernstlich von uch begernde, das ir be-
steller stetiglich vnd tegelich an vnderlas bie uch an allen
thoren zu sitzen vnd getruwelich zuuervaren, das ny-
mands in oder usgelassen oder beherberget werde, in pil-
grims, geistlicher lute, oder in keynerley andern wiese,
er sey danne bie uch bekand, oder erzeige mit redelichem
furbringen, das ym zu glewben stehe, vf das uch nicht
durch vnbekante personen brandschede mit fuer inlegen
oder anders zu gefugit werde; auch mit eym iglichen
schaffet, sie fuer mit fuermuren oder wie nod ist, zuuer-
sorgen, vngesparten vliß thud uch vnd die vnsern bie uch
brandschadens zuuerhuten, auch vnser stad mit bewachen
vnd wol kusehin tag vnd nacht in gewarsamer, guter
acht habt; des verlassen wir vns zu uch, vnd kompt vns
zusampt der pflicht von uch zu danck. Gebin zu Wyz-
mar, vff Sontag Jubilate Anno rc. lx secundo. —
Wurdet jr auch in solchem vffsehin hirinn vermelt ver-
dechtlich personen ankomen, die behefftet vnd enthaldet
woluerwaret biß an vns.

Dem Rathe zcu Sangerhusenn, vnnsernnliebenn ge-
truwen.

Wilhelm v. g. g. Herzog zcu Sachsen.

Lieben getruwenn, wir begern in gutlichem vließe,
ir wullet vns vfrichten vnd vff dinstag ruffi zu nacht
geym Saluelt in vnser Campnunge schicken czwenzig

rebelicher vnd werhafftiger Trabanten mit Harnasch, Pansen, lebycken, hantbuchsen, Gloton, armbrusten, messern vnd andern guten gewehren, darczu czwen rey: sewagen an vnd vff dem wagen mit anhangenden bre: tern, isern keten, ij schuffeln, ij houwen, ij grabeschyt, ij erte, j brecheisen, j flegeln, vnd anders czur wagenburg vnd czum strite gehorinde, auch ein gut steyn buchsen vff eyne sunderlichenn anhangenden karrenn ligende, cze: hinnsteyn, eyn halb thonn pulvers, ein Buchse meister, eyn steynmeger, eyn cymmerman mit yrem ge: cuge, tusent pfile vnd ein gut sezt Tartsch, alles vffs rustigst, geschickt mit vns in eygener person einen monden vf uwer selbs kost ym selbe czu harren, Auch mit den uweren schaffet czuchtiglich czu czihen keynen vmb: weg oder nehirunge czu suchen, sundern stracks weges sich der sampnunge czu Saluelt czurwinden lassen, vnd das nicht verhaldet, daran erzeigt ir vns sunderlichen geual: len, in gud czu erkennen. Gebin czu Wymar uff freitag nach Assumptionis marie virginis gloriosissime: Anno 2c. lxvto.

Dem Rathe zu Sangerhusen, v. l. getruwen.

31.

Wilhelm v. g. g. Herzog zu Sachsen u. s. w.

Lieber getruwer, wir vernemen, das du einen spers: wer habst, ist vnser Veger, du wullest vns den by dem geinwertigen senden, doran tustu vns zu gutem danck. Gebin zu Wymare vf mitwochen Ruffi martyris, Anno 2c. lxx vijmo.

Vnserrn Burger zu Sangerhusen vnd liebin getru: wen, Hannsen Hanigke.

VIII.

M i s c e l l e n.

1. Schlesiens adelige Grundbesitzer.

Man hat die Geschichte wohl eine fortlaufende Statistik und die Statistik eine stillstehende Geschichte genannt. Wenn nun die Statistik diejenige Wissenschaft ist, welche die politische Gestaltung der Länder und wie diese aus den innern und äußern Verhältnissen der Gegenwart her, vorgehen, lehrt, so sollte sie mehr, wie dies gemeinhin geschieht, die in der Gegenwart liegenden historischen Elemente berücksichtigen. So ist es z. B. nicht bloß von historischem Interesse, sondern auch für die Staatenkunde nicht unwichtig zu wissen, welches die Güter besitzenden Familien eines Landes sind. Auf den ältern Specialcharten war, wenn sie gleich in Schönheit und Terrainzeichnung den neueren weit nachstanden, doch manches Wissenswürdige zu lernen, was auf den heuti-

gen Charten ganz unbeantwortet bleibt; z. B. die Wap-
pen der vornehmsten grundbesitzenden Familien. Das
Bild, welches eine ältere Charte dem Anschauer einprägte,
war jeden Falls ein historisch belebteres als jetzt. Die
ältern Charten sind historische Quellen — die neuern
nur Hülfsmittel.

Von allen Beschreibungen der Regierungs-Bezirke
des Preussischen Staates, ist es nur aus wenigen, den
Regierungs-Bezirke-Beschreibungen von Königsberg,
Potsdam, Oppeln, Reichenbach und Münster möglich,
Materialien zu einer Adelsstatistik zu sammeln. Knie
und Melchers Uebersicht von Schlesien gestattet uns
eine Vergleichung des Adelsstandes dieser Provinz mit
der Zeit des Sinapius, dessen Schlesische Curiositäten
vor etwas mehr als 100 Jahren erschienen. Das Re-
sultat dieser Vergleichung ist überraschend; statt der mehr
als 2000 adeligen Geschlechter Schlesiens, die Sinapius
aufführt, zählt das heutige Schlesien nur noch den vier-
ten Theil, nämlich etwas über 500; unter diesen 500
besteht aber nur etwas über die Hälfte aus den Namen
der von Sinapius aufgeführten Geschlechter, während
die kleinere Hälfte früher der Provinz nicht angehörte.
Dieses Faktum bietet Stoff zu den lehrreichsten Betrach-
tungen; wir wollen uns hier jedoch darauf beschränken,
die Namen der im J. 1830 in Schlesien begüterten
Familien aufzuführen; nur die gesperrt gedruckten Na-
men kommen schon im Sinapius vor.

1. Frh. Abschatz. 2. v. Adelsstein. 3. v. Adlers-
feld. 4. Gr. Althann. 5. Gr. Arco. 6. Frh. Ar-
nold. 7. v. Arnstädt. 8. Gr. Arz. 9. Gr. Asseburg.
10. Gr. Auerberg. 11. v. Aulock. 12. v. Arleben.
13. Gr. Balestrem. 14. v. Baudis. 15. v. le Bauld
de Mans. 16. v. Becker. 17. Benecke v. Gröbzigberg.

18. v. Berenzy. 19. vom Berge. 20. Gr. Bethusy.
21. Gr. Beust. 22. Frh. Vibra. 23. Frh. Vibran.
24. v. Dieberstein. 25. v. Bielau. 26. Frh. Birke-
- hahn. 27. Prinz Biron. 28. v. Bissing. 29. v. Blas-
- cha. 30. v. Block. 31. v. Blottnig. 32. Gr. Blücher.
33. v. Blumenstein. 34. v. Boek. 35. v. Boguslawski.
36. v. Bohlen. 37. v. Bojanowsky. 38. Bon-
- gi. 39. v. Borwig. 40. v. Bose. 41. v. Brescius.
42. Gr. Breßler. 43. v. Broitzen. 44. v. Broni-
- kowsky. 45. v. Buchs. 46. Frh. Buddenbrock. 47. v.
- Buchwig. 48. v. Bujakowsky. 49. Gr. Bülow.
50. Gr. Burghaus. 51. v. Burgsdorf. 52. v. Busse.
53. v. Carlswig. 54. Gr. Carmer. 55. v. Chappius.
56. Gr. Clairon d'Haussonville. 57. v. Clausenwig. 58. Crauß
- v. Crausendorf. 59. v. Czarnesky. 60. Frh. u. v. Czetz-
- teritz. 61. v. Dalwig. 62. v. Dalwig. 63. Gr.
- D'Amby. 64. v. Damitz. 65. Gr. Dankelmann.
66. v. Debschütz. 67. v. Diezelsky. 68. Frh. v. Die-
- bitsch. 69. Herzogin Dino (Talleyrand; Perigord).
70. v. Dittrich. 71. v. Dobschütz. 72. Gr. Dohna.
73. v. Donath. 74. v. Dorville. 75. v. Dresky.
76. Frh. Durand. 77. v. Düringsfeld. 78. v. Dungen.
79. Gr. u. Frh. Dyhern. 80. v. Eckartsberg.
81. Frh. Eichenendorf. 82. v. Eicke. 83. Gr. Ein-
- siedel. 84. v. Eisenhardt. 85. v. Elsner. 86. v. Em-
- rich. 87. v. Erdmannsdorf. 88. Frh. Falkenhausen.
89. v. Fehrentheil. 90. Gr. Fernemont. 91. v.
- Förster. 92. v. Fragstein. 93. v. François. 94. v.
- Franke. 95. Gr. Franken; Gierstorpff. 96. Gr. Frh. u.
- v. Frankenberg. 97. v. Frobel. 98. v. From-
- berg. 99. Landgr. Fürstenberg. 100. v. Gablenz.
101. v. Gaffron. 102. v. Gaisberg. 103. v. Gal-
- wig. 104. v. Gamm. 105. Gr. Gaschin. 106. Frh.

Garnier. 107. v. Gellhorn. 108. v. Gerber.
 109. Gr. u. Frh. v. Gersdorf. 110. Gr. Gessler.
 111. v. Gfug. 112. v. Gilgenheimb. 113. Frh.
 Gyllern. 114. v. Gladis. 115. Gr. Gneisenau.
 116. v. Goldammer. 117. v. Goldfuß. 118. Gr.
 Goltz. 119. v. Görne. 120. v. Görg. 121. v. Göffel.
 122. v. Gög. 123. Gr. Gögen. 124. Frh. v. Grutte
 schreiber. 125. v. Gräve. 126. v. Gregory. 127. v.
 Gröling. 128. v. Grottowski. 129. v. Gusner.
 130. v. Grollmann. 131. Gr. Hacke. 132. v. Hahn.
 133. v. Harasowsky. 134. Gr. Hardenberg. 135. Gr.
 Harrach. 136. v. Hartmann. 137. Gr. Haslinger.
 138. Fürst Hasfeld. 139. Gr. v. Haugwitz. 140. v.
 Hatscher. 141. v. Heinen. 142. v. Heiniß. 143. v.
 Heinz. 144. Held v. d'Arle. 145. v. Heldreich.
 146. v. Helmrich. 147. Gr. Henkel. 148. Frh.
 Henneberg. 149. Gr. Herberstein. 150. v. Her
 tel. 151. Frh. Hettersdorf. 152. v. Heuthausen.
 153. v. Heydebrand. 154. v. Heugel. 155. v.
 Hillner. 156. v. Hirsch. 157. Gr. Frh. v. Hochberg.
 158. v. Hocke. 159. v. Hoffmann. 160. Frh. Hohl
 berg. 161. Fürst Hohenlohe. 162. Fürst Hohen
 zollern. 163. Frh. Holly. 164. Gr. Hoverden.
 165. Gr. Hoyos. 166. v. Huff. 167. v. Hugo.
 168. v. Humboldt. 169. Frh. Humbracht. 170. Frh.
 Hundt. 171. v. Jangwitz. 172. v. Jarosky. 173. v.
 Jerin. 174. v. Johnston. 175. v. Jordan.
 176. v. Jvernois. 177. Gr. Kaiserling. 178. v. Ka
 linowsky. 179. Gr. v. Kalkreuth. 180. v. Kampf.
 181. v. Kapuscinsky. 182. v. Karsten. 183. v. Keltzsch.
 184. v. Kern. 185. v. Kessel. 186. v. Kiewewetter.
 187. Frh. Kinsky. 188. v. Kleist. 189. v. Kling
 graf. 190. v. Klobuczinsky. 191. Frh. Kloch.

192. v. Knobelsdorf. 193. v. Knorr. 194. v. Köckrig. 195. v. Kölichen. 196. v. Köller. 197. v. König. 198. Gr. Königsdorf. 199. Frh. Kopp. 200. v. Korkwig. 201. v. Koschenbar. 202. v. Koschützky. 203. v. Koscielsky. 204. Gr. Kospoth. 205. v. Kottulinsky. 206. Frh. Kottwig. 207. v. Kurfel. 208. v. Kuilenstjerna. 209. v. Lange. 210. v. Langenau. 211. v. Langenickel. 212. v. Langemann. 213. Gr. u. Frh. Larisch. 214. v. Laschowsky. 215. v. Lehsten-Dingelstädt. 216. v. Lehwald. 217. v. Leipziger. 218. v. Lefow. 219. v. Lemberg. 220. v. Lemke. 221. v. Lessel. 222. Gr. Leuckner. 223. v. Leuthold. 224. Gr. Leutrum. 225. Frh. Lichnowsky. 226. Frh. Lichtenstein. 227. v. Liebermann. 228. v. Lieres. 229. v. Lindeiner. 230. Lindner v. Stölzer. 231. v. Lindigau. 232. v. Linnenfeld. 233. v. Lipinsky. 234. v. Lippa. 235. Gr. v. d. Lippe. 236. v. Lwoneg. 237. Gr. u. Frh. Löben. 238. v. Löbstein. 239. Frh. Loen. 240. Gr. Logau. 241. v. Loos. 242. Frh. Lorenz. 243. v. Lossau. 244. Gr. Loucey. 245. v. Lowisch. 246. v. Lübbers. 247. v. Luck. 248. v. Ludewig. 249. v. Lüttig. 250. Frh. v. Lüttwig. 251. v. Lügow. 252. Frh. Lynker. 253. v. Lynkow. 254. v. Mäck. 255. v. Machoi. 256. Gr. Magnis. 257. Gr. Maltzan. 258. v. Marklowski. 259. v. Marwig. 260. v. Massow. 261. Gr. Matuschka. 262. v. Maubeuge. 263. v. Meyer. 264. v. Mellentin. 265. v. Merzag. 266. v. Merkel. 267. Gr. Mettich. 268. v. Meyer. 269. v. Mikusch. 270. v. Milegky. 271. v. Minkwig. 272. v. Minnegerode. 273. v. Miroszewski. 274. v. Misitschek. 275. v. Mleky. 276. v. Montbach. 277. v. Montmarin. 278. Gr.

Morkin. 279. Frh. Münchhausen. 280. v. Münchow.
 281. v. Muschwitz. 282. v. Mutius. 283. v. Näse.
 284. v. Neckern. 285. v. Neg. 286. Gr. u. v. Neu-
 haus. 287. v. Nickisch. 288. v. Nibelschüg.
 289. v. Nimpfisch. 290. v. Nirsche. 291. v. Nöld-
 chen. 292. Gr., Frh. u. v. Nostig. 293. Frh. Ober-
 nig. 294. v. Oergen. 295. v. Oheimb. 296. v. Oh-
 len. 297. v. Ohnesorge. 298. v. Olszewski. 299. Gr.
 Oppersdorf. 300. v. Packisch. 301. v. Paczinski-
 ky. 302. v. Pannwitz. 303. v. Pakowsky. 304. v.
 Peissel. 305. v. Pelchrzim. 306. v. Perroy. 307. v.
 Pettenkofer. 308. Gr. Pfeil. 309. Pfortner
 v. d. Hölle. 310. Gr. Pilati. 311. Gr. Pinto
 312. v. Planig. 313. Frh. Plothow. 314. v. Pon-
 cet. 315. Gr. Posadowski. 316. v. Poser.
 317. v. Potworowsky. 318. v. Ponikau. 319. Gr.
 Ponin; Poninsky. 320. v. Poremsky. 321. Gr.
 Praschma. 322. v. Prinz. 323. v. Prittwig.
 324. v. Promnig. 325. v. Prosch. 326. Gr. Frh. u.
 Pückler. 327. v. Pujakowsky. 328. v. Putscher.
 329. v. Puttkammer. 330. v. Rabenau. 331. v.
 Raczek. 332. v. Raczinsky. 333. v. Radecke.
 334. v. Radecky. 335. v. Randow. 336. v. Ras-
 ven. 337. Frh. Rechenberg. 338. Gr. Reden. 339. v.
 Rediger. 340. Gr. Reder. 341. v. Reibnig.
 342. Gr. u. Frh. Reichenbach. 343. Frh. Reins-
 haben. 344. v. Reinersdorf. 345. Frh. Reisewig.
 346. v. Reigenstein. 347. Gr. Renard. 348. Frh.
 Reng. 349. v. Reppert. 350. F. u. Gr. Reuß.
 351. Frh. Richthofen. 352. v. Rieben. 353. v. Ri-
 multowsky. 354. v. Ritter. 355. Frh. Ritterstein
 356. v. Rochow. 357. Gr. u. v. Röder. 358. Gr. u. v.
 Rödern. 359. v. Röhl. 360. v. Rohrscheidt.

361. v. Roth. 362. v. Rothenberg. 363. Frh. u. v. Rothkirch. 364. v. Rottenberg. 365. v. Rosen-
berg. 366. v. Rüllmann. 367. v. Ruppert.
368. v. Rüsseky. 369. v. Ryffel. 370. v. Sack.
371. v. Salisch. 372. v. Salza. 373. Gr. San-
dresky. 374. Gr. u. Frh. Saurma. 375. Gr. Schach-
Wittenau. 376. v. Schalscha. 377. Gr. Schaff-
gotsch. 378. v. Scharwig. 379. v. Schelha.
380. v. Schiefuß. 381. v. Schill. 382. v. Schi-
monsky. 383. v. Schindel. 384. v. Schipp.
385. Gr. Schlabrendorf. 386. Frh. Schlichting.
387. Gr. Schlippenbach. 388. v. Schlutterbach.
389. v. Schmettau. 390. v. Schmiedeberg. 391. v.
Schmidt. 392. v. Schmidthalz. 393. F. u. Gr.
Schönaich; Carolath. 394. v. Schönberg. 395. v.
Schubert. 396. v. Schuckmann. 397. Gr. Schulens-
burg. 398. Schuler v. Senden. 399. v. Schusse.
400. v. Schulz. 401. v. Schweinichen. 402. Gr.
u. Frh. Schweinig. 403. v. Schwemler. 404. Gr.
Schwerin. 405. v. Seelstrang. 406. Gr. Sednigz-
ki. 407. v. Seidel. 408. Frh. u. v. Seidlig.
409. Gr. u. Frh. Seherr; Thos. 410. v. Selchow.
411. Senft v. Pilsach. 412. v. Siehart. 413. v. Sieg-
roth. 414. Gr. Sierstorpff. 415. v. Sihler.
416. v. Skäl. 417. v. Skopp. 418. v. Skrebensz-
ki. 419. v. Sobeck. 420. Gr. Solms. 421. v. Soms-
merfeld. 422. v. Sonnenberg. 423. Frh. Spens.
424. v. Spiegel. 425. Gr. Sprinzenstein.
426. Frh. Stechow. 427. v. Stegmann. 428. v.
Steinbach. 429. v. Stengel. 430. Gr. Stern-
berg. 431. Frh. Stillsfried. 432. v. Stockmann.
433. Gr. Stollberg. 434. Gr. u. Frh. Stosch.
435. Gr. u. Frh. Strachwig. 435. v. Stranz.

437. v. Studniß. 438. v. Stwoliński. 439. Fürst
Sulkowski. 440. v. Sydow. 441. v. Szutowski.
442. v. Taubadel. 443. Frh. v. Teichmann.
444. v. Terpiß. 445. v. Thauer. 446. v. Thielau.
447. v. Thiele. 448. v. Thierbach. 449. von Thun.
450. v. Tieschowitz. 451. v. Tiesenhausen. 452. v.
Timroth. 453. v. Tluck. 454. v. Treskow. 455. v.
Triebeß. 456. v. Trißschler. 457. Frh. Troschke.
458. Frh. Tschammer. 459. Frh. Tschirnhaus.
460. v. Tschirsky. 461. v. Tschischwitz. 462. v.
Uchtrig. 463. v. Unruh. 464. Usedom. 465. Utr-
man. 466. Gr. u. v. Wigthum v. Eickstädt. 467. v. Wog-
ten; Welterbach. 468. v. Wachsman. 469. v.
Waldau. 470. Frh. Wallbrunn. 471. v. Wallenberg.
472. v. Wallhofen. 473. v. Walter. 474. Frh.
Warkotsch. 475. Gr. Wartensleben. 476. v. Wägold.
477. Frh. Wechmar. 478. v. Wedell. 479. v. We-
ger. 480. v. Weissenbach. 481. Frh. Welczek.
482. Gr. Wengersky. 483. v. Wengky. 484. Gr.
Westerholt. 485. Gr. Westphalen. 486. v. Weyer.
487. Frh. Weyher; Nimptsch. 488. Gr. Wicken-
burg; Stichielly. 489. v. Wiedebach. 490. v.
Wille. 491. v. Willhelmy. 492. v. Wimmersberg.
493. v. Winkler. 494. v. Wiffel. 495. v. Wittenburg.
496. v. Wittke. 497. v. Wittowsky. 498. v. Werder.
499. v. Werner. 500. v. Woiciehowsky.
501. v. Woikowsky. 502. v. Wolff. 503. v. Wols-
ky. 504. v. Woyrsch. 505. v. Woysky. 506. Gr.
Wratisslaw. 507. v. Brochem. 508. v. Wulffen.
509. Gr. York v. Wartenburg. 510. v. Zawadsky.
511. v. Zajczik. 512. Gr. u. Frh. Zedlig. 513. v. Zer-
boni di Sposetti. 514. v. Zeschwitz. 515. v. Ziegler.
516. v. Ziemieky. 517. Gr. Zierotin. 518. Gr.
Zieten.

2. Lossprechung der Pfarrgenossen der Gemeinde
Hückeswagen von der Leibeigenschaft. 1296.

Die Lossprechung erfolgte gegen die Entrichtung eines Wachsziues an die Pfarrkirche zu Hückeswagen und für die Abgabe des besten Kleides der Sterbenden.

In Dei nomine. — amen. Universis tam praesentibus quam futuris, ad quod praesentes literae pervenerint, Wilhelmus Comes et Irmgardis Comitissa de Monte salutem et cognoscere veritatem.

Ne ea quae aguntur in tempore simul cum tempore labantur, expedit ut voce testium aut literis perantur, ad notitiam igitur universorum tam praesentium quam futurorum cupimus pervenire quod maturo praehabito consilio de consensu et bona voluntate nobilis matronae dictae Margarethae Dominae de Hückiswagen nostri Comitatus matris charissimae et venerabilis viri Dni. Conradi Praepositi et Archidiaconi Coloniens. fratris nostri dilecti et amicorum omnium prochianos et homines nostros pertinentium nostrum mancipium manumisimus et manumittimus, et eosdem ab omnibus iuribus et servitiis quae ratione servilis conditionis quod vulgariter dicitur Egenenschaft nobis facere tenebantur, quitamus, quitatos et solutos dimittimus per praesentes, et ipsos ac ipsorum successores tam masculos quam foeminas, natos et postmodum nascituros contulimus et per presentes ad honorem Dei et Beatae Virginis conferimus cerocensuales super altare Beatae Catharinae virginis parochialis Ecclesiae in Hückeswagen ea conditione, ut quilibet ipsorum sive masculus sive foemina, cum ad annos discretionis sive nobiles pervenerint, annis singulis in festo Catharinae virginis supra dictum altare duos denarios

Coloniens: legales daturos jure cerocensualium ad luminare dicti altaris assignabunt, et in obitu eorundem pro masculo aut foeminâ defunctorum proximus haeres debet vestem quam reliquit meliorem, et praedicti redditus cerocensuales ex obitu ipso provenientes dabuntur Pastori in praedictâ Ecclesiâ Huickeswagen celebranti, et pro tempore existenti ibidem, qui omni feriâ tertiâ ex nunc in antea in praedicto altari celebrabit missam pro vivis et defunctis qui ad altare praedictum hujusmodi Eleemosynas sunt largiti, et finitâ missâ idem sacerdos ante dictum altare flexis genibus et conjunctis manibus dicet Psalmum Misere mei Deus etc. cum Oratione Omnipotens sempiternus Deus qui vivorum et mortuorum etc. Ut autem praedicti homines nostri parochiani et eorum successores majorem habeant certitudinem et praemissa omnia et singula robur firmitatis obtineant in perpetuum, ipsis pro nobis et successoribus nostris praesentes literas nostris ac praedictae honorabilis Dnae, de Hoickeswagen Matris nostrae Comitatus praedicti, et venerabilis fratris nostri Dni. Conradi Praepositi et Archidiaconi Coloniens: praedicti sigillis tradidimus communitas. Nos vero Margaretha Domina de Hoickeswagen et Conradus Dei gratiâ Praepositus et Archidiaconus Coloniens: praedicti protestamur, nos omnibus et singulis praenarratis nostrum adhibuisse consensum, et sigilla nostra super eo in testimonium praesentibus appendisse.

Datum et actum Millesimo ducentesimo nonagesimo sexto in festo Annuntiationis beatae Virginis Mariae,

3. Dietrich von Falkenberg, Schwedischer Com-
mandant von Magdeburg.

Von G. Landau.

Ueber das Vaterland Dietrichs von Falken-
berg, bekannt durch seinen Heldentod, den er bei Ver-
theidigung Magdeburgs, gegen Tilly's heranstürmende
Schaaren, fand; herrschen nicht allein verschiedene An-
gaben, indem ihn Einige für einen Schweden ausgeben,
sondern es erzählen auch mehrere Schriftsteller, er habe
einen Bruder, Moriz, gehabt, der in kaiserlichen Dien-
sten gewesen und in der Schlacht bei Lützen den großen
Schwedenkönig getödtet habe. Da diese Erzählung auch
noch von neuern Schriftstellern aufgenommen ist und ich
im Stande bin, über seine Familienverhältnisse Auskunft
zu geben und jene Erzählung zu widerlegen, so säume
ich nicht, dieses zu thun.

Dietrich stammt aus der Familie von Falken-
berg zu Herstelle und Blankenau an der Weser;
sein Vater, Christoph, war Drost zu Blankenau, wel-
cher 1590 starb, und seine Mutter, Appollonie, ge-
borne Spiegel zum Desenberg. Außer zweien
Schwestern hatte er zwei Brüder, Widelind und
Johann.

Dietrich stand zuerst in hessischen Diensten, und
war Rath des Landgrafen Moriz, als dieser ihn 1615
mit Empfehlungsschreiben nach Schweden sandte, ihn,
wie der Landgraf in einem spätern Briefe sagte, zu sei-
nem Dienste desto tüchtiger zu machen. So trat er in
schwedische Dienste, während deren er in stetem Brief-
wechsel mit dem Landgrafen blieb, und demselben darin
über die Verhältnisse Schwedens Nachricht gab. Schon
damals trat auch Landgraf Moriz mit Gustav Adolph

wegen Beschäftigung des evangelischen Glaubens in Verbindung, welche bald sehr vertraulich wurde. — Der Landgraf wollte zwar Dietrich 1617 wieder zurückkommen lassen, und schrieb ihm deshalb unterm 21. April 1617: er zweifle nicht, daß wenn er, der Landgraf, es wünsche, er sich zu seinen Diensten wieder einstellen werde, er wolle sich jedoch erst nach seiner Meinung erkundigen, wie seine Abforderung am füglichsten einzurichten sey. Diese Abforderung geschah aber nicht und Dietrich blieb fortwährend im schwedischen Dienste, wo er bald das Vertrauen des Königs gewonnen. So zog er dann 1631 vor demselben gen Deutschland, und fand am 6. Mai d. J. sein Grab unter den rauchenden Trümmern Magdeburgs.

Er hatte in Schweden Güter erworben, deren nähere Angabe mir jedoch nicht möglich ist; die nun, da er keine Kinder hinterließ, auf seinen Bruder Johann und seines verstorbenen ältern Bruders Wilekind Sohn, Ludolph Christoph, übergingen. 1634 reiste Johann, wegen der brüderlichen Erbschaft, nach Schweden. Später wurde jedoch dort ausgesprengt, die von Falkenberg seyen in kaiserliche Dienste getreten, und hierauf jene Güter eingezogen. Um nun jene Anklage zu widerlegen und die Zurückgabe der Güter zu erwirken, ließen sie sich nachstehendes Zeugniß ertheilen, welches zugleich den Beweis lieferte, daß jener angebliche Moriz von Falkenberg, der Familie Dietrichs durchaus fremd gewesen.

„Deß Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn Herrn Wilhelmen Landgraffen zu Hessen, Grafen zu Eagenelenbogen, Dieß, Ziegenhain vnd Nidda vnseres g. F. vnd Herrn, Wir Seiner F. G. anheim gelassene Vicekanzler vnd Rthäte zu Casel fügen allen

vnd jeden dehnen diese vnserere offene testimoniales zu sehen vnd zu lesen vorkommen, hiermit zu wissen, waß maßen C. F. G. Landsaßen Johann vnd Ludolff Christoff gevettern von Falkenberg vns supplicative clagend zu vernehmen gegeben, daß Ihnen glaublich vorkommen vnd berichtet worden seyen, welcher gestalt bei der Hochlöblichen Cron vnd Regierung der Reiche Schweden, sie hinterrückes vnd in ihrem Abwesen, ungleich anbracht, ob solten in Dehro Röm. kais. Mt. kriegßdienste sie sich vor dehnen eingelassen haben vnd also wider höchstgedachte Cron vnd Reiche Schweden sich gebrauchen laßen, durch welche ganz unerweißliche uslagen vnd ahngebungen ihrer ungehört zu wege gebracht worden seye, daß ihrer der von Falkenberg in höchstgedachtem Königreich Schweden dabevor ererbte vnd habende Güther außm praesupposito einer dadurch begangenen Felonei oder trewloßhigkeit, als caduc vnd verfallen erklärt, auch daruff albereits einem frembden uff dessen Außbittungen dieselbe nicht allein über wiesen vnd würcklich eingereumbt sein, sondern auch ihnen dehnen von Falkenberg zu unwiderbringlichem schaden durch fast übeles haußhalten deß Inhabers eingezogener güther sehr wußt gemacht vnd zu grund gerichtet werden solten, wozu sie aber keines weges lenger stille sitzen könten, sondern von mehr höchstgedachter königlicher Regierung der Reiche Schweden, oder welches orts es von nöthen ihre wahre unschuld zu dociren vnd dazu zu wohlbefugter recuperation alles des Dennigen, wozu sie von Gott vnd Rechtswegen befugt, vnd darumb sie dergestalt durch unziembliche sub- et obreptiones gebracht, wiederumb zu gelangen vnd deswegen unterthänigste rechtmäßige ahnsuchung zu thun, eußerst gemüßigt würden, mit unterthäniger hochfleißiger bitte, weisen sie zu solchem ende vnd damit sie ihre wahre

unschuld desto besser daselbst zu Tage legen, auch desfalls ihren Worten desto sicherer glaube beigemessen werden möchte, daß er nemlich mit dehn auff sie angegebenen kaiserischen oder andern ligistischen Kriegsdiensten nichts, sondern ganz unerfindliche Auflagen seyen, vnseres beglaubten Zeugnißes hochbündigt wehren, wir wolten geruhen ihnen damitt zu succuriren vnd die hülffliche Hand zu biethen. Nachdem wir das in diesem billigmaßigen suchen ihnen nicht abhanden gehen können noch sollen, sondern der lieben warheit zu steur, des obrigkeitlichen Amtshalber schuldigt erachtet, den begehrten schein zu ertheilen vnd vhrkunden demnach hiermit, daß dieser Impetranten keiner, so lang die im h. Röm. Reich eingerissene gewehret, sich wedder in Dero Röm. kais. Mait. noch auch der katholischen Lige Kriegsdienste jemals eingelassen, gewesen oder vſgehalten, derohalben dann alle vnd jede, dehnen, wie obgemelt, diese vnser offene testimoniales vorkommen, bevorab aber ahn Höchstgedachte königliche Regierung der Reiche Schweden, vnser Standtsgebür nach gehöriges pitten vnd suchen, die wollen geruhen, dieser vnser warhafften assertion vnd attestation völligen glauben beyzumessen vnd mehrers wehnte von Falkenberg ahn solchen ufflagen allerdings vnschuldigt zu achten. Dessen zu vrkund ist dieses mit mehrhochgedachten vnseres gnedigsten Fürsten vnd Herrn größerin Canzley Secret Insiegell besiegelt worden. Signatum Casell vnter hochgedachts vnseres g. F. vnd H. Landtgraff Wilhelms zu Hessen größerin Canzley secret Insiegel d. . . . Augusti 1638."

Dietrichs wird zwar in diesem Zeugnisse nicht namentlich gedacht, die vor mir liegenden weitläuftigen, die von Falkenberg betreffenden Papiere beseitigen jedoch jeden darüber entstehenden Zweifel.

4. Quellen zur Geschichte der Länder des Preussischen Staats, welche sich an verschiedenen Orten befinden.

Von dem Regierungsrath G. W. v. Raumer.

Die hier folgenden Notizen, sind dem Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, 1820 Bd. 1 bis 5 entnommen; dasselbe ist nicht überall zu finden und es scheint daher nicht überflüssig, dasjenige hier aufzunehmen, was für Preußen von Interesse ist.

Bd. 2 (S. 446) enthält eine Uebersicht der historischen Manuscripte im Archiv zu Wien. Dort befinden sich:

Unter:

- J. 78. Adelberti Brandenburg. March. diplomata.
- L. 59. Epistolae missae a Rhodis ad Fridricum Marchionem de Brandenburg et magistrum Johannitarum 4to.
- J. 130. Joachimi El. Brand. paterna dispositio (1530).
- J. 130. Joh. March. Br. testamentum (wohl Markgraf Johann von der Neumark).
- Ph. 61. (13) Citatio Ottonis et Conradi Colon. et Magdeb. Archiep. ad Joh. et Otton. Brand. March. ad vigiliam Ap. Petri et Pauli in causa decimarum cum Archiep. Moguntino.
- J. 78. Ludolfi Brand. Episcopi concessio quaedam.
- Ph. 71. (113) Cancellarii Caroli 4 Imp. litt. ad Archiep. Magdeb. in qua Margretae Maultasch relictæ conjugis M. Brand. Ludovici sen. mores redarguit.
- E. 10. Chron. Pomeran. auct. Kremtzen fol.
- S. V. 104. Chron. Rugiense im Rügischen Dialect v. 844 bis 1495 u. S. Ottonis Martyrium

Acta concilii Constantient. (enthält wohl manches über Kurf. Friedrich I. von Brandenburg).

J. 78. Eunodi praepos. Magdeburg. confirm. quaedam Gregor IX Papa ad Capitul. Magdeburg post fata Conradi Archiepiscopi (comitis de Sternberg).

Ph. 61. 14. Sententia in causa Ludolfi electi Episcopi Halberstad (? Brandenb.) cui contra dicebat ecclesia S. Mariae in Jericho, quae a prima fundatione ad electionem admitti debuisse contendebat.

Ph. 61. 12. Gregor. IX. commiss. in causa March. Brand. et Archiep. Moguntini ratione decimarum.

J. 86. Rudolphi Halberstad. Ep. confirmatio quaedam.

J. 78. Magdeburg. Archiepiscoporum Conradi, Fridrici et Praepositorum Balderami et Eunodi diplomata varia.

Th. 87. Magdeb. Archiep. Wichmanni litterae ad capitulum eccl. Moguntinens.

Hp. 800. Udonis Magdeb. Archiep. vita.

JC. 45. Merseburg. capitul. epistolae.

S. II, 177. Brotuff Chronik der Stadt Merseburg bis 1540.

JC. 45. Mindens. eccles. rescriptum.

S. II, 408. Matricula Ep. Misnensis de 1364.

JC. 45. 78. Monasteriens. Eccl. diplomata.

Ph. 143. Necrolog. coenobii Pegaviensis.

Hst, 202. Norimberg. Burggrav. monumenta ab anno 1317.

Hst, 1536. Norimberg. Burggrav. Cunradi traditio ad ecclesiam Bambergensem.

JC. 45. Nuimburgens. Episc. litterae ad Babenbergensem.

Ph. 187. Transact. ducum Pomeran. cum ordine S. Mar. Teuton.

Ph. 187. Pragens. Episcopi litterae quibus reginam Boemiae et ejus nurum, relictam Brandenburg. March. (Otto des Sinnen?) indulgentiarum participes reddit.

J. 26. Rudolfus I. Imp. castrum Norimbergense Fridrico Burggravio confert.

Th. 205. Wladislaviens. Ep. mandatum Archidiaconum Pomeraniae (Pomezaniae) concernens.

Hst. 720. De origine Westfalorum.

Außerdem werden aufgeführt:

pag. 624. Diplomata et chron. ad historiam Trevirensis.

pag. 485. Diplom. eccles. Coloniensis. 3. B. Theoderici Archiep. reformatio judiciorum Westfal.

pag. 633. Vratislaviensem eccl. concernentia.

Endlich:

Diplomata Ordin. S. Johannis Hierosolym.

In Chmels Materialien zur östr. Geschichte werden als im kais. Archiv zu Wien befindlich aufgeführt:

Äkten und Verhandlungen mit den Churf. von Brandenburg seit dem 13ten Jahrhundert.

Alle diese Manuscripte in Wien verdienten von Kennern der preuß. Geschichte näher in Augenschein genommen zu werden. Mich interessirte vor Allem das alte Copialbuch Magdeburgischer Urkunden, welches Ludwig (Reliquiae manuscriptor. V. 2. p. 333.), jedoch ohne Zeugen-, Orts- und Zeitangaben hat abdrucken lassen. Nach einer Notiz (Bd. 1. S. 450 des Archivs für ältere

Gesch.) soll Ludwig das Manuscript selbst an sich behalten und nur eine Abschrift zurückgegeben haben. Ich schrieb deshalb an Herrn Chorherrn Chmel, mit der Anfrage, ob die Wiener Handschrift vielleicht vollständiger sey, als der Ludwigsche Abdruck, habe jedoch keine Antwort erhalten.

In Wien, München, Regensburg und Bamberg befinden sich Handschriften der *vita S. Ottonis*, des Befehrs der Pommern, worüber im 2ten u. 3ten Theil des Archivs Nachrichten vorkommen.

Nach Bd. 3. S. 264 des Archivs, befand sich im Kloster Hadmersleben ein Manuscript *de ordine canonicorum regularium per dominum Anselmum Havelbergens. eccl. Episcopum*.

Nach S. 531 enthält die Fürstlich Chigische Bibliothek zu Rom Manuscripte *de Alamannia, Sclavonia, Prussia*; ferner eine *Chronica Silesiae* und *descriptio Vratislaviensis seculi 16*.

Nach Bd. 5. S. 724 sind die Verhöre der deutschen Tempelritter zu Rom befindlich. Gewiß wären diese auch für die Geschichte des Tempelordens in der Mark Brandenburg erheblich.

Zu wünschen wäre eine Auskunft über die in Wolfenbüttel und Weimar enthaltenen Handschriften zur preussischen Geschichte. In letztern befindet sich z. B. ein ganzer Band mit Urkunden zur Geschichte der Kriege zwischen Brandenburg und Pommern im funfzehnten Jahrhundert.

IX.

Literatur der Vaterlandskunde seit
dem Jahre 1829.

(F o r t s e t z u n g.)

15.

Sammlung fragmentarischer Nachrichten über Christoph
Bernard von Galen, Fürstbischof zu Münster; von Dr.
E. Wiens. I. Bd. Münster 1834. 8. VIII u. 465 S.

Schätzbare Materialien zur Geschichte des berühmten
kriegerischen Bischofs, theils seltenen Druckschriften ent-
lehnt, theils zum erstenmal aus Handschriften dem Pu-
blikum vorgelegt. Aus den letztern Mittheilungen machen
wir hier aufmerksam auf: den Briefwechsel Ludwigs XIV.
und seines Staatssekretairs Lionne mit dem Grafen
d'Estrades, französischen Gesandten im Haag (144 bis
219); die kritische Darstellung des Zuges der holländischen
französischen Armee gegen den Bischof von Münster a.
1665, von einem Augenzeugen, dem Grafen de Guiche

(220 — 292); den amtlichen Bericht der holländischen Felddeputirten an die Generalstaaten über denselben Kriegeszug (293 — 314); verschiedene Schreiben des Statthalters der spanischen Niederlande Kastel Rodrigo, des spanischen Gesandten Gamarra, des kaiserlichen Gesandten Friquel und der Generalstaaten, hauptsächlich wegen Münsterischer in den spanischen Niederlanden verübter Excesse (315 — 334); den Bericht des staatlichen Abgeordneten J. G. Zyborgh, wegen Ueberlieferung der Ratifikation des Eлевischen Friedens zu Koesfeld im Mai 1666 (361 — 364); den Bericht des Oberstlieutenants Copes wegen seiner Verrichtung bei dem Bischof von Münster (367 — 371); über das zu Dorsten beschlossene westphälische Schutzbündniß (372 — 384); Nachrichten über die Pest, welche 1666 die Anordnung der Pestmessen in Münster veranlaßte (387 — 415); Verschwörung des Johann Adam von der Kette gegen das Land und das Leben des Bischofs; Febr. 1673; aus den Akten des Prozesses (416 — 458). —

16.

Bartholmeus Ringwaldt und Benjamin Schmoll. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des 16ten u. 18ten Jahrh. von Hoffmann (von Fallersleben). Breslau 1833 bei Henke. 8. 80 S.

Interessante Nachrichten über beide schlesische Dichter.

17.

Biographische Nachrichten von der Gräfin Maria Aurora Kbnigsmark, erzählt von Dr. Fr. Cramer. Mit Facsimile. Quedlinburg u. Leipzig bei Basse 1833. 52 S. 8.

Die Gräfin, von der hier eine kurze Biographie gegeben wird, gehört ihrer Abstammung nach und wegen ihrer Eigenschaft als Nektissin v. Quedlinburg, Preussen an. Ein Anhang der Schrift enthält Nachricht von Alterthümern und Handschriften in Quedlinburg, worunter z. B. ein Sachsenspiegel.

18.

Die Stadt und Herrschaft Schwedt. Ein historischer Beitrag. Nebst einem Anhang, betreffend Schwedt während der Anwesenheit der Allerhöchsten Herrschaften 1833. Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage. Schwedt 1834 bei Tanten. In Commission der Voglerschen Buchhandlung zu Potsdam. 84 S. 8.

Die erste Auflage erschien 1824, und wird hier als allerdings vermehrt und verbessert vorgelegt, indem das städtische Archiv fleißig benutzt worden ist. In v. Raumer Cod. dipl. Brand. continuat. würde der Verfasser manches über Schwedt gefunden haben, auch in diesem Archive, z. B. die merkwürdige Nachricht von der Belagerung Vierradens im 15ten Jahrh. Aber es scheint leider, als ob Schriften zur Geschichte der Mark Brandenburg nirgends unbekannter blieben als in dieser selbst. Uebrigens enthält das Buch 1) eine Geschichte der Stadt und Herrschaft Schwedt, unter den Grafen Hohenstein und später den Markgrafen von Brandenburg, mit Anekdoten, deren (gedruckte) Quelle wohl hätte angegeben werden sollen und zu denen der Verf. aus Preuss. Lebensgesch. Friedrichs II. Nachträge sammeln kann. 2) Brauchbare statistische Nachrichten über den jetzigen Zustand der Stadt. 3) Kurze geschichtliche Notizen über Vierraden, Fiddichow u. Wildenbruch. 4) Endlich

eine Beschreibung des Aufenthalts des jetzt regierenden Königs Majestät und des Kaisers von Rußland im September 1833.

Nr.

19.

Geschichte der Grafen von Mansfeld von L. F. Niemann.
Mit 3 lithographirten Abbildungen. Aschersleben 1834.
8. XVI. u. 359 S.

Der Verfasser versteht unter dem verborgenen Schatze, welcher der Sage zu Folge von einem Geiste unterhalb Eisleben bewacht werde, nur von dem zu haben, der ohne einen Augenblick einzuschlummern, vier und zwanzig Tage und Nächte zu wachen vermöge — „eine Probe, öfters versucht aber niemals bestanden“ — den Urkundenschatz, der noch immer verborgen liege und allein im Stande sey, manche Zweifel zu heben, welche die Geschichte des Mansfelder Grafengeschlechts erzeuge. „Keinen Ausländer,“ fährt der Verfasser fort, „will man zu jenem Schatze zulassen, und doch thut der Inländer zur Hebung keine Schritte.“ Aber warum hat denn der Verfasser, dem es an Fleiß und Mühe, wie das vorliegende Werk hinreichend bezeugt, nicht fehlt — selber die Schritte nicht gethan, die ihn eingeführt hätten in die nicht vergrabenen, sondern wohlgeordnet in dem Provinzialarchive zu Magdeburg des Bearbeiters harrenden Urkundenschatze zur Geschichte des berühmten Grafengeschlechts? Daß diese Schritte nicht geschehen sind, ist sehr zu bedauern und zu empfinden, aus der S. 299 bloß beiläufig geäußerten Vermuthung, daß manches die Grafschaft Betreffende in das Magdeburgische Provinzialarchiv übergegangen seyn möge; es beweist dies zu

gleich, wie wenig geahnet der in der That bedeutende Reichthum dieses Archives an Quellen für die Mansfeldische Geschichte ist.

20.

Die merkwürdigsten Begebenheiten aus der Brandenburgischen Geschichte, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Für die Jugend ausgearbeitet von Friedrich Alfmuß. Berlin 1832. 78 S. 8.

Nur nach dem Titel wünscht der Verfasser das Büchlein beurtheilt zu sehen.

21.

Preußens Stammbaum aus dem Hause Hohenzollern. Ein Beitrag zur Vaterlandskunde. Von M. Heinemann. Mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelms III. 2te Auflage. Berlin 1832. 71 S. 8.

Die Vorfahren des erlauchten Königshauses werden hier zu Burggrafen von Hohenzollern gemacht.

22.

Joachim vom Berge und seine Stiftungen. Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte Schlesiens; von R. B. G. Keller, Königl. Superintendenten und Pastor prim. zu Sprottau. Glogau u. Leipzig 1834. 8. III u. 218 S.

Joachim vom Berge, aus einer noch blühenden alt-schlesischen Familie, von welcher eine Stammtafel der Schrift beigelegt ist, starb am 5ten März 1602 in seinem 76sten Lebensjahre; er hatte die Universitäten Wittenberg, Leipzig und Frankfurt besucht, stand in vertrautem Verkehre mit den Helden der kirchlichen Reformation, war viel gereist durch Deutschland, Frankreich, Italien,

Ungarn, Polen, hatte mehrere diplomatische Sendungen nach Kopenhagen, Berlin und an andern Höfen übernommen und stand als Reichshofrath in kaiserlichen Diensten. Diese Verhältnisse bieten reichen Stoff zu einer interessanten Biographie, die größtentheils aus Joachims eigenem handschriftlichen Nachlasse aufgebaut ist. Durch eine bedeutende Stipendien-Foundation, der seit ihrem Bestehen mehr als 700 evangelische Studirende des Bürger- und Bauernstandes Unterstützung und mehr als 50 vom Adel ihre wissenschaftliche Bildung verdanken, hat der edle Mann sich bleibenden Dank bei der Nachwelt erworben. In der Darlegung der Schicksale dieser Stiftung, die in Conflict kam mit den Bestrebungen des 17ten Jahrhunderts Schlesien ganz dem Katholizismus wieder zuzuführen, welche uns die Einwirkung jesuitischer und höfischer Intriguen auf die Rechtspflege in der ersten Hälfte und den siegenden Gerechtigkeitsinn Friedrichs des Großen in der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts in glanzendem Lichte zeigt, erhalten wir ein Bild, wodurch vollkommen gerechtfertigt erscheint, daß der Verf. das Werk einen wichtigen Beitrag zur Geschichte Schlesiens nennt.

23.

Die merkwürdigsten Begebenheiten aus der Preussisch-Brandenburgischen Geschichte. Ein Leitfadern für den ersten Unterricht in der vaterländischen Geschichte auf Gymnasien und höheren Bürgerschulen. Von H. F. Lihnger. Essen 1834. 8. II. u. 73 S.

Für die untern Klassen der Gymnasien bestimmt, um beim Diktiren die so leicht vorkommenden Fehler in Namen und Zahlen zu vermeiden. Schlimm nur, daß

die Fehler hier eben so wenig vermieden sind, wenn z. B. S. 4 Ascanianen und Perleburg, S. 7 Frese und Straßfurt statt Ascanien, Perleberg, Frose und Staßfurt steht.

24.

Beschreibung der Stadt Elbing und ihres Gebietes in topographischer, geschichtlicher und statistischer Hinsicht; von M. G. Fuchs. III. Bd. III. Abtheilung. Elbing 1832. 8. LIII u. 753 S.

Die Fortsetzung des im Jahre 1818 begonnenen und seit dem Jahre 1827 unterbrochenen mühsamen Werkes; es wird in derselben das Allgemeine vom Elbingischen Gebiete in topographischer, geschichtlicher, statistischer, naturwissenschaftlicher und ökonomischer Hinsicht abgehandelt, und über die Geschichte und Verfassung abgesondert der Grundstücke und Ländereien „die nicht im Gemenge der Dorfschaften liegen“ Auskunft ertheilt.

25.

Die samländische Ostsee-Küste und ihre Umgebungen. Für Reisende von R. E. Gebauer. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage mit einer Karte von der samländischen Ostseeküste. Königsberg 1831. 12. XVI. u. 143 S.

26.

Die warmen Quellen in Aachen und die warmen Quellen in Wimpfen; von J. F. Benzenberg. 1832. 8. VI u. 136 S.

27.

Tabellarische Uebersicht der Geographie von der Preussischen Provinz Schlesien. Für schlesische Volks-Schulen. 2te berichtigte u. vermehrte Auflage. Liegnitz 1834. 3. 23 S.

28.

Die deutschen Rheinlande, oder speciell-topographische statistische Beschreibung des Herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischen Fürstenthums Lichtenberg und geographische Uebersicht der Königl. Preussischen, Königl. Bayerischen, Großherzogl. Oldenburgischen, Landgräfl. Hessens-Homburgischen Rheinlande, nebst einem Anhange von Briefen über dieselben; von J. v. Pläntner, Herzogl. Sachsen-Coburg-Gothaischem Major. Gotha u. Erfurt. 1833. gr. 8. XVI u. 261 S. u. viele Tabellen.

Nur in Beziehung auf das Sachsen-Coburg-Gothaische Fürstenthum Lichtenberg von quellenmäßigen Werthe.

29.

Das Pommersche Lehnrecht, nach seinen Abweichungen von den Grundsätzen des preuß. allgemeinen Landrechts. Dargestellt von Zettwach, k. Oberlandesgerichtsrath. Leipzig bei Brockhaus. 1832. 8. 346. S.

Enthält nach einer kurzen historischen Einleitung eine Zusammenstellung der Grundsätze des pommerschen Lehnrechts nach den Paragraphen des Landrechts, und in den Beilagen einige bisher ungedruckte Verordnungen u. s. w. Unsererseits bedauern wir, daß die historische Einleitung nicht ausführlicher ausgefallen, und daß z. B. über die noch bestehenden Johanniter-Ordens- und andre Astenlehne keine genauere Nachricht mitgetheilt ist, wodurch Werke dieser Art sehr an Leben gewinnen.

Nr.

X.

Ueber die Frage: Ob die in den ehemaligen
Slavenländern gefundenen Urnen, slavischen
oder germanischen Ursprunges sind? Mit be-
sonderer Rücksicht auf die Lausitz.

Von dem Herrn Justizrath Neumann zu Lübben.

Die Urnen, welche seit Jahrhunderten in den ehema-
ligen Slavenländern, insbesondere auch in Schlessien, der
Ober- und Niederlausitz ¹⁾ gefunden werden, haben schon
vielsältig den Gegenstand gelehrter Untersuchungen und
antiquarischer Forschungen ausgemacht, und über ihren
Ursprung sind sehr verschiedene Meinungen aufgestellt
worden. Der um die Geschichte Schlesiens und der

¹⁾ Manlius Comment. rer. Lus. L. I. C. 23. §. 1. Albinus
Meißnische Berg-Chronik Tit. 23. C. 176. Matha Lub-
bena olim magna. p. 26.

Lausitz so sehr verdiente Worbs²⁾ hat in neuerer Zeit die zuerst von dem bekannten schlesischen Arzt, Georg Thebesius, in seinen Liegnitzschen Jahrbüchern vorgebrachte Ansicht, daß die Slaven ihre Todten nicht verbrannt hätten, sondern daß dies nur germanische Sitte gewesen, zu vertheidigen gesucht, ob er gleich früher einer ganz entgegengesetzten Ansicht war, und er glaubt davon zugleich einen Beweis herzunehmen, daß die Urbewohner jener Länder germanischer Abkunft gewesen wären. Gewiß kann sein Andenken nicht besser geehrt werden, als wenn hiervon Veranlassung genommen wird, die Frage selbst und die von Worbs für seine Behauptung aufgestellten Gründe in Beziehung auf die Lausitz einer näheren Prüfung zu unterwerfen, denn die Beantwortung ist für die früheste Geschichte mehrerer ehemaligen Slavenländer von entschiedener Wichtigkeit und auch eine Widerlegung der von Worbs so eifrig verfochtenen Meinung würde ganz in seinem Sinne seyn, da er noch in der Vorrede zu seinem letzten Hauptwerke³⁾ mehrere der früher von ihm vertheidigten Ansichten kurz vor seinem Tode öffentlich zu widerrufen für seine Pflicht hielt.

So wie es eine Lieblingsansicht vieler schlesischen Geschichtsforscher gewesen ist, daß Deutsche ursprünglich in Schlessien ihre Wohnsitze gehabt hätten und Herberste von ihnen bis auf unsere Zeit gekommen wären, eben so hat man auch in der Geschichte der Lausitz, und insbesondere der Niederlausitz, von dem ersten Augenblicke an, wo sie sich einer Aufmerksamkeit und wissen-

²⁾ Kruse deutsche Alterthümer Bd. I. S. 1. S. 39, womit zu vergleichen die Schlesischen Provinzial-Blätter Mai 1804, und April, Juli, November 1812.

³⁾ Worbs Invent. diplom. p. XVII.

schaftlichen Bearbeitung zu erfreuen hatte,⁴⁾ die Behauptung zu verfechten sich bemüht, daß die Urbewohner der Lausitz ebenfalls Deutsche gewesen, und daß sich Spuren von ihrer Existenz und Volksthümlichkeit bis auf unsere Zeiten erhalten hätten. Ja, man hat die Behauptung einer slavischen Abkunft sogar für eine gewisse Entwürdigung halten zu müssen geglaubt und den deutschen Namen gleichsam zu vindiciren gesucht, obgleich schwerlich ein Zweifel darüber obwalten könnte, daß die Deutschen, die jene Gegenden bewohnt hätten, auf einer ungleich niedrigeren Stufe der Cultur gestanden haben müßten, als die Slaven,⁵⁾ da nur die mit den Römern in Berührung gekommenen Deutschen einen Grad von Cultur annahmen, und die Slaven ihnen bis zur Verbreitung des Christenthums in dieser Beziehung bei weitem voraus waren. Erst unlängst haben es die gründlichsten schlesischen Geschichtsforscher⁶⁾ unumwunden auszusprechen gewagt, daß für die Annahme, als hätten sich Ueberreste von den angeblich früher in Schlessen wohnenden Deutschen erhalten, kein einziger haltbarer Grund aufgestellt werden könne, und ganz dasselbe gilt auch von der Lausitz, welche schon nach der Behauptung Anton's⁷⁾

⁴⁾ *Destinata litt. et fragm. Lus. T. I. p. 415 ff.*

⁵⁾ Anton, erste Linien eines Versuchs über der alten Slaven Sitten, Gebräuche u. s. w. — Leonhardi, Abriss der sächs. Erdbeschreibung. Leipzig 1799, S. 493 ff.

⁶⁾ Tschoppe und Stenzel, *Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte zc. in Schlessen und der Oberlausitz.* 1832. S. 1.

⁷⁾ Anton, erste Linien zc. und dess. *Abhandl. über die ältesten Sitze der Slaven, Laus. Monatsschr. v. 1793. 1. H. S. 11.*

und von Wersebe's⁹⁾ zu keiner Zeit der Sitz germanischer Stämme gewesen, sondern nur von slavischen Völkern bewohnt worden zu seyn scheint. Fragt es sich, welche von beiden Ansichten für eine Hypothese gehalten werden muß? so kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß eben die Behauptung, es hätten ursprünglich Deutsche die Lausitz bewohnt, als solche erscheint, da die entgegengesetzte Ansicht sofort dadurch begründet wird, daß wir nur Slaven im 5ten und 6ten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung hier finden, daß die Ansicht der früheren Geschichtsforscher von der Völkerwanderung und die Annahme, es hätten die Bewohner einer Provinz stets den eindringenden fremden Völkern Platz gemacht und ihrerseits ihren Zug dann weiter nach Süden oder Westen genommen, längst verworfen ist, und daß also die nur Slaven so lange als ein eingeborner Volksstamm anerkannt werden können, bis der Beweis geführt wird, daß sie nur in die Lausitz eingewandert sind, und die angeblich früher hier wohnenden Germanen verdrängt haben, oder gemeinschaftlich mit einem Theile derselben sitzen geblieben sind. Dieser Beweis läßt sich aber keinesweges dadurch führen, daß um Christi Geburt Sorben an der Wolga wohnhaft waren, und bald darauf auch in der heutigen Krimm, in Dacien und Illyrien und, wo sie dem heutigen Servien den Namen gaben, angetroffen werden, denn wir haben keine Nachrichten, daß zu jener Zeit andere, namentlich germanische Volksstämme in der Lausitz⁹⁾ gewohnt hätten und da

⁹⁾ von Wersebe, *libtr die Völker und Völkerbündnisse des alten Deutschlands*. Hannover 1826.

⁹⁾ Unter der Lausitz wird hier vornehmlich die Niederlausitz verstanden, weil ihr dieser Namen vorzugsweise gebührt.

nur wenig Völker sich so weit, wie die Slaven, in ihren verschiedenen Stämmen über die Erde verbreitet haben, so spricht die Wahrscheinlichkeit von selbst dafür, daß sie auch damals schon ihre Wohnsitze hier gehabt haben, und diese wird durch den Umstand, daß die Geschichte uns nichts von einem Vorwärtsdringen der Slaven nach unseren Gegenden erzählt, so wie durch die Stufe von Kultur, auf welcher die Slaven, die nach sichern Nachrichten zwischen 450 und 480 der christlichen Zeitrechnung hier gefunden werden, bereits standen, nicht wenig erhöht.

Bei diesem veränderten Gesichtspunkte dringt sich von selbst die Ueberzeugung auf, daß die in der Lausitz gefundenen Alterthümer, insbesondere die Urnen von allen verschiedenen Formen, auch so lange für Ueberreste einer slavischen Vorzeit gelten müssen, bis sich aus unzweifelhaften Kennzeichen ihre germanische Abkunft erweisen läßt; jedenfalls muß man endlich aufhören, sich in einem ewigen Cirkel zu bewegen, und die Existenz germanischer Urbewohner in der Lausitz durch diese angeblich nur bei den Germanen gewöhnlichen Urnen, so wie auf der anderen Seite deren Ursprung, als Denkmäler einer germanischen Vorzeit, durch die Behauptung, daß Germanen ursprünglich hier ihre Wohnsitze gehabt, die noch immer als bloße Hypothese erscheint, beweisen zu wollen. Alle bis jetzt aufgefundenen Alterthümer haben sich, vornehmlich wenn man die Frage, ob in frühester Zeit Deutsche in der Lausitz ihre Wohnsitze gehabt, als höchst zweifelhaft betrachtet, oder, wie es eigentlich geschehen muß, hierbei lieber ganz unberücksichtigt läßt, keinesweges als unfehlbar germanischer Abkunft ausgewiesen, vielmehr können nur sehr wenige einzelne Gegenstände allenfalls dafür gelten, und auf keine Weise läßt

ein bedeutender Grad von Kunst, der bei einem großen Theile dieser Ueberreste der Vorzeit angetroffen wird, auf deutschen, sondern weit mehr auf slavischen Ursprung schließen, da die Deutschen dieser Gegenden, wenn es wirklich dergleichen hier gegeben haben sollte, wie bereits erwähnt, zu den in jener Zeit auf der niedrigsten Stufe der Cultur stehenden Völkern gehört haben würden, weil sie mit den Römern, durch welche ein gewisser Grad von Cultur auf die benachbarten deutschen Stämme übertragen wurde, in gar keine Verührung kamen.

Die Annahme, daß die Slaven ihre Todten nicht verbrannt, sondern begraben hätten, würde dann einen gewissen Grad von innerer Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenn wir, außer jenen mit Asche gefüllten Urnen, in der Lausitz auch Gräber nachweisen könnten, welche es unzweifelhaft machten, daß Todte ganz darin bestattet worden wären, wenn man an irgend einem Orte mit Steinen ausgesetzte Grabgewölbe, ganze Menschengeriippe und Theile ihrer Bekleidung oder ihrer Waffen entdeckt hätte; alles dies ist aber nicht der Fall, und mithin wird diese Annahme schon aus dem einfachen Grunde, daß doch unmöglich bloß die Spuren von einer Existenz germanischer Urbewohner sich bis auf unsere Zeit erhalten haben können, alle Ueberreste der viel späteren Slaven aber gänzlich untergegangen seyn sollten, in einem hohen Grade unwahrscheinlich. Ueberhaupt gebricht es der Beweisführung, der sich Morbs für seine Ansicht,¹⁰⁾ daß die Germanen ihre Todten verbrannten, nicht aber die Slaven, und daß also nur jenen die Urnen gehörten, bedient, gar sehr an innerer Festigkeit; denn er sucht es vorzüglich nur herauszuheben, daß die Germanen ihre

¹⁰⁾ Kruse, Alterthümer. Th. I. S. 43 ff.

Todten verbrannten, ohne aber Gründe dafür beizubringen, warum eine gleiche Sitte, ungeachtet der ausdrücklichen Zeugnisse mehrerer Schriftsteller, bei den Slaven nicht angenommen werden könne, und seine Erklärung der bekannten Stellen aus der Chronik des Ditmar und aus dem Briefe des Bonifacius erscheint daher um so mehr als rein willkürlich. Außerdem erinnert aber auch der Recensent¹¹⁾ jener Abhandlung ganz mit Recht, daß Tacitus das Verbrennen der Todten keinesweges als einen allgemein gültigen Gebrauch der alten Deutschen darstelle, sondern daß diese Sitte nur bei den Herulern¹²⁾ unzweifelst gegolten habe, und wenn man sie auch aus anderen Gründen für allgemeiner unter den Deutschen annehmen wollte, so war doch das Verbrennen der Todten und das Sammeln der Asche in Urnen auch sonst noch bei unzähligen Völkern der heidnischen Vorzeit, namentlich in Phönizien, Griechenland und Italien, gewöhnlich, und mithin erscheint wenigstens die Folgerung: die Deutschen verbrannten nach allgemeiner Sitte ihre Todten, also müssen die aufgefundenen Spuren der Leichenverbrennung, die Urnen u. s. w., germanischen Ursprungs seyn und können nicht den Slaven gehört haben, als völlig unhaltbar. Die vorerwähnten Zeugnisse der Schriftsteller, daß es bei den Slaven Sitte gewesen, ihre Todten zu verbrennen, sind dagegen an sich so bestimmt und klar, daß sich an der Richtigkeit der Sache selbst unmöglich zweifeln läßt. Sie lauten wörtlich folgenderge, stalt.

¹¹⁾ Literatur-Blatt zum Morgenblatte von 1824. Nr. 92. S. 367.

¹²⁾ Procop. de bello Goth. II. II. Tacitus de mor. Germ. C. XXVII.

Ditmar ¹³⁾ erzählt:

Una quaeque mulier post viri sui exequias igne cremati decollata subsequitur,
in der epistola Bonifacii ¹⁴⁾ ad Athelboldum regem Anglorum d. a. 745 aber heißt es:

Winidi tam magno zelo matrimonii amorem mutuum servant, ut mulier, viro proprio mortuo, vivere recuset et laudabilis mulier inter illas esse judicatur, quae propria manu sibi mortem intulit, ut in una sture pariter ardeat cum viro suo;

und es fragt sich also, wie diese völlig übereinstimmenden Angaben zweier der Zeit nach wesentlich von einander verschiedener Schriftsteller von denjenigen, welche dessen ungeachtet die Allgemeinheit jener Sitte bei den Slaven zu bestreiten versuchen, erklärt werden können. Worbs sucht sich dadurch zu helfen, daß er annimmt, es geschah das Verbrennen der Leichen, dessen Ditmar und Bonifacius gedenken, zwar in Ländern, welche von Slaven bewohnt waren, allein nicht durch diese, sondern durch Germanen, welche in den von den Slaven neuerdings unterjochten Landstrichen sitzen geblieben waren. Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, wie höchst willkürlich eine solche Erklärung bleibt, und Worbs hat dabei gewiß die Erläuterung, welche Dobrowsky ¹⁵⁾ von der Stelle des Bonifacius zu geben sich bewogen

¹³⁾ Ditmar Chron. Lib. VIII. p. 419 edit. Leibnitz. p. 248. edit. Wagner.

¹⁴⁾ Epistola XIX. in biblioth. max. patrum. Lugduni 1677. Tom XIII. p. 77.

¹⁵⁾ Dobrowsky in den Abhandl. der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften Th. III.

sand, gänzlich unberücksichtigt gelassen. Ja seine Ansicht beruht sogar in doppelter Hinsicht auf einer *petitio principii*; denn eines Theils ist es, wie schon erwähnt, noch immer bloße Hypothese, daß Deutsche vor den Slaven in der Lausitz gewohnt hätten, von den letzteren verdrängt, jedoch zum Theil gemeinschaftlich mit ihnen sitzen geblieben wären, und anderen Theiles kann es noch gar nicht als erwiesen betrachtet werden, daß auch diejenigen Deutschen, welche angeblich die Slavenländer früher bewohnt haben sollen, ihre Todten verbrannt, und die Asche in Urnen gebracht hätten. Sie stellt sich endlich als gänzlich irrig dar, wenn man die Gründe, die für die entgegengesetzte Erklärung der angeführten Worte des Ditmar und Bonifacius sprechen, welche ohnehin die einfachste ist, berücksichtigt und die Erzählungen anderer Chronisten von den slavischen Sitten damit vergleicht. Denn beide Schriftsteller, Bonifacius so wie Ditmar, versuchen in den angeführten Stellen eine Schilderung der slavischen Sitten und Gebräuche zu geben, über diese Absicht kann nicht einen Augenblick Zweifel obwalten, und hierdurch wird eine Erklärung, wie sie Worbs davon aufzustellen sich bemüht, daß die Erzählung nämlich nur von den unter den Slaven wohnenden Deutschen zu verstehen sey, von selbst ausgeschlossen. Auch wenn das Verbrennen der Todten von keinem der älteren Schriftsteller ausdrücklich als allgemeine slavische Sitte erwähnt würde, müßte doch die Wahrscheinlichkeit schon dafür sprechen, denn die Todtenbestattung stand bei allen Völkern mit den religiösen Gebräuchen derselben, namentlich mit den Opfer-Ceremonien, in der engsten Verbindung. Die Opfer waren aber auch bei den Slaven allgemein¹⁶⁾,

¹⁶⁾ Procopius de bello Goth. L. III. C. 4. Helmold Chron.

und unter denselben genoß außerdem das Feuer, wie Worbs¹⁷⁾ selbst in einer früheren gründlichen Abhandlung: über den Feuersdienst in Europa, nachgewiesen hat, einer besonderen Verehrung. Hierzu kommt, daß die gänzliche Zerstörung des menschlichen Körpers durch Verbrennen des Leichnams den religiösen Ansichten der Slaven über das Leben des Menschen und eine Fortdauer nach dem Tode weit mehr entspricht, als das Begraben; denn sie glaubten, wie Ditmar¹⁸⁾ erzählt, an keine Fortdauer: cum morte temporali omnia putant finire. Einer der ältesten bewohnten Orte in der Niederlausitz ist das Dorf Trebitz in der Herrschaft Lieberose; Trebitz bedeutet aber im Slavischen, wie noch heut zu Tage in der russischen Kirchensprache, einen heidnischen Opferaltar, und in diesem Dorfe befindet sich außerdem ein Platz, der noch gegenwärtig den Namen Popielnie, der Aschenbrand oder Aschenbrenner, führt, was unstreitig wohl darauf hindeutet, daß das Verbrennen der Todten in der Nähe des Opferaltars und auf dem Opferplatze geschah,¹⁹⁾ eine Ansicht, die auch durch die Resultate mehrerer in der Niederlausitz vorgenommenen Untersuchungen durch Aufgraben der sogenannten Vorchelne, welcher noch ausführlicher Erwähnung geschehen soll, unterstützt zu werden scheint. Daß die Frau nach dem Tode des Mannes

Slav. L. I. C. 52. Ditmar edit. Leibn. p. 381. Cosmas Pragens. ap. Mencken. Scr. I. p. 2074.

¹⁷⁾ Archiv für die Gesch. Schl. und der Lausitz. S. 69 u. folg.

¹⁸⁾ Ditmar p. 327.

¹⁹⁾ Vielleicht ist auch der Name des Dorfes Eglich, welches aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls eines der ältesten Dörfer ist, und der im Slavischen die Brandstätte bedeutet, darauf zu beziehen.

sich häufig selbst das Leben nehme, wie Bonifacius in der angeführten Stelle erwähnt, erzählt auch Mauricius von den Slaven, und da Worbs²⁰⁾ selbst darauf aufmerksam macht und außerdem noch hinzufügt, daß unter dem letzten heidnischen Herzoge der Polen noch jedem Weibe nach dem Tode ihres Mannes der Kopf abgeschlagen worden sey, so läßt sich in der That nur schwer ein genügender Grund auffinden, der ihn zu der seltsamen Auslegung der Erzählungen des Bonifacius und Ditmar, wie er sie in der eben erwähnten späteren Abhandlung mittheilt, bestimmen konnte. Ueberdies erfahren wir auch durch Helmold,²¹⁾ daß die Slaven nur mit vieler Mühe und nicht anders als durch Zwang von dem Verbrennen der Todten abgebracht werden konnten; der Urspergische Abt²²⁾ läßt sich über ihre Todtenbestattung folgendergestalt aus:

Injunxit etiam, (sc. Otto Bamberg. Episcopus)
ne sepeliant mortuos christianos inter paganos,
in silvis aut in campis, sed in coemeteriis, si-
cut mos est omnium Christianorum;

und da wir die Urnen gerade an solchen Orten finden, so ist es wohl nicht zu bezweifeln, daß sie lediglich slavischen Ursprunges sind. Nach dieser Erzählung konnten sich ja die Slaven auch nach ihrer Bekehrung zum Christenthume noch immer nicht daran gewöhnen, die Ueberreste ihrer Todten anderswo zu bestatten, als in Wäldern und auf Ängern, und mithin kam früher und während des Heidenthumes um so weniger die Bestattung an einem anderen Orte vor.

²⁰⁾ Worbs Archiv S. 111.

²¹⁾ Helmold Chron. Slav. L. I. C. 83.

²²⁾ Chron. Abb. Urspergensis ad. a. 1126.

Nach Nestors Versicherung verbrannten viele russische Völkerschaften ihre Todten in Gegenwart schwelgender und lärmender Zuschauer, sammelten die Asche in Krüge, welche sie auf hohe Pfeiler am Wege setzten, und fast ganz dasselbe erzählt Cosmas²³⁾ von den Slaven in unseren Gegenden:

Sepulturas, quae fiebant in silvis et in campis, atque scenas ex gentili ritu faciebant in biviiis et triviis, — et jocos profanos, quos super mortuos suos inanescentes manes, induti faciem larvis, bachando exercebant.

Eben so werden auch in vielen Gegenden Rußlands, — wie schon von einem höchst unterrichteten und vorzüglich um die Oberlausitzische Geschichte verdienten Alterthumsforscher²⁴⁾ erwähnt worden ist, wenn derselbe gleich in den in der Lausitz gefundenen Todtenurnen vorzüglich deutsche Alterthümer erkennen will, — insbesondere in Sibirien, mit Steinen umsetzte Begräbnißplätze und Urnen mit Asche und Knochen, nebst Ueberresten von Waffen, Geräthschaften und Zierrathen aller Art gefunden und die niederlausitzischen Urnen stimmen, so wie die oberlausitzischen, mit den schlesischen im Wesentlichen ganz überein. Ueberhaupt kann von der größeren oder geringeren Schönheit der Form, selbst von der Feinheit der Masse und der Farbe derselben keinesweges auf eine Verschiedenheit der Volksstämme geschlossen werden, denen sie ihren Ursprung verdanken. Denn unter den in der Niederlausitz in einer und derselben Gegend, in einer Ausdehnung von höchstens einer Meile,

²³⁾ Cosmas Pragensis, ad a. 1093, in Mencken Scr. I. p. 2074.

²⁴⁾ Herr R. A., Hr. Preusker zu Großenhain, im Lauf. neuen Magazin Bd. 6. S. 96. 301.

gefundenen Urnen waltet in allen diesen Beziehungen oft die größte Verschiedenheit ob. Sie hing wohl lediglich von den Verhältnissen der Angehörigen des Verstorbenen und von der Localität ihrer Wohnsitze, welche es ihnen leichter oder schwieriger machte, zu einer brauchbaren Masse zu gelangen und diese passend zu verarbeiten, ab, und insbesondere kam sehr viel darauf an, ob die Ansiedlung der slavischen Bewohner des Landes sehr zahlreich war, oder nur aus wenigen Gliedern bestand. Denn am häufigsten werden die Urnen in ganz kleiner Zahl, zwei oder drei, im Felde, wo sie schon sehr oft ausgepflügt worden sind, gefunden; nur ausnahmsweise trifft man ganze Todtenplätze, die gewöhnlich einen unregelmäßigen Kreis bilden, an; diese setzen aber jedenfalls nicht blos die Nähe eines stark bewohnten Ortes voraus, sondern müssen wahrscheinlich auch für besonders ausgezeichnete Personen bestimmt gewesen seyn, da sich häufig in ganz geringen Entfernungen noch einzelne Urnen an anderen Orten auffinden lassen und mithin ein allgemeiner Bestattungsplatz, der den von den Schriftstellern ausdrücklich erwähnten slavischen Sitten und Gewohnheiten in Beziehung auf die Todtenbestattung ohnehin nicht entsprechen würde, schwerlich angenommen werden kann. Erst im vergangenen Jahre wurden bei Gelegenheit einer Grabenziehung in einem Theile des der Stadt Lübben gehörigen Spreewaldes mehrere einzelne Urnen oder Ueberreste von solchen gefunden, und die slavischen Benennungen aller dieser verschiedenen, durch kleine Fließse gesonderten Abtheilungen des Waldes, welche in früheren Zeiten kaum zugänglich gewesen sind;²⁵⁾ z. B. Holleda, Wolczina, Buckoizga u. s. w., lassen keinen

²⁵⁾ Destinata lit. I. 81.

Zweifel, daß dort zuerst einzelne Slaven gewohnt, sich in den dichten Wäldern mit Viehzucht beschäftigt und ein nomadisches Leben geführt haben. Es kann aber auch unmöglich in irgend einer Gegend ein geringerer Grad von Kunst an den Urnen wahrgenommen werden, als diese verrathen, denn sie waren von gewöhnlichem Thon gefertigt, von gelbbrauner Farbe und einem Krüge nicht unähnlich, besaßen aber so wenig Festigkeit, daß keine auch nur ganz aus der Erde, oder von dem Plaze, wo sie nach Wegschaffung der Erde frei stand, hinweg zu nehmen gewesen wäre.

Ungleich schöner waren dagegen die Urnen, welche vor mehreren Jahren auf dem in der Nähe von Calau gelegenen Rittergute Kemmen ausgegraben wurden, und hier entdeckte man außer mehreren einzeln gefundenen Urnen, auch einen größeren, oben und am Rande mit starken Feldsteinen verwahrten Todtenplatz, welcher wahrscheinlich noch jetzt nicht ganz ausgegraben ist. Indessen hatte dieser Platz keinesweges das Ansehn eines solchen Hügels, der in der Regel für ein Hühnengrab oder eine Schwedenschanze ausgegeben wird, sondern er fand sich versteckt in der Nähe des Waldes und auf einem höher als die Felder belegenen, mit wildem Gestrüpp bewachsenen Ager, der unstreitig früher ebenfalls mit zu dem Walde gehört hatte. Ueberhaupt dürfen diese mit Steinen verwahrten Bestattungsplätze, in welchen nur Urnen und neben denselben kleinere Gefäße, deren eigentliche Bestimmung noch immer nicht mit Gewißheit zu ermitteln gewesen ist, gefunden werden, keinesweges mit den sogenannten Hühnengräbern und Schwedenschanzen, am wenigsten mit denjenigen unter den letzteren, welche in der Niederlausitz den Namen Vorchell führen, verwechselt werden; denn in diesen finden sich keine Urnen,

ihre Beschaffenheit sowohl, als die Benennung, sprechen aber ganz dafür, daß sie die alten slavischen Opferplätze, auf welchen, wie schon oben erwähnt, vielleicht auch der Leichenbrand vorgenommen wurde, gewesen sind. Seltener Weise hat man zeither noch niemals unter Vorchel etwas Anderes erkennen wollen, als irgend eine Verstümmelung des deutschen Burglehns, Burgwalls²⁶⁾ u. s. w., und daher sind die in der Niederlausitz sehr zahlreichen Erdwälle, welche hier fast überall mit dem Namen Vorchel oder Vorchelt, auch Burchel bezeichnet werden, lediglich aus diesem Grunde für Ueberreste einer germanischen Vorzeit angesehen worden. Gleichwohl kann gerade hier die slavische Abkunft keinem erheblichen Zweifel unterworfen seyn, denn das Wort Vorchel oder Vorchelt ist nicht, wofür es in der Regel gehalten wird, eine verstümmelte deutsche, sondern eine slavische Benennung, und die Burgberge oder Burglehne, von deren Vorhandenseyn auf die Existenz einer deutschen Burg geschlossen werden kann,²⁷⁾ gehören in eine viel spätere Zeit, als diejenige war, von welcher hier die Rede ist, nämlich in das 10te Jahrhundert, die Zeit der Eroberung der Lausitz durch die Deutschen. Das Wort Vorchel ist zusammengesetzt aus Vor, ein sandiger, mit Birken, Eschen, Ahorn oder Fichten bestandener Platz, und Cholm, der

²⁶⁾ Schon in einer Urkunde von 1315 wird ein solcher im Ober-Spreewalde befindlicher, Vorchel genannter Hügel als Borgwellchen bezeichnet; denn es heißt daselbst: *terminatur supra Borgwelchen, vulgaritnr nuncupatum, quod jacet in silva etc. Destinata litt. et fragm. Lus. II. 18*, und die Worte: *vulgariter nuncupatum*, erweisen zur Genüge, daß man schon damals an nichts weniger als an einen deutschen Burgwall denken konnte, und der Aussteller der Urkunde sich die Bedeutung nicht zu erklären vermochte.

²⁷⁾ Vorbs Archiv f. die Gesch. Schl. u. der Lausitz S. 26.

Hügel; Borchholm bedeutet also einen sandigen, mit Bäumen aus einer jener Holzgattungen besetzten Hügel, und wird im gemeinen Leben gewöhnlich Borchel, oder auch Borchelt ausgesprochen. Diese Hügel sind entweder natürliche, die man in den Wäldern oder auf Höhen schon vorfand, durch Menschenhände noch mehr auszeichnete und zu ihrer Bestimmung einrichtete, oder, in niedrigen Gegenden, erst durch Menschenhände allein zusammengetragene und diese letztere Gattung hat vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, weil eine nur oberflächliche Untersuchung sofort ergibt, daß diese an ganz niedrig gelegenen Orten hervorragenden, in der Regel am Fuße mit einigen Bäumen besetzten Hügel zu einem bestimmten Zwecke besonders angelegt und zusammengeführt sind, weshalb sie die gemeine Meinung auch für Schanzen, gewöhnlich für Schwedenschanzen, ausgiebt. Sie sind in der Niederlausitz sehr zahlreich, und ein großer Theil von ihnen ist in neuerer Zeit ausgegraben und einer näheren Untersuchung unterworfen worden, namentlich die sogenannte Schwedenschanze hinter Neundorf bei Lübben, der Hügel zwischen Malitzschendorf und Schlieben, der bei Frersdorf, südöstlich von Luckau, der bei Giesmannsdorf, nordwestlich, der zwischen Gosmar und Gehren (welches für das alte Jarina oder Geronsstadt gehalten wird), $1\frac{1}{2}$ Stunden südwestlich von Luckau am Wege gelegene, und einige andere. Alle werden im Munde des Volks Borchelt genannt, wo für man leider in den Schriften, die ihrer gedenken, stets das deutsche Burgwall, einen ganz fremden und nach der Localität überhaupt gar nicht zu rechtfertigenden Begriff substituirt hat, liegen in Niederungen, die jetzt ledig:

lediglich als Wiesen oder Hütungen benutzt werden, und zwar ungeachtet der Veränderungen, welche im Laufe so vieler Jahrhunderte mit der Communication zwischen bewohnten Orten vorgegangen sind, ganz nahe an einem öffentlichen Wege (der bei Neundorf z. B. fast unmittelbar auf der Fahrstraße), wodurch ohne Zweifel die Ansicht von allen daß sie Schanzen gewesen, entstanden ist, und stimmen darin völlig überein, daß einer, wie der andere aus Sand, der nur durch menschliche Kräfte zusammengeführt worden seyn kann, besteht. Auch die Resultate der Untersuchung waren im Allgemeinen überall gleich. In allen wurden Scherben von Gefäßen, mit und ohne Verzierung, Knochen von Thieren verschiedener Gattungen, verbranntes Getreide, Asche, und gewöhnlich auch in der Tiefe ein aus Lehmplatten bestehender Heerd, oder unzweifelhafte Ueberreste eines solchen gefunden. Der größte und reichhaltigste von allen war der Vorchelt bei Malitzschendorf, welcher 639 Schritte im Umkreise enthält. Hier wurden, außer den angegebenen Gegenständen, auch noch unzählige andere entdeckt,²⁹⁾ z. B. Eberzähne, Hirsch- und Rehgeweihe, Ziegenhörner, Schaafeln von Damhirschen und Elenthieren, Endcherne Pfeilspitzen und andere aus Knochen versetzte Geräthschaften, Stücke von eisernen Sicheln

²⁹⁾ Vergl. Dr. Wagner, die Tempel und Pyramiden der Uebewohner auf dem rechten Elbufer, unweit der schwarzen Elster. Leipzig 1828, und: Derselbe, Aegypten in Deutschland, oder die germanisch-slavischen Alterthümer an der schwarzen Elster. Leipzig 1833. In beiden Schriften wird mit Unrecht überall an Burgwälle und germanische Alterthümer gedacht, wo es lediglich slavische sind.

oder langen Messern, Lanzenspitzen, Mörtel, Schleudersleine, Streitärte aus Granit und viele andere Sachen. Die halb verbrannten Thierknochen und das Getreide, so wie alles Uebrige, lassen offenbar nicht den geringsten Zweifel darüber, daß das Ganze eine Opferstätte gewesen ist, und da die Opfer bei den Slaven eben so gewöhnlich waren, wie bei den Deutschen, so ist auch kein Grund vorhanden an letztere zu denken, da der deutsche Name, Burgwall, wie oben gezeigt worden, überhaupt nicht hierher gehört, und also nichts weniger, als eine Vermuthung für germanische Ueberreste begründen kann, so lange nicht der Beweis geführt wird, daß wirklich germanische Stämme vor den Slaven hier ihre Wohnsitze gehabt haben. Seltsamer Weise hat man die gefundenen Scherben nur für Ueberbleibsel von Todten-Urnen ansehen wollen, ob sich gleich gerade in den Borchels und in ihren nächsten Umgebungen keine wirklichen Urnen mit Asche auffinden lassen, während man jene Scherben unstreitig viel einfacher für die Ueberreste zerbrochener Opfergefäße erklären kann, wiewohl, wenn der Leichenbrand ebenfalls, wie es wahrscheinlich ist, in der Nähe des Opferaltars statt fand, auch Scherben von Urnen, die zur Aufnahme der Asche bestimmt gewesen sind, vielleicht auch von Gefäßen, die man bei den damit verbundenen Schmausereien brauchte, darunter mit begriffen seyn können.

Alle die Entdeckungen von Ueberresten früherer oder wirklicher Urbewohner dieser Gegenden, die an sehr verschiedenen Orten gemacht worden sind,²⁹⁾ weisen über-

²⁹⁾ Ganz neuerlich in Rehesdorf bei Finsterwalde; vergl. Vossische Berliner Zeitung vom Jahre 1834. Nr. 65.

haupt eine so große Uebereinstimmung zwischen den gefundenen Gegenständen, der Art der Aufbewahrung und dem dazu erwählten Orte nach, daß es fast unbegreiflich bleibt, warum noch niemals die Frage aufgeworfen wurde, wie dies möglich wäre, wenn wirklich zwei so verschiedene Völker, wie Deutsche und Slaven, sich in frühester Zeit im Besitze der Niederlausitz gefolgt wären, wenn man nicht annehmen will, daß von einem derselben sich gar nichts erhalten habe? Beiden können diese Spuren eines früheren Lebens heidnischer Bewohner nicht angehören, nur eine wesentliche Verschiedenheit ließe darauf einen Schluß machen, so bald man nicht etwa zu behaupten versucht, daß Sitten und Gebräuche bei Deutschen und Slaven ganz gleich gewesen sind. Da dies also nicht angenommen werden kann, so folgt von selbst, daß man so lange nur an die Slaven denken darf, bis die Existenz einer früheren germanischen Vorzeit in der Niederlausitz auf andere Weise erwiesen wird. Denn die Slaven sollen erst nach den Germanen der Urzeit sich hier niedergelassen haben, sie sind also die neueren Bewohner und von ihnen müssen sich eher Ueberreste erhalten haben, als von jenen; vorzüglich aber stimmen die aufgefundenen Alterthümer mit den in solchen Ländern, welche niemals germanische Bewohner gehabt haben, wo sie also nur für slavische gelten müssen, und wohin wir nach den neuesten Erörterungen dieser Frage, deren schon oben gedacht wurde, auch Schlessien zu rechnen haben, gefundenen, auf das Vollständigste überein. Läßt sich die Richtigkeit dieser Sätze nun nicht in Zweifel ziehen, und muß man die Meinung, nicht die Slaven, sondern nur die Germanen hätten ihre Todten verbrannt, ebenfalls nicht allein für unerwiesen, sondern

sogar für widerlegt halten: dann kann auch für jetzt nur als feststehend angenommen werden, daß alle von früheren Bewohnern der Niederlausitz zeither aufgefundenen Ueberreste slavischen Ursprunges sind, und daß nichts auf ältere, namentlich germanische Urbewohner hindeutet.

XI.

Die Deutsch-Ordens-Kommende Siersdorf im
Regierungs-Bezirk Aachen.

Nachtrag zu den Urkunden Seite 98 u. folg. des Werks:

Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte
des Niederrheins u.; von W. Rög. 1sten Bandes
1ste Abtheilung. Aachen, Mayer. 1824. 8.; und
nach den Originalien mitgetheilt von W. Rög.

1.

Engelbertus ordinatione divina sce. coloniensis eccle-
sie Archiepiscopus. Universis tam futuris quam pre-
sentibus quorum compectui presens scriptum oblatum
fuerit. gratiam in presenti et gloriam in futuro. Et
si juxta sententiam apostolicam bonum operari ad om-
nes jubeamur tamen specialiter domesticis fidei pro-
pense subvenire officio caritatis. Domesticos autem
fidei quos possumus eongruentius interpretari! quam
adlethas Christi videlicet hospitalarios. qui pro fidei
catholice defensione se devoverunt morti exponendos,

qui se ipsis abnegatis crucem suam tulerunt et sequentes crucifixum crucis inimicis tamquam murum sese opponunt . hos vere fidei fideles domesticos singulari amplexantes affectu et desiderantes ipsos augeri per omnia . In duabus Ecclesiis . videlicet Nidecke . et Siersdorp quas Wilhelmus Comes juliacensis bone memorie domui hospitalariorum de jerlm. que theuton. dicitur contulerat . concessimus personatum cum maioris capituli nostri ac nostrorum consilio priorum . Ita tamen quod electum ac repromissum est ab eisdem domus fratribus quod ipsi archiepiscopo cathedralicum et archidiacono et decano loci in quo dicte ecclesie sunt site jura constituta et debita servitia sicut cetera persone de ceteris ecclesiis absque omni contradictione persolvent . et observabunt in memoratis ecclesiis sive generalis sive specialis interdicti sententias qucumque . evenerint . non obstante aliquo privilegio . ordini a summo pontifice concessio quas repromissiones se ratas habituros Magistri ordinis sunt protestati in litteris suis nobis et capitulo nostro ac prioribus transmissis . Et ut hec inconvulsa permaneant . et tam futuris quam presentibus nota fiant . conscribi fecimus presentem scedulam nostro et Capituli maioris ac priorum sigillis communitam . huius rei testes sunt . Conradus major prepositus . Gozwinnus maior decanus . Ludowicus Xantensis Prepositus Archidiacon . Bruno sci. Cuniberti . henricus sci. Severini . Theodericus sci. andree Prepositi, Illustris dux Brabantie . H. Senensis . Gelrensis . C. de Altena Comites . Nobiles etiam . G. de Randerode . A. de dolendorp . H. de molenarken . Evirardus flecke . H. de arberch . Coloni Burgravius . Ministeriales . H. nobilis advocatus . G. Camerarius . H. mareschalcus . He-

rimannus de Rothen. Winemarus de Aldendor . Herimannus de Kovoltshoven et alii quam plures . Datum Colonie anno gre. m^o. cc^o. xx^o. Kalendas aprilis viii. Indictione Pontificatus nostri secundo.

4 große Siegel an Schnüren von rothen, grünen und gelben Fäden; das erste Siegel ist ganz abgerissen, das zweite und dritte ganz konservirt, und das vierte zur Hälfte verloren.

2.

Abgedruckt in Quix Schloß und Kapelle Bernsberg.
S. 72.

3.

Universis — Wilhelmus Comes juliacensis . et Walramus frater suus . Salutem — . Nov. — quod nos de Consilio domini de Lemburg avunculi nostri. ac fidelium et ministerialium nostrorum . de allodio nostro in Burvenig¹⁾ domui sce. marie Teotonicorum . carraturum vini et dimidiam liberaliter contulimus singulis annis perpetuo percipiendum . Adiecto . quod si a festo martini proximo ad biennium vel infra . fratribus domus memorate . nos . viginti marcas coloniensem denarium assignaverimus . ipsi hoc scriptum nobis restituent . et bonis prefatis abrenunciabunt . Si vero pecuniam pretaxatam eisdem fratribus non dederimus . termino prehabito . ipsi perceptione vini prelibati . ex tunc perpetuo quietam possessionem gaudebunt . Ut autem hoc factum nostrum ratum et inconvulsum permaneat presens scriptum . sigilli nostri et avunculi nostri dni. Walrami . muni-

¹⁾ Jetzt Bärvenich bei Zulpich.

mine . duximus roborandum . Acta sunt hec anno dni millesimo . ducentesimo . XXX^o. secundo . presentibus viris honestis . Arnolde de Gimenig . Wilhelmo Burgravio . Everardo tunc dapifero . Winando de Gurzenig . hermanno de Brucke . Christiano pincerna . Johanne filio comitis . Godefrido Ulenbusho . et aliis quam pluribus . apud Nidecken et crastino mauritii.

2 große Siegel an Pergamentschnüren; das Zültsche Siegel ist noch ganz vorhanden, das Limburgsche aber verioeren.

4.

Universis — A. decanus capituli juliacensis et G. plebanus in Aldenhoven salutem — . — cupimus quod quedam Religiosa in sleiden²⁾ dicta nomine Zewiz in possessione quorundam novalium hereditario iure existens in terminis eiusdem ville sitorum . proprietate vero predictorum novalium a quodam Willelmo dicto de sleiden emisse non dubitatur qui cum uxore ac universis pueris suis omni proprietario juri in predictis novalibus habito abrenunciavit . Insuper predicta Zewiz inspiratione divina gratia considerans illud theologicum date elemosinam et omnia munda vobis erit. proprietatem quam de predictis novalibus cum predicto W. emerat ac omne ius suum in eisdem possessum in honore be. marie virg. et ad salutem anime sue fratribus domus theutonicorum in Syrgerstorp contulit . Quidam vero Tilmannus filius sororis iam sepius prenominata Zewiz dimidietatem predictorum novalium quam hereditario iure possedit eisdem

²⁾ Bei Siersdorf.

fratribus in Syrgersdorp pro XXXVI. marcis vendidit .
huius rei testes sunt . G. Plebanus in aldenhoven ,
Giselbertus villicus in syrgerstorp . macharius miles
in buselar³⁾ . Winandus miles in sleiden . Jordanus
in sleden . Willelmus in sleiden . Godefridus de
Overmercen⁴⁾ . Willelmus filius dni. macharici de
buselar . hartpernus de Scleiden . Ywanus filius suus .
Gerardus de mosa . arnoldus de Winthusen . Rutghe-
rus filius Vituli . Macharius Scabinus in syrgerstorp .
datum anno dni. M^o. CC^o. LVI^o. III. idus maii.

2 Siegel.

5.

Universis — Gerardus dei gratia juliacensis Capituli Decanus et Godefridus Plebanus in Aldenhoven — quod Winmarus de Buslar . vendidit fratribus domus theuton. in Seyrsdorp sine alicuius contradictione novem jurnales ab omni debito liberos et solutos . sitos apud locum qui dicitur Wolffhagene pro duodecim marcis colon. denar. tribus solidis minus . quos idem W. ab ipsis recepit fratribus in annua pensione videlicet pro sex maldris siliginis⁵⁾ ipsa siligo probata in uno denario, prout melior in dicta villa venalis poterit reperiri, quam dictus W. fratribus predictis annis singulis scilicet in vig. bi. Remigii sine difficultate quat. presentabit . tali tamen apposita cautione . quod si prenotatus W. de iam dicto termino usque octav. dictam pensionem integraliter non persolverit,

³⁾ Boslar.

⁴⁾ Ober=Merg.

⁵⁾ Ein halbes Malter Korn vom Morgen jährlich!

nequaquam ipsum ulterior excusat dilacio . sed dicti
Jurnales ab illa die in artea in sepe dictorum fratrum
erunt libera potestate — . — affuerunt — Cuno Ca-
pellanus supradicti plebani de aldenhoven . Makarius
miles de Buslar . Wilhelmus de sleiden . harpernus
de sleiden . Wilhelmus de Sciunnart . Wilhelmus
Carnifex . Tilmannus faxtitor . henricus huf . ansel-
mus sutor . henricus de aquis . quorum nomina sunt
in presenti littera subarrata . Datum anno gratie M^o.
cc . quinquagesimo septimo ipsa die assumptionis ma-
rie virginis.

2 Siegel an rothen seidenen Fäden.

6.

Universis — Gerardus dei gra. Juliacensis Capi-
tuli Decanus . Cuno Plebanus in Loverke⁶⁾ Gode-
fridus Plebanus in Linneche . — quod Rutcherus de
Linnech divina monente gratia salubriter sibi consu-
luit . ob remedio suorum peccaminum fratribus domus
theutonie in Sersdorp . ut omnium missarum . ora-
cionum . jejuniorum . vigiliarum aliorumque bono-
rum que per dei gratiam a fratribus ipsius domus et
aliarum domorum fratribus fiunt . fraternitatem inte-
gram et communionem perpetualiter obtineret , con-
tulit . sine contradictione alicuius et sua libera volun-
tate annis singulis octo maldra siliginis et avene unum
maldrum . et unam aream que solvit quolibet anno
Johanni militi de Breidenbent duos capones ad quod-
dam ius quod Durcins vulgariter dicitur , ea perpetua-
liter optinenda ; que apollonius faber dicte ville anno

⁶⁾ Loverich.

quolibet videlicet in die bi. Egidii annua et hereditaria pensione de quindecim jurnalibus, que antea fuerant dei. Rutcheri fratribus predce. domus sine difficultate qualibet in ipsa villa Linnech, presentabit. Tali aiecta conditione. quod si idem faber ipsa die Egidii non dederit, cum suis, expensis predictis fratribus Sersdorp dictam pensionem in ipsorum curiam presentabit; ut autem ipsi fratres defectum nullum recipiant de predca. pensione, ab ipso fabro tres jurnales terre arabilis ab omni debito liheros et salutos. sitos apud hungensdale et unam domum cum area sitam iuxta forum Linneche. pro quadam cautione. quod vulgariter Underpant receperunt. Preterea vero predicta siligo probabitur iuxta quantitatem unius denarii prout in foro prenotato melior venalis poterit inveniri. Insuper quicquid juris contingit habere de predictis Johannem militem predictum vel alios a quibus ista feodaliter possidentur et de quorum eciam voluntate hec acta sunt sine expensa predictorum fratrum sepedictus faber sibi plenarie respondebit. Et ne postmodum sepedictis fratribus ulla possit oriri calumpnia de predictis decreverunt ea in testimonium et munimine Sigillorum nostrorum appendiciis roborari. affuerunt cum hec fieret collacio testes ydonei et perfecti videlicet Gozwinus de Welze. Godefridus fermentarius. Lambertus. Gerardus. Godefridus Luf. et universi scabini in Linnech. quorum sunt nomina in presenti littera subarrata; Datum et Actum anno Incarnationis. milesimo. Co C^o quinquagesimo septimo. In assumptione virginis.

2 Siegel in grünem Wachs an rothseidenen Fäden.

7.

Nos Walramus Dux Lymburgensis — notum nos consentire et pro bono habere quod henricus dictus de Busce miles fidelis noster fratribus de Sersdorp vendidit nostri allodii decem et septem iurnales terre sitas apud Bettendorp quas idem henricus a nobis hactenus in feodo tenuit, nos q. dictos fratres de omni acclamatione quam in ipsos de dictis agris facere possemus quitos clamamus pariter et solutos. In cuius rei testimonium presens scriptum predictis fratribus contulimu nostri sigilli munimine roboratum. Datum ao. dni. M. CC.º. sexagesimo primo in ascensione domini.

8.

Universis — Lodewicus dominus de Randenrode salutem — . Notum — quod nos in presencia Johannis militis dapiferi comitis juliacensis, Renboldi de Hunstorp militis nostri advocati, W. de Glinbach, Eustachii de Brachele, Giselberti de Ederne, franconis de Poffendorp, Godefridi de Ulenbosg de Welze, Willelmi de Welce, paini fratris sui, et Lodewiei de Berge militum, Giselberti de Ungershusen, Anselmi de Welce, Gerardi dei. an Lant et Willelmi de Brakele et Silmanni Ulenbusg scultheti comitis juliacensis at aliorum quam plurium., apud Prumberg in Cimiterio in die bi. Gregorii confess., abrenuntiavimus omni juri, quod nobis competere potuit vel posset in futurum in bonis omnibus de Ungershusen pro ut ibi sita esse noscuntur. nisi eadem bona nobis in posterum decerneremus ex consensu eorum quorum sunt emptione legitima vindicare. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus litteris duximus apponendum.

Datum ao. dni. M^o. CC^o. LXIII^o. feria quinta post Letare jerlm.

1 Siegel an Pergament; Nienchen.

9.

Universis — Johannes de Winda miles, illustris viri dni. W. Comitis juliacensis dapifer salutem — . notum quod Elizabeth relicta Bok militis der Herthene soror Giselberti de Ungershusen professa est manifeste coram Silmanno dicto Ulenbosg Scultheto dni. comitis memorati, et coram aliis quorum nomina subscribunter, quod postquam pervenit ad maturis etatis et discretionis annos scilicet ultra quindecimum annum, priusquam aliquem mundibordum haberet, tempore quo debite potuit, abrenuntiavit voluntarie et sine omni coactione omnibus bonis in Ungershusen prout ibidem sita esse noscuntur. dictam vero professionem fecit eadem . E. anno dni. M^o. CC^o. LXIII^o. Dominica qua cantatur . oculi mei . circa horam nonam . huiusmodi vero professioni testes interfuerunt subscripti . Scilicet, Willelmus de Glinbach, Gerardus de Korencig, Nicholaus de Aldenboven, Winmarus de Boslar, Gosmarus de Palenbach, Gozwinus de Wilre milites . Item franco de Coslar quondam scultetus, Willelmus de Brakele, Giselbertus de Ungershusen, henricus dictus advocatus de Korencig, Jacobus de Korencig, macharius de Loverche, Godescalcus clericus, et alii quam plures, et facta est dicta professio apud Korencig in cymiterio . In huius itaque professionis facte a predicta E. Testimonium ad petitionem fratrum domus theutonice in Sersdorp qui predicta bona allodialia a Giselberto predicto emerunt et ad

petitionem silmanni scultheti predicti qui tanquam iudex eidem professioni interfuit, presentem litteram sigilli nostri munimine duximus roborandam. Datum ao. dni. supradicto quinta feria cum cantatur, salus populi ego sum.

1 Siegel.

10.

Universis — Wiricus miles dictus de Vrenze . Dominus de Setterig . salutem — notum — quod Harpurnus pastor in Setterig . anno dni. m^o. cc^o. Lxx^o. inchoante augusto mense . quandam partem terre ad pastorum ecclesie in Setterig pertinentem . ad nos veniens magisque sibi cupiens convenientem terram et inire cambium nobiscum pro alia terra et alienare postulavit . a nobis . Nos vero hiis consencientes . et alienationem terre predictae nobis fore proficuum considerantes . Cum nobis enim utriusque prodesse videatur . cambium ad invicem inpetravimus . Committentes conscientie et discretionis bonorum virorum quorum providencia et dictis . cambium ex utriusque nostri voluntate fieri concupivimus . qui fide porrecta cambium equi pollencius quod possunt distinguere fatebamur . Ut deinceps terra a viris dividentibus pastori premonstrata . In Setterig pro dono ecclesiastico perpetue reservetur . Nosque terram nobis assignatam possidere vel vendere posse iure hereditario dinoscatur . Quare perpexione forte necatis . et libere voluntatis . prememoratam terram ex parte sepedicti pastoris . nobis contingentem . honestis viris et religiosis . fratribus domus teutonice . in Serstorp

commorantibus . vendidimus iure hereditario possidentiam . nostros coheredes . hiis bonis renuntiare et effestucare videntes . In cuius rei evidentiam presens scriptum sigillo nostro duximus roborandum . et ut magis robur obtineat . sigilla christianitatis decani capituli juliacen. cui hec revelata consistunt . et prenuncupati pastoris . postulavimus apponi . Nos autem decanus christianitatis capituli Juliac. et pastor ecclesie in Setterig . ne de gestis prefatis fratribus domus theuton. preiudicium aut iniuste cause dolum generetur . Sigillorum nostrorum munimine testimonium perhibemus veritatis . actum anno et mense predictis.

3 Siegel.

11.

Nov. — quod Ego Hermannus filius Nicolai et Dne. M. teneor fratribus de domo theuton. in Sersdorp de bonis sitis Caterdail que contulit eis frater Udo filius dni. Giselberti dicti de mormasm. in Eleiam. singulis Annis unum maldrum siliginisin festo bi. Remigii quoad vixerint pater meus et mater mea persolvendum, post mortem vero unius istorum ratione obitus illius teneor quatuor maldra siliginis predicto tempore predictis fratribus singulis annis solvendis, Post obitum vero amborum scilicet patris mei et matris mee Ego H. et mei successores de predictis bonis prefatis fratribus de domo theuton. in Sersdorp perpetuo jure ad septem maldra siliginis mesure de Aldenhoven singulis annis in festo bi. Remigii erimus obligati, si vero predicta VIIitem maldra siliginis medio tempore a me vel meis successoribus non fuerint soluta fratres de Sersdorp defectum suum in predictis bonis

de Coterdail recuperabunt, Insuper sepedicti fratres obtinent potestatem ac libertatem secandi tantos lapides in fossa que dicitur Wilanzcul quantos viderint eis expedire. In huius rei robur et testimonium presentem cedula[m] sigillo conventus Radensis cenobii et sigillo dni. M. plebani de merkestein duxi roborandum, Actum et datum anno dni. M^o. CC^o. septuagesimo primo in festo margarete virg.

2 Siegel.

12.

Omnibus — Winricus, Amilius, et Richaldus fratres milites dicti de Kenzwilre salutem — . Nov. — quod nos in remedium animarum nostrarum ac parentum nostrorum cum consensu uxorum nostrarum contulimus unanimiter cum fratribus de domo theuton. in Serstorp. de omnibus querelis seu controversis que vertebantur inter nos et predictos fratres scilicet de bonis sitis in Hoygen que contulit eis Jutta vidua et de bonis sitis in Bettendorp que quondam fuerunt Henrici sub hac forma quod fratres predictae domus de Serstorp singulis annis in die palmarum nobis A. militi et nostris heredibus decem et octo denarios aquenses de predictis bonis de Bettendorp perpetualiter persolvent, Nos vera porrigemus predicta bona fratri eorum ordinis quemcunque pecierint, fratre vero predicto decedente qui bona receperat a nobis memorata fratres de Serstorp solvent nobis Racione mortis illius decem et octo denar. aquen., in quoddam jus quod vulgariter dicitur Durcins, et nos alteri fratri eorum ordinis predicta bona porrigemus, Insuper sepedicti fratres de omnibus iniuriis seu impedimentis a nobis et nostris successoribus de prenominatis bonis manebunt

bunt indempnes. In huius rei robur et testimonium presentem Cedula[m] Sigillorum nostrorum munimine duximus roborandam, actum et datum anno dni. M^o. CC^o. septuagesimo primo, in die bi. Johannis Apostoli ante portam latinam.

3 Siegel der 3 Brüder, an blauen Fäden; ganz erhalten.

13.

Nos Walramus dux de Lymburg . universis — notum quod nos dilecto nostro Philippo de Eswilre militi, unum mansum terre apud hoinge situm q. a nobis in feodo tenuit . eidem Ph. libere assignamus, et ipsius mansus proprietate penitus renunciamus . Dantes predicto Philippo liberam potestatem quod ipse de dicta terra ordinet et disponat prout sue placuit voluntati . Et quicumque dictum mansum terre ab eodem Ph. emerit, vel cum voluntate ipsius obtinuerit . nos ratum et gratum habebimus testimonio presentium litterarum sygillo nostro sigillatarum . Acta sunt hec in presencia virorum discretorum . Adolphi de Scherve . Gyselberti de Wis . Willelmi de holseit . et Goswini de Gripenkove, militum . Bruchonis de paterne . et Cononis, de Lunce famulorum et aliorum quam plurimum . Anno dni. M^o. CC^o. septuagesimo primo feria sexta ante Nycolai.

1 (abgerissenes) Siegel.

14.

Noverint universi — Quascumque querelas et discordias quo usque nunc habitas inter viros religiosos et discretos Commendatorem fratresque de Zierstorp

ordinis domus Theutonice ex una parte , et dominum ywanum de Vlogen militem ex altera , modo amabili et pacifico . compositione tamen domini juliacensis excepta . Supra alias literas sibi habent confectas ! in hunc modum plenarie esse terminatas . Videlicet quod dictus dominus ywanus miles septem iurnaliter terre arabilis site in Lowerken qua diu uxor sua nunc vivens , vixerit . pacifice et absque omni acclamatione possidebit . verumtamen cum altissimi voluntate eandem ab hoc seculo migrare contingerit ! dictorum iurnalium duo in usus fratrum domus de Zierstorp , libere et absque omni contradictione convertentur . De residuis vero quinque q. pro feodo a domino Amelio milite de Kenswilre possidentur : quinque partium memoratarum id quod ordo iuris dictaverit : de eisdem pro suo iure retinebit . Istius ordinationis procuratores fuerunt dominus Gerardus de Pomerio ⁷⁾ dns. Th. dicto pylhiseren . et dns. symon dictus sclogyr milites. Interfuerunt etiam huiusmodi compositioni cum procuratoribus memoratis . testes seu dengmanni speciatim ad hoc vocati , viri venerabiles . Dns. W. Scolasticus . Gerardus dictus Longus. Garsilius frater Scolastici predicti . canonicus ecclesie be. marie aquen. Dns. Winricus de muderstorp miles . et alii quam plures . Ne autem huiusmodi composicio in posterum ab aliquo valeat calumpniari . nos partes presentem paginam sigillo ecclesie be. marie aquen. ad causas nobis rogavimus roborari . Actum et datum in die bea-

⁷⁾ von Bongard.

torum apostolorum Philippi et Jacobi anno dni.
M^o. CC^o. septuagesimo tercio.

1 Siegel.

15.

Willelmus Comes juliacensis — notum — quod nos pro anime nostre remedio religiosi viri Comendatori et fratribus de domo Theutonica in Sierstorp libertatem hanc contulimus et conferimus ut videlicet vinum quod ipsis in eorum allodio seu proprietate quatuor iornalium apud Tulpetum crescit, sive in Veldin, sive quovis alio loco infra terminos iurisdictionis nostre, vel infra districtus sive terram nostram, theoloneum recipiatur, in eisdem seu predictis locis absque theoloneo et absque iure quod Burgelt dicitur, et quolibet alio servicio, preter plateatium quod in wulgari Wegegelt dicitur libere deducant, et hoc a nostris heredibus et successoribus volumus eis in perpetuum firmiter observari. In cuius rei testimonium ac firmitatem perpetuam presens scriptum ipsis tradidimus sigilli nostri munimine roboratum, Datum Colonie in crastino hi. Luce ewang., anno dni, M^o. CC^o. Lxx^o. quarto.

1 (abgerissenes) Siegel.

16.

Universis — Theodericus filius quondam Bertrami militis de Vriden aldenhoven^{a)} felicitis recordationis nobilis viri salutem — Nover. — quod nos quondam decimam ad nos hereditario jure devolutam quam habuimus in agro de Vridin aldinhoven in quinqu-

^{a)} Frei-Midenhoven.

ginta quatuor iurnalibus, Item decimam quam in agro et curia de Ungershusen habuimus qualiter cumque sitam, fratribus hospitalis sce. marie domus Theutonice in Seyrstorph ob remedium anime nostre ac specialem amiciciam quam nobis idem fratres in dilecto nostro avunculo Dno. Rutchero milite de Bremth fratre ordinis ipsorum exhibuerant, in puram contulimus elemosinam, et eandem utrumque decimam in ipsos fratres et dictam domum transtulimus et transferimus titulo donationis perfecte inter vivos, ab ipsis iure perpetuo possidendam, dicti itaque fratres pro recognitione eiusdem donationis à nobis legitime facte nobis et nostris heredibus sex denarios colon. usuali^s monete anno quolibet in festo bi. martini epi. hyemalis, in perpetuam persolvere tenebuntur, In cuius rei testimonium et robur perpetuum presentem litteram predictis fratribus contulimus sigylli nostri munimine roboratam, Datum ao. dni M^o. CC^o. LXX. septimo in festo bi. Andree apli.

1 Siegel.

17.

Notum — quod Rutcherus de helrode filius quondam Conradi militis, civis et scabinus aquensis, compos mentis, corporis atque rerum, eo tempore quo id bene et de iure facere potuit, et hiis firmum fuit et validum quibus fecit! viris religiosis et in christo venerandis Commendatori et Conventui domus de Seirsdorp ordine domus Theutonice, ipsi quoque ordini eidem, curiam suam, cum omnibus suis attinentiis Kenswilre sitam, Item curiam suam Vridenaldenhoven, Similiter cum universis pertinentiis suis sitam, prout in agris, terris, pratis, pascuis, campis aut qui-

buscumque modis aliis, hec omnia sunt sua vel de iure debent esse sua! cum omni etiam iure quod in hiis bonis omnibus jam habet seu de iure habere debet! anime sue salutis providus et inductus consilio salutari! in elemosinam dedit pure ac simpliciter prope deum . quorum bonorum omnium, se possessione mox exuens . ipsos commendatorem et conventum, ac ordinem de hiis bonis omnibus investivit . Que eis etiam supraportans, ad opus et usus eorundem, renunciavit ut est consuetudinis cum calamo, bonis omnibus supradictis . Dum hec res primo fieret! interfuerunt in testes et dencmannos ex utraque parte rogati et vocati, hii Viri fidedigni, Willelmus de Geheut, Wiricus de Cruthus, et Reinardus de Entvelt, qui milites sunt . Item Willelmus dictus Malebranke et Willelmus de hasselhoutz qui scabini sunt aquen . hermannus dictus Kalf et Johannes dictus de Galopia magistri civium aquen., Reinmarus de Luchene, Rycolphus de sub testudine, heinricus dictus Doye et Gerardus dictus Oda-cker frater eius, Gerardus dictus Blume, heinricus de Nydecgen, heinricus dictus Saxo, et Johannes de Porta Regis, et alii cives aquen. quam plurimi fidedigni. In cuius rei testimonium et robur. petiverunt hinc et inde presentem litteram conscribi, et sigillo regalis sedis aquen. firmiter communiri . actum feria quarta, ante festum bi. Gregorii pape, anno dni. millesimo ccmo. septuagesimo octavo . Verum quia propter defectum legitimorum et verorum iudicum, et ob absenciam maioris ac sanioris partis scabinorum aquen. hec res conscribi et sigillari, iuxta tenorem premissum, suspensa remansit usque ad hec tempora et dilata! Supradictus Rutcherus de helrode memoratis Commendatori et Conventui domus de Seirsdorp, ac ipsi or-

dini Theutonice, predictarum duarum curtium et suorum attinentium omnium, in elemosinam largitionem! se plane, ut est recitatum superius, fecisse! liberaliter est confessus. Et idipsum, iuxta modum et formam que est in serie prenarrata! fecit iterum cum effectu. Si quis quoque super hac re forsitan defectus fuit! hunc per modum novationis et ratificationis, sui executor propositi munificus, adimplevit. facta est huius rei novatio, ratificatio et defectus siquis fuit suppletio, super omnibus et singulis premissorum in presentia et sub testimonio nobilis viri dni. Willelmi advocati et sculteti aquen., heriberti de Steinbrucgen, Willelmi dicti malebranke, Godefridus de Ponte et Ludowici de Sleida, aquen. scabinorum, qui et in testes et in dencmannos huius rei ex utraque parte sunt rogati. Preterea hii quorum secuntur nomina, etiam in testes et dencmannos huius eiusdem rei, scilicet ex utraque parte sunt rogati, Rutcherus filius dni. Anselmi, Arnoldus de Sleida, heinricus mayart, Johannes filius eius, Anselmus super Bag, adam pistor, franco in platea sci. Jacobi, Gyso de Worsoldia, Johannes calvus, et Petrus supra Driz, et alii cives aquen. quam plurimi fidedigni. In cuius rei testimonium atque robur! petivit predictus Rutcherus ex una parte, et ipse Commendator pro se et conventu suo et ordine, ex alia parte presentem litteram conscribi, et sigillo legalis sedis aquen., nec non et sigillo predicti nobilis viri W. advocati et sculteti aquen. feliciter communi. Acta feria secunda ante festum bi. Nycholai epi. anno dni. millesimo cemo. septuagesimo nono.

An dieser Urk. hängt das große Nacherer Siegel an rothseidener Schnur und ein kleineres Siegel, mit der Umschrift: Willelmi advocati aquensis, an ähnlicher Schnur.

18.

Universis — nos Lodewicus dominus de Randeraede, et Aleydis uxor eiusdem legitima notum — quod vendicionem triginta iurnalium terre arabilis site apud bettendorp cum decem et octo denae. annui census factam ab henrico de Kenswilre viris religiosis fratribus de domo theutonico in Sersdorp, ad petitionem dicti henrici et ob salutem anime mee eo quod religioso loco applicantur approbantes, omne jus quod nobis in dictis bonis que a nobis in feodo tenebantur a dicto henrico remittimus et eisdem bonis renunciamus per presentes, volentes et consencientes tam pro nobis quam pro nostris heredibus ut dicta bona ad dictos religiosos seu ad domum eorundem apud Sersdorp predictam pertineant pleno iure et eorundem fratrum seu dicte domus allodium sicut prius et usque ad hec tempora nostrum fuerant reputetur, renunciantes quo ad premissa exceptioni doli mali et quibuscumque auxiliis iuris canonici vel civiles que nobis contra premissa possent quomodolibet Suffragari. Testes autem huic nostre concessionis seu facte renunciationi interfuerunt, franco miles. Baldewinus et Willelmus dictus Kusin de Randenrade. In cuius facti Testimonium Sigillum nostrum Lodewici scilicet dni, predicti presentibus est appensum, quo sigillo et nos Aleyd uxor predicta contenta sum, eo q. proprium aliis negotiis est in presenti prope. dici, Datum feria sexta post festum bi. martini. hyemalis, anno dni. Mmo. ccmo. octogesimo secundo.

1 Siegel.

19.

Gerardus Comes juliacensis — notum — quod nos pro anime nostre remedio Religiosis viris Com-

mendatori et fratribus de domo theutonico in seyrstorp libertatem hanc contulimus et conferimus, ut videlicet vinum quod ipsis in eorum altodio seu proprietate quatuor iurnalium apud tulpetum crescit, sive in Velden, sive quovis alio loco infra terminos (wie oben 15.) . Datum Seyrsdorp in Purificatione be. marie ao. dni. M^o. ccm^o. nonagesimo septimo.

1 großes Siegel in grünem Wachs, an Pergament-Niemchen.

20.

Walramus Comes juliacensis omnibus — notum — quod nos pro anime nostre remedio religiosi viri Comendatori et fratribus de domo theutonico in Seyrstorp libertatem hanc (wie oben 15) Datum Seyrstorp in die nativitatis bi. virginis . anno dni. M . cc^o. nonagesimo quinto.

1 großes Siegel in gelbem Wachs an pergamentnen Niemchen.

21.

Omnibus — Wilhelmus et franco militis et fratres de Koslare salutem — . notum — quod cum Sygerus et franco fratres nostri consanguinei contra fratres ordinis theutonice domus de Seyrstorp agerent. qdam. bona apud hungershusen sita ab ipsis inpetentes . Nos prout favemus ordini et diligimus pro bono pacis actionem quamlibet et in petitionem contentiose a nostris consanguineis contra fratres predictos subortam terminare et infringere volentes placet et placuit nobis et nostris consanguineis predictis ex una parte et fratribus ex altera de eadem inpeticione et actione compromittere . et compromissimus in virum

discretum et religiosum fratrem Christianum ordinis fratrum minorum tam quam in arbitrum et amicabilem in utraque parte compositorem . ratum habere et firmum quicquid per ipsum de eadem actione . et inpeticione . pronunciatum fuerit vel etiam diffinitum . ad arbitrium ergo et dictum ipsius fratris nostri consanguinei prefati voluntarie non coacti . omni actioni et inpeticioni hucusque contra fratres habite bonis habitis et possessis etiam ab eisdem fratribus effestucando coram nobis militibus predictis . Gyselberto et Ade de Welzhe Rennardo et franco filiis nostris videlicet Wilhelmi militis predicti . Wilhelmo et franco Johanne . filiis dne. Rygmudis de Koslare et pluribus aliis fidedignis pro testimonio vocatis specialiter et rogatis . In capella de Vrauwenrode . in crastino circumcisionis dni. publice simpliciter et expresse renunciarunt . Nos igitur Wilhelmus et franco fratres et milites predicti ad perpetuam firmitatem et memoriam huius actionis compromissionis et manifeste renunciationis testes sumus per veritatem approbantes . et dictis . fratribus hoc scriptum in testimonio sigillo nostro Wilhelmi scilicet militis sepedicti damus et dedimus roboratum . et quia nos franco miles predictus sigillo caremus et caruimus sigillo nostri fratris in hac parte contenti sumus . et hec omnia et singula prout superius sunt expressa profitemur et cognoscimus esse verà . Datum et actum anno dni. M^o. CCC^o. primo. In crastino predicto.

1 Siegel.

22.

Universis — nos Godefridus de hunpechz miles et Aleydis eius uxor notum esse — quod — vendi-

dimus viris religiosis et discretis fratri henrico Comendatori ceterisque fratribus ordinis domus jheros. de Seyrsdorp universa ligna nemoris nostri siti apud Kynswilre qquidem. nemus ad me Aleydym predictam ex paterna divisione cernitur devolutum pro quadam summa pecunie nobis antedictis tradita deliberata et assignata for. tali . quod predicti fratres vel Comendator ipsius domus in Seyrsdorp qcumque . fuerit ipsa ligna septem annis subsequen[t]ibus immediate . In festo b. Remigii Episcopi proxime futuro incipientibus pro sua voluntate poterunt resecare et usibus eorum vertere fundum dci. nemoris nobis antedictis conjugibus vel nostris heredibus reservando preterea si qua ligna ibidem non transvecta nec resecata mansuerint post dictum tempus eosdem fratres inpunitos omni dolosa captionem remota et iniqua permittemus sub nostre ordinationi debita acquiescent omnibus igitur defensionibus et exceptionibus amotis utriusque juris tam canonici quam civilis que nobis predictis conjugibus vel nostris heredibus in detrimentum ipsorum fratrum de Seyrsdorp contra premissa non valebunt supp[er]gari. In cuius rei testimonium cum Ego Go. antedictus sigillum proprium non habeam presentes litteras per sigillum providi viri dni. Emundi de Mercenhusen militis dapyferi juliacen. nos conjuges duximus roborandas. Datum ao. dni. Mmo. CCCmo. secundo In Crastino Scolastice virginis.

1 Siegel.

23.

Ich Jacob ridder van hugelhoven Drusht ende
Ambtmann do was zo hylginrode des Edylyn mans

her Dytderichs van Kervenhaym . Don Kunt — . Dat Rodulf die son ende wyslich erve is des beschedyn mans her in Rodulfs des ridders des zoname is her Gabbart van Weselchovyn . Quam zo Meyttisheym op des Keyzers straze dat da gelegin is in den lande van heylgin: rode vor den rigter ende vor den lantman die regth wyft over eygen ende erve ende droug op als sulg goyt yt were legynde of Norinde in nashyn of in druginne dat he hadde ende op im irsterven sulde van regten vaders lichgin erve onsen here gode ende onser vrouwen ende deme heyligein ordin des duschen hus van iherusalem . ende suonderlichge den hus van Seyrsdorp in eyne regthe almofyn Ende dit vorsproggyn goyt druog die selve vorsprochgin Rodulf op in henrichs hant van hugelhoven die min ounder ambtman was in orber des duschen hus van Seyrsdorp ende die selve henrich leynde dat goyt ende dat erve den ordyn van den duschen hus Ende dat entfeynt Broder Meynnart van hugilhoven broder des duschen hus in orbeir des ordyns also als der gesworen lantman wysde dat eyn recht were der namen her nasshent . Brun van heyswilre ende herman syn broder ende Gerart storm van synsteden Ende Nefart van synstedin ende herman Wlbry van Wytdezhoven Ende Winrich dume van Wytderhoven . Dese lantmannen ende andir Urgenoyfin die wysden dat vor eyn recht mit manise des rigthers dat die vorgenante Rodulf her Gasplarts son dat erve ende dat goyt opdragen mochte also dat nuze ende stede were den vorsprochgin ordyn omme dat dat sinen vader syn betde gebrochgin was zo derre cyt . Des Warts gedaen han ende frede zo derre cyt ende orkunde gegeven vor desyn luden die hie vorgenomt synt ende die man noch her na nomen sal . he was ane ende over er herman Keyß der ridder van Wligsteden ende her

Nabode der schele ridder van Wligsteden ende her Wil-
helm van Hauwe de ridder ende her Gerart van stum-
mele der ridder ende Sibregth van den berge . Ende
andir vele goydir lude den wale zo gelovene is . Dat
dit war sy dat zugen ich Jacob ridder van hugelhoven
mit minen yntsegelt want ich zo derre cyt eyn rigter was
ende vor mir geschhag . Dese stücke geschagyn in den
iare onse heren do man schreyse M^o. CCC^o. XIII. des
neysten dagis andaghes sente Andreys des apostelin.

1 Siegel.

24.

Cont — Dat ich Linse die was Gobels husrvrouwe
van Setterig ende mine kint van den irsammen geister-
licken luden deme Commendure ende den bruderen des
duschen hus van Seyrstorp haven genomen ende int-
sancken zo pagte zo pegters rechte egteen morgen
lants die da gelegen sint in Setterichger velde zo zwelf
iaren die zo den neysten sente Nemeis tage sulen ane
gain iaergelichs ombe egzeene malder korns halb rocke
ende halb evene sente Nemeis misen in eren hof zo
Seyrstorp zantwerden ende do zebezalen . — gemacht —
dusent drihundert ende nunzene iar anegaynde meys —

1 Siegel.

25.

Nov. — quod nos henricus dictus Comes ac Ger-
trudis coniuges dicta Ruscha coopidani tulpetenses —
contulimus — viris — dominis de Seyrsdorp — qua-
tuor jurnalia terre — et unum quartale — apud por-
tam dictam — monasteriensem et — apud stratam
ex opposito vie versus Synzich — Johannis grevis Ja-

cobi de berge Johannis de Emka hermanni de Toneburg henrici de trunco Conradi birburg et henrici Scringni Scabinorum tulpeten. — actum et datum ao. dni. M^o. CCCmo. vicesimo sexto feria quinta proxima ante domin. Jubilate.

7 Scheffen: Siegel.

26.

Universis — nos Godefridus de Lerreghe et de Bureke dominus Commendator dominorum ac fratrum teuton. domus ac curtis sitis in villa Seirsdorp — notum — dedimus — hereditarie — discreto viro armigero Petro de Boselar filio quondam Willelmi de Leyrode⁹⁾ pro annuo pensione — quatuor jurnales cum quartali terre — allodialis sitos in campis infra Vrouwenrode et montem patibuli qui vulgar. dr. galgbergh — pro octo sumbris et dimidio — siliginis — . acta sunt hec testimonio virorum discretorum — Godefridi dei. Loif henrici et Johannis dei. holer fratrum Petri antedicti in super Johannis dicti Roitgim judicis in Boselar nec non horum qui vulgariter Lantmann appellantur ibidem — Godefridi dei. Mey et Engelberti junioris et quam plurimorum aliorum bonorum virorum qui ordinationi huic simul interfuerunt et cum nos Lantmanni de Boselar — proprio sigillo Careamus — rogamus discretos viros Scabinos de Aldenhoven ut — litteras — sigillo suo — velint confirmare — Datum ao. dni. M^o. CCC^o. vicesimo septimo die dominica ante festum b. agnetis v. et m.

1 Scheffen: Siegel von Aldenhoven.

⁹⁾ Also hieß der Sohn noch anders als der Vater!

27.

Kont — dat ich Gobel Ungher ende Bele mine
huzvrouwe van Zulpge gheven — ses morgen ey-
ghens lants den Comendure van Seyrstorp brudere Or-
tonen van Salmen — In orkonde der ersamen Lude
de Scheffen van Zulpge eren hermans van toenborgh
eren henrics ame Stocke eren Conraets biirbuch eren
jacobz van berghe eren matheus rempliin eern tylmans
van ensele ende eren Thylmans von Re— scheffen — du-
sentich driehondertich drie ende drißich op sinte mertins
ovende.

7 Scheffen: Siegel.

28.

Ich Johan van Sleyden son hern Jordayns was
eyns Ridters — Jutta inde hilgard myn susteren —
kunt — dat wir — hayn verkoyft — erflichen — geyst-
lyghen luden in urbur urre pittancien as brudere Jo-
hanne van Scherve Comendure — van Serstorp —
vunf malder rocghen — iarlicher renten der mayfen van
Aldenhoven — underpande — zeyn morgen eygenz art
lantz — geschiet vur dem Richtere Randolfe inde den
Scheffenen van Serstorp — Tilmann van Kullen Jacob
van Royslshaven Tilmann Coyven Wynand deme Scher-
fere Arnold dem Meyher van Sleyden inde Tylman
herdwayl van Sleyden — inde wir scheffenen van S.
— want wir engeyn eygen segel in hayn — bidden —
Scheffenen van Guylghe dat sy ir segel ayn hanghen
— dusent driehundert inde Eyn inde verzych iar, op der
heylicher Elf dusent Weichddach.

1 Siegel der Scheffen zu Jülich.

Cont — dat ich her henrich van Grunselt eyne rids
der — hawe eynen weifel ghedone van XVIII. morgen
lanse — om XVIII. morghen lanse — jeghen den Co
mendur van Gersdorp bruder Geldolf — wilge worgher
nomde lant in beiden partien loes ende wri is — m^o.
ccc^o. XLVIII. des sondags wor wastelovent.

I Siegel.

XII.

Das schwarze Bogteibuch des Raths zu Erfurt.

Mitgetheilt von H. Weyer.

„Schwarz Bogteibuch; auf sonderbaren der Herren Obern gegebenen ernstern Befehlich verfertigt.“ So lautet der Titel eines, in schwarz Leder gebundenen Buches im Königl. Archiv zu Magdeburg, in Folio, durchgängig von der Hand des Stadtschreibers Herrn Taute geschrieben und enthaltend ein genaues Tagebuch aller, in der Stadt Erfurt und deren Umgegend, während des Zeitraumes vom 9. Decbr. 1639 bis zum 11. April 1646 vorgefallenen kriegerischen u. a. Vorfälle. Die ersten Sachen zeigen freilich nur die Absicht, die Thaten solcher Unterthanen der Stadt zu notiren, welche, getrieben von der Noth oder hingerissen von der Verzweiflung, die Anwesenheit einer schwedischen Garnison benutzten, um unter deren Schutz als Soldaten ihre mehr oder minder schlimmen Zwecke zu vollführen; dahin deutet auch eine
Be:

Bemerkung auf dem Titelblatte. Allein bald verwandelt sich dies gehässige Gedenkbuch in eine bloße Chronik, die, als solche, von nicht unbedeutendem Interesse ist, schon deswegen, weil der Schreiber Alles auf Befehl der Obern, also in authentischer Form erfuhr, und von gar Vielem, was dem Publico verschwiegen blieb, Kenntniß erhielt. Wären die Hauptbegebenheiten, namentlich die ruhm- und erfolglose Blokade der Stadt durch den Grafen Hagfeld, nicht schon anderweit bekannt, so dürfte es sich wohl der Mühe verlohnen, das Ganze, so wie es vorliegt, zu eröffentlichen; denn durch Nichts kann wohl ein treueres Bild aufgestellt werden von jenen fast unglaublichen Waffenthaten, wozu die lange Gewohnheit zu fechten, und die allgemeine Erschöpfung der Länder nach so vielen Kriegsjahren, beide kämpfende Theile zwang. Der schwarze Nickel, der mit wenigen Gefährten aus Böhmen nach Erfurt kommt, um einige Stück Vieh zu erbeuten, der mit größter Kühnheit vor den Thoren der Stadt plündert, und dann eben so schnell verschwindet, als er gekommen ist; die Ausfälle der schwedischen Garnison auf 11 — 15 Meilen weit, um ausgekundschaftete einzelne Haufen oft dicht vor ganzen Heeren wegzukapern oder zu vertilgen — sind gewiß würdige Gegenstücke zu einer viel neueren und in der Kunst Krieg zu führen so weit vorgeschrittenen Zeit. Zu einem großen Theile bestehen die Bemerkungen des Schreibers aber auch aus Anekdoten, zwar ohne Werth für die Geschichte jener Zeit in ihrer höhern Bedeutung, aber nicht ohne Werth für die Charakteristik derselben. Sie zeugen deutlich von der Gesunkenheit des schwedischen Heeres nach dem Abgange ihres begeisterten Führers, und von den Folgen, mit welchen eine lange Kriegszeit für den eigentlichen Soldaten den Unterschied zwi-

sehen Freund und Feind fast aufhebt: sie lassen tiefe Blicke in das innere Wesen des Heeres, seiner Bildung, des Verhältnisses der verschiedenen Chargen gegen einander u. s. w. thun. Dort ist ein Capitain, der vorher Trompeter gewesen; hier ein anderer, der seine Schwester einem Corporal zur Frau giebt, und ein dritter, der die Stieftochter desselben aus Muthwillen nothzüchtigt und den Frevel mit 150 Rthlr. vergütet. Viele Offiziere verheiratheten sich mit Bürgerstöckern, und betrieben nebenbei das Handwerk ihrer Schwiegereltern; und bei einem Vorfall, wo mehrere Subaltern-Offiziere von ihrem Obristen zur Rede gesetzt wurden, steht sehr naiv: „Darauf ist ganz nichts erfolgt, sie fragten nichts nach dem Herrn Obristen.“

Zu bedauern ist, daß Taute, aus Mangel an Platz, wie er selbst gesteht, sein Tagebuch nicht bis zum Abmarsch der Schweden fortgeführt hat; denn nun ist das ganze Werk nur ein Bruchstück ohne Anfang und Ende.

Zum Beweise des oben Gesagten, und um einen deutlichen Begriff von dieser Chronik zu geben, hebe ich Einiges, wie es sich mir gerade darbietet, heraus; wobei ich bemerke, daß ich, zur Bequemlichkeit der Leser, zwar den Styl unverändert gelassen, aber die ganz werthlose und schwankende Orthographie in unsere jetzige umgewandelt habe.

Marbach.

Hans Range, ein Bauersmann und E. E. Rath's Unterthan, hat sich unter des Hrn. Commandanten's Ge-
strengen, Escadron zu Roß unterhalten lassen, und als die Dorfschaften Erfurtischen territorii dem gedachten Commandanten mit etlichen Löhnungen und Fouragi auf eine Zeit lang zu contribuiren, assigniret worden, und

sich CC. Rath mit dem Hrn. Commandanten solcher Gestalt zu Grunde verglichen, daß ihm genannte Dorfschaften semel pro semper 2 Löhnungen und alle 10 Tage etwas von Jourage entrichten sollten, ist doch der Hans Ränge mit seinen Spießgesellen zugefahren, in die Friensstätter Flur, da gleich die Anspanner alle im Felde gewesen und geahren, umgefallen, den Bauern ihre Pferde nehmen wollen, und 5 Löhnungen gefordert; und obgleich sich die armen Leute zur Abführung zweier Löhnungen anerbieten, hat er doch dabei nicht acquiesciren wollen, sondern den Heimbürger Lov. Schmiedten mit einem Pistol vom Pferde gestoßen und mit Gewalt schießen wollen. Als es aber von den armen Leuten geklagt und dem Commandanten vorgetragen ist, ist alsobald der Sache remediret, und dem Rängen inhibiret, auch zur Nachricht anhero zu registriren befohlen worden; Signatum Erfurt, d. 6. Aug. 1639.

Den 23. Februar 1640.

Volkmar Eckart, Einwohner zu Alach, seines Handwerks ein Böttner, hat sich vergangen n Sommer gelüsten lassen, nebens andern seinen Mitgesellen sich in des Hrn. Dr. Brückners Exzellenz, seine Erbsen zu laufen, und daselbst großen Schaden zu üben. Als er aber deswegen zur gefänglichen Haft gebracht und hernach dimittiret worden, hat er solches dem Schulzen, Andr. Eschenbach, Schuld gegeben, ihn mit einem Kerbmesser überlaufen, und die Hirnschaale bald entzwei gehauen. Als er aber auf Befehl abermals incarceriret worden, ist er endlich gegen genugsame Caution de non amplius offendendo dimittiret; hat auch die gewöhnliche Urpfede abgelegt; aber solche bösslicher Weise vergessen und hintangesetzt, und sich bei toller und voller Weise gelüsten

lassen, nicht allein gedachtes Schulzens seine Behausung mit häßlichem Geschrei zu eröffnen, die Thüre aufgetreten, im Hause wie ein lebendiger Teufel sich erzeiget; in der Stube den Ofen über den Haufen geworfen, die Fenster ausgeschlagen, und sich dermaßen gestellt, als wollte er alles im Hause umbringen; daß auch der Schulz (welcher gleich nichts bei sich gehabt) zum Fenster hinaus springen, und entlaufen, auch sein Weib im Stiche lassen müssen; welche auch also über dieser Unthat erschrocken, daß man zur Zeit noch nicht weiß, ob sie mit dem Leben davon kommen wird; dabei es denn nicht blieben, sondern auch Veit Gräfen, welcher den Thäter auf Befehl des Schulzen zu Anfange angreifen helfen, auch das Haus eröffnet, und die Fenster ausgeschlagen; sich hernacher unter dem Commandanten, Christoph Henr. v. d. Goltz unterhalten und sich zu einem Dragoner unter Capitain Jerem. Nothen bestätigen lassen, den Schulzen und andere mehr heftig bedrohet, und darauf davon gewandert. Welches alles zu registriren ernstlich anbefohlen worden.

Erfurt.

Anno 1640, den 24. u. 25. März,
hat der anwesende schwedische Commandant und Gouverneur, Chr. H. v. der Goltz, durch den Syndicum, H. Dr. Ernst Nürnbergern, bei E. E. Rath an- und vorbringen lassen: er wäre gesonnen, nicht allein den Bürgern, sondern auch den Bauern hiesigen Gebiets auf eine Meile Wegs um die Stadt herum, welche nicht Mittel zu bestellen hätten, denen wollte er mit Saamen und Arth beispringen und die Acker bestellen lassen; welches E. E. Rath acceptiret, und den gebotenen Vorschlag beliebet; und wenn er dem Vorgeben nach den

wirklichen effect erlangen würde, daß es Bauern und Bürgern verträglich seyn, auch das arme, ganz in Grund verderbte Landvolk bei der Aernthezeit mit dem Zehnten schneiden, oder sonst in etwas dabei prosperiren dürfte; derowegen sie anbefohlen, daß bald darauf, des andern Tages, alle Heimbürgern aus den Dorfschaften Erfurtischen Gebiets sind herein gefordert, und ist ihnen des Commandanten Meinung vorgetragen, ihnen auch die von Dr. Nürnberger aufgesetzten Punkte vorgelesen, und ihnen dabei ernstlich angedeutet worden: sie sollten ihre designationes, welche bestellen lassen wollten, sobald andern Tages herein schaffen. Die Vorschläge sind diese gewesen:

1) Sollen diejenigen, welche ihre Aecker selbst bestellen wollen, dieselben etwa mit einer Gruben, durch ein Grabseil gestochen, zeichnen;

2) Welche etwa Saamen, aber keine Pferde haben, denen will der Commandant ums Lohn ahren lassen;

3) Welche weder Pferde noch Saamen haben, denselben Aecker sollen und wollen die Officiere mit ihren eignen Pferden bestellen;

4) Die Dorfschaften sollen etwa eine Meile Wegs von der Stadt abgelegen seyn;

5) Die Designationes derjenigen, welche ihre Aecker bestellen wollen, wie auch, so etwa Pferde dazu bedürftig, sollen ehesten Tages eingeschickt werden.

Darauf hat der Voigtschütz, Joh. Förster, den 26. März nachfolgende Puncta hierauf gefertigt:

Was für Insolentien oder Inconvenientien bei Bestellung der Klostergüter oder anderer Aecker, welche der Hr. Commandant und dessen Officiere zu bestellen gesonnen, vermuthlich vorlaufen möchten.

1) Bei der Bestellung werden die Offiziere von den Einwohnern der Dorfschaften allerhand Fourage, Hafer, Heu und Streu, ihrer Gewohnheit nach, begehren.

2) Wo es ihnen an Bestellungs-Instrumenten, als: Pflügen, Eggen, Walzen u. s. w., mangeln möchte, daß sie solches den Bauern dürften hinwegnehmen.

3) Wo etwa ein oder der andere Acker aus Versehen nicht gezeichnet würde und dieselben von den Offizieren bestellet werden sollten, würde sich's dabei wohl öfters zutragen, das 1 Acker, 2 oder 3, mehr oder weniger zusammen geahren würden; dahero denn das Unheil dürfte endlich erwachsen, daß die Nachbarn in einander gerietzen und keiner nicht wüßte, welches Stück sein eigen wäre.

4) Würde anch ein wüßtes bei einem guten, bestellten Stücke begatter, und die Früchte darauf aus Mangel der Nahrung, nicht sowohl als auf dem guten wachsen, würde der Offizier das gute einschneiden, und das geringe stehen lassen.

5) Bei der Aerntezeit, wenn die armen verderbten Unterthanen gedenken, von dem Zehnten ein Stück Brods zu verdienen, werden sie gezwungen werden, den Offizieren und sonst, zu schneiden und zu binden.

6) Möchte beim Einführen es sich so zutragen, wenn sie sollten auf ihre bestellten Acker fahren, daß sie das Beste von andern, dabei liegenden Aeckern dürften aufladen und hinwegführen.

7) Wo es bei dem Einführen den Offizieren an Pferden oder Wagen mangeln sollte, dürften sie unter dem praetext, als käme es der Krone Schweden zum Besten, den Bauern ihre Pferde und Wagen nehmen und damit einfahren.

8) Es wird auch dieses dabei nicht außen bleiben: Bei dem Bestellen und Einfahren, wird es so hergehen, wo ein Bauer noch etwa ein Huhn oder ein Stücklein Brodes bei Handen hat, wird es ihm weggenommen werden.

9) Wo ihnen etwa an Saamen Mangel vorfallen dürfte und ein Bauer zu seiner Nothdurft solchen bei Handen hätte, möchten sie solchen hinwegnehmen und den armen Bauersmann ganz und gar darum bringen.

10) Ueber dem Bestellen, wo etwa auf Wiesen oder in den Gärten Gras wachsen möchte, werden sie Alles, ihrem Gebrauche nach, Preis machen und solches hinweg füttern.

Folgendes den 27. März ist der Syndicus Dr. Nürnberg, und Joh. Förster, abermals von dem regierenden Herrn Obristen zum Commandanten geschickt worden, um des Bestellens wegen eine gewisse Abrede mit ihm zu nehmen, da denn der Syndicus die Punkte meistens theils dem Commandanten zu Gemüthe geführt, was für Insolentien oder andere Ungelegenheiten über dem Bestellen sich dürften zutragen; item, ob ihm nicht beliebet die Kloostergüter, welche doch alle öde und wüste liegen blieben, zu bestellen; denn eines zu Kirchheim, das andere zu Schmira, das dritte zu Linderbach, das 4te zu Hackstädt, das 5te zu Kindhausen befindlich wären, zu welchen Gütern etliche Hundert Acker gehörig, welche wohl zu bestellen wären. Daraus hat er sich erklärt, das zu Schmira liegende Gut für seine Person zu bestellen, aber zu den übrigen sich nicht verstehen wollen; fördert auf die ihm proponirten Punkte sich mit solcher Gegenantwort vernehmen lassen:

- Ad 1) Fourage müßten sie haben.
- Ad 2) Bestellungs-Instrumente hätten die Offiziere nicht, der Bauersmann müßte solche hergeben; item, die Bauern müßten welche verordnen, die das Ahren und Pflügen verstanden, denn das wüßten und thäten die Offiziere und Soldaten nicht.
- Ad 3) Es könnte so gleich nicht zugehen; er wollte aber dem Werke, so viel möglich, remediren.
- Ad 4) Das wollte er wohl verordnen.
- Ad 5) Ja wohl, die Leute müßten es einschneiden; und da ihm zu Gemüthe geführt worden, es wären keine Leute mehr auf den Dorfschaften, sagte er: er wollte Anordnung verfügen, daß keinem Bettler, welcher fort kommen könnte, nichts mehr sollte gegeben werden; die sollten hinaus und einschneiden.
- Ad 6) Er wollte gut Regiment halten, und also müßte es nicht hergehen.
- Ad 7) Stillschweigend übergangen.
- Ad 8) Wosür man ihn ansehe, ob man ihm nicht vertraute, gut Regiment zu halten?
- Ad 9) Die Offiziere würden wohl Saamen schaffen; man sollte sich darum nicht kümmern.
- Ad 10) Ganz nicht geantwortet, also, daß man gespüret, es möchte aus solchem ganz nichts werden, welches Alles zur Nachricht von dem regierenden Herrn Obristen, zu registriren befohlen worden.

Den 21. April 1640 ist bei Anwesenheit der schwedischen Armee, als etliche Brigaden zu Fuß und der Ge-

neralstab allhier in der Stadt logiret, Folgendes ausgerufen worden:

Es wird hiermit im Namen Ihro Excellenz, des Herrn General-Feldmarschalls (Baner) ernstlich anbefohlen, daß kein gemeiner Soldat, hoher oder niederer Offizier, nichts vom Wirthe fordern soll; wer sich dasjenige wird unterstehen und also darüber betroffen wird, oder sonst geklagt wird, der soll nach Beschaffenheit an Leib und Leben gestraft werden, daß sich ein Jedweder zu achten weiß und vor Schaden zu hüten.

NB. Dieses hat sehr wenig gefruchtet.

Den 25. Sept. 1640, hat der Pfarrer v. Werningsleben, Er. Andr. Förster, auf einem Schubkarren 3 Meßen Hafer und 2¹ Meßen Korn durch seinen Jungen unter des Bäckermeisters Peter Schreiber seinen Laden vor dem Lübbertthor führen lassen; wozu ein Soldat zu Fuß unter des Obristen Ermis Regiment gehörig, aller toll und voll kommen, nicht allein den Karren über den Haufen gerissen, sondern auch, als gedachter Pfarrherr dazu kommen und gebeten, ihm sein Getreidig mit Frieden zu lassen, er den Pfarrer alsbalden ins Gesicht geschlagen, in die Seite getreten, den Kragen vom Halse gerissen; hernach denselben ins Wasser geworfen und mit Füßen auf ihn gesprungen; und wenn die Bürger nicht wären demselben zu Hülfe gekommen, hätte er ihn gar dürfen um das Leben bringen. Und als sich der Pfarrer in gedachtes Bäckers Haus retiriren wollen, hat ihn der Soldat doch hinwiederum herausgejagt, des Bäckers Tochter mit einem Stein vor den Kopf geworfen, daß sie dermaßen erschrocken, daß sie den Freitag hernach vergraben worden. Diese Unthat hat der gedachte Herr Pfarrer dem Herrn Commandanten Rasper Ermis ge-

klagt, worauf der Soldat in das Stockhaus geführt; ob er aber deswegen gestraft, hat man ganz nicht erfahren können.

Zu gedenken, als das Dübaldische Regiment zu Roß allhier logiret, hat sich nachbeschriebener Casus zugetragen. Den 20. October 1640, als Ern Erhard v. d. Sachsen seel. Wittve mit Einquartirung ziemlich beschwert gewesen, und von ihren Soldaten gegen Abend zwischen 4 und 5 Uhr ausgejaget worden und zu dem Herrn Obrist-Lieutenant Barnern, welcher dazumal das Dübaldische Regiment zu Roß commandiret, gehen und ihm solches klagbar machen wollen, ist bei dem Stotternheimschen Gebäude ein Lieutenant, Christoph Brunel genannt, unter Rittmeister Kochs Compagnie gehörig, ziemlich berauscht zu ihr kommen, sie bei dem Arm genommen, und seinen bei sich habenden Diener mit einem bloßen Degen hinter ihr herzugehen commandiret, und sie wider ihren Willen (ob sie gleich geschrieen und um Hülfe gerufen, doch Niemand, ihr zum Succurs zu kommen, sich ereignen wollen) an der Hand, an die Wand, da die Haringe pflegen verkauft zu werden, geführt, ihn und sie entblößet, und seinen Willen mit ihr treiben wollen. Als aber Jemand dazu kommen und sich die Sache allda nicht schicken wollen, hat er sie ferner mit dem bloßen Degen durch die Gasse, gegen den nackenden Kindern über, bei S. Pauli nach den Fleischbänken zugeführt, mit ihr gerungen, sie endlich darnieder geworfen, ihn und sie abermals entblößet und mit Gewalt sie nothzüchtigen wollen; als sie aber damals hinwiederum um Hülfe gerufen, aber Niemand kommen, hat er ihr mit Gewalt zugefegset, und seinen Willen mit ihr vollführen wollen, hat sie zu ihrem größten Glücke

den Pelz ergriffen, und zu Rettung ihrer Ehre vorgehalten, da er denn so begierig gewesen, daß er etliche malen ihr den Pelz ziemlich naß gemacht, und sie endlich, nach vollendeten Bubenstücken, von sich gelassen. Welches die arme, verlassene Wittwe ihr ziemlich zu Gemüthe gezogen, und gemeinet, ihre Ehre dadurch gänzlichen hingefallen wäre; des andern Tages alsobalden ein Schreiben an den Herrn Commandanten abgehen lassen, den Lieutenant criminaliter belangt, das Factum narriret, und um Hülfe und Bestrafung inständig sollicitiret. Worauf es vorgedachtem Obrist-Lieutenant Varnern avisiret worden, welcher gedachten Lieutenant, dessen Weib hochschwanger gewesen, im Arrest nehmen, bewachen und Kriegsrecht über ihn halten lassen.

Der Lieutenant ist bis dato noch im Arrest und wird stark bewacht; was für Bestrafung darauf erfolget, soll hierunter verzeichnet werden.

N. B. Herrn Ehr. Meyners Bericht nach, hat sich Retika Erh. v. d. Sachsen von dem gefangenen Lieutenant bestechen lassen, und ihm einen Revers ertheilet, sie wüßte nichts von ihm als Liebes und Gutes, wollte ihn auch vor Jedermanns Zuspruch deswegen gebührend schadlos halten.

Den 4. November 1640, als Herr M. Mich. Silberschlag, damals verordneter Viertelsvormund von Rathswegen im Viertel S. Andreae, gleich auf dem Rathhaus gewesen, und die Servisgelder für das Dubaldische Regiment zusammenmachen und auszahlen wollen, was bei Händen gewesen, ist des Hrn. Obrist-Lieutn. Varners Secretarius auf dem Rathhause dabei gewesen, aber die Gelder, weil sie nicht complet beisammen, nicht annehmen und dem Hrn. Obrist-Lieut. darüber referiren wol-

len. Unterdeffen commandirt der Herr Obrist-Lieut. etliche Reiter in gedachtes Herrn Silberschlags Behausung, welche allda so lange, bis die Servisgelder beisammen, demoniren sollten; haben angefangen zu fressen und zu saufen, den Wein mit Baumlannen aus dem Keller getragen, die Zapfen von den Fässern geschlagen, und dermaßen gehauset, daß, wosern seine Jungfrau nicht wäre dazukommen, an die 40 Eimer guter Wein wäre in den Dreck gelaufen; überdies ihm ein Duzend silberne Löffel vom Tische weggenommen, und etliche kostbare Mobilia amoviret, die er an die 12 Thaler ohne den Wein und das Essen rechnet. Und als sie sich toll und voll gegessen, sich unter einander dermaßen zerschlagen, daß einer darüber tod blieben, 2 tödtlich verwundet und 10 Personen beschädigt worden. E. E. Rath hat dies alsobalden dem Hrn. Commandanten und dem Obrist-Lieutenant klagen lassen, sind aber eher aus dem Hause nicht commandirt worden, bis so lange die Servitiengelder gänzlichen ausgezahlet worden. Wann es also sollte fortgehen, dürfte endlich ein großes Unheil daraus entstehen. Es haben auch des folgenden Tages die Bierzets-Vormünder insgesammt ihre Bücher niederlegen und um Dimission bitten lassen, ist aber nicht geschehen. Gott, der Allmächtige, verhüte ferneres Unglück!

Den 27. November 1640 hat sich Capitain Poller, unter des Commandanten Ermiß Regiment gehörig, in der Nacht mit etlichen seinen Adhärenenten frevelhafter Weise unterstanden, Anfangs in der Nußbauminn ihre Behausung, auf dem Kornmarke, einzubrechen, den Jungen auf das Dach gehoben, daß er zum Fenster hineinsteigen und die Thüren eröffnen müssen, hinein gefallen, unter dem Prätext, ob suchte er Capitain Schäßfern

(welcher seine Ehefrau verließ und sich an ihre Tochter hänge, sich Tag und Nacht mit ihr schleppete), jagt Mutter und Tochter aus dem Hause, daß sie entspringen, und sich zu den Benachbarten salviren müssen. Und als sie hinweg kommen, reitet er mit seinem Anhange, Görg Bergern, vor sein Haus, auch mit Vorwenden, es hielte sich Capitain Schäffer bei ihm auf, und jaget auch Alles über den Haufen, setzt den Hahn auf sein Pistol, daß Frau und der Knecht entspringen müssen. Nach diesem reitet er in die Pergamentergasse in der Wellendorfsinn ihre Behausung, welche damals gleich ihre Wihume, Barbaram, Otto von Falkenbergs relictam, bei sich gehabt, giebt vor, in ihres Vertrauten Gegenwart: sie habe sich mit ihm verlobt, jagt ihren Vertrauten von ihr weg, reißt ihr die Kleider von der Haut, jagt die Wellendorfsinn hinaus, und als die Cornetinn auch entsprungen, und in ihres Nachbarn Behausung salviret, ist er, Capitain Poller, auch nachgefolgt, die Frau aus dem Bette geworfen und allerhand Ueppigkeiten daselbst vertrieben. Nächst diesem partiret er sich in Christian Stidels, eines Corporals, Behausung, welcher ein Bürgers Weib und eben Capitain Schäffers Schwester geheirathet, die ein feines, hübsches, schönes Mägdlein, nicht 14 Jahr alt, gehabt, läßt spanischen Wein die Menge holen und säuft den Stiefvater voll, daß er nicht von Sinnen weiß; und als der Vater zu Bett in die Kammer bracht worden, hat sich das arme Mägdlein zu ihm hinein verbergen wollen. Als der Capitain dieses gemerket, hat er das Mägdlein herausgerissen, dasselbe die Treppe hinabgestoßen, die Kammerthür also verwahret, daß der Vater heraus nicht kommen können; das arme Mägdlein auf sein Pferd gesetzt und in sein Quartier geführt; welches unterwegs die Straße und über den Korn:

markt hinein jämmerlichen und Zeter über Zeter geschrieen, und um Hülfe und Rettung ängstlichen gerufen, ihr aber kein Mensch zu Hülfe kommen wollen. Als er sie nun in sein Quartier gebracht, und sie also balden seinen Willen nicht thun und vollbringen wollen, hat er sie jämmerlich geschlagen und tractiret, daß einen Stein dessen erbarmen mögen; demselben nach seinem Willen und viehische Unzucht getrieben und das Mägdlein genothzüchtigt. Des Morgens früh um 4 Uhr hat er sie ihren Aeltern wiederum nach Hause geschickt und vorgeben, er hätte anigo eine rechte Jungfrau funden; er müsse ihr ein gut Trinkgeld geben; welches die Aeltern und ihre Angewandten ziemlich geschmerzet; die grausame Unthat des andern Tags hernach dem Hrn. Commandanten mündlich und schriftlich geklaget u. s. w., über welchem der Capitain durchgegangen. Gott behüte alle Menschen vor solchen gräulichen Unthaten.

NB. Diese Sache ist solchergestalt beigelegt worden: es hat des Mägdleins Vater anderthalb hundert Thaler genommen, und die Sache gut seyn lassen.

Auf den Osterdienstag 1641, als eine Compagnie Dragoner allhier gelegen und an demselben Tage gleich auf die Berge hinausgeritten, sind sie nach Gottstädt kommen, als gleich der Herr Pfarrer vor dem Altar gestanden und gepredigt, ist ein Dragoner vor den Altar gelaufen, dem Pfarrer, Ehn Jeremias Alberti, welcher ein 80jähriger Mann, den Chorrock aufgehoben und ihm einen spahnnagelneuen Beutel, darinnen über 1 Rthlr. an einzelnem Gelde und Beichtpfennungen gewesen, aus den Hosenträgern gezogen und hinwieder aus der Kirchen herausgewandert.

Bloade der Stadt Erfurt.

Den 21sten October a. 1641, gegen Abend um 4 Uhr, ist der Obriste Sparr unter dem Feldmarschall Hagfeld zu Alach ankommen, die armen Leute, welche noch draußen gewesen, zusammen treiben, in die Scheuern führen und dreschen lassen, sonst aber Keinem kein Leid zufügen lassen. Dieselbe Nacht vor dem Dorfe logiret, die Schildwachen bis nahe an die Stadt aussetzen und keinen Menschen hineingelassen. Des andern Tages hernach, war der 22ste d. M., hat er sein Regiment in 12 Truppen getheilet, und damit erstlich auf das St. Andreas-Thor zugegangen, welches, als es der Herr Commandant erfahren, sich alsobalden zu Walle gemacht und Feuer unter die Truppen geben lassen, daß etliche Pferde danieder geschossen, auch viele Soldaten tod und verwundet hinweg geführet worden. Ferners ist Sparr mit seinen Truppen von einem Thor zum andern gegangen, um zu recognosciren und die Stadt zu berennen, welches, als es der Hr. Commandant Ermeß ersehen, sich mit seinen Reitern auch zu Felde gemacht und mit den Truppen chargiret, sie von der Stadt abgetrieben, auch 6 gefangene Kürassiere einbringen lassen, welche alsobalden, was es um die annahende Armee für eine Bewandniß, mit Fleiß examiniret worden, welche berichten, es wäre ihnen anders nicht bewußt, als daß ihnen die ganze Hagfeldische Armee folgete, und sollte vor Erfurt geführet werden. Folgendes ist Sparr vollends um die Stadt herum geritten, da ihm und seinen Truppen denn manche halbe Karthaune zum Willkommen verehrt worden. Ist hernach hinter der Burg bei Bischleben hingerritten, und sich wiederum in sein alt Quartier Alach gelegt. Auch denselben Tag einen Mann von Salomons:

born, Namens Rize Burghardt, herein geschickt, mit Befehl, er sollte dem Rathe und der Bürgerschaft anzu-
melden, sie sollten sich hinwiederum in kaiserliche Devo-
tion begeben; es sollte ihnen kein Leid widerfahren; Cimbeck wäre in Brand gesteckt, Duderstadt mit Hatz-
feldischem Volke besetzt, Göttingen hätte sich auf Gnade
und Ungnade ergeben, und wäre nunmehr Nichts übrig,
auch keine Stadt mehr in der Schweden Hände, als
Erfurt; deswegen sie sich accommodiren sollten. Welches
der gute Mann mit Fleiß ausgerichtet, es Anfangs E. E.
Rathe angemeldet, dann hernach zum Herrn Comman-
danten geführt worden, dem er es ebenermaßen erzählt,
da ihm denn der Hr. Commandant zur Antwort geben:
Er sollte wieder hinaus zum Obristen Sparr gehen, und
ihm sagen, daß er das noch nicht hätte, auch nicht be-
kommen würde, was er begehrte; er wäre ihm Kraut
und Loth, sonst nichts schuldig. Aber der gute Mann
ist davon gangen, und nicht wieder hinaus kommen.
Ist auch denselben Abend ganz stille gewesen und hat man
nichts mehr vernehmen können.

Den 23. October. Heute hat man Erkundigung
eingezogen, daß der Feldmarschall Hatzfeld den Tag zu-
vor zu Gotha ankommen, dessen Fußvolk zu Dieteleben,
Siebeleben, Pfertingsleben, Friemar und Nottleben lo-
gieren soll, haben die Leute, welche zur Stadt gehen wol-
len, alle mit einander passiren lassen, und Keinem kein
Leid zugefügt; was ferneres erfolgt, giebt die Zeit.

Den 24. Oct. ist bei nächstlicher Weile Capitain
Göck, unter dem Commandanten Ermeß, halb zehne aus-
gefallen, und in der Kirchheimischen Voigtei, zwischen
Waltersleben und Egstädt, einen Marquetender mit acht
Knechten zu Roß eingeolet, welche, als sie examiniret
worden, bekennet, die ganze Hatzfeldische Armee käme
herz

hernacher, und wußten nicht anders, Erfurt solle belagert werden.

Eodem die ist von allen evangelischen Kanzeln beilegender Abdruck sub Nr. A. verlesen und das Volk zur Bußfertigkeit mit Ernst ermahnt worden.

A.

Es ist E. Christlichen Liebde ohne das gnugsam bekant, daß nechstverschienen Freytags, den 22. instehenden Monats Octobris, gegen Mittage, hiesige Stadt von etlichen Trouppen Reuteren ist berennet, vnd darneben gedrohet worden, wosern sie sich nicht gutwillig ergeben würde, derselben allerley Feindseligkeit zu erweisen. Dazhero denn E. E. Rath, so wol auß eigener bewegniß, Krafft tragenden Obrigkeitlichen Ampts, als auch auff beschehene wohlgemeinte Erinnerung E. Ehrw. Ministerii, nötig zu seyn erachtet, von allen Evangelischen Cangelen öffentliche verkündigung, etlicher puncten wegen, thun zu lassen.

Wird derhalben E. Christl. Liebde hiermit ermahnet, daß ein jeder, in jegigem betrübten Zustande, zusörderst seine grosse vnd mannichfaltige Sünde vnd Missethat, damit leider er, vnd wir alle, solche vor Augen schwebende schwere straffen hat verdienen helffen, mit rewendem Herzen erkennen, wahre Buße thun, vnd nicht allein die Predigten vnd Betstunden in öffentlicher Versammlung fleißig besuchen, sondern auch zu Hause, neben den seinigen, den lieben Gott, vmb gnädigen beystand vnd linderung, mit andacht gnuraffen wolle.

Darneben wird auch ein jeder gewarnet, daß er sich deß murrens, vngeduldigen gremens vnd bezeigens, entseussere, in dem aufgelegten Creuz still halte, vnd festig:

lich trawe, daß der liebe Gott, da er befindet, daß es dem Thüringischen Creyß, hiesiger Stadt, auch einem jeglichen vor seine Person, vnd den angehörigen vff dem lande, nütze vnd gut sey, den erlittenen verlust vnd schaden, zu seiner Zeit, reichlich erstatten werde.

Zum dritten geschicht auch hiermit wohlgemeinte erinnerung, daß ein jeder in seiner Behausung auff die Feurstädte gute achtung gebe, das vbrige Feurwerck zu rechter Zeit abschaffe, oder doch also verwahre, daß es nicht zur Feursbrunst, vnd dahero besorgtem schrecken vnd schaden, vrsach gebe.

Ingleichen würde auch, bey solchem betrübten Zustand, welches doch Gott gnädig verhüte, ohngefähr, oder durch einleg: oder einwerffung Feurs, in der Stadt eine Feursbrunst auffgehen: Daß ein jeder, nach seinem besten vermögen, solche dämpfen, leschen, vnd die dahero besorgte Gefahr vnd Schaden, zum besten, wolle abwenden und verhüten helfen.

Darnach sich männiglich richten, vnd hierdurch ge: meiner Stadt, auch seine eigene vnd der seinigen Wohlfahrt, vermittelst göttlicher Gnaden wird befördern helfen.

Darumb laffet vns noch einmal mit einander andächtig beten:

O Allmächtiger, barmherziger Gott, vnd Vater vnsers Herrn vnd Heilandes Jesu Christi, der du hie bevor so ferne Gnade verliehen, daß mit den feindseligen Wassen, gegen hiesige Stadt vnd dero zugehöriges Land, eine geraume Zeit, ist innegehalten worden: Wir bitten dich: Du wollest die der Stadt abermals zugestandene, vnd ferner angedrohte Gefahr vnd Feindseligkeit in gnaden wenden: Vns auch, in der jetzigen grossen noth,

drangsal vnd beschwerung, darein du vns, nach deinem ohnsträfflichen willen, aus gerechtem Zorn, wegen vnserer schrecklichen vielfältigen Sünden, hast gerathen lassen, väterlich beystehen, hergliche rechtschaffene Buße, sambt kindlicher gedult, verleihen, vnd vns aus solchr noth gnädiglich erretten. Du wollest auch so wol dem Königl. Schwedischen Herrn Obristen vnd Commendanten, als anderen Officirern vnd denen darzu gehörigen, so gemeiner Stadt trewlich beystehen, zu ihrem Christlichen vorhaben, Gnade, Heil vnd Segen, mildiglich ertheilen. Insonderheit aber, Regiere, O getreuer Gott, der kriegenden Potentaten herzen, vnd richte alle ihre Rathschläge vnd Handlungen gewaltiglich dahin, damit doch der mal einst, zu deines Nahmens ehre, zu außbreitung deines heiligen allein seligmachenden Worts, vnd deiner lieben Kirchen wohlfahrt, ein bestendiger Friede geschlossen vnd vollzogen, auch dardurch, nach deinem gnädigen willen, der Düringische Creyß, hiesige Stadt, vnd dero Angehörige auff dem Lande, erfrewet, erquicket, vnd zu gewünschter Ruhe wiederumb gebracht werden mögen. Du wollest das thun, vmb deines geliebten Sohns Jesu Christi, vnseres Herrn, Heilandes, vnd einigen Mitlers willen, Amen.

In dessen nahmen wollen wir, mit andacht vnd in wahrem Glauben, mit einander beten das heilige Vater vnser.

Den 28. October berichtet Magt Kaiser, es hätten ihn vor zweien Tagen des Obristen Sparr seine Reuter nach Rodesleben genommen, allda er 2 Tage bei ihnen verbleiben müssen; hätten ihm keinen Schlag nicht geben, auch der Bürger und des Raths in Ungüte nicht gedacht. Das Haupt:

quartier wäre zu Ichtershausen, allda der Hazfeld in eigener Person auf dem Schlosse logirte; hätte nicht mehr als 8 kleine Feldstücklein bei sich, welche auf der Wiesen vor Ichtershausen stünden. Die Soldaten verwunderten sich gar sehr, daß ihr General mit so wenigem Volke vor Erfurt wolle; es hätte zwar der Kurfürst von Sachsen versprochen, ihnen mit 10000 Mann zu Hülfe zu kommen und bliebe nunmehr außen; sie hielten davor, wenn derselbe nicht mit Stücken und Volke ihnen zu Hülfe käme, müßten sie mit Spott hinwiederum über den Wald gehen.

Den 1. November 1641 hat der Gouverneur eine starke Parthei ausgesendet, welche des Nachts auf Buttelstädt kommen, daselbst einen Hauptmann, Beyer genannt, nebst einem Regiments: Quartier: und Proviantmeister, auch 10 gemeinen Knechten antreffen, welche unter das kaiserliche Tiefenbachsche Regiment gehören, und dieselben gefänglich nebst 24 Pferden einbracht. Dieser Hauptmann, welcher von dem Commandanten gar höflich tractirt worden, berichtet, er hätte gar sicher geschlafen, und seine Knechte auf Weimar, um Commiß daselbst zu holen, auscommandirt. Berichtete auch ferner, er hätte andres nicht gewußt, wäre auch anderer Gestalt nicht berichtet worden, als wäre Erfurt dermaßen belagert und beschloffen, daß nicht eine Kage auskommen könnte; sagte auch, sie wären vertröstet worden, sie sollten auf 14 Tage mit Commiß versehen werden. Sonsten wußte er anders nicht, denn sobald er, Piccolomini, mit Göttingen fertig wäre, sollte Erfurt mit Ernst angegriffen und belagert werden; er wußte auch anders nicht, als der kurfürstliche Securs wäre im Anzuge. Als er ferners nicht berichten konnte, bat ihn der Commandant,

wenn ihm beliebete, wollte er ihn an seinem Tische behalten, wes wegen sich der Hauptmann höflich bedankete und erbote sich, seine Ranzion in continenti für sich und seine Cameraden zu erlegen, welches aber der Herr Commandant für diesmal nicht acceptiren oder belieben wollte, sondern er ward ermahnet, sich auf einen Monat oder zween zu patientiren,

Den 16ten Nov. 1641 hat der Herr Commandant eine Partei von 8 Pferden auscommandirt, welche selbigen Tag gingen bis an Meckfelde hart bei Kletbich und sich in einen Busch gesetzt. Als aber in continenti vom Feinde eine starke Partei vorbei passirt, haben sie sich im Busch verstecken müssen, bis bald darauf wiederum eine Parthei von 6 Pferden kommen, auf welche sie gingen und dieselbe alsobald in den Busch geführt, verwahret und ferners aufgepaßt; worauf ein Quartiermeister mit etlichen Pferden auch vom Feinde vorbei marschieret, auf welche sie ebenmäßig gesetzt, denselben nebst noch zweien andern mit vielen Pferden ertappet, daß also 8 Reiter 9 Gefangene mit 27 Pferden einbrächt.

Den 25sten Nov. ist ein Bauer von Schloß Wipach anherkommen, berichtet, er wäre die ganze Zeit über, als das Piccolominische Volk hierum gelegen, bei ihnen verblieben. Es hätte der Obriste Ramsdorf bei ihnen logiret, bei dessen Gesinde er sich aufgehalten; wäre große Hungersnoth bei ihnen gewesen. Wenn der Obriste seinem Gesinde hätte wollen zu essen geben, wäre der Hofmeister bei Handen gewesen, hätte ein Brod genommen, und jeglichem Diener ein Stück, gleich einem Bettler, geschnitten, womit er sich behelfen müssen. Er hätte auch vom Obristen zu unterschiedenen Malen ge-

höret, sie würden Erfurt vor diesmal wohl mit Frieden lassen, aber auf den Frühling würde sich wohl schicken; er müsse selbst bekennen, die Unterthanen wären arme Leute, und sie könnten zu diesem Unheil nichts. Als das Regiment wäre fortmarschirt, hätten sie ihm, *salva reverentia*, die Schuhe von den Füßen gezogen.

Ich gleich in dieser Stunde kömmt Bericht ein, wie daß der Feind in vollem Marsch begriffen und ginge das ganze Piccolominische Corpus auf Meissen.

Den 19. Dec. 1641 ist wegen aufgehobener Blockade in allen Kirchen Gott gedanket, und der herrliche Lobgesang, Herr Gott, Dich loben wir! gesungen.

Den 10. März 1642 hat der Commandant eine starke Parthei zu Roß ausgesandt, um zu recognosciren, was es für einen Zustand um die Wahlsche Armee, welche im vollen Marsch begriffen seyn sollte, hätte, welche bis an Coburg nahe, da die ganze Armee gehalten, gingen und den 13ten d. gegen Abend wiederkommen, einen Obrist-Wachtmeister mit 5 Knechten und 25 Pferden mitbracht. Die Gefangenen berichten, es wäre die Wahlsche Armee über 4000 Mann nicht stark, und hätte im vergangenen Marsch der Piccolomini über 4000 Mann verloren, welche Hungers gestorben und verdorben.

Den 29sten März ej. zu Abends, ungefähr um 6 Uhr, hat der Commandant eine starke Parthei zu Roß und Fuß, an die 500 Mann aus kommandirt, welche dieselbe Nacht um 2 Uhr bis an Greussen gingen, alda eine Escadron Croaten unter dem Boigi'schen Regimente logiret, und ungeachtet, daß eine ganze Compagnie von

den Croaten die Wacht gehalten, sind doch unsere Musquetiere bei einer Mühle hinein auf den Markt kommen, die Thore geöffnet, daß die Reuter auch hinein kommen, darauf Allarm gemacht, die Trommeln und Trompeten rühren lassen, die Croaten überfallen, viel davon niedergemacht, und was sich nicht in Eil verkrochen, gefangen genommen; inmaassen denn den 30. März, Nachmittag um 2 Uhr die Parthei hinwiederum zurücke gekommen, und einen Obrist:Wachtmeister, einen Rittmeister, 2 Lieutenants, worunter einer reformirt, einen Cornet, nebst 24 gemeinen Reitern, ingleichen 245 Pferde mitgebracht. Der Verlust, welchen die Kaiserlichen für diesmal erlitten, wird von etlichen über 10000 rthlr. geschätzt.

Den 25. Aug. 1642, Vormittags zwischen 9 und 10 Uhren, ist der Obriste Spork, der, wie man vor gewiß hat ausgehen wollen, aus der Ober:Pfalz hermarschiret, und des Nachts zuvor mit den bei sich habenden Truppen, welche an die 1000 Pferde geschätzt werden, in Ilmenau und Cranichfeld blieben, vor der Stadt ankommen, die Truppen hin und wieder auf die Berge vor das Lößberthor, auf den Stollberg und rothen Berg gestellet, und von jeglichem Trupp, weil er gnugsame Erkundigung eingezogen, daß zuvor der General:Major Königsmarkt alle Reiterei von hier nebst etlichen Compagnien zu Fuß an sich gezogen und mit auf das Eichsfeld genommen, vor die Thore hin und wieder commandiret, und Vieh und Pferde zusammen treiben lassen. Welches, als es der Commandant erfahren und auf dem Walle die Losungsschüsse gegeben worden, er alsobald mit etlichen wenigen Reitern und etlichem Fußvolke hinaus, dem Feinde entgegen gangen, auch eine ziemliche

Zeit, bis gegen 12 Uhr im Johannissfelde mit dem Feinde chargiret. Weil aber dem Commandanten es an Reiterei gefehlet, sich auch der Feind zusammengezogen, hat er ihm nichts anhaben können. Im während des Chargirens aber haben des Feindes commandirte Reiter das Vieh vor dem Löber- und Krämpfer-Thor, ingleichen das vor dem Johannisthor, dabei auch des Commandanten sein Vieh, welches auch eine ziemliche Anzahl gewesen, zusammen getrieben, und immerfort damit nach dem Stollberge zu marschiret, daß man ihnen im Geringsten mit Stücken noch anderen hat Abbruch thun können. Von dar an hat Spork sein Regiment in 2 Theile getheilet, das eine auf das Dorf Büßleben, allda sich die Bauern in die Kirche retiriret und sich wacker gewehret, commandiret, das andre Theil auf das Dörflein Alkmannsdorf. Weil er aber denen zu Büßleben in der Kirche nach etlichen Stunden im geringsten Nichts anhaben können, sondern ziemlich viel Soldaten vor der Kirche sitzen lassen, hat er das Dorf an etlichen Orten angesteckt und sich auf Alkmannsdorf zugemacht. Und weil er erfahren, daß sich viel Bürger und Bauern mit ihrem Vieh und Pferden in die Kirche daselbst retiriret, hat er mit Gewalt darauf gesetzt, und weil auch die Kirche auf das allerbeste nicht verwahret gewesen, ihnen es auch an Munition gemangelt und ein groß Haus dabei gestanden, daß sie den Thurm oben und das Dach über den Haufen geschossen, darauf zu ihnen hinein kommen, haben sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben müssen; allda er denn abermals viel Vieh und Pferde bekommen und die Bürger und Bauern alle gefangen mit hinweggeführt, sich wiederum auf Büßleben und Niedernisse gemacht, allda bis zu Abendszeit gerastet, und mit der Deute noch denselben Abend bis auf Blan-

fenburg marschiret, und da benachtet. Diesen Tag ist allhier fast von allen Bürgern und Bauern, welche ihre Pferde und Vieh verloren, ein schreckliches Lamentiren und Klagen gewesen; und hat die Stadt Erfurt, weil das schwedische Kriegswesen gewähret, ein solch Unglück und großen Verlust nicht ausgestanden. Es will der Schade von Vielen, an Vieh, Pferden u. a. mehr auf die 50 — 60000 Rthlr. geschätzt werden. Der liebe Gott erseze es uns Allen, und besonders Denjenigen, welche gar an den Bettelstab darüber gerathen.

Den 23. Febr. 1643 hat sich dieses Denkwürdige allhier zugetragen. Es hat Ihro Excellenz, der Conte de Suis, gefangener Kaiserl. Feldzeugmeister, seinen Degen, welchen er täglich am Leibe getragen und denselben leichtlich Niemand angreifen dürfen, an sein Bett, der Gewohnheit nach gehängt. Und als er denselben wieder heruntergenommen und anhängen wollen, denselben zu vor ausgezogen, da Ihro Exc. klärlich gesehen, daß der Degen aller voller Bluts gewesen, ziemlich darüber erschrocken, und hernach denselben etlichen Bürgermeistern, Rathspersonen und Bürgern gewiesen. Als aber Theils in denen Gedanken gestanden, es wäre Ihro Excellenz etwan dieses zum Pöffen geschehen, und Blut daran gestrichen worden, ist für gut angesehen, daß derselbe reiniglich abgesäubert und hinwieder in die Scheiden gesteckt worden, hat es sich doch hernacher zu unterschiedenen Malen befunden, daß er hinwiederum blutig geworden. Die Bedeutung ist Gott, dem Allerhöchsten, wissend.

Den 12. August 1643 ist eine Kaiserl. Parthei unser dem schwarzen Nickel, wie er genennet wird, in der Nacht um 12 Uhr zu Gisperleben Kiliani ganz heim:

sich einkommen, sich die Nacht über in dem Ziegelhose gehalten, zweene Fischer ertappet, dieselben zu sich ins Haus geschleppt und bei sich behalten, daß keine Rundschaft auskommen sollen; des Morgens früh, da die Bürger hinausgefahren und andere Fremde einkommen wollen: ist die Parthei plötzlich herausgangen, an die 40 Pferde hinweggenommen und 3 Personen todt geschossen. Hernach, als unsere Reiter zusammen kommen, sich hinwiederum zurückgemacht auf Zwickau und Eger gangen. Der Allerhöchste verhüte solch Unglück ins Künftige, und gebe doch Gnade, daß wir in Ruhe vollends einärnten und wieder bestellen können.

Den 19. Juli 1644 sind Vormittags meisten Theils die Offiziere vom Ermessischen sowohl, als vom Rochowischen Regimente zusammenkommen und haben sich auf den Rathskeller versüßt, den ganzen Tag mit einander getrunken, also, daß sie ziemlichernassen berauscht gewesen. Wozu denn endlich Rittmeister Marten unter dem Obrist/Lieutn. Balgern auch dazu kommen, mit welchem Capitain Zacharias, welcher hiebevor ein Trompeter gewesen, Krakel angefangen, daß sie auch vielmals bis auf das Schlagen zusammenkommen. Es mag aber Rittmeister Martin dem Capitain gar viel wider seinen Gebrauch zu Gute gehalten haben, bis sie endlichen sich zu Pferde setzen und nach Hause reiten wollen, hat Capit. Zacharias abermals mit Rittmeister Martin angefangen zu zanken, daß der Rittmeister verursacht worden, sich zu wehren, hat sein Pistol genommen, ihm, Zachariassen, vor der Tafel beim Rathskeller an Kopf gesetzt und durch und durch geschossen, also daß Knall und Fall ein Thun gewesen, und alsobalden todt blieben, daß er weder Arm noch Bein geregt. Wie die Seele, weil er toll und voll

gewesen, gefahren, weiß Gott der Allerhöchste, welcher ein gerechter Richter ist. Dieser Capitain hat unter seiner Compagnie, die er zu Mühlhausen geworben, meistentheils gezwungene Handwerksgesellen, die er in den Thoren aufgefunden, in den Thurm werfen, ihnen weder zu essen noch zu trinken geben lassen, bis sie sich haben unterhalten lassen. Also kommt endlich poenatationis. Es ist zwar Rittmeister Martin vom Hrn. Commandanten in Arrest genommen, und täglich mit 6 Musquetieren bewacht worden; man wird ihm aber deshalb wenig anhaben können.

NB. Der Arrest mit Rittmeister Martin ist den andern Tag hinwieder relaxirt worden. Der Capitain hat gelegen von Sonnabend bis Mittwochen, es hat ihn kein Pfarrer begraben wollen, und ob die Altaristen zur Kaufmannskirche gleich Geld genommen, daß er allda sollte in die Kirche gelegt werden, haben es doch die Aeltesten und andere Kirchenväter durchaus nicht gestehen wollen, haben das Geld müssen wieder geben, bis endlich die zu den Reglern verwilliget und denselben eingenommen. Die Leichpredigt hat des Commandanten Feldprediger, Herr Casparus, thun müssen; wie er sie aber gethan und die ganze Predigt durch den erschossenen Capitain dem Teufel ergeben und öffentlich verdammt, ist ganz stadtkundig.

Sonderbare Verordnung.

Welchergestalt nach nunmehr verflossener 100jähriger Zeit des weil. theuern Rüstzeuges Gottes, Herrn Dr. Marlini Lutheri, welcher den 18ten Februar des 1546sten Jahres zu Eisleben seelig verschieden, christliches Ehrengedächtniß feierlich begangen, und zugleich

darneben, wegen derer Abschiedung so der Rath zu den obschwebenden Friedens: Tractaten nacher Osnabrück zu thun entschlossen ist, sonderbare Dank: und Bettage in allen Evangelischen Pfarren der Stadt Erfurt und dero Gebiet auf dem Lande gehalten werden sollen.

Im Jahr Christi 1646.

Wie solche Bettage und Dankfest anzustellen
und zu halten.

Den Sontag Invocavit soll dasselbe nachfolgenders
maßen verkündiget werden:

E. Christl. Liebe ist auch hiermit zu vermelden, wie nicht allein gleich auf zukünftigen Mittwochen, welcher ist der Tag Concordia, und der 18te des Hornungs 100 Jahr erfüllet werden, da der theure Mann Gottes Dr. Martin Luther zu Eisleben selig verstorben ist, dessen wir uns nicht unbillig erinnern, zumal weil der Meister der Epistel an die Ebräer, am 13. Cap. uns vermahnet, daß wir sollen gedenken an unsere Lehrer, die uns das Wort Gottes gesagt haben, deren Ende anschauen und ihrem Glauben nachfolgen, sondern daß E. E. Rath nunmehr entschlossen ist, hiesiger gemeiner Stadt wegen gewisser Personen nach Osnabrück, zu denen daselbst schwebenden Friedens: Tractaten förderlichst abreisen, der Stadt Anliegen daselbst anbringen und verhandeln zu lassen, derowegen denn die Anstellung gemacht ist, daß diese nachfolgende ganze Woche über in jeglicher Evangelischen Kirche hiesiger Stadt und dero Anhörsen auf dem Lande, darinnen die gewöhnliche Wochen: Predigt und Betstunde geschieht, Gott zu Ehren, ob selig gedachtem Herrn Lutheri Gedächtniß recoliret; in gleichen göttliche Allmacht hierbei um Gnade und geistlichen reichen Segen zu vorgedachtem, höchstwichtigem

Werke, von Grund des Herzens angerufen, und aniko bei der Neunpredigt der Anfang gemacht werden soll; welches E. Christl. Liebe hiermit zur Benachrichtigung verkündiget und sie darneben sich und die ihrigen dabei fleißig und zeitlich einzustellen, beweglich erinnert wird.

Folget fernere Anordnung: Des Tages nun, da in jeder Kirche die Wochenpredigt fällt, wird Morgens früh mit dem Läuten, also wie auf die Festtage gehalten; darauf, wann die Kirche angehet, gewisse christliche Dank- und Bettlieder gesungen, und in der Predigt dieses Gedächtnisses; und Bettages, so viel es die Gelegenheit leiden will, gedacht. Jedoch steht einem jeden Pfarrherrn frei, nach seiner Beliebung sich dazu einen bequemen Text zu erwählen. Nach verrichteter Predigt und abgelesener Beicht und Absolution, soll noch vor dem gemeinen Kirchengebet zur Erweckung mehrerer Andacht eine passende Vermahnung abgelesen werden.

XIII.

M i s c e l l e n.

1. Urfehde und Schuldbeschreibung des Grafen
Dieterich von der Mark, vom 14. Juni 1364.

Mitgetheilt von E. F. Mooyer in Minden.

Um das weltliche Ansehn des Bisthums Osnabrück in der feldreichen Zeit des vierzehnten Jahrhunderts während der letzteren Regierungsjahre des Osnabrückischen Bischofs Johann II., genannt Hoed, der 1350 durch den Papst Clemens VI. zu dieser Würde erhoben war, aufrecht zu erhalten und etwaigem feindlichen Andrang von Außen her mit Kraft und Nachdruck zu begegnen, — da der Bischof ein besserer Seelenhirt als Feldherr war, — erachtete es das Stift Osnabrück den Umständen höchst angemessen, einem tapferen und mächtigen Großen der Nachbarschaft das Marschallamt des Stifts auf zwölf Jahre anzutragen. Die Stimmenmehrheit fiel auf die Grafen von der Mark, und schon 1360 wurde

mit diesen eine Uebereinkunft dahin getroffen, daß entweder Graf Dieterich, welcher damals in Montpellier studirte, oder dessen Bruder Eberhard jenes Amt unter dem Titel eines Stiftsvikars oder Stiftsverwesers übernehmen sollte. Im Jahre 1361 nahm Dieterich auch die Bestallung an, und legte durch sein kräftiges Auftreten bald den Beweis ab, daß er den von ihm gehegten Hoffnungen entsprechen würde. Im Jahre 1362 hatte Bischof Johann II. von Osnabrück mit Gerhard II. aus dem gräflichen, jetzt fürstlichen Hause Schaumburg, der damals noch Mindenscher Domkämmerer war, und, nachdem der Mindensche Bischof Dieterich III. vom Papste zum Erzbischofe von Magdeburg berufen war, dem Stifte Minden als Verweser vorstand, Namens des Stiftes und mit den Städten Minden und Lübbecke ein Bündniß auf zwei Jahre geschlossen, welchem sich der Ritter Eustaz von Münchhausen, Heineke dessen Sohn, Nikolaus von Wenge, als Pfandinhaber des Schlosses Rahden, und Rabode von Schele, als Pfandinhaber des Schlosses Reinerberg bei Lübbecke, anschlossen, dessen Inhalt in Müllers Osnabr. Gesch. Th. III. S. 213 — 215 näher angegeben ist. Wahrscheinlich fällt die Aufrichtung dieses Bündnisses in den Zeitraum vom 20. Juni 1361, an welchem Tage der Papst an Kaiser Karl IV. schrieb, er habe den Bischof Dietrich von Minden zum Erzbischof von Magdeburg ernannt, bis zum 9. Januar 1362, um welche Zeit Gerhard Bischof von Minden wurde. Das gute Vernehmen, welches durch diese Verbindung herbeigeführt wurde und für beide Bisthümer ersprießliche Folgen hätte haben können, hat nicht lange bestanden. Es entspann sich aus nicht hinreichend bekannt gewordenen Ursachen — die Chroniken sprechen von häus-

gen Einfällen Seitens der Mindener und deren Helfers, Helfern in das Osnabrückische Gebiet — ein Streit, in Folge dessen es im Jahre 1363 zwischen dem gedachten Osnabrückischen Stiftsverweser Dieterich und dessen Verbündeten einer Seits und dem bereits im Jahre vorher zum Bischof von Minden erhobenen Gerhard II., dessen Bruder Adolph VIII., Grafen von Schaumburg, Johann, Grafen von der Hoya und dem Edelvogt des Stifts Minden Bedekind von dem Berge anderer Seits, unweit Holzhausen hinter Lübbecke,¹⁾ an der Grenze der beiden Bisthümer, zu einer blutigen Schlacht kam, worin Graf Dieterich nicht allein den Kürzern zog und eine nicht unbedeutende Anzahl der Seinen todt auf der Wahlstatt ließ, sondern das Unglück hatte, selbst schwer verwundet zu werden und mit vielen Edlen in die Gefangenschaft seiner Feinde zu gerathen. Zwar eilte Graf Engelbert von der Mark, der Bruder dieses Dieterich, mit einem Heere heran, belagerte am 29sten Juni (nach v. Steinen im J. 1364; nach zwei handschriftlichen Mindenschen Chroniken im J. 1366; richtiger aber wohl im J. 1363), die Stadt Minden während dreier Tage, ohne sie jedoch zu erobern, wodurch er indessen wenigstens so viel erlangte, daß sein Bruder Dieterich gegen die für das damalige Zeitalter überaus große Summe von fünfzehnhundert Mark Silbers (10,000 Gulden) aus der Gefangenschaft erlöst und befreiet wurde, worauf die nachstehende Urkunde Bezug hat; doch ist der Umstand merkwürdig, daß darin weder des Bischofs Gerhard II., noch der Städte Minden und Lübbecke, als Theilnehmer an

den

¹⁾ Vergl. Archiv I. 109.

den stattgehabten Streitigkeiten Erwähnung geschieht, woraus man abnehmen möchte, daß diese das im Jahre 1362 mit Johann II. eingegangene Bündniß nicht gebrochen, sich vielmehr in dieser Angelegenheit neutral bewiesen hätten, dem aber doch wohl der Umstand entgegensteht, daß die Gefangenen nach Minden geführt wurden. Wenn noch andere Urkunden aus dieser Zeit an das Tageslicht kommen, dann dürften diese Verhältnisse vielleicht besser aufgeklärt werden.

1364. Juni 14.

Wy Junchere Dyderic van der Marke vor-
mundere des stichtes to osenbrughe Greue Johan
van der Hoya greue Alf van scowenborch Her
Wedekind voghet to dem berghe vnde Johan van
den busche bekennet vnde betughet openbar vnder vns
sen Inghesegele in deffer scrift dat wy mit endrachtighen
berade hebbet ghebeden den borgheremester vnde den
Rad to Minden dat se ere Ingheseghel mid vnsen
druckenden to deffer scrift de hir na aldus ghescreuen
steyt. Wy Johan von godes gnaden biscop to osen-
brughe Junchere dyderic van der Marke vormun-
dere des suluen Stichtes her otto here domprouest her
Eord van Essene domdeken vnde dat mene Capitel to
osenbrugge Schepenemester vnde de Rad vnde de
ganse menheyt der stad van osenbrughe bekennet in
dessem breue dat wy hebbet ghedan vnde doet ene ganse
ewighe alinge sone vor vns vnde dat ganse stichte van
osenbrughe gestlic vnde werldlich myd den greuen
van der hoya den greuen van Scowenborch dem
voghede tom berghe Johanne van den busche
vnde eren helperen vmme al dat ghescheen is vnde wesen

heft vnde al dat dar af komen is van der twidrach de
 twischen vns dem stichte van osenbrughe vnde den
 vorscreuenen heren vnde Johanne van dem busche
 ghewesen heft dat sy an dotslaghe an Noue an brande
 an lemede (leiuede?) eder wo dat gheschen si, dat scal
 deghere vnde al ghesont wesen in besser wys, dat wy
 vns hebbet verbonden vnde verbinden myd den vorbe-
 nombden heren vnde Johanne van dem busche also
 dat wy vnde de in dem stichte van osenbrughe wo-
 nachtich sin ere viand nicht werden enscolen van sunre
 Michelis daghe de nu nest to komende is vort auer ver-
 Jar. Were of dat Jemand vnser vnderfaten der heren
 viand werden wolde eder ere man vor vnrechten wolde
 so scolde wy en eder den eren de vorvnrechtet worden
 helpen mid vuller macht vnvortoghet sunder arghelist.
 Were of dat greue willem van dem berghe greue
 clawes van Tefeneborch eder her bernd here to
 der lippe viand worden des stichtes van osenbrughe
 eder Juncheren dyderikes van der marke den mach
 her wedekind here to dem berghe helpen nochtan
 scolde desse bref vnvorbrotten wesen. Were dat greue
 Willem van dem berghe greue clawes van Te-
 feneborch eder her Bernd here to der Lippe viand
 worden des voghedes van dem berghe so mach dat
 stichte van osenbrughe vnde Junchere dyderic den
 vorscreuenen heren helpen vp den voghet van dem
 berghe in besser suluen wys. Worde auer dat stichte
 van osenbrughe viand der van der vechte dar mo-
 ghet sunder vorwyt beyde greuen van der hove stille
 to sitten.

Wy Junchere dyderic van der Marke vor-
 mundere des stichtes van osenbrughe bekennet openbar
 in dessem breue dat wy schuldich sint van rechter schuld

vor vnse vangnisse vnde vor de vnse de mid vns ghes
vanghen sin de to den schilde gheboren sin anderhalf du
sent lodighe mark westfelses suluers vnde Lemegoscher
wechte ofte also vele payment dar man dat suluer mede
kopen moghe de wy bereiden scon vnde willet geuen Jo
hanne van der hove greuen alue van scowens
borch hern Bedekinde heren to dem berghe Jo
hanne van dem busche vnde to erer truwen hand
dyderike klenkoke ludolue steygherden Jor
dane van helbefe hermanne van nendorpe dy
derike griפשhope harteken van steden olden
Johanne van den borne vnde alarde van den
busche vifshundert lodighe mark To sunte michelis daghe
de nu nest to kumpt . vnde dusent lodighe mark to den
negesten sunte Mertines daghe dat hebbe wy entrowen
louet vnde vp vnse ede ghenomen, were dat brake hir an
scude des god nicht enwille . so scolde wy vnde willet
mid al vnser guden luden vnde borgheren in Niden wes
der in de stad dar malk vt ghesekeret heft vnde wesen
dar vore vanghen also lange dat de leste pennynge betas
let sy mid deme ersten, Of sette wy vif vnde twintich
borghen na vns Storie welk dar af so scolde wy vnde
willet enen andere so gud weder in des dodes stede set
ten bynnen vertheynachten dar na wanne dat van vns
gheeschet werd de scal louen in enen sunderliken breue,
vnde nochtan scal desse. bref vnvorbroken bliuen . vnde
wy vif vnde twintich borghen nominatim louet entrus
wen mid samender hand greuen Johanne van der
hove greuen alue van scowenborch hern wede
kinde heren to dem berghe Johanne van dem
Busche to erer truwen hand dyderike klenkoke
ludolue steygherden Jordane van helbefe her
manne van nendorpe dyderike griפשhope har

teken van steden olden Johanne van den borne
vnde alarde van den busche were dat Jenich brake
schude an Juncheren dyderikes van der Marke
liue ofte dode ofte den den synen in Jenighen stucken
vnde of dat gheld nicht betalet enworde to den tiden also
hir vor screuen steyt vnde wy dar vmmen manet worden
an vnser Jeghenwordichet ofte an vnse hus so scole wy
vnde willet van staden in Niden to Minden in ene
mene herberghe vnde vt der stad to Minden nicht to
komende wy enhebben den vorscreuenen heren vnde Jo-
hanne van den busche vnde eren vrenden de hir vor-
screuen stad anderhalf dusent lodighe mark westfessches
siluers vnde lemegoscher wechte degheere vnde al na eren
willen betalet.

Of hebbe wy aldus ghedeghedinghet mit Juncheren
dyderike dat he vormoghen scal greuen Engelberte
van der marke vnde Juncheren alue Synne brodere
tzwischen hir vnde sunte Iacopes daghe de nu nest to-
kumpt, dat se de sone vulborden vnde holden vnde of
van sunte Michelis daghe de nu nest to kumpt vort auer
ver Jar der heren viand des greuen van der hoye
des greuen van Scowenborch voghet Bedekindes
van dem berghe Johans van den busche vnde
erer helpere nicht to werdene vnde se ere weder, vnde
hedden se icht to sprekene eder to claghene vp greuen
Johanne van der hoye greuen alue van Sco-
wenborch hern Bedekinde heren to dem berghe
Johanne van dem busche vnde ere helpere dat
scolde gans irscheden wesen vnde of dat greue Engel-
bert van der Marke mid greuen gerde van der
hoye vrentlike sone holde vnde irscheyden bliue na seg-
ghene vrentscap eder rechtes greuen Willemes van
den berghe dar se an beyden syden vmmen bidden sco-

len, dat he dat to vorsheydene to sic neme. Were dat
 he dat nicht to sic nemen enwolde so scolten se an bey-
 den syden bidden enen anderen bederven heren de dat
 scheyde in der suluen wys sunder vortoch, wer of dat
 Junchere dyderic deffer vorscreuenen stücke mid sinen
 broderen nicht vortbrenghe enkunde wente to sunte Jaco-
 pes daghe nu erst to komende so scal he unde de sine
 de hir naghescreuen stad. dyderic unde gerwin
 van wolmestene brodere Arnd van hattenegge
 lambert van houele Euert wete Clawes Rul-
 pelegime van alstena Johan northus henric
 Ninsche bernd van holte lodewich keye otto de
 Swyn. Bruninchus voghelheyn de bose bol-
 dewin van varendorpe hinric gos frederic de
 bere Johan de bere hugo van nederwede Arnd
 van der horst Johan van Rabbere unde gherd,
 bernd weuel herinc Johan hersecelo Euerd van
 den worden Sweder dunker Clawes van boe-
 rode Wulf van dute otto van hefese bernd
 van knehem (kuchem?) Arnd delinchus herman
 van den bocroden brun van best Sweder van
 dar lo Helmeric van hec Ricwin van wickere
 hinric van halen macharius van den twislo
 Johan van astorpe unde dethard van der arns-
 horst bynnen den nesten ver weken na sunte Jacopes
 daghe in Niden mark in de vengnisse dar se vt ghesekert
 hebbet unde nicht dar van se enhebben den heren unde
 Johanne van dem busche dusent lodighe mark west-
 felsches siluers unde lemegoscher wechte bered na eren
 willen were of dat dessen vorscreuenen heren unde Jo-
 hanne van den busche ofte eren helperen van den
 vorscreuenen greuen van der marke unde Juncheren
 Alue este van eren helperen binnen deffer tid Zenich

scade schude mid Jenigherleye vorsate al to hand Wan
 Junchere dyderic dat vreschede binnen ver wesen dar
 na, so scal he vnde de syne de hir vorghescreuen stad
 in riden malk in de vengnisse dar he vt ghesekert heft
 vnde nicht dar van se enhebben den heren vnde Jo
 hanne van dem busche dusent lodighe mark westfels
 sches siluers vnd lemegoscher wechte bered na eren wil
 len, Greue gherd vnde Johan van der hoye mo
 ghen sunder vorwyt volghe don also ver alse er Lants
 vrede vtwysset nochtan scolde de greue van der Marke
 Junchere als vnde de ere en erer herscap vnde eren
 landen to nynen scaden don noch don late. Wortmer
 Junchere dyderic vnde das stichte van osenbrughe
 en scolen vppe den greuen van den berghe nicht clag
 ghen eder manen vmme alle de gheschicht de gheschen is
 van dem lintberghe. Of scolen se vormoghen dat de
 greue van dem berghe, van aller schicht vp de hern
 vnde Johanne van dem busche vnde ere helpere
 nicht enclaghen noch enmanen. Were dat Junchere dy
 deric des nicht vortbrengen enkonde myd dem greuen
 van dem berghe so scal he vnde de sine de hir vor
 screuen stad vanghen wesen want he dat vulbringen
 kunne. Mer of dat Juncher dyderic der stücke myd
 sinen broderen nicht vultoghe so mach he vt gheuen du
 sent lodighe mark Westfelsches siluers vnde lemegoscher
 wechte so is he der vengnisse los van den stücken, mer
 mid den greuen van dem berghe dat scal he io vers
 moghen also hir vor screuen steyt, Mer nochtan sal io
 nyn vanghene noch gude lude noch borghere los sin de
 erste pennnyng en si vt ghegheuen mit dem lesten der
 gansen summen. vort mer hebbe ich Junchere dyde
 ric myd dessen de hir na bescreuen stad Dyderike
 vnde gherwine van volmestene Arnde van hat

tenegge lamberte van Houele Beten Rusen
pelegrimen van altena bernde van holte holder
wyne van varendorpe vnde ludeken haken vp
vnse ede vnde losse nomen dat wy de sone vnde de vor
wissenynge vnde al desse vorscreuenen stücke vulten vnde
endighen scolen wento to sunte Iacopes daghe de nu
erst to kumpt . To ener bekantnisse vnde betughinge des
ser sone vnde al der stücke de hir vorscreuen stad dat
wy de wilken ghegededinghet hebbet vnde stede holden
willet so hebbe wy desse scrift ghevestenet myd vnser
Ingheseghelen de wy hir vp ghedrucket hebbet, vnde heb
bet of ghebeden den Rad der stad to Minden endrach
teliken vnde mit beradenen mode de of hir an vnde ouer
wesen hebbet dat se ere Ingheseghel myd vnser In
gheseghelen of vp desse scrift to ener groterer bewisinghe
hebbet ghedrucket. Acta sunt hec Minde Anno do
minj Millesimo . ccc . Sexagesimo quarto . In vigilia
beati viti martiris.

Auf einem großen Vogen Papier ausgefertigt, mit
sechs aufgedruckten, zum Theil schon abgefallenen, run
den Siegeln in braunem Wachs. Das erste war das
des Bischofs Dietrich, in einem Schilde das märki
sche Wappen zeigend (21 Schachfelder); die Umschrift
fehlt schon. 2) Wappen des Johann von der Hoyer
mit der Umschrift (Sigillum): IOHANNIS COMITIS
DE HOYA. 3) Wappen Adolfs von Schaumburg
mit der Umschrift: † S. ADOLFI COMITIS. DE. SCHOW
WEBOR. 4) Wappen Bedekinds von dem Berge
mit der Umschrift: Sigillum WEDIKINDI DE MONTE.
5) Wappen des Johann von dem Bussche mit der
Umschrift: S. JOHANNIS DE BUSCH

6) Wappen der Bürgerschaft von Minden (zwei kreuzweise gelegte Schlüssel) mit der Umschrift: † SECRETUM BVRGENSIVM IN MINDA.

(Das Original hinterliegt im Stadtarchive von Minden.)

2. Ueber die alten Balllinien zwischen der Ober und Warthe.

Von dem Geh. Justizrath Dr. Neugebaur.

Der Vertrag des Wladislaus Loktec von Polen mit Herzog Heinrich III. von Glogau vom 10. März 1296 über die Erbfolge und Grenze von Polen, dürfte über die alten Befestigungs-Arbeiten, von denen im IIten Bde. S. 351 des Archives Erwähnung geschieht, einigen Aufschluß geben*). Es wird dort nämlich der Balllinien gedacht,**) die unsern der Obra bei Kriewen und Storch;

*) Derselbe ist aus einem Vidimus vom Jahre 1545, das sich in einem Fascicul-Prozessakten über die Grenzstreitigkeiten des dominii Kleinitz mit den Polen befindet, entnommen, und wörtlich übereinstimmend mit dem Abdruck in Worb's neuem Archiv f. d. Gesch. Schlesiens und der Lausitz II. 124., weshalb die Urkunde hier nicht wiederholt wird.

D. H.

**) In den Worten nämlich: terram Poloniae totam secum dividentes donantes et tradentes sibi terram nostram usque ad fluvium, qui Obra dicitur, incipiendo ab eo loco ubi idem fluvius oritur, usque ad fluvium Wartam, ubi terminatur, et deinde per fluvium Wartam usque ad fluvium Noches nuncupatum, ubi metae Polonorum terminantur, cujus etiam metae et termini a superiori parte ejusdem aquae usque ad magnam sylvam circa Villam Yrbütz se extendunt et si qui sunt in eadem terra, quam sibi contulimus se cum suis firmitatibus praedicto Duci Glogoviensi opposcentes, hos cum nostro et ipsius vallabimus exercitu inde non recessuri, donec ipsae firmitates suae fuerint subjectae editioni.

D. H.

nest im Kostenschen und Fraustädtischen Kreise sich zeigen, und diese in Verbindung gebracht mit ähnlichen Wällen, welche sich an der Warthe bei Schrimm befinden. Allein wenn man dem Laufe der Odra über Kosten, Wierlichowo, Dentschen, Tirschtiegel nach Meseritz und bis zur Warthe folgt, finden sich noch viel häufigere Walllinien und Schanzen, die mitunter noch sehr deutlich zu erkennen sind. Nördlich von der bereits im Archive erwähnten Schanze bei Jerka, findet man eine gleiche bei Turew im Kreise Kosten, südlich an der Wiese des genannten Dorfes; ferner auf einem Berge bei der Capelle von Gryzyn an der Odra; desgleichen nördlich von der im Archive erwähnten Schanze von Storchnest; eine gleiche bei Czacz auf einer Wiese und zwischen Deutsch Poppen und Barchlin. Nördlich von diesen Schanzen, die Odra weiter abwärts, findet sich eine ähnliche am Odra:Canal bei Bialcz oder Belsch links vom Wege, der von Wollstein nach Kosten führt. Weiter abwärts findet sich bei Tarnowo eine deutliche Walllinie, und eine gleiche bei Odra nördlich vom Schwenty:See; und noch nördlicher eine gleiche bei der Mühle zwischen Groß:Neffe und Wollstein. Weiter abwärts an der Odra findet man eine solche Walllinie westlich von Dentschen rechts vom Wege von Jablonka nach Zbroy am Griener Bruche, deren Spuren man bis in die Stadt Dentschen verfolgen kann. Noch weiter stromabwärts erscheinen dergleichen Walllinien am Westrande des Waldes von Rybozjadel, $\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich von Tirschtiegel; ferner in der Haide der Stadt Betsche zwischen dem Pieceniewo und Przydrozyny:See. Ob die Hügelreihe von Lewicz bis Krzyskowie, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Rähme, eine solche künstliche Walllinie ist, dürfte zweifelhaft seyn. Dagegen ist die Walllinie bei Kirchsdorf, $\frac{1}{4}$ Meile westlich von Meseritz,

vom Ostrande des Lahmen Lugs bis nördlich zum Schanzenberge, um so bemerkbarer. Wenn damit noch die Walllinien bei Schwerin unsern des Ausflusses der Odra in die Warthe in Verbindung gesetzt werden, so dürften diese Befestigungen sich wahrscheinlich auf den hier urkundlich vorliegenden Grenz:Recess beziehen. Doch bemerken wir, daß durch spätere Verträge die polnische Grenze weiter gegen die Oder hin ausgedehnt worden.

3. Das Odra = Bruch.

Von dem Geh. Justizrath Dr. Reigebaur.

Der heiße Sommer des Jahres 1834 hat es endlich erlaubt, im Odra = Bruche die Grenzen, welche seit Jahrhunderten streitig waren, festzustellen. Die Odra durchfließt die große Ebene, welche sich zwischen Oder und Warthe ausdehnt, und bildet ungeheure Brüche, die erst durch die Preussische Regierung zugänglich gemacht worden sind. Dieser Grenze erwähnt nachfolgende Urkunde:

Vladislaus DEI gratia Rex Poloniae etc. Capitaneo Judici Subjudici Camerarijs, ceterisque Officialibus Judicys Nostris in Terra Majoris Poloniae Nobilibus praesidentibus requirendis nostris fidelibus dilectis Gratiam Regiam et omne Bonum Strenui fideles nostri dilecti Mandamus vobis et comittimus omnino habere volentes Gratum Religiosum Joannem Abbatem de Welyn et Conventum Ordinis Cisterciensis Sancti Bernhardi deuotos nostros dilectos circa granicies et limites inter Schow et Primanth ex antiquo ex hactenus per ipsos habitas et possessas conservare et tenere debeatis, ipsosque pro eisdem ad

Instantiam cujuscunque personae et praecipue Nobilium de Sekowo infra hinc et constitutionem Majestatis Nostrae apud Vos, in majori Polonia proximam, ulla turbare aut judicare praesumatis ratione, sed ipsos in eisdem usque ad Nostrum ut praefertur adventum ad Vos, pacifice conservare. Tibi quoque Capitaneo Majoris Poloniae Generali fideli Nostro dilecto specialiter committimus et mandamus omnino habere volentes, eundem Abbatem praedictum et Conventum, circa Possessionem Granicierum inter Oppidum et locum, praedictum studeas et debeas conservare, et a violentijs et Injurijs, si quae ipsis praesumptuose contra mandati Nostri Edictum per quoscunque transgressores inferre intendentes defensare protegere debeas et tueri. Aliud pro Gratia nostra non ausurus. Datum in Cracovia in Crastino Sanctae Catharinae idque Anno Domini Millesimo Quadringentesimo Decimo Septimo.

Wie flach und ohne Gefälle diese Gegend ist, erhellt daraus, daß die Obra unsern ihres Ursprungs bei Roszmin, mit dem Landgraben, der bei Glogau in die Oder fällt, in Verbindung steht, und mit der Obrozziza, die sich unsern Züllichau mit der Oder vereinigt, obgleich die Obra selbst bei Schwerin in die Warthe fließt.

4. Päpstliche Bullen der Abtey Deutz.

Welch' eine wichtige, welch' riesenhafte Arbeit würde es seyn — aber ganz geeignet für einen Verein von Geschichtsfreunden, wenn in der Art Regesten der Päpste angefertigt würden, wie Böhm die Urkunden der Röm-

mischen Könige und Kaiser von Conrad I. bis Heinrich VII. verzeichnet hat. Hat doch fast jede geistliche Stiftung dergleichen Bullen aufzuweisen; hier mögen einige durch die Güte des Herrn Regierungsraths Ritz mitgetheilte, die Abtey Deug betreffend, folgen.

I. Alexander episcopus servus servorum dei. Dilectis filiis. T. abbati et fratribus sci. heriberti Tuitiensis salutem — . — Decima de villa Ryleshoven et de agris circum adjacentibus . de quibus a quadraginta retro annis et amplius idem monasterium eam dicitur percepisse . sicut rationabiliter ipsam possidet — vobis et per vos eidem monasterio auctoritate apostolica confirmamus; — Datum Tusculan. II. Idus martii.

Ältere Bulle wie gewöhnlich, mit der Inschrift: Alexander pp. III.

II. Lucius episcopus servus — decimam de villa que dicitur Rulshoven . (wie oben). — Datum Anagn. III. Non. martii.

Ältere Bulle mit der Inschrift: Lucius pp. III.

III. Lucius episcopus servus servorum dei. Dilectis filiis decano et maiori preposito colonien. salutem. — Dilectorum filiorum nostrorum abbatis et fratrum Tuitien. Transmissa nobis conquestio patefecit . quod cum decima de Rulshove iuste diutius et Canonice possedissent . Sacerdos Tuitien. ipsos super eadem decima inquietat . et ne illis integra persolvantur . omnimodis contradicit. Quia igitur pati non volumus nec debemus ut memorati fratres per aliquorum vexationem indebitam . Sui iuris sentiant lesionem discretionis vestre per apostolica Scripta mandamus . quatenus prefatum presbyterem ut a dictorum fratrum super eadem decima molestatione quiescat . Vel sub examine vestro iustitiam exhibeat competentem appellatione remota censura ecclesiastica compellatis . Si vero iudicium duxerit subeundum convocatis partibus etiam . ipsam . sublato appellationis ob-

staculo sine Canonico terminatis . Datum Verone, VII. Kl. Octobris.

Steierne Bulle mit: Lucius pp. III.

IV. Celestinus Episcopus servus servorum dei . dilectis filiis Preposito de monte sce. Wwalburgis G. Cantori sci. Gereonis . et Scolastico sce. marie ad Gradus Colonien. Salutem — . Pervenit ad nos ex insinuatione abbatis et conventus Tuicien. Monasterii quod habitatores Ville que dicitur Winsa . Vestre diocesis . debitam pensionem cuiusdam decime ipsis contempnunt exolvere . et quoddam privilegium Ph. quondem . Colonien. Archiepiscopi obtenti sine illorum conventia . pretendentes , (Befehl, den Zehnten zu leisten), Datum Lateran. XIII. Kl. januarii Pontificatus nostri anno tercio.

Steierne Bulle mit: Celestinus pp. III.

V. Celestinus episcopus servos servorum dei. — Der Zehnte von Ruolshove wird abermals der Abtey Deutz zuerkannt und dem Pastor sci. Urbani abgesprochen.) Datum Lateran. XVIII. Kl. februarii Pontificatus nostri anno tercio.

Dieselbe Bulle wie vor.

XIV.

Literatur der Vaterlandskunde seit
dem Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

30.

Gemeinnützige und unterhaltende Rheinische Provinzial-
Blätter. Herausgegeben von Dr. Jacob Röggerath.
Neue Folge. 1r Band. Köln 1834. 8. 286 S.

Monatlich erscheint ein Heft von 6 bis 8 Bogen; 3 Hefte bilden einen Band. Wir übergehen den reichen Schatz statistischer Notizen und wollen nur bei den historischen Spenden verweilen. 1. Burg und Geschlecht Drachenfels (S. 1 — 8). Zwar aus Urkunden, besonders in Günthers codex Rheno-Mosell. geschöpft, jedoch ohne Benützung eines großen Theils der zugänglichsten Quellen, aus denen die hier mitgetheilte, mit dem 15ten Jahrh. beginnende, Stammtafel der Burggrafen v. Drachenfels, mit Leichtigkeit ins 13te Jahrh. hätte zurückgeführt werden können. Nur Einige dieses Geschlechtes mögen hier Erwähnung finden:

Henricus burggravius de Drachenfels miles 1289 (Kremer akad. Beitr. III. 191.). Henricus de Draggenvels burggravius miles 1299 (ibid. III. 230.). Rutgerus burggravius in Draginvels miles, gestattet 1315 dem Edlen von Heinsberg und Blankenberg das Oeffnungsrecht auf seinem Schlosse Draginvels (ibid. I. 19.). Heinrich, Burggraf von Drachenfels 1366. 1382 (Gudeni cod. dipl. II. 1163. 1183.). Johann v. Drachenfels 1438 (ibid. II. 1285.). Goddard und sein Bruder Heinrich 1453 (Kremer II. 76.). Elais von Drachenfels, Herr zu Olbrügge 1463 (v. Steinen Westph. Gesch. IV. 1267.).

2. Ueber die Römerstraßen in den Rhein- und Moselgegenden, nach Herrn Hauptmann Schmidt I. (S. 9 — 23. 142 — 161). Fast wörtliche Auszüge aus einer belehrenden und wichtigen Untersuchung, die ohne Wissen und Zustimmung des Verfassers (S. 379) in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbflusses in Preußen (1833. II) abgedruckt worden war. Die Fortsetzung der interessanten Mittheilung ist unterblieben, da der Verfasser beabsichtigt, in einem hoffentlich bald dem Publikum zu übergebenden „Versuch über das Vertheidigungssystem der Römer am Rhein“ die Ergebnisse seiner in offiziellem Auftrage angestellten Untersuchungen bekannt zu machen. 3. Ein altes geldrisches Lied. Mitgetheilt von dem R. Reg.-Rath Nitz zu Aachen (S. 137 — 141). 4. Kurze Notizen über einige Punkte der Eifel, welche in Beziehung auf römische Alterthümer eine nähere Untersuchung zu verdienen scheinen. Von Hansen (Seite 275 — 278.) 5. Der Geschichtschreiber Johann Mechtel und seine verschiedenen Werke. Von Stramberg (S. 278 — 282). Es wird gezeigt, daß es ein Irrthum Honthaims und derer sey, die diesem hierin ger

folgt, einen ältern und jüngern Joh. Wechtel anzunehmen. Es hat nur einen Trierschen Geschichtschreiber dieses Namens gegeben.

31.

Ueber den Ursprung Quedlinburgs. Ein historischer Versuch. Von C. Ferdinand Ranke. Quedlinburg 1833. 4. 18 S.

In dieser kritischen Forschung werden zuerst die Quellen der Urgeschichte Quedlinburgs, Eraths Urkundensammlung und das Chronicon Quedlinburgense einer Prüfung unterworfen; dann sehen wir das erste urkundliche Hervortreten des Namens Quedlinburg (922 apud Schaten annal. Padb.), die sächsische Pfalz daselbst, die Gründung des Stifts, Ausstattung desselben, das angeblich alte Dorf Quittlingen, die Reichstage zu Quedlinburg und das Aufblühen der Stadt beleuchtet.

XV.

Stadt und Land Schiesselbein
seit Wiedererlangung an die Mark Brandenburg.

(Vergl. Archiv XIV. 97.)

Die Annalen der Stadt Schiesselbein berichten uns beim Jahre 1454, daß die von Polenz (Polengke) dem Markgrafen von Brandenburg eine Summe Geldes auf das Amt Schiesselbein ausgezahlt haben, worauf die Wittwe so lange daselbst gesessen habe, bis sie abgefunden worden, und daß Ritter Carßen Vorcke auf Falkenburg des Hrn. Christoph v. Polenz Schwiegersohn Landvogt von Schiesselbein und der Neumark gewesen sey. Es scheint dieser Angabe jedoch ein Zeitfehler zum Grunde zu liegen, indem die Beziehungen der Familie von Polenz zu Schiesselbein erst später sichtbar werden, ein Ritter Christoph von Polenz auch erst in dem letzten Viertel des 15ten Jahrhunderts bekannt wird.

Dieses ansehnliche, noch jetzt blühende Geschlecht, welches im 15ten Jahrhundert durch den Pfandbesitz der Niederlausitz und eines Theiles der Neumark, so wie durch eine Reihe von Helden ausgezeichnet war, schrieb

sich in älterer Zeit von Polenzk, Polenzke, Polenzig, und erst späterhin von Polenz; deshalb möchten wir, und besonders wegen des Auftretens der von Polenz als reich begütertes Geschlecht in dieser Gegend, lieber das bei Clossen gelegene Polenzig, als das gewöhnlich angenommene Ober- und Nieder-Polenz im Weißenschen, für das Stammhaus dieser Familie halten. Jenes Polenzig bei Clossen, dem ein Dorf gleiches Namens im Sternbergischen Kreise benachbart ist, wird in einer Urkunde vom Jahre 1277 noch Polenzco genannt,¹⁾ welches der ältern Schreibweise der Familie von Polenz entspricht.

¹⁾ In nomine dni. Amen. Cuncta que aguntur — — Hinc est quod nos Heinricus dei gra. Dux Slezie et dns. Wratizlaviae per presens priuilegium ad presencium deferri noticiam uolumus et memoriam futurorum, quod Themo dictus de uilla Otolphy coram nobis in Castro nostro Wratizlau. presentialiter constitutus sanus mente ac compos proprie rationis vendidit et resignauit nostra ad hoc accedente omnimoda uoluntate. hereditatem Polenzco vulgariter nuncupatam circa Crosnam situatam cum omnibus utilitatibus et Juribus vniuersis secundum quod ipsa hereditas in suis metis et terminis circumferentialiter est distincta venerabili dno. Abbati Hermannno ejusque conuentui in Lubes ordinis Cisterciensis pro octoginta Marcis et quatuor Wratizlauenensis vsualis ponderis et argenti. quam idem abbas ven. et ejus conuentus predictus debite emptionis titulo legitime comparauit. Nos nihilominus hujuscemodi vendicionis ac emptionis assensum dedimus tali pactionis titulo interiecto ut si ipsa dicta hereditas nostris vsibus apta fore processu temporis dinoscetur pro eadem pensione pro qua predictus abbas et conuentus emerunt reddimendi habeamus omnimodam facultatem. — — Presentibus hiis tunc assistantibus militibus. Themone de Wwifinburk. Judex Curie nostre. Borbone nostro subdapifero. Symone nostro palatino. Godlestone. Hermannno de Wwinstrwalde. Pacozlao nostro Marscalco. Hatone. militibus et aliis multis. Actum et datum Wrat. Anno dui. M. CC. LXX. septimo. Non. Januar. per manum Baldwini notarii Curie nostre.

Die Umschrift des anhangenden Siegels lautet
S. Henrici. III. Dei. Gra. Ducis. Slesie.

Von den beiden berühmten Landvögten der Lausitz, Hans (von 1414 — 1438) und Nicolaus v. Polenk (von 1438 — 1447) sind anderswo Nachrichten auf das Sorgfältigste zusammengestellt.²⁾ Der Letzter genannte hatte dem Churfürsten Friedrich II. von Brandenburg, nachdem dieser ihn sammt Herren, Mannen und Städten des Landes Lausitz 1441 in seinen Schutz genommen hatte,³⁾ ums Jahr 1447 alle seiner Familie aus der Pfandschaft der Lausitz zustehende Rechte übertragen.⁴⁾ Das Verwandtschaftsverhältniß dieser mit den späterhin in der Neumark vorkommenden Jacob und Christoph v. Polenk ist unaufgeklärt.

Daß schon im Jahre 1454 Markgraf Friedrich einen landesherrlichen Einfluß auf die Neumark ausgeübt habe, sehen wir unter andern aus einer Urkunde d. d. Cüstrin 1454 am Freitag S. Andreae Abend (29. Nov.), worin er das arme Karthäuser-Kloster Gottesfriede bei Schievelbein, welches viel durch Raub und Angriff zu leiden gehabt habe, so daß der Gottesdienst statt vermehrt, nur vermindert worden sey, mit allen seinen Gütern in seinen Schutz nimmt;⁵⁾ allein erst im folgenden Jahre am Dienstag vor Himmelfahrt Mariae (d. 12ten Aug. 1455), erfolgte des bisherigen Landesherrn, des Hochmeisters Ludwig v. Erlichshausen, Befehl an alle Ritter, Knechte und Mannen seiner Ordensvogtei Schievelbein, dem Churfürsten Friedrich, dem er Schloß und

²⁾ Neumann Niederlausitzische Landvögte II. 52 — 90.

³⁾ v. Raumer cod. dipl. Brandenb. I. 164.

⁴⁾ Neumann II. 88. v. Raumer I. 168. 219.

⁵⁾ v. Berner ges. Nachr. z. Ergänz. d. Preuß., Märk. u. Polnischen Gesch. I. 217.

Stadt Schievelbein mit allem Zubehör überantwortet habe, gleich den andern Städten der Neumark zu huldigen.⁶⁾ Die Urkunde d. d. Mewe am Freitage vor St. Mathaei Tage (17. Sept.) 1445, wodurch der Hochmeister dem Churfürsten die Neumark mit allen Schlössern und Städten ohne Ausnahme, sonderlich auch Schievelbein und Driesen, erblich, jedoch so überließ, daß der Orden sich die Macht vorbehielt, die Lande nach seinem Tode für 100,000 Rheinische Gulden wieder einzulösen,⁷⁾ ist offenbar in der Jahreszahl irrig, und in das Jahr 1456 zu setzen; denn von diesem Jahre, ebenfalls wie oben d. d. Mewe am nächsten Freitag vor St. Mathaei Tag des heiligen Apostels und Evangelisten, findet sich ein Brief, worin der Hochmeister die Ordensmänner und Untersassen der Lande, Schlösser und Städte Schievelbein und Driesen an den Markgrafen Friedrich und seine Erben und Nachkommen als ihre nunmehrige natürliche Erbherrschaft, dieser zu huldigen, verweist.⁸⁾

Markgraf Friedrich befehlt aus Eöln an der Spree am Mittwoch nach Mariae Heimsuchung (d. 6. Juli) 1457, dem Vogt zu Schievelbein und Rath Dionysius

⁶⁾ Gercken cod. dipl. Brandb. V. 269.

⁷⁾ ibid. V. 262.

⁸⁾ Königs handschriftliche Nachrichten von mehreren Commenden des St. Johanniter-Ordens Mss. Borussia bibl. regiae Berolin. fol. 343) mit Bezugnahme auf Autor Florilegium nr. 424. — Vergl. v. Baczko Gesch. Preußens III. 333, woselbst mit Hinweisung auf Werner Sendschreiben an die königl. deutsche Gesellschaft in Lieder t jubilirendem Königsberg S. 415 beim J. 1456 gesagt wird, daß die Brüder des Ordens, welche sich bisher in der Neumark aufgehalten, auf Lebenszeit vom Markgrafen einige Landgüter erhalten haben.

von der Ost, Ritter, die Mannschaft um Arnswalde und zum Gebiete daselbst gehörend, sonderlich der v. Wedel zu Neuenwedel, Nurnberg und Neeg, die von Güntersberg zu Calies, das Kloster zu Marienwalde, das Jungfrauenkloster zu Neeg, auch Bürgermeister und Rathmänner der Stadt Arnswalde und die armen Leute, da herum wohnend, daß er dieselben als Vogt in gleicher Weise als die von Schievelbein und Dramburg verwesen solle, und zwar auf eigene Kost und Zehrung, dafür er von der Orbede in Arnswalde 20 Schock Groschen märkisch, 4 Winspel Malz und 2 Winspel Roggen und die Hälfte von den fallenden Brüchen der Gerichte haben solle.⁹⁾

Am Mittwoch nach Allerheiligen (5. Nov.) 1460 bestätigte Markgraf Friedrich, von Cüstrin aus, dem Prior Caspar und ganzen Convent der Carthäuser zu Gottesfriede bei Schievelbein alle Güter, Briefe, Handfesten und Privilegien, die an das Kloster gegeben, gekauft und gebracht seyen, und erteilte ihnen volle Macht, ihr Kloster aufzurichten, zu bauen und zu vollenden, ganz nach ihrem Willen.¹⁰⁾

Im Jahre 1463 d. d. Edln a. d. Spree am Sonnabend nach St. Mathaei Tag (25. Sept.) erfolgte die Bestallung des Jacob v. Polenzk als Vogt zu Schievelbein. Es ward demselben in dem darüber ausgefertigten Briefe das Schloß zu Schievelbein, die Stadt und das dazu gehörige Land, ebenso die Stadt Dramburg nebst Zubehör in Amtmannsweise also übergeben, daß er Vogt zu Schievelbein seyn, und die Mannschaft, Bürger und

⁹⁾ Königs eben angeführte Handschr. aus dem Autor Florilegium nro. 400.

¹⁰⁾ *ibid.*

alle andere armen Leute zu Schievelbein und zu Dramburg und in den dazu gehörigen Landen handhaben, beschirmen, den Männern ihre Lehen, den Frauen ihre Leibgedinge zu leihen Macht haben solle. Ausgenommen davon waren die geistlichen Lehen, Gnaden-Lehen und solche Lehen, die auf Einem Leibe standen, die sich der Churfürst selbst zu verleihen vorbehielt. Zur Besoldung ward dem Vogt unter andern versprochen, die Hälfte aller Gerichte, aller Zinse und die Hebung aller Rente in den Mühlen, in den Städten und auf dem Lande zu Schievelbein und Dramburg, nichts ausgenommen, alles Gehölz halb, mit Ausnahme des Hegerholzes, den Hopsgarten in Schievelbein, den Hufenhafer, welcher im Lande Schievelbein fällt u. dgl. m. In dem Reverse von demselben Tage behielt sich der Vogt Jacob v. Pörlenz folgendes vor:

1tens 300 Rh. Gulden für jede Tochter, die er verheirathen werde. 2tens für seine eheliche Hausfrau, falls er stirbe, 36 Wispel Korn und eine Wohnung in der Stadt Schievelbein als Leibgeding. 3tens für sich und seine Erben, nach vorhergegangener halbjährlicher brieflicher oder mündlicher Aufkündigung, die auf das Schloß und Amt Schievelbein und Dramburg gethane Summe von 4500 Rh. Gulden, gut an Gold und schwer genug an Gewicht, gänzlich wieder zurück. 4tens, daß von der Bezahlung der ganzen Summe die Vogtei nicht entsezt oder entwehrt werde. 5tens, daß über ihn, seine Erben und ihre Güter, Niemand zu Recht verholffen werde, es wäre dann um Sache und Schulden, welche sie selbst gemacht hätten. 6tens, daß er von dem Markgrafen und dessen Erben und Nachkommen gleich dessen andern Männern und Unterthanen vertheidigt werde, wenn Jemand wider Gleich und Recht ihn verwaltigen oder mit Behden und

Kriegen anfallen würde. 7tens, daß, wenn er den Feinden nachjage, der Rentmeister von des Markgrafen wegen Ausrichtung thun soll, und wann der Markgraf zu Schivelbein auf dem Schlosse Hof halte, ihm gleich dessen anderen Hofgesinde Futter und Boden gegeben werde.¹¹⁾

Am Dienstag nach St. Fabians Tage (21. Jan.) 1466, finden wir den „Jacob v. Polenzk, Bont to Schivelben“ gegenwärtig bei Abschließung des Soldiner Vertrages zwischen dem Churfürsten von Brandenburg und den Herzögen von Pommern.¹²⁾ Daß ums Jahr 1468 zwischen ihm und dem Bischof von Camin Feindseligkeiten Statt gefunden haben, dies erhellt aus dem Entwurfe einer Klagschrift und Replik des Churfürsten gegen die Polnischen Abgesandten, in der Pommerschen Sache, worin von dem Angriffe die Rede ist, den Jacob v. Polenzk auf den Bischof zu Camin gethan habe.¹³⁾

Bekannter ist die Beheide geworden, die den 15ten Juli 1469 als blutigen Tag in die Jahrbücher Schivelbeins eingetragen hat.¹⁴⁾ Die Veranlassung war sehr unbedeutend und wird also erzählt.¹⁵⁾ Ein Bauer aus dem Lande Schivelbein hatte einem andern Bauer des Landes Belgard eine junge Kuh auf gewisse Zeit zur Fütterung

¹¹⁾ Königs Handsch.

¹²⁾ v. Ranmer cod. dipl. Brandb. I. 290.

¹³⁾ ibid. I. 282. Die annales Schivelbein. mspt. erzählen: „1466 ist dem Bischof Hennigo ein Einfall in Cörlin geschehen, da ihm ohne andere seine Güther auch 24 Pferde mit hinweg genommen seyn. Dis soll einer von Adel dieses Schivelbeinschen Krenses Starn (vermuthlich Peter Scharnen) genannt, gethan haben.“

¹⁴⁾ Buchholz Gesch. d. Mark Brandenburg III. 118. 123.

¹⁵⁾ Annales Schivelbeincenses Mspt.

und auf Ersatz dafür zur Benutzung übergeben. Nach Ablauf dieser Frist fordert der Eigenthümer sein Vieh zurück, und weil ihm die Auslieferung desselben verweigert wird, setzt er sich mit Gewalt in den Besitz desselben. Der Bauer des Belgarder Landes vereinigt sich hierauf mit einigen andern und führt als Repressalie auch noch andere Stücke Vieh aus dem Amte Schievelbein hinweg. Die Beschwerde über eine solche Gewaltthat kommt vor den Schievelbeinschen Landvogt Jacob v. Polenzk, der solche an den Landeshauptmann von Belgard, Caspar v. Wopersnow, gelangen und bei ihm anhalten läßt, den armen Leuten das genommene Vieh zu restituiren. Als hierauf jedoch kein Ersatz erfolgte, ward auf Anordnung des Jacob v. Polenzk den Belgardern wiederum ihr Vieh fortgenommen und nach Schievelbein getrieben. Entrüstet hierüber brach Caspar v. Wopersnow mit einer beträchtlichen Anzahl von Knechten und Fußvolk auf, die Stadt Schievelbein feindlich zu überfallen. Der schon bejahrte Landvogt hatte indessen seinen Sohn, den Ritter Christoph, bereits mit Heeresmacht gerüstet, den Belgardern entgegengeschickt, der ihnen noch ehe sie die Grenzen des Landes Schievelbein überschritten hatten, bei Alt-Schlage auf der Langenschen Heide, zwischen Langen und Ziezenow, eine völlige Niederlage beibrachte, so, daß an 300 Belgarder auf der Wahlstadt blieben und 100 Mann gefangen wurden.¹⁶

¹⁶) Die annal. Schivelb. sagen in einem alten Buche stehes Folgendes aufgezeichnet: Anno domini 1469 die Divisionis Apostolorum Schievelbeinenses cum adjutorio omnipotentis Dei devicerunt et spoliaverunt Advocatum Belgardiensium Carlse Woperschnowen cum pluribus aliis nobilibus. Et interempti sunt de Belgardia 300 viri et captivati sunt 100 viri. Qui captivi ducti sunt in Schievelbein cum 50 curribus armis plenis.

Caspar v. Wopersnow selbst entkam mit genauer Noth. Die Gefangenen wurden nebst 50 Wagen voll Kriegs- Rüstung nach Schievelbein geführt und in einen großen Thurm geworfen, der den Namen „Rick in Pommern“ führte, und im Jahre 1668 umgefallen ist. Wer unter den Gefangenen sich hat rantoniren können, ist losgegeben worden, wer nicht, im Gefängniß geblieben und darz in verstorben, wie die noch lange Zeit darin befindlich gewesenen Knochen bewiesen haben sollen. Von diesem Siege der Schievelbeiner legte die eroberte Fahne der Belgarder in der Stadtkirche zu Schievelbein, und folgendes Lied, das noch lange im Munde des Volkes fortlebte, rühmliches Zeugniß ab.¹⁷⁾

Up enen Diengstag dat geschach,
Dat man Palengken thehen sach,
Palengke wohl mit den Synen.
He toch in dat Belgardsche Land
De Kōh wolde he ehn nehmen.
Tho Dengin¹⁸⁾ nahm he erst de Kōh,
De Roggowischen¹⁹⁾ all dartho,
Dat Vorwerk dat nam schaden
Und Belgard keinen framen.
Kanstu Carsten hi wedderum don,
So folge my nah gerade tho

¹⁷⁾ Es befindet sich in mehreren Handschriftlichen Sammlungen, in den annal. Schievelb., in Königs collect. geneal. beim Geschlecht v. Polenz und in Gundlings Nachrichten von den in der Thurm. Brandenburg vorgegangenen Treffen. Abgedruckt zu finden, jedoch von uns nicht verglichen, in der Berlinischen Sammlung nützlicher Wahrheiten 46. St. S. 363.

¹⁸⁾ Dumzin, 3 M. nördlich von Schievelbein.

¹⁹⁾ Roggow, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Dumzin.

Wol nach der Langschen Heiden,
Da will ik dyner erbeiden.
Carsten solft mit nichten leet,
De Borger und Buren bynader reep,
Zehet im nach und folgt gerade.
Wi willen nehmen Palenzken de Roh,
He schal nicht können veel darum don.
Carste min veel truver Nachbar,
Stift du keinen Krieg edder Hader an,
Ik will dy ok enen solchen Noß gönnen,
Ed schal di wedder gelingen.
Wat is et dat du redst,
Palenzke mit din schnellen Worten,
Wie wile Uns hüt van tage,
Mit einander schlagen und jagen,
De Dynen erwürgen und ermorden
Und by den Schivelbenschē fruwen ruwen.
Och mine leve truwen stat nu fast,
En jeder vor enen dogliken Mann,
Ik weet nicht wo et hier kan werden.
Palenzke was ein beharfter Mann,
He rend de spiz mit truwen an
Und rend se wol tho erden.
Ik wahrde in de drüdde stund,
Da hörde man nyge mehrē,
Dat de Velgardischen geschlagen wehren.
Carsten mit den Duhnen Buck,
De wolde nicht uf den groten hupen,
He leet an der syden uthglieben
He keysede syn beste
Und vand na Velgard in de Weste.
De Velgardschen Fruwen thosamen weren,
Und hadden ehre Bocken und Wehren.

Carsten wor hastu laten unse Manns?
Se sind erschlagen uf der Langischen Heide,
Ik weet ju nich enen beteren Rath,
Denn de da heft eenen dogliken Knecht
Dat se ehn nehme to echt.

Im Jahre 1470 hat Markgraf Albrecht Achill die Privilegien der Stadt Schievelbein bestätigt, und 1471 dem Peter Scharnen wegen seiner großen und getreuen Dienste das Dorf Grössin, welches vorher Wulff Zabel besessen, verehrt.

Bis dahin hatte die Stadt ihre Erbrichter, welche mit dem dritten Theil der Gerichte erblich belehnt waren, da jedoch der damals lebende Erbrichter, Peter Halsfrid der, ohne männliche Erben war, so belehnte der Churfürst für den Fall des tödtlichen Hintritts des Erbrichters, den Rath der Stadt, der bis dahin nur ein Drittel besessen hatte, zum Theil als Ersatz für den vielen im Kriege mit Pommern erlittenen Schaden, mit der Hälfte des Stadtgerichts; während er selbst die andere Hälfte besaß.²⁰⁾

²⁰⁾ Annal. Schievelbeinenses. — In einem 1567 aufgerichteten und 1579 erneuerten kurfürstlichen Erbregerister des Hauses Schievelbein steht: „Folgen andere Gerechtigkeiten, die Gerichte in der Stadt gehören dem Landesfürsten zu. Nachdem aber der Herr Landvogt Dietlof v. Winterfeld es hiermit anders erfahren und befunden, hat er mit seiner eigenen Hand dabei geschrieben: die halben Gerichte und halben Strafen hat der Rath bis dahero gebraucht und eingenommen. Damit aber männiglich desto mehr Grund und Nachrichtung haben möge, so ist es zwar wohl an dem, daß die Stadt Schievelbein vor Zeiten vermöge ihrer ersten und ältesten Privilegien nur den 3ten Theil, der Landesfürst und Erbrichter allhier die andern beiden Theile an den Gerichten gehabt bis auf die Zeit angehender Regierung Markgrafen Albrechten Churfürsten, welcher 1470 die-

In dem Jahre 1472 ward der alte Vogt zu Schievelbein, Jacob v. Polenzk, vom Churfürsten Albrecht zum Landvogt der ganzen Neumark bestellt,²¹⁾ und nach seinem im Jahre 1475 erfolgten Tode, erhielt sein Sohn, der Ritter Christoph, zuerst die Landvogtei über Schievelbein und bald auch der Neumark.

Der Landvogt Christoph zeichnete sich nicht bloß durch seine ritterlichen Thaten, sondern auch durch frommen Sinn und Mildthätigkeit gegen geistliche Stiftungen aus. So erbaute er eine Capelle an der Pfarrkirche zu Schievelbein und schenkte dem von seinem Vater in dieser Kirche gestifteten Altar 300 Rh. Gulden; ebenso erbaute er die Capelle Jerusalem, und in derselben Entfernung davon, als der Berg Calvaria, wo Christus gekreuzigt worden, entfernt war, das heilige Grab. Diese

fer Stadt Privilegien confirmiret, hernach an. 1471 dieselben noch ferner erweitert und insonderheit diese Stadt Schievelbein wegen ihres in den Pommerischen Kriegen erlittenen großen Schadens hiermit begnadet. Wann der Erbrichter Peter Halfridder, so damalen noch am Leben, ohne männliche Leibeserben versterben würde, daß alsdann ein Rath zu Schievelbein die Hälfte an den Gerichten haben und behalten soll, die andere Hälfte aber dem Landesfürsten bleiben sollte, welches nach des Erbrichters Tode erfolgt ist, und da der Rath zuvor nur den 3ten Theil an den Gerichten gehabt, hinführo den halben Theil überkommen und von der Zeit hero von Chur- und Fürsten hiermit ferner privilegiert worden und solches in richtigem Besiß hinführo beibehalten sollen. Als aber in den Privilegiis nur allein von den Straffällen in der Stadt erwähnt wird, so erklärt nun vorgedachtes Erb-Register, wie es mit den Straffällen außerhalb der Stadt und außer dem Schlagbaum zu halten sey, mit diesen Worten: Was auf den Straßen gekrevelt wird, so weit man es auf beiden Seiten mit einem Feuer-spieß erreichen kann, daß solche Strafe dem Landesfürsten gehöre."

²¹⁾ v. Raumer cod. dipl. cont. II. 16.

Entfernung soll er selbst auf einer Pilgerschaft nach Jerusalem ausgemessen haben.²²⁾ Eines Tages ritt er am Obberiker See, da erschien es ihm als töne Glockengeläute aus dem See herauf; alsbald ließ er an demselben eine Kirche, zum heiligen Kreuze genannt, erbauen; wohin viel gewallfahrtet und woselbst großer Ablass ertheilt worden ist. Ueberhaupt wird aus dieser Zeit einer großen Zahl von Schenkungen an Kirchen erwähnt. So schenkte im Jahre 1469 Heinrich Müller nebst Hausfrau der Pfarrkirche die zweite Hufe Landes von den 9 Ruthen zum Besten des Frühmessen-Altars; Hermann Müller schenkte derselben Kirche 400, und Hans Müsling 125 Mark; im Jahre 1473 schenkte Heinrich Hohenhutsche eben dahin 2 Hufen Landes; 1478 verehrte der Bürgermeister (früher Stadtrichter?) Peter Halsridder nebst seiner Hausfrau Ludgard Sanzen den Carthäusern 200 Mark und alle seine andern Güter der Pfarrkirche und namentlich dem Pfarrherrn zu seiner Seelenmesse einen Camp Landes bei der geschlossenen Wiese; 1481 hat Claus Mediske nebst seiner Hausfrau der Pfarrkirche eine Braupfanne geschenkt, und Hans

²²⁾ Vergl. Calvarienberge und Stationen des Leidensweges Christi; entstanden in dieser Zeit viele in Deutschland; es ward dabei ein besonderer Werth darauf gelegt, daß der Gründer die Entfernung von dem Hause des Pilatus bis zur Richtstätte zu Jerusalem selbst ausgemessen hatte. Wir wollen nur an die auch durch Kunstwerth ausgezeichneten 7 Stationen des Adam Krafft in Nürnberg vom Jahre 1490 erinnern, deren Stifter Martin Rehel, um die Entfernungen selbst auszumessen, 1477, und weil er bei seiner Rückkehr das Maas verloren hatte, im Jahre 1488 noch einmal nach dem gelobten Lande wallfahrte. Bei der großen Zahl der vorkommenden Calvarienberge konnte es nicht schwer werden, auf leichterem Wege zu dem gewünschten Maasse zu gelangen.

Buske mit Bewilligung seiner Frau alle seine Güter, bewegliche und unbewegliche, mit Ausnahme von 40 Mark, welche er seinen Erben ausmachte.²³⁾ Dieser übertriebene Hang, der Kirche Schätze zuzuwenden, hat entschieden dazu beigetragen, daß die bald darauf folgende, gerade in entgegengesetzter Richtung wirkende Kirchenreformation Luthers, so leicht Eingang fand.

In einem Verzeichnisse der Schäden, welche der Pommerische Krieg den Landen des Markgrafen von Brandenburg veranlaßt hatte, vom Jahre 1479, wird der Ritter Christoph nur Vogt zu Schievelbein;²⁴⁾ im Jahre 1482 aber Landvogt der Neumark genannt;²⁵⁾ im Jahre 1492 finden wir ihn, schlechtthin als Ritter bezeichnet, in Königsberg²⁶⁾ und erblicken ihn auch 1495 als Landvogt der Neumark.²⁷⁾

Micraelius erzählt, 1496 seyen Christoph v. Polenz, Vater und Sohn, mit Herzog Bogislaus X. von Pommern nach dem gelobten Lande gereist; Ersterer in einem Seetreffen geblieben, Letzterer aber zum Ritter geschlagen. So viel ist gewiß, daß am 23. Sept. 1499 der Landvogt Christoph nicht mehr am Leben war; denn in einer am Montage nach Mauritii 1499 zu Eöln an der Spree ausgestellten Urkunde²⁸⁾ vergleicht sich der Churfürst Joachim I. und sein Bruder Albrecht mit des Ritters Christoph v. Palenke hinterlassener Wittwe Elisabeth, gebor:

²³⁾ Annal. Schievelb.

²⁴⁾ v. Raumer cod. dipl. II. 34.

²⁵⁾ ibid. II. 162.

²⁶⁾ ibid. II. 304.

²⁷⁾ Handschriftliche Nachricht.

²⁸⁾ Gercken cod. dipl. Brandb. VII. 74.

ner Gräfin von Everstein, und mit deren und derer Kinder Vormündern, Bernd Rohr, Johanner Ordens²⁹⁾ Comthur und Landvogt der Neumark, und Matthias Luptiz, wegen der Gelder, welche die besagte Wittve an der Pfandschaft der churfürstlichen Schlösser Schievelbein und Driesen laut Verschreibung zu fordern hatte. Der Churfürst sagt darin unter andern, er wolle bis Martini sein Schloß Schievelbein besichtigen lassen, ob es im wesentlichen Gebäu, wie es die Verschreibung bezeichne, geblieben sey. Erst ums Jahr 1505 geschah die Inventarisirung des Schlosses zu Driesen bei Ueberlieferung desselben an Bifrenz von Wedel und nach Abzug der Wittve Christophs von Polenzk.²⁹⁾ In diesem Jahre war nicht mehr Bernhard Rohr, sondern Matthias von Uchtenhagen zum Neuenhose Landvogt. Von ihm wird berichtet, er habe die Spitze auf dem Glockenthurme in Schievelbein bauen und mit Kupfer decken lassen; wozu, einem alten Verzeichnisse zufolge, 41½ Centner Kupfer von Stettin geholt und an den Meister Georg Havermeister 15 Gulden für das Decken, ½ Gulden für die Rüftung, 8 Gulden für Essen und Trinken mit seinen Leuten, gezahlt worden sey.³⁰⁾

Im Jahre 1500 am Mittwoch vor Bartholomäus (19. Aug.) hat Joachim Boreke der Junge, Erbgesessen zu Strahmehl den Carthäusern von Schievelbein 16 Mark jährliche Pacht in dem Dorfe Storgur (Stargord?) jährlich auf dem Jahrmarkte zu Regenwalde zu heben, verkauft.³¹⁾

²⁹⁾ v. Raumer c. d., II. 213.

³⁰⁾ Annal. Schievelb.

³¹⁾ v. Werner gesamm. Nachr. I. 218.

Das seit dem Newer Vertrage vom Jahre 1456 auf dem Lande Schiewelbein, wie auf der ganzen Neumark noch hastende Eigenthumsrecht des deutschen Ordens, ward erst 1517 durch den Vertrag von Eöln a. d. Spree am Sonnabend nach Catharinentag (28. Nov.) aufgehoben, indem der Hochmeister Albrecht sich nunmehr völlig aller seiner Ansprüche und Gerechtigkeiten an „der Neuenmargk vber Oder zwischen der Crone Polen vnd dem Lande zu Pommern gelegen, auch insonderheit an vnd zu den Schlossen und Stetten Schiuelbain und Driesen“ begab.³²⁾

Der Auszug aus einem alten Cüstriner Rathsbuche, worin angegeben wird, wie viel eine jede Neumärkische Stadt im Jahre 1529 nach des damaligen Landvogts Curt Borgstet Verordnung an Kriegsknechten zu stellen hatte, kann einigermaßen dazu dienen, das Verhältniß der Bevölkerung Schiewelbeins zu den übrigen Neumärkischen Städten zu bestimmen; es hatten nämlich zu stellen: Königsberg 38, Arenswalde 38, Landsberg 28, Friedeberg 27, Soldin 23, Schönsfließ 16, Schiewelbein 15, Berwalde 12, Dramburg 10, Cüstrin 9, Wolkenberg 8, Morin, Berlinchen und Lippehne jede 5 Mann.³³⁾

Die Reformation fand sehr schnell Eingang und Verbreitung in Schiewelbein. Am Sonntage Reminiscere (17. März) 1436 ward zum erstenmal in der Pfarrkirche in teutscher Sprache gepredigt und mit teutschem Gesang der Gottesdienst eröffnet; auf Petri und Pauls Tag (29. Juni) ward die neue Kirchen-Ordnung publicirt; am Bartholomäus-Tag (24. Aug.) wurden die Glocken
in

³²⁾ Gercken cod. dipl. V. 276.

³³⁾ Seyffert Annalen d. Stadt und Festung Cüstrin. S. 39.

in den Capellen vor der Stadt abgenommen und in die Pfarrkirche gebracht; am Montage nach Cantate (5. Mai) 1539 ließ der Hauptmann Wulff v. Leipze, dem zu Johanni Georg von Drusewitz als Hauptmann zu Schievelbein folgte, die von Christoph v. Polenz erbaute Capelle Jerusalem abbrechen; eben so ward 1540 Montags nach Pauli Bekehrung (26. Jan.) die Döbrigsche Kirche zum heiligen Kreuze niedergerissen.³⁴⁾

Wichtig war das Jahr 1540 dadurch für Schievelbein, daß dasselbe d. d. Cüstrin am Dienstag St. Viti (15. Juni) gegen die Commende Quartschen an den Johanniter-Orden, nicht ohne Widerstreben des letztern, vertauscht wurde. Der damalige Ordensmeister zu Sonnenburg, Weit von Thümen, legte des Markgrafen Johann Tauschvorschlag dem gesammten Capitel vor, welches den Beschluß faßte, die Sache an den Heermeister des Ordens in Deutschland, Johann von Hattstein, gelangen zu lassen. Der Comenthur zu Lagow, Andreas v. Schlieben, ward zu dem Ende abgesandt, dem zu Trier versammelten Capitel des Ordens den von dem Markgrafen verlangten Tausch vorzutragen. Er machte begreiflich, wie es in des Meisters Weit von Thümen Macht nicht stehe, das von dem Markgrafen zu Cüstrin so bequem gelegene Quartschen, vorzuenthalten, daß vielmehr zu besorgen sey, der Markgraf werde, wenn nicht gütlich darein gewilligt würde, aus der Religions-Zwietracht Veranlassung nehmen, die Commenthurei auch ohne Vergleich und Wiedervergeltung mit Gewalt fortzunehmen. In Betracht dieser Verhältnisse erfolgte auch der Consens, da dann der Ordensmeister Weit von Thümen dem Markgrafen die Commende Quartschen nebst Neu-

³⁴⁾ Annales Schievelb.

damm und den dazu gehörigen Dörfern Zicher, Wilkersdorf, Zorndorf, Clewig, Schaumburg, Calenzig, Drewig, Kugdorf, Darmiezell und Nabern, mit allen Einwohnern, Verwandten, Unterthanen und Zubehör erblich, ewiglich und zu Eigenthum einräumte, die Unterthanen ihrer Pflicht entließ und an den Markgrafen und dessen Erben verwies. Dagegen ward von dem Markgrafen Johann mit Bewilligung seines Bruders, des Churfürsten Joachim, dem Orden erblich und ewiglich zu Eigenthum übergeben und abgetreten: das markgräfliche Amt Schievelbein sammt dessen erblichem Zubehör an Dörfern, nämlich Balsdrey, Nuthagen, Rügow, Panzerin, Reichow, Falkenberg, Dolgenow, Eldgin, Summarisch (Simmagig?) Guntow, Liepts, Pribslaff, Benzlaschhagen, desgleichen in den Dörfern Pictow (Leckow?) 6 Hüsener, in Labewig (Labenz?) 8 Hüsener, zu Poldickloff (Polchlep?) 7 Hüsener, an stehenden Zinsen und andern Gerechtigkeiten inhalt der übergebenen schriftlichen Verzeichnisse als zu Melep, Treizig, Semerow, Barkenow u. Böldzkow, und mit Schulzen/Gebühren, Kirchen/Lehnen, Gerichten, Diensten, Zinsen, Pächten, es sey an Gelde, Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Zins- und Rauchhühnern, Mühlen, Mahlenstätten, Seen, Teichen, Wassern, Fischereien, Rohrwirten, Wildbahnen, Stultich, Struttich, Hopfen- und Kohlgarten und sonst mit allen und jeden Nutzen und Gerechtigkeiten, so hierbevor und allewege dem Schlosse Schievelbein gehörig, inmaassen des Markgrafen seliger Herr Vater und andere dessen Vorfahren an dem Schlosse inne gehabt, genossen und gebraucht haben. Das Schloß Schievelbein und desselben Bauerschaften und Unterthanen wurden der Eide und Pflichten losgezählt, aber Bürgermeister, Rathmannen und Gemeinen beider markgräflichen Städte Schievelbein und Dram-

burg, sammt derselben ehrbaren Mannschaft, wurden an den ersten Commenthur zu Schievelbein, Melchior v. Barfuß, als markgräflichem Landvogt, Rath und Amtmann daselbst gewiesen.³²⁾

Wir wollen nunmehr die „Annales von der Stadt Schievelbein und andern mehreren Nachrichten, renovirt von Johann Philip Tesch“ reden lassen:

1540. Sind die Scheunen in der Stadt abgeschafft und vor das Thor gebauet.

1541. Ist Caspar Janthe Bürgermeister geworden.

1542. Ist die Türckensteuer nicht allein dieser Orten, sondern in ganz Teutschland zu heben, angefangen. Man hat zu den Zeiten nicht den modum nach Gelegenheit eines jeden Gutthes zu fordern gehabt, wie jezo, sondern vom Dienstvolck, Handwerksgesellen und sonst; wie dann aus alten Registern zu ersehen, daß auch die Schulburschen allhier contribuiren haben; und weil Marggraf Joachim II. zum Obersten Feldherrn und Kriegsfürsten verordnet und deswegen in einen großen Schaden und Ungelegenheit gerathen, solches hat die Mark Brandenburg wohl erfahren, und dero wegen die Landschaft hernach mit großen Schossen, Bierziesen, Zollen und dergleichen Beschwernungen zu Abschaffung derselben Schulden belegen worden.

1542. Hat Markgraf Johann das Kirchen-Silber aus der Pfarrkirche allhier kaufen lassen, welches dem Landvogt Melchior Barfüßen zugestellet, Freytags nach Ascensionis Domini; hat am Gewicht ge-

³²⁾ J. E. Dithmar Nachrichten von dem Herrenmeisterthum des ritterl. Johannes-Ordens S. 68 — 70.

wogen 86 Mark Silber, dafür Ihro fürstliche Gnaden 688 Fl. zu geben versprochen.

1544. Ist der Landvogt Melchior Barfus gestorben. Ehren Hupertus Bilang als Pfarrherr gestorben und ihm hat succedirt der Pfarrherr Ehren Lazarus.

1545. Ist Franz Neumann, Comptur und Landvoigt zu Schiesselbein angekommen. Es ist dieser Mann zu Croffen Schulmeister gewesen, und auch folglich Bürgermeister alda geworden, hernach wegen seiner Geschicklichkeit und Tugenden, Cansler geworden und endlich Heermeister des Ritterlichen St. Johanniter Ordens successiv verordnet worden. Aber wegen der Ordenssachen in Marggraf Johannsen Ungnade und dadurch ins Exilium gerathen und zu Prag in Böhmen, da er sich bey dem Kayser aufgehalten, gestorben. Er hat sich um diese Stadt Schiesselbein wohl verdienet, und sonderlich ein Liebhaber der Kirchen und Schulen und Gelehrten Leuten ein Beförderer gewesen, und weil damahls viele wüste Stellen gewesen, und die Häuser unförmlich gebauet waren, so hat er fleißig Beförderung gethan, daß die wüsten Stellen andern Leuten sind übergeben, zu bauen. Gegen arme Leute ist er wohlthätig und im Verkauf seines Getreydes ihnen sehr behülflich gewesen; auch da nirgends in den Registern ist befunden, daß die armen Leute Unvermögens halber nicht zahlen könnten, hat er solche Leute auszulöschen befohlen und ihnen die Schuld erlassen, und also einen ewigen Namen allhie zu Schiesselbein hinter sich gelassen.

1547. Hat Simon Schurmann, Bürgermeister, den Galgenberg geheget und fest darauf gehalten.
1547. Ist Martin Scharne Bürgermeister geworden, und hat zuerst die Vier-Ziese ihren Anfang genommen.
1550. Ist große Sterbung zu Schievelbein gewesen, darinnen 710 Personen gestorben.
1561. Ist die Curtische lebendig begraben den 1sten post Felicis.
1562. d. 14ten Febr. ist die Kassenlade gestohlen worden.
1563. Ist Herzog Erich von Braunschweig, wie allhier auf dem Rathhause verzeichnet ist, mit 600 Pferden, 6 Stück Geschütz und 17 Fahnenknechten, mit welchen er bis gen Danzig gezogen und daselbst nicht können durchgestattet werden, zurückgekommen und Donnerstags nach Bartholomaei vor Arnhausen, Beustrin, Grössin für Schievelbein über, nach Leckow und Carltow, daselbst das Krieger-Volk, der Raths Bauern einen, 4 Ochsen, so im Holz verstoßen, angetroffen, und mit hinweggetrieben. Von diesem Durchzuge weiß noch der Gemeine Mann dieses Orts zu reden.
1566. Ist der Pfarrherr Ehren Lazarus Petercke, nachdem er in die 26 Jahr dem Pfarramt hieselbst wohl vorgestanden, den 15. April verstorben. Von diesem Ehren Lazaro Petercken berichten die alten, daß er ein guter Maurer gewesen, das Maurer-Handwerk gelernet und auch gebraucht und daselbst gesagt habe, daß er am Schlosse zu Arnhausen mauern helfen, wie er auch das Gewölbe auf dem Rathhause allhier soll angegeben haben, als er im Amte allhier schon gewesen

und ist nach Absterben Ehren Lazari Petercken folgender Magister Jacobus Tanckius zum Pfarrherrn allhier verordnet und eingesetzt.

1569. Ist Georg von Wedel auf Neuenwedel und Friedland Erbgeseßten zum Comptur und Landvoigt allhie verordnet.

1571. Hat Marggraf Johann Georg das ganze Churfürstenthum sammt der ganzen Mark Brandenburg überkommen und die Stadt Privilegien in diesem Jahre confirmiret.

1572. Montags nach Quasimodogeniti ist die neue Orgel angefangen in der Pfarrkirche.

1573. Hat eine Magd, Catharina Zulcken genannt, bey Nacht ins Rathhaus durch die Fenster eingeschoben und daraus 250 Fl. von den eingesammelten Schoßen gestohlen d. 19ten Decr., aber die Gelder sind durch fleißiges Nachforschen wieder gefunden. Die Magd ist in die Wache gesetzt, und durch sonderliche Behendigkeit daraus entwischt.

1575. Ist die Schule neu erbauet an dem Orte, da zuvor die alte Schule gestanden.

1576. Ist das Capellanshaus neu erbauet.

1582. d. 10. Nov. ist an Martini-Abend ein großer Sturmwind gewesen, der allenthalben Schaden gethan, viele Glockenthürmer auf den Dörfern, auch in den Heyden die Bäume umgerissen; es ist auch die kleine Spitze auf der Kirche allhier herunter geworfen.

1584. Ist zu Schievelbein die Pest gewesen und sind 574 Personen darin gestorben.³⁶⁾

³⁶⁾ G. G. Küster führt in seiner bibl. histor. Brand. p. 832

1587. d. 9. Martii ist eine große Wasserfluth gewesen, daß das Wasser auf dem Botenhagen über den Damm gelaufen ist.
1589. d. 15. Julii ist in der Erndte eine solche große Hitze gewesen, daß an etlichen Orten viele Menschen im Felde bei der Arbeit sind todt geblieben.
1589. Sonnabends nach Laurentii ist auf den Abend zu Memmin ein Feuer mit Valentin Schulzen Hofe aufgegangen und 6 Höfe abgebrannt.
1594. d. 17. Oct. sind 17 Scheunen mit allem Korn verbrannt.
1595. Ist denen Predigern ihre Besoldung verbessert und Jedem 16 Fl. zugelegt und haben damals die Frühpredigten ihren Anfang genommen.
1599. Ist eine große Kälte gewesen fast den ganzen Winter hindurch, daß das Vieh in denen Stellen ist todt gefroren.
1603. d. 31sten Mai ist der Ackerhof vor dem Schloß von dem Gewitter angezündet und alle Gebäude abgebrannt, sonst Gottlob keinen Schaden gethan.
1603. d. 19. Juni ist um 10 Uhr Vormittags ein großer Sturmwind gewesen, welcher etliche Scheunen umgeworfen.
1604. Hat das Gewitter im Carthaus in die Scheune, so mit Ziegel gedeckt und ganz ledig gewesen, ein Sparrstück neben den Latten entzweigeschlagen.
1606. Ist der Knopf vom kleinen Thurm abgeschlagen den 30sten Juli und 1608 d. 20sten Juli wieder aufgesetzt.

folgende über dieses Ereigniß handelnde Schrift an:
Ignatii Hammel descriptio pestilentiae, quae Schieuel-
heimii a. 1584 per nouem hebdomadas durauit. 4.

1610. Ist eine sehr theure Zeit gewesen, daß der Schesfel Roggen $1\frac{1}{2}$ Fl. gegolten hat, weil der Hagel auf Viti den Feldfrüchten großen Schaden gethan.

1611. Ist Jacobus Tesmar (was?) geworden.

1616. Am Tage Philippi und Jacobi d. 1. Mai hat Ehren Jacobus Tharlath, Pfarrherr zu Rügenshagen, den Ehren Eccardum Lubbecken, Pfarrherr zu Wopersnow, allhier zu Schievelbein im Pfarrhaus erstochen und ist Sonntags darnach allhie zu Schievelbein in der Kirche begraben.

1617. d. 17ten Febr. ist Ehren Jacobus Tharlath auf dem Markt allhier mit dem Schwerdt enthauptet.

1618. Ist die Scheune auf dem Stadthofe erbauet.

1618. Ist der dritte Theil am Thurm mit neuem Kupfer gedeckt von Peter Anholdt, Kupferschmidt zu Colberg, und ist 1619 fertig geworden.

1619. d. 16. Juli Abends um 4 Uhr ist in Paul Bölzen Hause durch Verwahrlosung beym Kochen zu seiner Tochter Begräbniß ein Feuer entstanden, welches in die Asche gesetzt: 1. Paul Bölzen Haus; 2. Peter Andreas; 3. Christoph Walters; 4. die zwei Stadtdiener; Buden; 5. Johann Heinrichs klein Haus, darinnen Hans Stemcke wohnte; 6. Heinrich Tesmers Bude; 7. Paul Manteyen Bude; 8. Johannes Jacobi; 9. Samuel Walters; 10. Michel Belings; 11. Adam Colberger; 12. die neue Stadt-Scheune angezündet, und etliche Sparren verbrannt; 13. Marcus Barlings Haus oben angebrannt; von Leistikows Wohnhaus und Trina Tesmars Wohnhaus ist das Dach heruntergerissen. Von dem Feuer in der Stadt ist etwas über die Mauer geflogen, hat angezündet Martin Janden

eine Scheune, Joachim Vase einen Holzhof, Doven eine Scheune, Jacob Settegest eine Scheune, Urban Modest eine Scheune, Daniel Steinhövel eine Scheune, Daniel Wysen eine Scheune, Peter Andres eine Scheune, Carsten Doves eine Scheune, und Mewes Schimmelpfennig eine Scheune.

1620. Ist der Tag der Verkündigung Mariae, so auf den Sonnabend gefallen, bis auf den folgenden Sonntag verlegt von dem M. Joachimo Grunow, aber die Bürger haben ihn darum zu Rede gesetzt, haben ihm auch darauf die Fenster im Pfarrhause, auch in der Kammer ausgeschmissen.

1621. Vor Estomihi hat Joachim Broune, eines Deutlers Sohn allhier, einen Besen, Brief und Brand in die Kirche gestochen. Wie er aus Vermuthung ist eingezogen und nach ergangenem Urthel peinlich verhört, und auch bekannt, daß er's gethan, der solchen Brand gesteckt um der Ursache, daß ihm nach seinem Gutdünken das Recht, wie ers begehret, nicht worden wäre. Endlich ist ihm zu Franckfurth a. d. O. die Landes-Verweisung zuerkannt, oder daß er das Land verschwören sollte, aber auf seines Schwagers und anderer guten Leute Vorbitt ist ihm solches geschenkt und hat alle Unkosten erstatten müssen.

1621. Ist Hennig Reich, gewesener Junker allhier zu Schiesselbein im Carthaus, zu Nitzke in seinem Guthe verstorben, weil er keine Lehns-Erben gehabt, ist solches Carthaus vom Doctor Pruckmann als Cangler zu Berlin ausgebethen, nachdem es ihm aber weit abgelegen, hat er das Carthaus mit allen Unterthanen und alles, was dazu ge-

- höret, dem Edlen und Besten Loreng von Wachholz auf Dargislaß Erbsassen, erblich verkauft, um 22.000 Rthlr.; hernach den 24sten Mai haben ihm die Bauern gehuldigt und geschworen.
1621. d. 23. Sept. hat unser gnädigster Churfürst und Herr Georgius Wilhelmus das Lehen von der Königl. Majestät aus Pohlen, von Preußenland vollkommen empfangen.
1626. d. 22sten Jan. zwischen 3 und 4 Uhr ist der Wohlgeborne Herr Bedig Reimar Gang, Comptur und Landvoigt allhier, zu Schievelbein verstorben, und den 2ten Mai allhier begraben und hat 50 Rthlr. der Kirche vors Begräbniß verehret.
1626. d. 17. Febr. Ist Georg v. Winterfeld auf Dalmin, Freienstein Erbsassen, zum Comptur und Landvoigt verordnet, und vom Herrn Cammermeister Nicolaus Schubberten und Doctor Osterroden zum Landvoigt investirt, und den 21. Febr. hernach von des Herren Meisters Cankler Dr. Laurentio Cohlhausen zum Comptur allhier zu Schievelbein eingefeset worden.
1626. Hat der Wohlwürdige und Gestrenge Herr Georg v. Winterfeld, Comptur und Landvoigt auf Schievelbein, ein Stubengestühl in die Kirche erbauet.
1627. Hat das Kayserliche Kriegsvolk in der Mark Brandenburg mit Rauben und Brennen großen Schaden gethan.
1627. Hat die Neumark müssen etliche 100 Soldaten halten; Schievelbein seyn 35 zugeleget, auf die Grenzen zu halten, und ist jedem Soldaten 4 Rthlr. und 2 Pfd. Bley, 1 Pfd. Pulver auf den Monath gegeben.

1627. d. 5. Decbr. ist Scipio Dears, Kayserlicher Rittmeister unter dem Obristen Graf von Montecuculi mit seiner Compagnie allhier angekommen und Quartier bey den Bürgern gehabt. Und haben dazu alle Monathe in Schievelbein 620 Mark 16 Argenteos geben müssen, sind auch die Knechte, Mägde, Handwerksgeßellen und Lehrjungen nicht verschonet, und ist geschlagen auf einen Geßellen und Knecht 18 Argenteos, Lehrjungen 1 Arg.
1628. Am Tage Conversionis Pauli ist vorgedachter Rittmeister wieder weggezogen mit seiner Compagnie.
1628. Auf Martini Abend sind 3 Compagnien Kayserliches Kriegsvolk allhier einquartiret, und sind im Hause 9. 10. 11 Mann ohne Weib und Kinder und Pferden eingelegt und ist 2 Jahr allhier solch Kayserliches Volk gelegen. Die Soldaten haben sich an ihrem Solde und Commißbrod nicht begnügen lassen, sondern den Leuten die Kühe, Ochsen, Schweine, Kälber, Gänse, Hühner, ja die Kleider und alles Leinen aus den Kasten genommen. Der Capitain Lafontain, der das Commando gehabt, hat den Rathsherren zu 10 und 12, ja zu 50 Tribulier Soldaten eingelegt, wenn es ihnen gefallen, und das Geld nicht so bald bekommen können, daheru viel Leute verarmet sind, haben ihre Häuser stehen lassen und sind davon gegangen. Von einer imaginirten Hufe sind 22 Rthlr. gegeben worden, von einer Landhufe 44 Rthlr. Ist nun jemanden Bude oder Braushaus in großem Anschlage gewesen, so hat er darnach geben müssen.
1634. Am Himmelfahrts-Abend ist ein Donnerwetter, des Morgens wie die Veetglocke angestoßen, ganz

unvermuthlich ein Donnerschlag entstanden, als wenn ein groß Geschütz losgegangen, wodurch die oberste Spitze am Thurm angezündet, und das Feuer so lange sich verborgen gehalten, bis 2 Uhr Nachmittage. Und weil vorher die Ruthen in selbigem Thurm gelset, sind Windblöcke hinaufgebracht, wiewohl mehrentheils Windelthau hinan gebracht, haben selbige doch nichts versangen wollen, und wiewohl man vermeynet, daß nach Menschen Denken die Spitze nach der Mauerwärts durch die Thau hinab gebracht werden sollen, hat doch Gott wider menschlichen Witz die Spitze Stadtwärts gerade niederfallen lassen, da denn das Feuer sich heftig hervor gethan, und an der Kirche einige Anzündung gemacht, ist aber durch göttliche Hülfe dasselbe mit Milch gelöscht, und an keinen andern Häusern in der Stadt Schaden gethan. Wie der Knopf, Wetterhahn, samt der Spitze herunter gefallen, sind die Ruthen samt den Eisen, worauf der Knopf gesessen, an einander gelegt und befunden, daß die Länge 5 Land Ruthen lang.

1648. In der Fastnacht ist ein großer Sturm gewesen zwischen 9 und 10 Uhr Vormittage, als vorher in vielen Jahren nicht gewesen, durch welche Heftigkeit der hinterste Giebel vom Rathhause mit gar großem Schrecken der Nächstwohnenden niedergeschlagen. Item wie denn auch am Steintore der Giebel zur linken Hand der Ausfarth eines Theils heruntergeschlagen.

1661. d. 5. Jan. Ist in der Nacht ein überaus unerhörter Sturm gewesen, welcher auch so heftig continuiret, daß in denen umliegenden Wäldern

meistenthails große Bäume haufenweise über einander gefallen. Die Scheunen vor dem Thor ziemlich über einen Haufen geworfen und zum Theil ganz dachlos gemacht.

1667. d. 30. Mai um 4 Uhr des Abends hat das Gewitter in den Thurm geschlagen und hat den Thurm halb abgebrannt, daß derselbe hat müssen abgebrochen werden, weil er schon schadhaft war.

1668. Ist der berühmte Thurm, so Riek in Pommern genannt wird, umgefallen.

1668. Ist der Glockenstuhl auf dem Kirchenthurm neu erbauet.

1670. Im Monat September ist der Thurm auf der Kirche abgebrochen.

1672. d. 24. Juli ist der Knopf mit der Fahne von dem Zimmermeister Friedrich Steffen aufgesetzt, der auf dem Thurm neu erbauet.

Die 5 letzten Jahreszahlen stehen zwar in der vor mir liegenden Original-Handschrift 1767, 1768, 1770 u. 1772 geschrieben, welches aber schon deshalb als Schreibfehler angesehen werden muß, weil diese Renovirung der Annalen von Schiesselbein durch J. P. Tesch am 20. Juli 1757 geschah.

XVI.

Ueber Umfang und Eintheilung des Naumburger Sprengels.

Der Naumburger Sprengel gehört in Beziehung auf Grenzen und innere Eintheilung in kirchlicher, wie in gaulicher Hinsicht zu den dunkelsten in Deutschland. Es fehlt hier nicht allein an Archidiaconatregistern und Verzeichnissen der zugehörigen Kirchen, sondern es kommt der Mangel ähnlicher Hülfsmittel für einige der angrenzenden Diöcesen, namentlich von Merseburg und Prag, hinzu, um hier die Bestimmung der Grenzen sehr schwierig zu machen. Wir freuen uns daher, diese Lücke wenigstens einigermaßen ausfüllen zu können, durch die Mittheilung einer, auch in mancher andern Beziehung wichtigen Urkunde, die wir der Güte des um die Erforschung der Geschichte und Alterthümer dieser Gegend so verdienten Herrn Landrathes Lepsius in Naumburg verdanken.

Wir wollen hier nur, was in geographischer Hinsicht von Wichtigkeit ist, an dieser Urkunde beleuchten; das,

was für die Geschichte, für die Beurtheilung der Fehden und vielfachen Drangsale des Landes in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts in diesem Dokumente enthalten ist, tritt uns ohnehin unmittelbarer entgegen, um besonderer Erläuterungen zu bedürfen.

Wir sehen das Bisthum in vier größere kirchliche Bezirke der Propstei Zeitz, Naumburg, des Archidiaconats der Pleiße und über der Mulde, zerfallen. Von den zu jedem dieser Bezirke gehörigen Kirchen wird uns eine nicht unbeträchtliche Zahl genannt, und zwar:

Zur Propstei Zeitz gehörig, deren Bezirk den größten Umfang gehabt hat: Druchin (wahrscheinlich Trautschken), Gagen, Göschütz, Köstzig (?), Köttichau, Krossen, Langendorf, Lobas, Lucka, Neumark, Petewitz, Pirkau, Profen, Ronneburg, Salzig, Seegin (?), Schönbach, Thierbach, Tornewan (Dorna), Treuen, Weida und Zangenberg.

Von den der Propstei Naumburg unterworfenen Kirchen werden genannt: Görschen, Kaselkirchen, Küstzig, Leißling, Lobeda, Schönburg, Tauscha, Unter-Messa, Wählig, Weissenfels, Wettau und Zemtschen.

Von den Kirchspielen des Pleißner Archidiaconats lernen wir kennen: Cosma, Frohburg, Gößnitz, Kirchberg, Kriebitzsch, Mare (Mehrana?), Mageshof (?), Ponitz, Tegwitz, Wendisch-Leuba, Berdau und Siegelheim.

Endlich werden uns in dem Ueber-Muldeschen Archidiaconat die Kirchspiele: Glaucha, Hartenstein, Lichtenstein, Thurm und Tilgen genannt.

Der Raum, den die Naumburger Diocese einnahm, füllt sich noch mehr aus, wenn wir an vorstehende Orte diejenigen anreihen, die uns in andern Urkunden mit ausdrücklicher Angabe des Sprengels, genannt werden, nämlich:

Altenburg 1172 (Mencken s. r. III. 1069.).
1271 (Kreysig Beitr. III. 253.). 1428 (Mencken III. 1053.).

Altkirchen 1 M. s. von Altenburg. 1505
(Kreysig I. 433.).

Behell (?) 1505 (l. c.).

Bernsdorf 2 M. s. w. von Gera. 1270 (Kreysig II. 432.).

Beutitz bei Weissenfels. 1271. 1272. 1279
(Schöttgen et Kreysig diplom. II. 376. 377. 379.).

Blanschwitz oder Planschwitz 1 M. n. von
Delsnitz. 1505 (Kreysig I. 433.)

Bosau od. Posau bei Zeitz. 1271 (Kreysig
III. 253.). 1365 (Schamelius Goseck p. 105. Thuringia
sacra p. 666.). 1432 (Leuckfeld c. Bosaugiens. p. 40.).

Bürgel $1\frac{1}{2}$ M. ö. von Jena. 1271. 1469
(Kreysig II. 172. III. 253. Würdtwein Thuringia
et Eichsfeldia I. 181.).

Cronschwitz bei Weida. 1247. 1270 (Kreysig
IV. 430. 432.). 1322 (Würdtwein subs. dipl. II. 25.).

Eisenberg. (Würdtwein T. et E. I. 167.)

Frankenhausen a. d. Pleiße. 1305. 1306.
1325 (Schöttgen et Kreysig diplom. II. 512. 513.).

Geisendorf bei Berga. 1505 (Kreysig I. 433.).

Grünberg $\frac{3}{4}$ M. s. ö. von Schmöllten. 1325
(Schöttgen et Kreysig dipl. II. 513.).

Grünhain $1\frac{1}{2}$ M. s. ö. von Löbnitz. 1254.
1319. 1436 (Sch. et Kreys. II. 457. 529. 550.).

Jüdischau (?). 1505 (Kreysig I. 433.).

Kirschkau 1. M. n. ö. von Schleiz. 1505 (ibid.).

Klosch:

Roschwitz 1 M. s. w. von Plauen. 1505 (Kreyssig I. 433.).

Rürbig $\frac{1}{2}$ M. s. d. von Plauen. 1505 (ibid.)

Langenbach bei Mählftruf. 1505 (ibid.).

Leubnitz 1 M. n. w. von Plauen. 1505 (ibid.).

Lützen bei Osterfeld. 1330 (Thuringia sacra 143.).

Lößnitz 1394. 1492 (Schöttgen u. Kreyssig Nachlese III. 479. 492.).

Meuselwitz bei Altenburg. 1505 (Kreyssig I. 433.).

Mielesdorf 1 M. s. d. von Schleiz. 1505 (ibid.).

Mildenfurth a. d. Elster bei Weida. 1271. 1427. 1505 (Kreyssig II. 253. 255. 263.).

Mählftruf. 1505 (ibid.).

Neundorf $\frac{1}{2}$ M. n. w. von Schleiz, od. 1 M. w. von Weida. 1505 (ibid.).

Nischwitz 1 M. s. d. von Ronneburg. 1464 (Thuringia sacra 200.).

Oede (?). 1505 (l. c.).

Oschitz bei Schleiz. 1505 (ibid.).

Ottersdorf $\frac{1}{2}$ M. n. von Schleiz. 1505 (ibid.)

Plauen. 1368 (mon. Boica XXV. 158.).

Plothen. 1 M. n. von Schleiz. 1505 (l. c.)

Porta, Schul: Pforte. 1271 (Ludwig rel. mspt. II. 237.). 1355 (Schameliuss c. Portense. 28.).

Rödersdorf 1 M. n. d. v. Schleiz, od. Rödersdorf, 1 M. s. w. von Plauen. 1505 (l. c.).

Salze. Altensalz 1 M. d. v. Plauen. 1505 (l. c.).

Scirntsch (?). 1305. 1306 (Schöttgen et Kreysig dipl. II. 512.).

Seuptendorf $\frac{1}{2}$ M. s. w. von Tanna. 1505 (l. c.).

Stangengrün zwischen Lengenfeld u. Kirchberg. 1500 (Schöttgen u. Kreysig Nachlese VIII. 695.).

Taltig 1 M. s. von Plauen. 1505 (l. c.).

Taucha 1 M. d. von Weißenfels. 1477 (Schameliuss, St. Moritzstift S. 41. Thuringia sacra p. 638.).

Theuma 1. M. s. d. von Plauen. 1505 (l. c.).

Wiesnig (?). 1505 (ibid.).

Ziegenhain $\frac{1}{2}$ M. d. v. Jena. 1453. 1466 (Aemmann, Burggraf. v. Kirchberg Dipl. 164. 165.).

Zoppoten 1. M. w. von Saalburg. 1505 (l. c.).

Gegen Westen schied die Saale den Raumburger Sprengel, nordwärts der Unstrut; Mündung von der Halberstädter,¹⁾ südwärts derselben von der Mainzer Diocese.²⁾ In der Gegend von Kahla überschritt jedoch die Grenze des Mainzer Sprengels, den Gau der Orla umschließend, die Saale. Unter den bei der Mainzer Sedes Pözneck³⁾ namhaft gemachten Kirchen bilden Langenorla, Oppurg, Neustadt, Triptis, Braunsdorf, Numa, Pahren, Erölpä, Mosbach, Volkmannsdorf, Schöndorf und Ziegenrück die äußere Linie, die hier wieder die Saale erreicht und Raumburger Seits von den oben nachgewiesenen Kirchspielen Neundorf, Weida,

¹⁾ Archiv III. 41.

²⁾ Die Sedes Utenbich des Mainzer Archidiaconats Erfurt. (Wüdtwein Thuringia et Eichsfeldia I.)

³⁾ Wüdtwein I. c.

Kirschkau, Rödersdorf und Ottersdorf berührt wird. Bei Ziegenrück scheint dagegen die Naumburger Diocese die Saale überschritten zu haben; so viel haben wir oben gesehen, daß das am linken Ufer der Saale unfern Saalburg gelegene Zoppoten noch zu Naumburg, während das westwärts angrenzende Lobenstein bereits zu dem Sitze Remda des Mainzer Archidiaconats Erfurt gehörte.⁴⁾

Die Südgrenze von Naumburg berührte den Bamberger Sprengel, unter dessen Archidiaconat Cronach die Orte Harra a. d. Saale, Gefell, Berg und Hof genannt⁵⁾ werden, während wir Naumburger Seits Zoppoten und Seuptendorf kennen.

Unbedenklich können wir das ganze Thal der Elster zum Naumburger Sprengel rechnen, der demnach in dem Lande von Eger den Regensburger Sprengel, zu welchem Liebenstein, Seeberg, Wildstein, Schönbach und Schwarzenbach gerechnet werden, berührte.⁶⁾

Dann tritt, wohl ziemlich genau übereinstimmend mit den heutigen Grenzen von Böhmen gegen das Vogtland und den Sächsischen Erzgebirgskreis, der Prager Sprengel als südlicher Grenznachbar ein. Die südlichsten Kirchspiele des Naumburger Sprengels, die uns hier genannt werden, nämlich Planschwitz, Theuma, Treuen, Kirchberg, Löbnitz und Grünhain, sind freilich noch ziemlich entfernt von der Böhmischen Grenze, allein daß die Quellen der Elster mit den ostwärts anstoßenden Gegenden nicht mehr zu der Böhmischen, als westlichen Grenzprovinz des Prager Sprengels bezeichneten Provinz

⁴⁾ ibid. I. 183.

⁵⁾ Ussermann episcopatus Bambergensis p. XLI.

⁶⁾ Acta Synodalia Osnabr. p. 290.

Zedlig⁷⁾ gehört habe, steht urkundlich fest; ⁸⁾ das Quell-
land der Elster kann also nur zum Naumburger Spreng-
gel gehört haben.

Besser sind wir in Stand gesetzt, die Grenze Naum-
burgs gegen Meissen zu ziehen, weil uns von dieser
Seite ein ziemlich vollständiges Parochial-Register zu
Hülfe kommt, welches ⁹⁾ die Kirchspiele Annaberg, Her-
mersdorf, Geier, Zwönitz, Dorf Chemnitz, Stollberg,
Erlbach, Oberlungwitz, Wüstenbrand, Cahlenberg, Ober-
Winkel und Waldenburg nennt, denen wir Naum-
burger Seits die Kirchspiele Grünhain, Löbnitz, Har-
tenstein, Lichtenstein, St. Aegidien und Glaucha gegen-
überstellen können.

Bei Waldenburg beginnt die Grenze gegen Merse-
burg; als Scheidelinie dürfen wir wohl die Wyhra be-

⁷⁾ Urk. vom J. 1086 nennt diese Westprovinz Zedlea, eine
andere Lesart Zekla. (Mencken s. r. I. 2059.)

⁸⁾ In silva ultra provinciam Sedlec ambitum, quod
Sclavonice Ugeho dicitur a fonte rivi, qui dicitur Hel-
stre, inferius usque in rivum, qui vulgo vocatur Wein-
bach et ab hoc rivo usque in fontem vocatum Win-
burne, itemque a predicii rivi fonte Helstre nominati
usque ad fontem, qui vulgo vocatur remotior Luboce.
1168. (Lünig Reichs-Archiv XVIII. Bd. 258.). Die-
ser Bezirk wird in einer andern Urkunde der Abtei
Waldsachsen vom J. 1181 also bezeichnet: a fonte aque
Znata (Zwoda?) usque dum rivus Dieffenbach vocatus
ei influit, ex transverso a fonte ejusdem Znata usque in
rivum Elstre nomine per descensum ejusdem, donec
minor Elstre et rivus Winbach in eum cadit per ascen-
sum usque in fontem minoris Elstre, a fonte ejusdem
usque in rivum inferius Lubor, per eundem rivum infe-
rius usque dum rivus Tonocop in eum cadit (Lünig
l. c. p. 259.). Dieselbe Provinz wird in einer folgen-
den Urkunde inkorrekterweise provincia Hedlich ge-
nannt (Lünig l. c. p. 260.).

⁹⁾ Die Meißner Stiftsmatrikel vom J. 1346 bei Calles-
ser, episcop. Misnensium.

trachten, indem die am linken Ufer derselben gelegenen Kirchspiele Ziegelheim und Frohburg ausdrücklich im Naumburger, und die auf dem rechten Ufer gelegenen Kirchspiele Langenleuba¹⁰⁾ und Geithayn¹¹⁾ im Merseburger Sprengel genannt werden.

Von Frohburg aus haben wir die Sprengelgrenze in nordwestlicher Richtung so auf die Saale zu führen, daß Lucka, Langendorf, Gagen, Prautschen, Röttichau, Zernschen, Wählig, Tauchau und Weißenfels südwärts in den Naumburger Sprengel fallen, Pegau¹²⁾ aber nordwärts in die Diocese von Merseburg.

Größere Aufhellung der kirchlichen Begrenzung des Naumburger Sprengels ist] aber nicht der einzige Gewinn, den die Geographie des Mittelalters aus nachfolgender Urkunde zieht; auch die Kenntniß der Gaue, für welche schon die hier uns werdende Bekanntschaft mit der Gliederung der Diocese in Archidiaconate und Präposituren von Wichtigkeit ist, erhält eine unerwartete Bereicherung.

Die Saale schied, so wie den Mainzer vom Naumburger Sprengel, so auch die Thüringer von den Sorben.¹³⁾ Auch noch in späterer Zeit finden wir die Land:

¹⁰⁾ Urk. vom J. 1349 ap. Mencken s. r. III. 1087.

¹¹⁾ Urk. vom J. 1428 ap. Mencken s. r. III. 1053, und vom J. 1505 bei Kreyßig Beitr. I. 433.

¹²⁾ Nach Urkunden von 1106 (Mencken s. r. III. 1107.). 1365 (Thuringia sacra p. 666.). 1393 (Ludwig r. m. II. 317.).

¹³⁾ Salam fluvium, qui Turingos et Sorabos dividit. (Einhardi vita Karoli Magni ap. Pertz mon. Germ. II. 450.). Sorabi Selavi qui campos inter Albim et Salam interjacentes incolunt, in fines Thuringorum ac Saxonum, qui eis erant contermini. 782. (Einhardi annales ap. Pertz. I. 163.)

schaft, welche der Naumburger Sprengel umfaßte, das Sorbenland genannt. Es ist dies eben der pagus Zurba, in welchem 1040 das Dorf Eusenze¹⁴⁾ oder das heutige Kößen¹⁵⁾ genannt wird. Um hier einen besondern Gau gleich den übrigen in dem Naumburger Sprengel vorkommenden, anzunehmen, würde der zwischen Saale und dem Gau an der Wethau eingeengte Raum einen zu geringen Umfang ergeben. Seine Bedeutung als Provinz, die in mehrere kleinere Gaue zerfiel, wird uns dagegen durch eine Urkunde vom Jahre 1136 außer Zweifel gesetzt, worin nämlich eines Gaues Struppenice in der Prowinz Swurbelant (d. i. Sorbenland) im Naumburger Bisthum genannt wird.¹⁶⁾ Wir tragen auch gar kein Bedenken, die provincia Sarowe, welche der Graf Thacolf der Abtei Fulda schenkte¹⁷⁾, für eben dieses Sorbenland zu erklären¹⁸⁾: denn in der Nachbarschaft Böhmens und Thüringens haben wir diese Provinz zu

¹⁴⁾ Schöttgen et Kreysig dipl. III. 398. Die Urk. existirt nur im Auszuge: Kussenti in pago Zurba (nach Schultes dir. dipl. I. 155 bei Sagittarii hist. Eccardi marg. p. 29.).

¹⁵⁾ In spätern Urkunden Eufana 1132, Eusne 1137, 1140, Eufene 1153 genannt (Schultes direct. I. 299. 327. II. 15. 98.).

¹⁶⁾ Urk. in Schultes direct. I. 318. Vergl. unten not. 34.

¹⁷⁾ Provincia Sarowe dicta et quadam villa sita in Thuringia Holtzhus nuncupata quae . . . quidam comes de Boëmia nomine Thacolf in testamento contulit (Schannat trad. Fuld. 243 und Wörbs Gesch. von Sorau u. Triebel S. 223, der diese provincia Sarowe bekanntlich für das Ländchen Sorau in der Niederlausitz hält, und diese Ansicht im invent. dipl. Lusat. infer. p. I. wiederholt).

¹⁸⁾ Die Sorben werden auch 878 Soavi i. e. Soravi genannt (Pertz mon. Germ. I. 418.).

suchen;¹⁹⁾ und daß dieser Thacolf kein anderer ist, als der bekannte dux limitis Sorabici,²⁰⁾ erhellt schon aus des letztern und jenes Wohlthäters gleichem Todesjahre.²¹⁾

Dieses den Naumburger Sprengel umfassende Sorbenland zerfiel nun in mehrere Gaue, von denen uns folgende bekannt geworden sind:

I. Der Weitagau, der seinen Namen dem Flüschen zu verdanken hat, welches jetzt gewöhnlich die Weithau heißt, oberhalb Heinspitz entspringt, die Orte Weithsburg und Weithau vorbei und zwischen Naumburg und Schönburg in die Saale fließt. Wir lernen ihn zum erstenmal im J. 981 neben den Gauen Tucherin und Pleiße als einen Bezirk kennen, den das Bisthum Merseburg an den Bischof Friedrich von Zeitz abtrat.²²⁾

¹⁹⁾ Vergleiche die Note 17. Ferner regio provincialis sita juxta Boemiam Sarowe nuncupata c. 800 (Schöttgen et Kreysig dipl. I. 9.). Sorabi et Siusli, junctis sibi Behemis et ceteris circum circa vicinis, antiquos terminos Thuringorum transgredientes 869. (Annal. Fuld. ap. Pertz. I. 380.)

²⁰⁾ Taculfus dux Sorabici limitis. 849 (Rudolfi Fuld. annal. ap. Pertz I. 366.) tercium (exercitus) per Thachulfum in Sorabos dicto oboedire nolentes 858 (ibid. I. 371.).

²¹⁾ Sorabi et Siusli eorumque vicini Thachulfo defuncto defecerunt, quorum audaciam Liutbertus archiepiscopus et Ratolfus, Thachulfi successor ultra Salam fluvium mense Januario profecti. 874 (annal. Fuldens. ap. Pertz I. 387.). Das Fuldaische Calendarium läßt den Thaculf im J. 873 sterben (Vorbes invent. dipl. Lus. p. 1.).

²²⁾ Pars episcopatus nostri (Merseburgensis) quae jacebat inter Salam et Elstram ac Mildam fluvios, et Plisni, Vedu et Tucherini pagos cum villis Passini et Piscini, Fritherico Cicensi datur episcopo. — 981 (Dithmar Merseb. L. III. 56.).

In welchem dieser 3 Gaue die bei dieser Gelegenheit genannten Dörfer Passini und Piscini gelegen haben, wird schwer zu ermitteln seyn; da die Urkunde darüber in Zweifel läßt. Hat man ersteres richtig für Pössen, hahn, 1 M. d. von Naumburg, gehalten, dann wird es dem Weitagau beigezählt werden müssen; das andere für Peißen 1 M. s. d. von Lützen anzunehmen, erscheint deshalb als unzulässig, weil dieses wohl immer zur Merseburger Diocese gehört hat, und somit also nicht in einem der 3 abgetretenen Gaue gelegen haben kann. Entscheidend dafür, daß der Gau Weita hier und nicht etwa in der Nähe der Stadt Weida lag,²³⁾ ist eine Urkunde vom Jahre 1040. Sie nennt wieder die beiden Gaue Weita und Tucherin, schon dies spricht für Nachbarschaft, neben einander, und dann ohne diese bestimmt zu trennen, in denselben die Dörfer Batici, Bucinawiz, Grodzane, Gostici und Grozolino.²⁴⁾ In solchen häufig vorkommenden Fällen ist es nun Regel, daß die Dörter in derselben geographischen Reihenfolge genannt werden, als die Gaue, worauf sie sich beziehen, so daß hier wenigstens so viel nicht zweifelhaft seyn kann, daß der erste der genannten Dörter dem ersten, der letzte Ort dem letzten Gau zukommt; für die andern muß allerdings eine nähere Prüfung entscheiden.

Batici hat also in dem Weitagau gelegen, und ist entweder Heutig bei Weißensfels oder Wenditz an der Werthau. Bucinawiz möchte alsdann das heutige Punk-

²³⁾ Schöttgen schwankt in der Wahl (Dess. u. Krenfzig's Nachlese. III. 397.)

²⁴⁾ In pago, qui dicitur Weita et in pago similiter qui vocatur Tucherin scilicet villam Batici, Bucinawiz, Grodzane, Gostici atque Grozolino. 1040 (Mader antiq. Brunsw. p. 219.).

wik an der Wethau seyn; und wenn noch der 3te Ort Grodzane auf diesen Gau zu beziehen ist, so würden wir Groitzschen bei Schkölen dafür anzunehmen haben; für den Fall aber, daß der Ort dem folgenden Gaue angehört hat, würden wir auf Groitzschen $\frac{1}{2}$ M. n. w. von Zeitz unsere Aufmerksamkeit richten müssen. Der Gau, zu welchem wir noch die villa Kizerin in pago Weitao 1039²⁵⁾, ohne den Ort nachweisen zu können, zu rechnen haben, umfaßte demnach den nördlichen Theil des Propstei-Bezirks von Naumburg.

II. Der Gau Tucherin, dessen Name sich unverkennbar in dem heutigen Städtchen Teuchern erhalten hat, kommt nur in den beiden oben erwähnten Stellen neben dem Weitagau vor. Das in der Urk. von 1040 genannte Gostici scheint ein eingegangener Ort und derselbe zu seyn, den die unten folgende Urkunde vom J. 1323 Röstig nennt,²⁶⁾ und dem Propstei-Bezirk von Zeitz beizählt, zu welchem wahrscheinlich der ganze Gau gehört hat. Grozino ist ohne Zweifel das heutige Rößeln bei Teuchern.

III. Der Pleißegau (pagus Plisna), der vor dem Jahre, 981 dem Merseburger Sprengel angehörte²⁷⁾

²⁵⁾ Nach Schultes direct. I. 154., der den Gau Weitao an der Naumburger Wethau, den pagus Vedu aber bei Weida sucht, und Kisserin für Küßritz bei Teuchern hält, auszugsweise mitgetheilte Urk. ap. Sagittarii hist. Eccardi March. p. 29.

²⁶⁾ Im J. 1144 wird ein Gostice genannt, welches Schultes direct. II. 52. für Gostewitz bei Wethaburg hält.

²⁷⁾ Forestum inter Salam et Mildam fluvios et Siusuli atque Plisni pagos jacens. 973. (Dit. Merseb. L. III. 48. 258.) in Merseburgensi episcopatu . . . in pago Chutizi . . . inter Salam et Muldam ac Suisili et Plisin provincias. 974 (Wideburg orig. marggr. Misnici. II. 149.)

und dann an das Bisthum Zeig kam,²⁸⁾ scheint das ganze Archidiaconat der Pleiße umfaßt zu haben, beschränkte sich aber nicht darauf, da er sich auch über beträchtliche Theile des Propstei-Bezirktes von Zeig ausdehnte. In dem Pleißener Lande hat sich die Erinnerung an den Gau noch lange bewahrt. Es werden in demselben genannt:

Bloksdorf 1171 (Schultes direct. dipl. II. 227.), vielleicht das heutige Stocksdorf $\frac{1}{2}$ M. ö. von Zeig.

Vorsiz 1151. 1152 (Leuckfeld Bosau Suppl. S. 24. 27. Schöttgen et Kreysig Dipl. 423. 429. Thuringia sacra, 656. 658.). Vorschiz 1171 (Schöttgen et Kreysig II. 433.). Das heutige Burschütz, $\frac{1}{2}$ M. ö. von Zeig.

Grozelin 1152. 1171 (Sch. et Kreys. II. 423. 433.). Groselin 1151 (ibid. II. 424.).

Drögeliz 1151. 1152 (ibid. II. 422. 423. 424.). Jetzt Trögelitz $\frac{3}{4}$ M. n. ö. von Zeig.

Glina al. Gline 1151. 1152 (ibid.). Entweder Gleina $\frac{1}{2}$ M. ö. Zeig, oder Gleine, $\frac{1}{2}$ M. s. von Kroffen.

Golbin al. Golubin 1151. 1152 (ibid.), Golben, $\frac{1}{2}$ M. s. von Zeig.

Gotizlan al. Gotizlav 1121 (ibid. II. 419.) bei Kroffen zu suchen.

Hoykenwalt al. Hoychenwalt 1152 (ibid. II. 423.). 1172 (Schultes direct. dipl. II. 227.). Heufewalde, 1 M. s. ö. von Ronneburg.

Lomzeß al. Lόμεz, Lomezeß 1121. 1151. 1152. 1171 (zwei dieses Namens) (Schöttg. et Kreysig II. 419. 422. 423. 424. 432.). Lumzig, 2 M. s. ö. und Lonzig 1 M. s. w. von Zeig.

²⁸⁾ Vergl. Note 22.

Miltendorf 1151. 1152. 1171 (ibid.). Wahrscheinlich das eingegangene, bei Zipsendorf einst gelegene Michtensdorf (Schultes direct. II. 52.).

Mauendorf 1171 (Schultes direct. dipl. II. 227.).
Maundorf, 2 M. s. d. von Zeig.

Midazne 1151 (Schöttg. et Kreysig II. 422.). Mez-
dissen, 1 M. s. von Zeig.

Oztrowe 1121 (ibid. II. 419.). 1171 (Schultes
II. 227.). Ostrau, 1 M. n. d. von Zeig.

Oßjet 1171 (Schultes II. 227.). Oßtig, 1 M. s.
von Zeig.

Portin 1121. 1151. 1152. (Schöttg. et Kreysig
II. 419. 423. 424.). Pörrthen, 1½ M. s. d. von Zeig.

Rodowe 1121. 1151. 1152. 1160. 1171 (ibid. II.
419. 422. 423. 424. 426. 432.). Röden, ¾ M. s. von
Zeig oder 1 M. w. von Altenburg.

Techebodiz 1151. 1152. 1171. (ibid. II. 422. 423.
424. 433.). Techwitz, ½ M. d. von Zeig.

Timendorf 1121 (ibid. II. 419.). 1171 (Schul-
tes II. 227.). Thiemendorf, ¼ M. n. w. von Krossen.

Wathiniz al. Wathewiz 1121 (Sch. et Kreys. II.
419.). 1171 (Schultes II. 227.). Wadewiz, 1 M. n.
d. von Zeig.

IV. Der Gau Zwickau²⁹⁾; er scheint sich auf den
Raum beschränkt zu haben, der zur Pfarodie der Ma-

²⁹⁾ In Zwickowe II mansos — cum dote et decimatione ejus-
dem pagi (Schöttgen et Kreysig dipl. II. 419.). In pago
Zwickowe ecclesia ibidem et villa Coarwitz 1141 (Leud-
feld Bosau Suppl. 21.). Schöttgen et Kreysig dipl. II.
422), woraus jedoch nicht gefolgert werden darf, daß
auch Coarwitz zum Gau Zwickau gehört habe; es lag
vielmehr in dem Gau Gera. — In pago Zwickowe
ecclesia cui attinent duo mansi, et villa Coarwitz (Sch.
et Kreys. II. 432.).

rienkirche zu Zwickau gehörte und durch den Fundationsbrief von 1118 mit Grenzen umzogen ward.³⁰⁾ Innerhalb dieser Grenzen lagen die Kirchspiele Croffen, Mülsen, Bockwa, Schedewitz, Euligsch, Crinig, Planitz und Schönan, die auch noch späterhin zur Parochie der Marienkirche gehörten.³¹⁾

V. Der Gera-Gau, den wir schon im 10ten Jahrh. genannt finden, auf dieselbe Weise geschrieben, wie noch heute die Stadt dieses Namens.³²⁾ Folgende Dörter werden in demselben namhaft gemacht³³⁾:

³⁰⁾ In territorio Zwickavv ecclesia parochialis b. Mariae... terminos parochialis ecclesiae eidem ab oriente rivulum Milsenam dictum (der Mülsen-Bach), a capite suo usque ad descensum ejus in Muldam (die Mulde); a meridie montem Luderni (Berg bei Lauter) et per transversum descensum Scurnice (al. Surnice) (Chory heißt schwarz, daher das Schwarzwasser, welches sich bei Aue in die Mulde ergießt), in Muldam, collemque Recma, ab occidente fontem, qui Albo distudinza (al. Albo Dissudinza) descensumque in Plisnam (Pleiß), a septentrione fossam, que Hirsprunck et collem, qui Weydemannisfeits (al. Weidemannscheits) vocatur. (Mencken s. r. III. 1009, 1010. Schöttgen et Kreysig D. II. 418.)

³¹⁾ M. J. G. Wellern von dem Gau oder pago Zwickouwe (Kreysig Beitr. VI. 122-150.), vergl. Urk. von 1219, worin es heißt: Parochia in Osterwegen sive in Zwickowe cum dote sua, decima frumenti de XI. villis, quarum Osterwegen (eingegangen Schultes direct. II. 475.) est prima, alie hiis nominibus nuncupantur Hoendorf (Ob. Hohndorf), Bockwen (Bockwa), Schetwiz (Schedewitz), Belwitz (Pölsitz), Crozne (Croffen) et ejusdem ville capella dotata XX. modis frumenti. Vnimin, duo Nunz (al. Slunz d. i. Schlunzig b. Glaucha) Nuwendorf (Neudorf), Grabowe. (Horn princeps Henricus illustris p. 333.. Vergl. Schultes direct. II. 556. 557.)

³²⁾ Provincia Gera 999. (Erath cod. dipl. Quedlinb. p. 28.) pagus Geraba 1151. 1152. 1160. (Schöttgen et Kreysig dipl. II. 421. 423. 426.).

³³⁾ In pago Geracha . . Gnannendorf, Nuendorf, Selmitz,

Coarwitz, vielleicht das heutige Corbusan, 1 M.
s. d. von Gera.

Crescunwize al. Grefewitz, u. Geseuiz, das heutige
Kreßschwiz, 1½ M. n. d. von Gera.

Gnannendorf.

Gizsan al. Girsan, entweder Gessen 1 M. s. d.,
oder Geissen ¾ M. w. von Gera.

Growithan.

Nuendorf. Nauendorf, 1½ M. n. d. von Gera.
Nigaune.

Nitazne al. Nidazne.

Rodhacice. Das heutige Ruffig, 1 M. n. von Gera.

Rupizan al. Ropizane. Das heutige Röpßen, ½ M.
n. d. von Gera.

Selmice al. Selmitz. Das heutige Selmnitz,
1½ M. n. d. von Gera.

VI. Der Gau Strupenice, in welchem Bürgel
a. d. Gleiße genannt wird,³⁴⁾ und

VII. der Gau Dobenau bei Plauen. Die Ur-
kunde, vom J. 1122, welche die Grenzen dieses Gaues
also beschreibt: „Von der Quelle des Flusses Zockta
(die Zockta, die bei Pöhl in die Elster geht) bis zum
Thurau und Eselbach, von da bis zum Fluß Gelsch
(die Gölsch), an diesem fort bis dahin, wo der Tirpel

Gesenitz (al. Grefewitz), Gizsan (al. Girsan), Rupizan,
Nitazne, Nigaune, Coarwitz. 1121 (Leuckfeld Bosau
Suppl. 14. Thuringia sacra p. 642. Schöttgen et Lrey-
sig dipl. II. 419.) — in pago Geraha. . . Gnannendorf,
Nuendorf, Selmice, Cresuwice, Growithan, Rodhaci-
ce, Ropizane, Nidazne, Nigaune 1146. (Leuckfeld
Suppl. 16. Thuringia sacra 660. Schöttgen et Krey-
sig dipl. II. 421.)

³⁴⁾ Monasterium Burgelin confluite ibidem rivulo in pro-
vincia que dicitur Swurbelant in episcopatu Nuenbur-
gensi in pago Strupenice in comitatu Conradi marchio-
nis juxta Silvam que dicitur Louba. 1136 (Schultes
direct. I. 318.).

grenzet, dann in Viberbach hinab in die Milde (die Mulde) bis an die Schweinig und die Quelle zur Schweta (der Zwotabach, der unter St. Peter oder Cottenheyde entspringt), von deren Anfang bis zur heiligen Elster, wo sich diese in die rechte Elster ergießet, bis an die Milwe, an selbiger fort bis zum Ursprung der Mittelstirble (die Mittelstriebele entspringt über Rosbach) nach Milesbach (der Milsbach entspringt über Bösenbrunn) bis Conich und dessen Fluß weiter fort bis zum Dorf Zobern (Groszöber), wo sich dieser in die Kempnig ergießt (der Kemnig-Bach, in welchen sich bei Ruderiz, der von Groszöbern kommende Feilbach ergießt), bis an die Biesen Thal hinab linker Hand bis in die Moselwig (der Möhrbach), dann in die Dobena (über Leubnig, Schneckengrün bis gegen Kauschwitz, wo der zwischen Kauschwitz und Zwoschwitz fließende Bach, von dem in der Nähe gelegenen Ort Dobenau seinen Namen erhalten hat), zwischen Schnebes (Zwoschwitz) und Syrow (die Syra, mit welcher sich bei Bärenstein die Dobenau vereinigt und durch die Stadt Plauen in die Elster fällt) in die Elster und von dieser aufwärts bis zur Torta (Tocktau d. i. Tockta, von wo die Grenzbezeichnung anhub,) ist zwar nur in einer Uebersetzung vorhanden, verdient jedoch vollen Glauben.³⁵⁾

Hierauf beschränkte sich bisher unsere ganze Kenntniß von den Gauen des Naumburger Sprengels, von

³⁵⁾ Schultes direct. I. 268 — 270. Die Urf. befindet sich in Körbers histor. Nachrichten vom Voigtlande S. 132. Dittmanns Priesterschaft von Thür-Sachsen I. Th. 3. B. S. 552 — 555, und Dettels zuverl. Historie aller Pastoren u. Superint. der St. Plauen. S. 5 — 8.

welchem die Gegenden von Weida, Schleiz, Greiz und Lößnitz für diesen Theil der Geographie des Mittelalters völlig eine terra incognita ist.

Für den südlichsten Theil, den des Propstei-Bezirktes von Raumburg, überrascht uns die folgende Urkunde vom J. 1323 noch mit einem Gaunamen, nämlich:

VIII. Dem Brisingow, den wir wohl nirgends anders suchen können, als zwischen dem Gau Struppenice und dem Mainzischen Orla-Gau, an der Roda bei Roda und Lobeda.

U r k u n d e.

Nouerint universi quibus presens scriptum exhibitum fuerit seu ostensum, quod Sanctissimo in Christo patri ac domino Johanne Pape XXII dudum fructus, redditus et proventus beneficiorum [Ecclesiasticorum personatum, dignitatum et officiorum in Magdeburgensis ciuitate, dyocesi et provincia qualiscunque et vbicunque vacancium infra certum tempus et que tunc vacabant pro supportandis oneribus Camere sue sub certa forma, placuit reservare et collectionis officium Reuerendo patri domino Archiepiscopo Magdeburgensi ejusque suffraganeis necnon honorabilibus et discretis viris Magistro Ademaro Carge Rectori ecclesie de Rupetallata ac Menfrido de Moncilis et Jacobo de Rota Clericis Butinensis at Katurcensis dyoceseos Juris ntriusque peritis cum clausula et cuilibet in solidum et per eos seu per eorum alterum in Ciuitate et dyocesi dicte provincie subcollectores deputare. Igitur cum predicti nuncii ad Nuenburgensem civitatem et dyocesi cum litteris reseruatiōis ex parte sua venissent, Et nos Episcopus predictus in negociis ec-

clesie nostre apud Marchionem Minsensem principem terre fuisset eo tempore constituti cum consensu et consilio nostri Capituli Nuenburgensis ecclesie subcollectores constituerunt videlicet honorabiles et discretos viros dominos Er. prepositum, Ul. decanum Nuenburgensem, Henricum prepositum Cycensis Ecclesiarum et Ot. Archidiaconum trans Muldam in predictis Ciuitate et dyocesi Nuenburgensi eisdem subcollectionis officium committere, qui quidem subcollectores cum suo incepissent fungi officio, unus ex eis videlicet dictus Ot. archidiaconus trans Muldam electus fuit in decanum Cycensis ecclesie et dictum Archidiaconatum resignauit et in locum ejus Heynricus de Schernschin prenomatus de dicto Archidiaconatu provisum fuit per Episcopum ad quem collatio pertinebat, extitit ratione dignitatis ejus videlicet de qua premittitur tamquam vir discretus et expertus ad exercendum tale officium substitutus qui et una cum premissis subcollectoribus collegis suis cum omni fidelitate et diligentia qua potuerunt, fructus, redditus et prouentus beneficiorum dignitatum et personatum et officiorum, que vacabant reservationis tempore et postea usque ad finem termini vacauerunt in Ciuitate et dyocesi Nuenburgensi. In modum qui sequitur nomine sue camere acceperunt.

Primo de beneficiis que vacauerunt ante aduentum dictorum nunciorum in primo anno in prepositura Cycensi Ecclesia in Botuwitz ³⁶⁾ vacauit, que est taxata ad X marcas, soluit VII. marcas usualis argenti quod tum valet sicut argentum Stendaliense seu

³⁶⁾ Petewitz, 1½ M. f. w. von Zeitz.

seu marca valet unam sexagenam grossorum Pragensium minus II grossis et inspecto valore nichil potuit plus dare, quia agri per raptorum insultus, qui consueverunt in nemore vicino quod vocatur cella se frequenter recipere, sunt destructi et desolati, qui quidem raptores animalia, cum quibus agri stercoreari debent et excoli abstulerunt, nec totus valor illius anni valuit X marcas, et sic Rector illius Ecclesie juratus deposuit in presentia dictarum personarum ad hoc juratarum et quod nihil plus soluere posset de ipsa ecclesia oneribus incumbendis supportatis.

Item Ecclesia sancti Petri in Wida,³⁷⁾ que vacauit in primo anno, taxata est ad XII. marcas et soluit IIII marcas, et plus soluere non potuit, quia opidum in Wida destructum est per continuas gwerras, quas habuerunt domini in Wida tam cum Marchione Misnensi, tam etiam cum Borggraui in Nuernberg et cum dominis in Werrinberg, ac similiter propter depecudationes priorum dominorum nec non et propter frequentes raptorum insultus animalia nutrire non possunt et sic Rector illius ecclesie Juratus deposuit in presentia personarum ut supra dictarum et quod nihil plus soluere posse de ipsa ecclesia inspecto valore illius anni oneribus incumbendis supportatis, quia maior pars census ecclesie ex dictis censibus, mansit et adhuc remanet desolatus.

Item ecclesia in Czanginberg,³⁸⁾ que vacauit in primo anno et taxata est ad VII. marcas soluit III. marcas, nec plus dare potuit, quia totus valor veris inspectis redditibus non valuit VII marcas, prout

³⁷⁾ Stadt Weida.

³⁸⁾ Zangenberg, $\frac{1}{2}$ M. n. S. von Zeitz.

Rector in presentia dictarum ut supra personarum Juratus deposuit et quod plus concedere non posset subportatis oneribus incumbentibus quantum ad diuina officia.

Item in ecclesia Cycensi,³⁹⁾ cum prebenda ex morte Heynrici de Predele⁴⁰⁾ vacauit in primo anno cujus valor in toto computatus subductis cottidianis distributionibus et hiis que dabantur presentibus solummodo in vigiliis et missis animarum vix illo anno valuit VIII marcas, soluit IIII marcas et plus dare non potuit, quia oportebat teneri vnum capellanium de illa prebenda, qui choro per illum annum in diuinis officiis deseruiret, quia talis consuetudo fuit in Ecclesia Cycensi ante centum annos, et adhuc observatur.

Item Ecclesia in Kotchowe⁴¹⁾ vacauit in primo anno, que taxata est ad X marcas, soluit IIII marcas, nec plus dare potuit, quia agri propter Karistiam et sterilitatem illius anni et annorum precedentium destructi fuerunt et desolati et propter defectum seminum animalium ad colendum et quod dolendum est, quia parochiales perierunt fame, prout Rector in presentia duorum Juratarum deposuit personarum ut supra, et quod plus soluere non posset, subportatis oneribus incumbentibus . quantum ad diuina officia maxime propter exactiones, quas ponunt Marchio Misnensis, advocati sui et budelli in bona communiter ecclesiarum nec a talibus per censuram possunt Ecclesiasticam coherceri.

³⁹⁾ Zeitz.

⁴⁰⁾ Predele, liegt an der Elster, 2 M. n. d. von Zeitz.

⁴¹⁾ Röttichau, $\frac{1}{2}$ M. f. d. von Mölsen.

Item ecclesia in Lukowe⁴²⁾ vacauit in secundo anno per constitutionem Execrabilem, cujus collatio spectat ad Marchionem Misnensem, que taxata est ad XVI marcas et soluit IIII marcas, et plus dare non potuit, quia opidum destructum fuit per bellum, quod habuerunt homines regis Alberti cum Marchione Misnensi ibidem et desolatum pro majori parte et per expugnationem Castri in Breytinhayn⁴³⁾ quod expugnauit Marchio Misnensis propter quas causas parochiales effugerunt offertorium periit ad census, iste cause sunt notorie et nihilominus Rector Juratus deposuit ut supra, quod plus soluere non posset supportatis oneribus incumbentibus quantum ad diuina officia quia ipsum oportet tenere duos sacerdotes.

Item Ecclesia in Lobs⁴⁴⁾ vacauit in secundo anno, que est taxata ad VIII marcas, soluit II marcas et plus soluere non potuit, quia ipsa villa et alie villule adjacentes destructe sunt pro majori parte et desolate propter vicinitatem castri in Koyne,⁴⁵⁾ cujus castri dominis et habitatoribus, tot passe sunt pressuras et molestias, quod agros jacere permisserunt desolatos et effugerunt nec ibidem propter insultus raptorum nutriri possunt animalia ad colendos agros et reseruari, prout Rector ipsius etiam quemadmodum precedens deposuit Juratus.

⁴²⁾ Stadt Lucka, bekannt durch die Niederlage, welche die Truppen Kaiser Albrechts im J. 1307 hieselbst erlitten; worauf hier angespielt wird.

⁴³⁾ Breitenhayn, $\frac{3}{4}$ M. n. von Neustadt a. d. Orla.

⁴⁴⁾ Lobas, 1 M. s. d. von Zeitz.

⁴⁵⁾ Raina, $\frac{1}{4}$ M. von Lobas.

Item Ecclesia in Tyrbach⁴⁶⁾ vacauit in secundo anno, que taxata est ad VII marcas, et soluit V marcas minus VII grossis, nec plus soluere potuit inspectis gwerris et raptinis continuis per raptores morantes in castris Honwalde, Werriberg et Waldisberg prout Rector quemadmodum precedens deposuit Juratus.

Item Ecclesia in Provin,⁴⁷⁾ que vacauit in secundo anno, taxata est ad XX marcas, et soluit VI sexagenas grossorum Pragensium nec plus dare potuit, quia valor ipsius multum est diminutus in census postquam fuit registrata, quia Ecclesia in Druchin postea est exempta ab ipsa at capella in Gaczin⁴⁸⁾ cum suis pertinentiis que valent VI marcas et ex eo quod Marchio Misnensis advocati sui et budelli qui Barruncii alibi vocantur exactiones et deportationes quociens et quum colunt ponunt in bona et censuales ecclesie propter quod censum solvere non possunt et sic Rector quemadmodum precedens deposuit Juratus et quod ipsum oporteret tenere preter personam suam duos sacerdotes.

Item Ecclesia in Druchin,⁴⁹⁾ que vacauit in secundo anno per constitutionem Execrabilem, cujus collatio spectat ad militares residentes ibidem, taxata est ad VI marcas et soluit II sexagenas grossorum Pragensium, nec plus dare potuit, quia totus valor inspectis veris redditibus non valuit VI marcas et sic

⁴⁶⁾ Ungewiß ob Thierbach, $1\frac{1}{2}$ M. w. von Zeitz oder ein gleichnamiges Dorf, $1\frac{1}{2}$ M. d. von Schleiß.

⁴⁷⁾ Profen, $\frac{1}{2}$ M. f. von Pegau.

⁴⁸⁾ Gaken, $\frac{3}{4}$ M. d. von Profen.

⁴⁹⁾ Wahrscheinlich Trautschen zwischen Profen u. Pegau.

dictus plebanus seu Rector juratus deposuit quemadmodum precedentes.

Item prepositura 'monasterii sanctimonialium sancti Stephani in Cyce, que non est taxata, solvit XII marcas nec plus dare potuit immo predictae moniales libros et calices alienaverunt, quia ita erat oppressum Monasterium penuria propter famem annorum precedentium, quod sanctimoniales ibidem pro adquirendo victu apud amicos et alios vagabantur extra Monasterium quod dolendum est dicere inter ceteros virorum. Ista sunt et fuerunt adeo notoria quod nulle potuerunt tergiversacione celari et prepositus loci nihilominus hoc quemadmodum precedentes deposuit Juratus.

Item ecclesia in Tornewan⁵⁰⁾ vacavit secundo anno, taxata est ad VIII marcas et solvit II sexagenas grossorum pragensium, nec plus soluere potuit, quia agri et census ipsius pro majori parte sunt desolati et destructi propter guerras continuas advocatorum de Plawe et de Gera in quorum districtu sunt siti et propter frequentes insultus raptorum et aliorum qui animalia cum quibus agri stercoreandi sunt et excolendi in predam furtive auferunt cultores agrorum captivos deducunt et deportant interficiunt et vulneribus affligunt, quod Rector juratus deposuit sicut precedentes.

Item Ecclesia in Kostitz⁵¹⁾ vacavit in secundo anno, taxata est ad IIII marcas, et solvit III sexagenas grossorum pragensium nec plus dare potuit, quia

⁵⁰⁾ Vielleicht Dorna, $\frac{1}{2}$ M. n. b. Gera.

⁵¹⁾ Scheint eingegangen zu seyn, vielleicht aber auch Köstitz, südlich von Krossen.

totus valor vix extendebat se ad VI marcas inspectis veris redditibus et sic Juratus deposuit Rector eo modo ut supra vacauit ex constitutione licet canonica, collacio spectat ad laycum.

Item Ecclesia in Crossene⁵²⁾ vacauit in secundo anno, taxata est ad VI marcas et soluit IIII marcas, nec plus dare potuit, quia totus valor ad VIII marcas vix se extendebat veris inspectis redditibus, et sic Rector Juratus deposuit ut supra.

Item Ecclesia in novo foro⁵³⁾ vacauit in secundo anno, que constitutionem licet canonicam: collacio spectat ad collacionem abbatis in Cronzwicz,⁵⁴⁾ taxata est ad XV marcas, soluit VIII marcas preter V grossos, nec plus dare potest quia agri et census sunt desolati propter continuas gwerras advocati de Plawa, in cujus sita est dominio, et propter frequentes raptorum ibidem insultus videlicet de Hartensteyn et de Lapide⁵⁵⁾ Conradi de Muse exercitum eorundem et depredationes quod commune est — nec pecuniam reputatur, sic Juratus deposuit rector quemadmodum precedentes.

Item Ecclesia in Scegin vacauit in secundo anno et taxata est ad VI marcas et soluit II marcas, nec plus solvere potuit inspectis valore, situ loci, quia est in medio raptorum et Juramento Rector, quod fecit prout de aliis superius est premissum.

⁵²⁾ Marktsteffen Krossen a. d. Elster.

⁵³⁾ Stadt Neumark, zwischen Zwickau und Greiz.

⁵⁴⁾ Cronschwitz bei Weida.

⁵⁵⁾ Hartenstein und Burg Stein a. d. Mulde.

Item Ecclesia in Schonbuch⁵⁶⁾ vacavit in secundo anno per constitutionem licet canonicum, collatio spectat ad laycum, taxata est ad IIII marcas, soluit V fertones minus I grosso, nec plus dare potuit, quia totus valor vix extendit se inspectis oneribus, redditibus ad V marcas, prout Rector quemadmodum alii deposuit Juratus.

Item Ecclesia in Langendorf⁵⁷⁾ vacavit in secundo anno, taxata est ad X marcas, soluit III marcas, nec plus dare potuit, quia totus valor illius anni vix putatur se extendere ad VI marcas, inspectis agricultura et omnibus redditibus propter tempestates, que majorem partem fructuum ante tempora messium destruxerunt et sic Juratus deposuit Rector quemadmodum precedentes.

Item Ecclesia sancti Nicolai in Cycz taxata est XII marcas, valor fuit XVI., inspectis omnibus inuentionibus et redditibus, soluit VI marcas, nec plus dare potuit, quia oportet quod duo sacerdotes pro diuinis officiis nutriuntur. Item etiam Rector Juratus deposuit sicut precedentes.

Item Ecclesia in Salczicz⁵⁸⁾ vacavit in secundo anno, taxata est ad VI marcas, soluit II marcas, nec plus dare potuit, quia valor vix taxum in una marca excessit inspectis omnibus et singulis redditibus ipsius Ecclesie et quod agri propter famem precedentem erant desolati et parochiales mortui et sic Rector deposuit ut priores nihilominus juratus.

Item Ecclesia in Druen⁵⁹⁾ vacavit in secundo anno per constitutionem licet canonicum, cujus collatio spectat ad patronum laycum, taxata est ad XII

⁵⁶⁾ Schönbach, 1½ M. n. von Plauen.

⁵⁷⁾ Langendorf, 1 M. s. von Groitzsch.

⁵⁸⁾ Salsitz bei Zeitz.

⁵⁹⁾ Dreu, 2 M. n. s. von Plauen.

marcas et soluit VI sexagenas grossorum pragensium et VI grossos, nec plus dare potuit, quia termini Ecclesie, qui sunt circa nemus Boemorum per famem erant desolati, parochiales mortui, et animalia et nichilominus sita est in terra advocatorum de Plawe ubi sunt gwerre et rapine et sic Juratus deposuit Rector quemadmodum precedentes.

Item Ecclesia in Godoschycz⁶⁰⁾ vacauit in secundo anno, per constitutionem licet canonicum, laycus est patronus, taxata est ad VII Marcas et soluit IIII marcas nec plus dare potuit, quia sita est in tali loco, ubi rapine cottidie exercentur propter quod agri nec stercoreari possunt seu excoli et sic Rector Juratus deposuit quemadmodum precedentes.

Item Ecclesia in Burgowe⁶¹⁾ vacauit in secundo anno per constitutionem licet canonicum, laycus est patronus, taxata est ad VIII marcas et soluit III, nec plus dare potuit, quia agri et census desolati sunt, etiam loca vicina per continuas gwerras domini advocati de Gera, in cujus dominio est sita et propter raptos qui agros propter vicina nemore excoli non permittunt. Immo animalia agros excolencia in predam asportant quod Juratus deposuit Rector quemadmodum precedentes.

Item Ecclesia in Ronberg⁶²⁾ vacauit in secundo anno per constitutionem licet canonicum, collatio spectat ad abbatissam sanctimonialium, in Cronwicz, taxata est ad XVIII marcas et soluit III marcas preter XVII grossos, nec plus soluere potuit, quia major

⁶⁰⁾ Gdschütz, 1 M. n. d. von Schleiz.

⁶¹⁾ Pirkau, 1 M. n. von Zeitz?

⁶²⁾ Stadt Ronneburg.

pars valoris fuit in offertorio et parochiales sunt destructi et opidum desolatum est per expugnationem quia miles dictus de Kirchtorf illud expugnauit et incendit, penitus deuastavit nec totus valor inspectis veris redditibus est ad X marcas et duo sacerdotes pro officiatione requiruntur, et sic juratus deposuit Rector quemadmodum precedentes.

Item Ecclesia sancte Marie in Wida vacauit in secundo anno, taxata est ad XVIII marcas, promisit soluere V marcas, sed adhuc non soluit, nec plus soluere potest, quia omnes redditus pro maiori parte sunt destructi et desolati per gwerras dominorum in Wida cum Marchione Mysnense, Burggrauium de Nornberg, dominis in Werrinberg, per raptores, qui quasi cottidie in campis animalia ibidem rapiunt, et quia Ecclesia plus quam unum in lite fuit nec gubernatorem habere potuit propter litigantium temeritates quod notorium est, et nihilominus Rector hec deposuit Juratus sicut precedentes, vacauit per constitutionem licet canonicum, collatio spectat ad prepositum in Mildenvorte⁶³⁾ monasterii ordinis premonstratensium.

Item in prepositura Nuenburgensi Ecclesia in Schonburg⁶⁴⁾ vacauit in primo anno, que est taxata ad XVI marcas, soluit novem marcas, nec plus dare potuit inspectis oneribus incumben- tibus, videlicet, quod duo requiruntur sacerdotes, certis et veris redditibus ac valore, et nihilominus juramento Rectoris, qui Juratus deposuit in presentia duarum fidedignarum et juratarum in hoc personarum, quod nihil plus soluere oneribus supportatis quoad divina officia maxime quia agri et census sunt desolati, propter Karistiam

⁶³⁾ Mildensfurth, $\frac{1}{2}$ M. n. von Weida.

⁶⁴⁾ Schönburg a. d. Saale, $\frac{3}{4}$ M. von Raumburg.

seminum defectum et agricultorum qui mortui sunt fame.

Item Ecclesia in Lisnic⁶⁵⁾ vacauit in primo anno, que est taxata ad XVI marcas, soluit II, nec plus dare potuit, qui annexa est mense et prebendis sanctimonialium in Wissenuelz et rectori solummodo congrua sustentatio diuulsa et ista annexio facta fuit post taxationem et tamen illud quod datur sanctimonialibus, quam illud quod Rectori taxui fuit inclusum et quod plus dare non posset eo modo quo supra Rector deposuit Juratus.

Item Ecclesia in Welicz⁶⁶⁾ vacauit in secundo anno, taxata est ad XX marcas et soluit VIII sexagenas grossorum pragensium nec plus dare potuit, quia totus valor inspectis veris redditibus vix se extendit ad XX marcas et tres sacerdotes pro officiatione ad minus requiruntur, et eo modo quo supra Rector deposuit juratus.

Item Ecclesia in Lobde⁶⁷⁾ vacauit in secundo anno, taxata est ad VIII marcas, et soluit — marcas, nec plus dare potuit, quia vix medietas census et decime percipitur nec agri excoli possunt quia sita est in medio nacionis prave et magis quam perverse propter vicinitatem castrorum et raptorum comorantium circa ripam que vocatur Orla, in nemore quod vocatur Wilke, in Brisingowe, in Castris Tutenberg, Lobdeburg et Werrinberg,⁶⁸⁾ qui pro majori

⁶⁵⁾ Leisling a. d. Saale, $\frac{1}{2}$ M. von Weissenfels.

⁶⁶⁾ Wählich bei Mülsen.

⁶⁷⁾ Lobeda bei Jena.

⁶⁸⁾ Die Lautenburg $\frac{1}{2}$ M. s. S. von Dornburg, die Lobdeburg bei Lobeda und Wernburg bei Pösdorf.

parte de rapinis nutriuntur. Et sic Juratus Rector deposuit eo modo quo supra.

Item Ecclesia in Wissenuelz ⁶⁹⁾ vacauit in secundo anno, taxata est ad LX marcas et soluit IIII marcas, nec plus soluere potuit quia annexa fuit post taxum mense sanctimonialium ibidem, que omnia usibus suis aplicant et Rectori dant annuatim IIII marcas et expensas.

Item Ecclesia in inferiori Nesse ⁷⁰⁾ vacauit in secundo anno et taxata est ad VI marcas, dedit IX sexagenas grossorum pragensium, nec plus dare potuit, quia vix valor inspectis veris redditibus ad VI marcas se extendit sicut Rector Juratus deposuit quemadmodum precedentes.

Item Ecclesia in Czemicin ⁷¹⁾ vacauit in secundo anno, taxus est VI et dimidia marca, inspectis veris redditibus totus valor vix est ad VIII marcas soluit III marcas nec plus dare potuit prout Rector quemadmodum precedentes deposuit Juratus.

Item Ecclesia in Gorsczin ⁷²⁾ vacauit in secundo anno, taxata est ad IX marcas et soluit III, nec plus dare potuit, quia major pars fructuum in campis destructa fuit per tempestates, quod Juratus Rector deposuit quemadmodum precedentes.

Item Ecclesia in Tuchin ⁷³⁾ vacauit in secundo anno, que taxata est ad XIIIII marcas et soluit VI mar-

⁶⁹⁾ Weissenfels.

⁷⁰⁾ Unter-Nessa bei Teuchern.

⁷¹⁾ Zemsen bei Mülsen.

⁷²⁾ Görschen bei Stöben.

⁷³⁾ Taucha, 1 M. S. von Weissenfels.

cas, nec plus dare potuit inspectis redditibus veris valore et oneribus incumbendis quoad divinum officium. Et sic Juratus deposuit Rector quemadmodum priores.

Item Ecclesia in Weta⁷⁴⁾ vacavit in secundo anno, taxata est ad VI marcas solvit II marcas nec plus dare potuit inspectis veris redditibus valore et juramento Rectoris, qui tunc sicut precedens occisus fuit.

Item Ecclesia in Kasekirchen⁷⁵⁾, que est taxata ad VII marcas, vacavit per constitutionem licet canonicum, collatio spectat ad laycum, solvit III marcas, nec plus dare potuit, quia agri et census pro majori parte sunt desolati per insultus raptorum in Tutinberg et in Camburg⁷⁶⁾, qui sunt in vicino, qui quasi de nullo vivunt, quam rapinis et quod plus dare non posset Rector supportatis oneribus, quoad divinum eo modo quo supra deposuit Juratus.

Item Ecclesia in Kystritz⁷⁷⁾, que est taxata ad X marcas, vacavit in secundo anno et solvit III marcas, nec plus dare potuit, quia agri pro majori parte propter paupertatem predecessoris Rectoris, qui (lacuna) est propter famem et caristiam precedentem nec totus valor illius anni fuit ad VI marcas, prout Rector deposuit Juratus.

Item in archydiaconatu Plysnensi⁷⁸⁾ Ec-

⁷⁴⁾ Wetau bei Naumburg.

⁷⁵⁾ Kasekirchen bei Schkölen.

⁷⁶⁾ Lautenburg u. Camburg a. d. Saale.

⁷⁷⁾ Küstritz, $\frac{1}{2}$ M. d. von Stöben.

⁷⁸⁾ Um diese Zeit wird Otto von Kolbitz archidiaconus Plysnensis genannt 1319. (Schöttgen u. Krensig D. II. 457.)

clesia in Vroburg⁷⁹⁾ vacauit in primo anno, que est taxata ad X marcas soluit VII. sexagenas grossorum pragensium, nec plus solvere potuit, quia totus valor vix se ad taxum extendit. Inspecis oneribus incumbentibus pro officiatione et Juramento Rectoris quod terminum soluisse non potuisset.

Item Mare⁸⁰⁾ vacauit in primo anno quod est taxatum ad — marcas et soluit IIII sexagenas grossorum pragensium, nec plus dare potuit inspecto valore, oneribus incumbentibus et super hiis Juramento Rectoris et testimonio vicinorum.

Item Ecclesia in Mazeshof vacauit in primo anno, taxata est ad — marcas, nec plus soluere potuit quam VII marcas, quia agri census et decime spectantes ad propriam ecclesiam illo anno fuerunt desolati et ville et parochiales mortui propter famem precedentem et per Sweuos totum confinium destructum fuit, sic Juratus Rector deposuit eo modo quo supra.

Item Ecclesia in Goznicz⁸¹⁾ vacauit in secundo anno, taxata est ad X marcas et soluit VII, nec plus soluere potuit, quia agri et census sunt desolati et maxime fuerunt illo tempore propter famem et caristiam, que precesserunt et propter insultus raptorum qui se recipiunt in Castris Ponicz et Lapide,⁸²⁾ qui de nullo vivunt quam rapinis pro majori parte, et quod plus dare non posset Rector deposuit Juratus.

⁷⁹⁾ Stadt Frohburg an der Wylra.

⁸⁰⁾ Vielleicht Mehrana, $\frac{3}{4}$ M. n. w. von Waldenburg.

⁸¹⁾ Gschnitz an der Pleiße.

⁸²⁾ Schloß Stein bei Hartenstein.

Item Ecclesia in Ponicz⁸³⁾ que est vicina vacavit etiam in secundo anno per constitutionem licet canonicum, collatio spectat ad laycum, taxata est ad VI marcas et soluit IIII sexagenas grossorum pragensium, nec plus dare potuit ex precedentibus causis quia ambo ecclesie opprimuntur per eosdem raptores, quod scilicet Rector deposuit Juratus.

Item Ecclesia in paruo Luben⁸⁴⁾ vacavit in secundo anno, que taxata est ad — marcas et soluit IIII marcas nec plus dare potuit inspectis veris redditibus, valore oneribus incumbentibus et Juramento Rectoris eo modo quo supra.

Item Ecclesia in Criwicz,⁸⁵⁾ que vacavit in primo anno fuit divulsa in totum subcollectoribus et locata per eos pro tribus marcis, nec plus soluere potuit, quia agri decimales pro majori parte sunt inculti, census desolatus et vix tertia pars agrorum spectantium ad Ecclesiam fuit seminata et culta propter caristiam illius anni et quod prius Sweui⁸⁶⁾ Ecclesiam incenderunt et villam totaliter destruxerunt, Juratus deposuit Rector eo modo quo supra predicta vera fore, taxus Ecclesie sunt VIII marce,

⁸³⁾ Ponitz a. d. Pleiße, f. d. von Gdsknit.

⁸⁴⁾ Windisch-Leuba, $\frac{1}{2}$ M. n. d. von Altenburg.

⁸⁵⁾ Kriebitzsch, 1 M. n. w. von Altenburg.

⁸⁶⁾ Bezieht sich wie oben bei Mageshof auf den Krieg, in welchem die schwäbischen Truppen Kaiser Albrechts bei Lucka geschlagen wurden, von woher sich das Sprichwort noch erhalten hat: „Laufen wie die Schwaben bei Lucka.“

Item Ecclesia in Cygelheym,⁸⁷⁾ que est taxata ad X marcas vacavit in secundo anno per constitutionem licet canonicum, collatio spectat ad laycos,olvere debuit V sexagenas grossorum Pragensium et unam sexagenam solummodo soluit pro residuo ille qui possedit Ecclesiam, quia adhuc stat in lite, fuit per modum aggravationis summarum collectarum in carcere domini Episcopi longo tempore reseruatus, quia sacra non curavit, nec plus per talem modum quam dicta sexagena poterat extorqueri, tres sacerdotes ad minus in ipsa requiruntur, totus valor illius anni fuerunt XIII marcæ.

Item Ecclesia in Kyrchberg⁸⁸⁾ vacavit in secundo anno, que est taxata ad — marcas, soluit XXV grossos, nec plus soluere potuit, quia destructi fuerunt agri et redditus per exercitum Marchionis Mynensis, qui iacuit in Honvorste, sic Juratus deposuit Rector ecclesie quemadmodum priores deposuerunt.

Item Ecclesia in Werda⁸⁹⁾ vacavit in secundo anno per constitutionem licet canonicum, collatio spectat ad prepositum canonicorum regularium in Aldenburg⁹⁰⁾, taxata est ad IX marcas et III soluit, nec plus soluere potuit, quia agri sunt desolati et oppidum propter guerras domini de Plawe, quas habuit cum Marchione Mynensi et propter rapinas vicinorum in Lapide et in Elsterberg, et propter sterilitatem precedentium annorum et predicta vera fore,

⁸⁷⁾ Ziegelheim, 2 M. f. d. von Altenburg.

⁸⁸⁾ Stadt Kirchberg.

⁸⁹⁾ Stadt Werda.

⁹⁰⁾ Altenburg.

nec se posse plus dare, Rector eo modo quo supra deposuit Juratus.

Item Ecclesia in Teckewicz⁹¹⁾ vacauit per constitutionem licet canonicum in tercio anno, collatio spectat ad laycum et taxata est ad X marcas et soluit V, sexagenas grossorum Pragensium, nec plus potuit dare propter insultus raptorum de terra advocatorum de Plawe videlicet illorum de Luteswicz et aliorum, exactiones Marchionis aduocatorum et budellorum suorum et desolationem ejusdem ecclesie terminorum et quod plus dare non posset ex premissis causis Rector inspecto valore et hominibus eo modo quo supra deposuit Juratus.

Item Ecclesia in Cozmin⁹²⁾, que est taxata ad VIII marcas vacauit in tertio anno et soluit IIII marcas, nec plus solvere potuit, quia agri Ecclesie et alii decimales et census pro majori parte prout Rector Juratus deposuit iacuerunt desolati propter raptorum insultus, qui in vicinis locis et ibidem illo anno plus quam tres sexagenas abstulerunt, equorum preter boves et animalia minuta, et nihilominus per enormes et illimites exactiones bonorum et censualium Ecclesie, quas faciunt advocati et budelli et marchio Mysnensis.

Item in Archydiaconatu Trans Muldam Ecclesia in Hartenstein⁹³⁾ vacauit in primo anno, taxata est ad VIII marcas et soluit II marcas, nec plus dare potuit quia redditus desolati sunt et bona, quia Ecclesia sita est circa nemus Bohemorum ubi sunt homines

⁹¹⁾ Tegkewitz, 1 M. von Altenburg.

⁹²⁾ Cosma bei Altenburg.

⁹³⁾ Stadt Hartenstein.

mines pravi et perversi videlicet latrones, raptores et scratilites qui omnia loca destruunt vicina et quod plus soluere non posset deposuit Rector Juratus eo modo quo supra.

Item Ecclesia in Lichtinsteyn,⁹⁴⁾ que vacavit in primo anno, taxata est ad VIII marcas et soluit II marcas, nec plus dare potuit ex premissis causis, quia ecclesie sunt vicine et hoc Juratus deposuit Rector prout supra precedentes.

Item Ecclesia in Gluchowe⁹⁵⁾ vacavit in primo anno, que est taxata ad XV marcas, soluit VI marcas, nec plus dare potuit, quia valor vix se extendit ad taxum et sunt ad minus duo sacerdotes pro officiatione tenendi et quod plus dare non posset, Rector deposuit Juratus.

Item Ecclesia in Turri⁹⁶⁾ vacavit in secundo anno, que taxata est ad — marcas et soluit III marcas, nec plus dare potuit, quia Juratus deposuit Rector, quod veris inspectis redditibus et oneribus incumben-
tibus quoad cultum divinum plus dare non posset.

Item Ecclesia Sancti Egidii in Lunwicz⁹⁷⁾ taxata est ad VI marcas, que vacavit in secundo anno et soluit III marcas preter fertonem, nec plus dare potuit valore, Juramento Rectoris et malo statu illius terre inspectis.

Summa recepta in primo anno de dictis beneficiis hec est in prepositura Nuenburgensi undecim marce,

⁹⁴⁾ Stadt Lichtenstein.

⁹⁵⁾ Stadt Glaucha.

⁹⁶⁾ Thurm, 1 M. n. b. von Zwickau.

⁹⁷⁾ Lilgen oder St. Egidii a. d. Lungwitz.

Item in prepositura Cycensi viginti et una cum dimidia marce; in archydiaconatu Plysnensi decem marce et duodecim sexagene grossorum pragensium. Et in archydiaconatu Trans Muldam decem marce. Item in secundo anno in prepositura Nuenburgensi viginti et octo marce - et novem sexagene grossorum pragensium cum dimidia. In prepositura Cycensi quinquaginta et tres marce, triginta et tres sexagene grossorum pragensium et XXVII grossorum. In archydiaconatu Plysnensi decem et novem marce, novem sexagene grossorum pragensium et quinque grossi. Et in archydiaconatu Trans Muldam quatuor marce preter fertonem et tres sexagene grossorum pragensium. Item in tertio anno in prepositura Nuenburgensi tres marce, in prepositura Cycensi quinque, que et adhuc sunt soluenda. In Plisnensi et Trans Muldam archydiaconatu nulla beneficia vacaverunt. Summa totalis pecunie leuate in predictis ciuitate et dyocesi Nuenburgensi Centum quinquaginta et novem marce cum dimidia usualis argenti quo una marca valet unam sexagenam grossorum Pragensium preter duos grossos eorum grossorum, vel tantum sicut valet argentum Stendaliense, et sexaginta septem sexagene grossorum pragensium dimidia sexagena et duo grossi. Prepositura Cycensis que per se soluit X sexagenas inclusa vacauit in secundo anno et destructa fuit per tempestates quia plus soluere non potuit. Quod autem ita modica et vilis summa de dictis beneficiis sit recepta et quod major haberi non possit, dicimus noua fide et sub ea fidelitate, qua sedi astricti sumus apostolice, quod nec est ex culpis seu negligentis Episcopi, Collectorum, Subcollectorum, prelatorum seu clericorum dicte dyoceseos Nuenburgensis, quia omnis rigor et

diligentia sunt adhibiti et ultra quam expediens fuerit, qui poterant adhiberi, sed est ex malo Immo — pessimo tocius dyocesis statu, ubi multa sunt Castra et fortalicia in quibus se recipiunt maligni homines, qui Glischen in nostro ydiomate apellantur, id est pares in auctoritate et societate, quorum — centum aliquotiens — auferunt oves, boues, animalia, cultores agrorum rapiunt et depecuniant et omnia mala generaliter clericis et laycis, qui ipsis resistere non possunt, inferunt et viuunt communiter de rapinis nec rapinas peccatum reputant — censuram. Item ex eo quidam qui hanc vindictam temporalem in villis seu campis ubi bona Episcopi, prelatorum et clericorum sunt sita non curans penitus, quod sunt apropietata Ecclesiis et — earundem ponunt exactiones . angarias — bonorum ita enormes et intollerabiles, quod cultores emphyteute et alii possessores bona desolata dimittunt et recedunt ab eisdem sepissime quod plus ultra quam duplum veri census extorqueri — predictorum nec tales nec domini ipsorum possunt a talibus injuriis que censuram Ecclesiasticam prohiberi. Et quicumque clericus jus suum persequitur, pessime pertractatur et ex talibus causis infra unum annum quatuor sunt occisi — plura loca desolata ubi quondam solempnia fuerunt loca, quod inhabitatores non possunt aliqui inveniri. Noscat etiam Vestra sanctitas, quod dyocesis Nuenburgensis predicta prohi dolor ex premissis causis — destruitur et desolatur, quod nec prelati seu alii Rectores Ecclesiarum dicere possunt, hoc est meum etiam quod pauca seu nulla beneficia in eadem dyocesi reperiuntur ad presens quod totus valor annuus ad tantam summam se extendisse — Item dicimus sub eadem fide et fidelitate, sub quibus prius diximus, quod quasi

omnes qui predictes soluerunt fructus, beneficia resignaverunt ad manus subcollectorum, ita quod supportarunt onera incumbentia eorundem — fuerunt collocata et illi quibus locata fuerunt, plus dederunt quam subcollatores ab aliis recipere potuerunt, et si per se levassent fructus conductis expensis et oneribus necessariis non tantum ubique recepissent.

Nos H. dei gracia Episcopus, Er. prepositus, VI. decanus, totumque Capitulum Neuenburgensis, H. dei gracia prepositus, VI. decanus ceterique Canonici de Capitulo Cyensis Ecclesiarum et Heynricus de Czernecin archydiaconus — subcollectores per Nuenburgensem Civitatem et dyocesan deputati profitemur publice esse vera, Et in premissorum omnium evidens testimonium nostra sigilla appensa sunt. Datum Anno domini M^o. CCC. . XX^o. Kal. Junii.

(7 Siegel hingen an dem Original.)

XVII.

M i s c e l l e n.

1. Die Dörfer Malchow und Hohen-Schönhausen.
als Fragment einer histor.-topographischen Beschreibung
des Nieder-Barnimschen Kreises; aus dem Nachlasse
des Kriegsbraths S. W. Wohlbrück. *)
-

Malchow im Nieder-Barnimschen Kreise.

Den Namen, welcher ohne Zweifel wendischen Ursprungs ist, hat dieses Dorf mit einem andern in der Uckermark belegenden und jetzt dem v. Wedel gehörigen Dorfe, und mit einer ältern, aber längst ausgestorbenen, adeligen

*) Aus dem Nachlasse dieses unvergesslichen, am 20. Juli d. J. verstorbenen Geschichtsforschers behalte ich mir vor, den Lesern des Archives noch manche Mittheilung zu machen. Von der hist.-topogr. Besch. des Nieder-Barnimschen Kreises ist nur dies kleine Bruchstück vorhanden, dessen Ausarbeitung in die letzte Dekade des vorigen Jahrhunderts zu fallen scheint.

Familie gemein. In einem alten Dokument v. J. 1344, im Carol. Lb. und in dem Schloßbuche von 1451, ist dieser Name überall auf gleiche Art, so wie noch jetzt, Malchow geschrieben. Dagegen heißt das erwähnte ufermärkische Dorf, obwohl solches jetzt denselben Namen führt, im Carol. Lb. Malech. Die erwähnte adelige Familie heißt in denjenigen Dokumenten, die ihrer gedenken, gleichfalls v. Malchow. Inzwischen muß man eingestehen, daß die Vermuthung von einer etwanigen Verbindung zwischen dem Dorfe, wovon hier die Rede ist, und jenem adel. Geschlecht durch nichts weiter, als durch die Uebereinstimmung der Namen begründet werden könnte. Das Stammhaus dieser Familie kann unser Malchow um so weniger seyn, da dieses Dorf zu den Zeiten Kaiser Carls IV. gegen das Ende des 14. Jahrh. noch keine Ritterhufen und mithin keinen Rittersitz hatte. Eher könnte es von denen von Malchow angelegt und zum Andenken an ihren Namen benannt worden seyn; allein wir haben keine Nachrichten, daß mehr erwähntes Geschlecht in diesen Gegenden angesessen gewesen sey, sondern es war dasselbe, so viel man weiß, nur in Pommern und in der Ufermarck begütert, und es ist mir aus verschiedenen Umständen sehr wahrscheinlich, daß man das Stammhaus dieses Geschlechts bei weiterem Nachforschen in Pommern finden würde.

Der älteste Beweis von dem Daseyn des Dorfes Malchow findet sich in einer Urkunde vom J. 1344, wo Marggr. Ludwig sen. einem Altar in der St. Nikolai Kirche zu Berlin einige Zinshebungen von den Hufen der Stadt Alten-Landsberg vereignet, welche vormal's Herr Johannes, Pfarrer zu Malchow besessen hatte (que quondam discretus vir dominus Johannes plebanus in

Malchow a nobis cum omni jure tenuit et possedit).
Gerck, Cod. Dipl. Br. VI. 446. —

Eine ziemlich umständliche Beschreibung von dem älteren Zustande dieses Dorfes, liefert uns das Carol. Landbuch (S. 80.).

Nach dieser Beschreibung hatte Malchow im J. 1376 52 Hufen, davon 4 der Pfarrer besaß; die übrigen waren sämmtlich gemeine Bauerhufen, von denen Pächte und Weede, aber, welches besonders ist, keine Zinse (census) gegeben wurden. Die Einwohner des Dorfes waren außer den genannten Hufenbesitzern oder Bauern, deren Anzahl das Lb. niemals bemerkt, ein Schulze (prefectus), ein Krüger und 28 Kossäten (cossati), welchen Namen damals diejenigen gemeinen Landbewohner führten, die keine Ackerhufe besaßen. Der Landesherr hatte einen gar geringen Antheil an diesem Dorfe, nämlich einige Hebungen aus den Pächten, die aber der Blankenfeldschen Familie in Berlin verpfändet waren. Die obern Gerichte, den Wagendienst und das Pfarrlehn, nebst den meisten Hebungen aus Pacht und Weede standen dem Coppe Barsus zu, der solches alles zu Lehn vom Hause Brandenburg trug. Einer von Quast hatte wegen seiner Gemalin, die eine von Barsuß gewesen zu seyn scheint, gleichfalls einige Hebungen. Einer v. Lossow besaß einen Antheil an den Einkünften von der Weede, den er aber dem Johann v. Alken, einem Bürger zu Berlin, verpfändet hatte. Auch hatte Barsuß einige seiner Einkünfte einem Berliner Bürger, Henning Fluge, verpfändet. Von dem Zustande dieses Dorfes in dem folgenden Jahrhundert ergiebt sich aus dem 1451 aufgenommenen Schoßbuche Folgendes (S. 318.): Auf der Feldmark waren 52 Hufen, noch wie im J. 1376, und gehörten da von 4, so wie damals, dem Pfarrer.

Des Schulzen geschieht keine Erwähnung, der Krug war noch vorhanden, die Anzahl der Kossäten aber hatte sich von 28 bis auf 11 verringert. Die jetzt bei dem Dorfe befindliche Windmühle muß erst später erbauet worden seyn. Das ganze Dorf besaß 1451 Jacob Barfus, als ein Lehn vom Hause Brandenburg, und bei seinem Geschlecht findet sich solches auch noch lange in den folgenden Zeiten. Christoph v. Barfuß zu Malchow erhielt 1585 landesherrlichen Consens, sein Lehngrund Malchow seinem Bruder Cuno für 1400 fl. Pfandsomme unterpfändlich einzusetzen. Im folgenden Jahr. wurde der Brandenburg. Geh. Etats Rath Erasmus v. Seidel, ich weiß nicht, auf welche Art, Besitzer dieses Guts. Derselbe schrieb sich nicht nur 1651 Erbsessen zu Malchow, sondern sein Sohn Martin Friedrich v. Seidel hatte auch in seiner nunmehr zu Grunde gegangenen Schrift demonstribis, ostentis et prodigiis bemerkt, daß sein Vater den Ritteritz zu Malchow von Grunde aus neu aufgebauet hätte. An eben diesem Orte wird aber auch angeführt, daß im Jahre 1663 diesen Ritteritz die Wittwe Joachim Valentins v. Barfuß, geb. v. Burgsdorf, bewohnt habe. Deren Schwiegersohn Bernd Heinr. von Barfuß auf Cunersdorf war endlich der letzte Besitzer von Malchow aus dem Barfußischen Geschlecht, indem er dieses Gut 1684 9. Jan. tauschweise an den Geh. Etats Rath Paul von Fuchs abtrat, und dagegen das Gut Blankenburg erhielt. Der v. Fuchs bauete daselbst ein artiges Haus und Garten. Nach seinem Tode erkaufte König Friedrich I. dieses Gut nebst dem wiederkauflichen Dorfe Heinersdorf von dessen Sohne, Johann Paul Frh. v. Fuchs, 1705 20. Febr. für 60,000 Rthlr. und hielt sich bisweilen da auf. König Friedr. Wilh. verließ es dem Markgrafen Christian Ludwig, 3ten Sohn

der Churfürstin Dorothee, der die Gegend sehr verbesserte, und besonders vortrefliche Alleen pflanzen ließ. Nach dessen 1734 schleunig erfolgtem Tode ward das Dorf mit Zubehör in ein Königl. Amt verwandelt, und das Schloß wird jetzt zur Wohnung des Königl. Amtmanns gebraucht. (Beschrb. v. Berlin 2c. 2te Aufl. Bd. II. S. 808.)

Die jetzige Kirche wurde 1691 von Grunde auf neu gebaut und von Mauersteinen aufgeführt; der aus dem Grunde von Feldsteinen aufgeführte Thurm wurde überall an den schadhaften Orten, ausgebessert, und oben umher mit Mauersteinen an die 5 Fuß erhöht, und mit einem holländ. Ziegeldache bedeckt.

Hohen:Schönhausen im Nieder:Varnimschen Kreise.

Von dem Ursprunge des Namens dieses Dorfes läßt sich gar nichts, auch nur einigermaßen Begründetes sagen. Von allen Conjekturen, die man über diesen Gegenstand machen könnte, möchte die noch die plausibleste seyn, daß der Name, so deutsch er auch jetzt klingt, und schon zu Kaiser Carls IV. Zeiten klang, denn noch wendischen Ursprungs sey. Es würde nicht schwer seyn, mit verschiedenen Beispielen bis zur größten Evidenz zu beweisen, daß manche Namen von Städten und Dörfern in der Mark, Pommern und den angrenzenden Gegenden, die ursprünglich unbezweifelt wendisch waren, in der Folge der Zeit von den Deutschen, nach der Ähnlichkeit des Lauts in deutschklingende Namen umgeschaffen worden sind; warum ich aber vermüthe, daß dieser Fall auch bei gegenwärtigem Dorfe eingetreten seyn möchte, solches beruhet auf Folgendem: Die Gegend des Dorfes Schönhausen ist nichts weniger als schön; daß aber in den ältesten Zeiten hier ein so schönes

Wohngebäude oder Haus gestanden haben sollte, welches dem ganzen Dorfe den Namen gegeben hätte, ist mir darum gar nicht wahrscheinlich, weil hier noch zu Carls IV. Zeiten kein Rittersitz war. Doch genug von dem Namen.

Die Geschichte des Dorfes fängt bei ermangelnden älteren Nachrichten mit dem Carolinischen Landbuche an. Zu der Zeit, da diese finanzmäßige Beschreibung der Mark Brandenburg angefertigt wurde, hatte Hohen-Schönhausen (Schonhusen alta) 58 Hufen, davon der Pfarrer 4 und die Kirche 3 besaß. In dem Dorfe befanden sich außer den gewöhnlichen Bauern 1 Schulze, der statt des Lehnspferdes ein Gewisses an Gelde bezahlte, ein Krüger, der seine Abgaben von dem Krüge an den Schulzen entrichtete, und 9 Rossäthen. Da der Schulze zu einem Lehnspferde ursprünglich verpflichtet war, so muß er auch der Regel nach mehr Hufen als ein gewöhnlicher Bauer, und solche unter andern Bedingungen, als die Bauern die ihrigen besaßen, inne gehabt haben; allein davon sagt das Landbuch nichts, wie denn überhaupt die Beschreibung von Hohen-Schönhausen zu den unvollkommensten und unverständlichsten im ganzen Landbuche gehört. Man sieht indessen aus derselben noch so viel, daß das ganze Dorf eigentlich den v. Nochow gehörte, die aber die meisten Einkünfte, ja sogar die ganze Beede veräußert hatten. Michand v. Nochow besaß damals bloß noch die obern Gerichte und den Wagendienst nebst einigen geringen Einkünften und Hebungen an Pächten, Zinsen und Zehenden. Jakob Rathenow und Tylo Wandenberg, Beides Berlinische Bürger, ferner ein gewisser Plawe und eine Wittwe, Namens Milow, hatten sämmtlich verschiedene Kornpächte. Ein gewisser Ronneborn aber hatte die Beede

von allen Hufen. — Ob Wichand v. Nochow das Dorf als ein Allodium oder als ein Lehn besessen habe, wird gar nicht angezeigt, wiewohl Ersteres am wahrscheinlichsten ist, eben darum, weil über diesen Umstand gar nichts bemerkt wird (Karls IV. L. : B. S. 70.). Im Jahre 1451, da das dem Carolin. Landbuche beigedruckte Schoßbuch angefertigt ward, hatte dieses Dorf auf seiner Feldmark 62 Hufen, davon dem Pfarrer noch, wie vormals, 4, der Kirche aber nur noch 2 gehörten. Hans Glinke besaß 10 Freihufen, das ganze übrige Dorf gehörte dem Landesherren (Schoßbuch S. 314.). Unter den folgenden Kurfürsten kam der landesherrliche Antheil in fremde Hände. Die ältesten Noebelschen Lehnbriefe besagen, daß dieses Geschlecht das Dorf Hohen-Schönhausen von Matthäus Glienicken, denen v. Baldow und Adam v. Bredow zusammengekauft habe. Hans v. Noebel, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte, ist, so viel ich finde, der Erste aus diesem Geschlecht, der das ganze Gut Hohen-Schönhausen besaß. Seine Nachkommen erhielten sich dabei an die 200 Jahre, bis endlich der gewesene kursächs. Oberst. : Lieut. Christ. Friedr. v. Noebel, dasselbe im J. 1736 an den Kaufmann Adam Ebersbach zu Berlin verkaufte, dessen Erben es noch jezo besitzen.

2. Zur Geschichte der Moden.

Vom Herrn Reg.-Rath G. W. von Raumer.

Folgende Notizen aus Rechnungen von Gegenständen, welche im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts für den Churfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, dessen Gemalin und Kinder durch den Kammerdiener angeschafft und aus den am Hofe stets vorrätigen Stof-

fen hergegeben worden sind, mögen hier als ein Beitrag zur Geschichte der Kleidermoden seinen Platz finden.

Der Churfürst selbst erhielt durch den Kammerdiener
zwei Schlaguhren,
eine silberne Feuersorche oder Wermpfennlein,
eine silberne Eichel mit Balsam,
ein Compass,
zwei Messer von Bernstein,
ein Perlen Schenk Krang mit Demant Rosen, so
dem Churf. in Dresden auf dem Weilager ge-
schenkt worden,
ein paar Handschuh mit Perlen gestickt,
12 paar wohlriechende Handschuh,
ein schön Treuthuch, so Ihre kaiserliche Majestät
verehret,
zwei schwarze Sammtmützen mit gold. Rosen,
4 Ellen rothen Sammt zu Satteldecken und sil-
berne Vorten dazu,
gestreiften Atlas oder Ormesin zu Aufschlägen am
Mantel des Churfürsten,
grünen Sammt zu des Churf. Kapiergehengt,
30 Ellen silberne Sparschnur zum Sattel des
Churf.,
violbraun Atlas zum braun gulden Himmel au,
des Bett,
rothen und gelben Zendel.

Die Churfürstin erhielt zu Kleidern:
rothen Sammt und gold Vorten,
geschlagen golden und silbern Lohn.

Für des Churfürsten und der Churfürstin Reisebei-
wurde gegeben:

26 Ellen rottleiftige Leinewand, Cannevaß genannt,
zu 4 Betten, 3 Psuhl und 2 Kussen, Inlidten

Leinwand zu 8 Bettziechen, 6 Pfußziechen und
3 paar Kussenziechen,
4 paar kleine Lacken.

Zur Kleidung der Markgräfin Sophia Barbara,
Tochter des Churfürsten, wurde verwendet:

Seidenborten zum Rock,

5 Ellen kirschbraunen Atlas zu Anziehe: und bei:
hängenden Ermeln,

27 Ellen silberne Borten den Sammt mit einzu:
wulsteln,

15 Ellen schwarze Leinwand zum Leibfarben Sammt
und goldgelben seidnen Atlas.

34 Ellen kleine guldne Sparschnurlein zum Leib:
farben Sammt und Leibstücke zu brehmen,

5 Ellen schwarze Leinwand unter den Mantel,

15 Ellen rothe Leinwand zum Leibstück zu steifen,

$\frac{3}{4}$ Ellen lundisch Tuch zu drei Röcken einzuwul:
steln.

11 Ellen schwarz Futtertuch zu 3 Röcken,

400 Hefte,

5 Loth schwarze Nehe Seide,

1 Loth violfarben Seide,

3 Loth gelbe Seide,

1 Loth weiße Seide,

1 Elle leibfarben Atlas zum Kragen und Arms:
cher zu füttern,

2 Unzen Gold zum Mantel zu überstechen,

2 Ellen weiße Leinwand zu zwei Bohr:Ermeln.

$\frac{1}{2}$ Pfund grüne Borten zum grünen Rock.

1604 erhielt der Churfürst selbst durch den Kammer:
diener Schaurspach:

1 Kleinod auf den Reiherr: Federbusch,

1 Pfund silberne Borten zu Ihrer F. Gnaden Hosen,

14 Ellen weißen, und eben so viel schwarzen Tafft
zu Trommeten, Fahnen auf die Hochzeit nach
Blassenburg,

14 Ellen weißen Tafft und 15 Ellen schwarzen
Sammt zur Kleidung der Trabanten,
Silberne Vorten zu Satteldecken.

Markgraf Ernst, Sohn des Churf., erhielt
Kleinodien, Armbänder, ein gulbne Panzerkette,
ein Conterfait, Ringe, eine Diamantsfeder.

Derselbe erhielt 1604:

7 Ellen schwarz seiden Atlas zu ein Paar Hosen,
7 Ellen blauen Tafft unter die Hosen und das
Wamms unterzulegen,

28 Ellen seiden grob Grün zu zwei Mantel,

3 Ellen leibfarb Tafft unter das grüne Atlas:
wamms zu legen,

2 Ellen leibfarben Atlas unter die gulbne Schnure,
so auf Ihre F. Gnaden silberfarben Mantel
gebrauet,

15 Ellen weiße Leinwand unter drei paar Hosen
und Wemmsen,

15 Ellen rothe Leinwand auch darunter,

$\frac{1}{2}$ Elle schwarzen Tafft unter den Hut zu Futteren,

4 Stück schwebisch zu Hemden,

10 Stück weiß Geflöppel zu Schnuptuch und
Dreuchtuch, auch zu Überschlagen,

6 Ellen Kammertuch zu Uberschlegen und Tagen,

10 Ellen schwarz gefrensten Sammt zum Kleid,
Sammt zu den Stiefeln,

Sporn, 2 paar schwarz seiden Strümpfe, Hutz
schnur.

4 $\frac{1}{2}$ Elle Mondfarb lundisch Tuch zum Tuckkleid,
dazu 4 Ellen goldgelb und violbraunschielar Tafft,

$\frac{1}{2}$ Pfund goldgelbe Seidenborten,
13 Ellen Leinwand, 1 Elle Leibfarben Taft zum
Kieriß,

1 Lott rotte Seide,

1 Pfund 31 Lott silberne Borten zum Mantel,

12 weiße ausgenehte Schnupftücher,

12 weiße ausgenehte Treychtücher, darunter eins
mit Gold und zwei mit rother Seiden.

Derselbe Markgraf erhielt zur Reise nach Schweden
rothen Sammt zum Betthimmel und rothen und
gelben Doppeltaft zu noch einem Betthimmel, des-
gleichen 6 Ellen goldgelben Doppeltzendel oder
Flor zum Vorhang hinten am Bett.

Markgraf Hans Sigismund erhielt 4 Zobel.

Sechszehn Junker wurden in blauen und violbrau-
nen Sammt gekleidet.

3. Zur Geschichte der Alchymie.

Unter den wissenschaftlichen Bestrebungen, die Jahr-
hunderte lang den menschlichen Scharfsinn beschäftigten
und irre leiteten, gehört die Alchymie. Mit dem im
15ten Jahrhunderte allgemein erwachten Drange nach
Wissen steht auch diese Erscheinung, die Natur in allen
ihren Geheimnissen ergründen zu wollen, in Verbindung.
Der Glaube an die Möglichkeit der Auffindung des wah-
ren Lebenselixirs, des Steins der Weisen, der Kunst,
unedle Metalle in edle zu verwandeln, währte in der
Alchymie den Weg zu finden, auf welchem jeder Durst
nach Kenntnissen und Reichthümern befriedigt werde.
Im 16ten Jahrhunderte stand die Kunst der Adepten in
so hohem Ansehen, daß wir an allen europäischen Höfen

Alchymisten finden. Im 17ten Jahrhunderte war der Glaube an die Alchymie, ohnerachtet sie durch manche bittere Erfahrung und durch offenbare Betrüger schon sehr in Mißkredit gekommen war, noch immer sehr verbreitet, und selbst noch im 18ten Jahrhunderte hatte sie ihre Anhänger.

Unter den Mitgliedern des Brandenburgischen Herrscherhauses ist der im Jahre 1464 verstorbene Markgraf Johann unter dem Beinamen des Alchymisten bekannt. An dem Hofe des Churfürsten Joachims II. hielten sich häufig Alchymisten auf.¹⁾ Berühmt ist unter der Regierung des Churfürsten Johann Georg der durch mancherlei Kenntnisse ausgezeichnete Leonhard Thurneisser.²⁾ Selbst der große Churfürst Friedrich Wilhelm zeigt sich in den Günstbezeugungen und Unterstützungen, die er seinem mit der Alchymie sich beschäftigenden Kammerdiener Johann Kunkel zu Theil werden läßt, dieser Geheimwissenschaft zugethan,³⁾ und daß auch beim Könige Friedrich I. der Glaube an die Goldmacherei noch keinesweges verschwunden war, beweist sein Verfahren mit Johann Friedrich Böttcher. Daß übrigens durch die Bemühungen der Alchymisten der Wissenschaft manche schätzbare Erfahrung, der menschlichen Gesellschaft manche schöne Erfindung zu Gute gekommen ist, kann nicht bestritten werden. Es ist bekannt, daß
der

1) Mühsen Gesch. der Wissenschaften in der Mark Brandenburg 1781. S. 522.

2) Lebensbeschreibung desselben in Mühsens Gesch. der Wissensch. in d. Mark Brandenburg. Ausg. 1782.

3) Königs Vers. einer histor. Schilderung von Berlin. II. 193.

der eben genannte Kunkel bei seinen alchymistischen Versuchen der Erfinder der Phosphorbereitung und der unerreicht gebliebenen Kunkelschen Rubingläser; Böttcher aber der Erfinder des Meißenschen Porzellans geworden ist.

Nachfolgendes urkundliche Zeugniß für des Churfürsten Johann Georg Beschäftigung mit der Alchymie, verdanken wir dem verstorbenen Kriegsrath Wohlbrück, der solches im J. 1788 aus Akten des Geheimen Staats-Archives abschriftlich entnommen hat.

Wir Johans Georg v. G. g. Marggr. zu Brandenburg ic. Bekennen in vnd mit diesen unsern ofnen brieffe legen menniglichen Das wir unsern lieben getrewen Michael Aschenbrennern,⁵⁾ der vnß die Zeitthero vß unsere gehabte Bestallung, vor einen Hoff Apotheker getrewlichen gedienet, anderweit vor unsern diener gnediglich bestellet vndt angenommen, Dergestalt vndt also, Das er nu hinfüro vnser vndt unserer jungen Herrschaft Diener die Zeit seines Lebens sein vndt sich sonderlich zu etlichen Metallischen Arcan sachen, die wir mit Göttlicher verleihung anzurichten, Vnd inn einem sondern Laboratorio fortstellen zu lassen entschloßen, alß ein Laborant gebrauchen lassen Vnd in vndt bey solchen seinem Dienst vndt vertraweten wergk iderzeit unsern vndt Unserer Herr, schafft nuß vndt bestes befurdern soll.

Vnd weil wir diese sachen, vndt wergk, vor ein

⁵⁾ Michael Aschenbrenner besaß ein Haus in der breiten Straße, welches vor ihm der am 1. Aug. 1585 verstorbene Churfürstliche Leibarzt Dr. Casp. Hofmann und nach ihm der Kammerherr Jobst v. Dopen besessen hat. (Möhsen S. 558.) Mehr von ihm in Friedländer Beitr. zur BuchdruckerGesch. Berl. 1834. S. 30.

Arcanum gehalten haben wollen, Er auch vor seine Person bey demselben weitter nichts zu thun, dan das er habenden beuehlich, vnd vnterricht nach deselben mit getrewen vleiße wartte was vor Handt arbeit dabey nottigt, Vndt ihme zuthun muglich dieselbe getrewes vleiße zu gebuerlicher rechter Zeit begatte vndt beschicke, Als soll er vor seine Person solchen Arcano, was etwan vor Species oder Materia darzu genommen, vndt gebraucht werden, wieviel derselben nach dem gewichte, der Maas, oder Essentz darz gehören mocht nicht nachgruebeln, oder dessen wissenschaft zuerlangen sich vorzueglichen bemuhen vndt Vnderstehen.

Do er aber durch langkwirigen gebrauch vndt wartung des wergks hiernon einige erfahrung, vndt nachrichtung erlangte, Soll er solches, so wohl auch was vor Handt arbeit, Operation, Instrument, Feuer, Zeit, vndt andere gelegenheit darzu gehdret vor sich nicht notiren noch verzeichnen weder heimlich noch öffentlich Vielweniger solchs andern leuten wer die auch sein mögen, weder durch gesprech vndt rehden, noch durch schriftten weisen, oder deuten (es geschehe dan solches mit unsern sondern geheiß, vorwissen vndt vorgunstigen) offenbahren, vndt kundt machen, Sondern solches in geheim vndt verschwiegen biß in seine grube behaltten.

Er soll auch, one vnsern oder der andern vnsern hierzu verordentten wergkleutten vorwissen Niemandes frembdes zu solchen wergk ins Laboratorium fueren, es were dan Sache das er etlicher Personen die ime zu solchen wergk handreichung thun musten, bedurffte, Vndt do gleich jemandts

auß vnsern geheiß, vnd Verordnung daselbige zu besichtigen, oder sonsten der Handreichung halben hinein gestadter würde, soll er denselben die Instrumenta vndt andere zubehörigen werckzeugt zu besichtigen oder ihres gefallens damit zu gebaren nicht nachgeben, oder was ihnen nicht zuwissen, sehen lassen.

Nun folgen noch einige andere Vorschriften in Ansehung des zu leistenden Fleißes und der Achtsamkeit bei der Arbeit, zu beweisender Treue in Betreff der „Materialien solchs wercks vnd was wiederum durch Wirkung des feuers daraus wachssen wirdt“ etc. Dafür erhält er jährlich 200 Rthlr. und 30 Rthlr. Kostgeld, freie Wohnung, Einen Wispel Roggen, Einen Wispel Gerste und gewöhnliche Ländische Hoffkleidung auf eine Person, item sein Schuhgeld, wie er solches bisher gehabt. „Cöln an der Spree in den heyligen Osterlichen Feyer-tagen Anno der weniger Zall in drey vnd achtzigsten.“

4. Heinrichs von Erenvels Revers über die vom Erzbischof Erich zu Magdeburg empfangene Belehnung mit einigen Höfgen. 1. Decbr. 1294.

Aus dem Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Magdeburg.

Ego Heinricus, dictus de Erenvels notum facio presentium inspectoribus vniuersis, quod reuerendus in christo pater et dominus meus Ericus venerabilis Maidburgensis Ecclesie archiepiscopus ad instantiam meam, et grata seruitia, que sibi potero multipliciter exhibere, michi, pro me, fratribus meis ac nostris heredibus, ex nomine Chunradum de Schrotshoven, So-

rores suas, Chunradum Latronem et pueros quondam Ottonis de Puchpach sibi, et ipsi sue Ecclesie attinentes, cum aliis utriusque sexus hominibus inter Danubium et Mogum fluuios residentibus, si quos sibi et predictae sue Ecclesie in antea cognouimus attinere, quorum nomina sub Sigillo nostro sibi scire dabimus nostris scriptis, in feudum contulit et confert, ac me pro me, prenotatis meis fratribus ac nostris heredibus presentialiter inuestiuit et inuestit de hominibus supradictis, per me, predictos fratres meos et nostros heredes ab ipso domino meo archiepiscopo et prelibata sua Ecclesia habendos in posterum in feudum, seu tenendos. Huius rei testes sunt, nobilis vir wernherus dictus de Hademersleve, nobilis vir Burchardus dictus de Blanchenburch Camerarius prefate Maidburgensi Ecclesie. Hiltprandus dictus de Oeuestvelde. Henningus de Bardeleve, Tielo de Scerenbeke, vir nobilis Henricus de Sevelt. Hiltprandus Marscalcus de Bappenheim. Winhardus de Borbach, Hermannus de Praitenstain, et quamplures alii fide digni. In cuius rei testimonium presentes do Sigilli mei robore communitas. Datum in Castris apud Borne. anno domini M,CC,XCIV. Kalendis Decembris.

H. B . . . r.

-
5. Beitrag zur Bestimmung der Grenzen zwischen der Merseburgischen und Meißenschen Diöcese.
26. Januar 1332.

Nos Wythigo dei gratia episcopus ecclesie Misenensis, Albertus, prepositus, Thimo, decanus totumque eiusdem ecclesie capitulum publice recognoscimus per presentes, quod nullam proprietatem nec quicquam ju-

ris habemus in finibus jurisdictionis venerabilis domini Merseburgensis episcopi siue sue ecclesie predictae prope fluuium, qui dicitur Grona, preter in infra scriptis villis, scilicet Welitz, Domatzow atque Grona. In cuius rei testimonium nostrum et totius capituli ecclesie Misnensis sigillum presentibus duximus appendendum. Datum Misne. Anno incarnationis domini M^o. CCC^o. XXX^oII^o. VII^o. kalend. februarii. In crastino conuersionis sancti Pauli apostoli.

Von den beiden Siegeln der Urkunde ist nur das des Meißenschen Domkapitels, jedoch beschädigt, vorhanden.

Fr. v. M.

Inhalts = Verzeichniß.

	Seite
I. Die beiden letzten Münsterschen Fürstenwahlen; aus den Verhandlungen des ehemaligen Domkapitels zu Münster dargestellt. Von Dr. A. H. Erhard	3
II. Städtische Archive im Merseburger Regierungs-Bezirk der Provinz Sachsen. Von dem Reg.-Rath G. W. v. Kaumer	47
III. Urkundliche Beiträge zu einer Genealogie der alten Grafen von Rietberg	55
IV. Urkundliche Nachrichten über die frühere Geschichte von Fraustadt. Von dem Geh. Justizrath Dr. Reigebaur	82
V. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortf.)	90
1. Dr. Schmieder, Ein Blick in das Schul-	90
leben	90
2. B. Fischer, Convictorium in Glatz	90
3. Dr. K. G. Anton, Görlitzer Gymnasium	91
4. Derselbe, Verzeichniß in der Oberlausitz üblicher Wörter	91
5. F. Selt u. R. B. Vespertinus, Sagen aus Breslaus Vorzeit	91
6. E. Jaekel, Wanderungen durch Schlesien	91
7. F. G. Bergemann, Die Burgfesten Greif-	91
enstein	91
8. E. Weisbach, Grundsteinlegung des Rath-	92
hauses in Glogau	92
9. Preussens Waffenruhm	93
10. B. J. J. v. Zucca Imaglio, Die Mosel von Coblenz bis Trier	94
11. Dr. Chr. Zimmermann, Das Harzgebirge	95
12. Die Verwaltungs-Verhältnisse des Reg.-Bez. Aachen	95

	Seite
13. W. Kloss, Vaterländische Gemälde aus Vorzeit u. Gegenwart	96
14. F. F. Merbach, Gesch. der Kreisstadt Calau	96
VI. Die beiden letzten Münsterschen Fürstenwahlen. Von Dr. H. A. Erhard. (Beschluß.)	97
VII. Einige Briefe Herzog Wilhelms von Sachsen, besonders während des Sächsischen Bruderkrieges. Mitgetheilt von H. Beyer	137
VIII. Miscellen	167
1. Schlesiens adelige Grundbesitzer	167
2. Losprechung der Pfarrgenossen der Gemeinde Hüfswagen von der Leibeigenschaft	175
3. Dieterich von Falkenberg, Schwedischer Commandant von Magdeburg. Von G. Landau	177
4. Quellen zur Geschichte der Länder des Preussischen Staats, welche sich an verschiedenen Orten befinden. Von dem Reg.-Rath G. W. v. Haumer	181
IX. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortf.)	185
15. E. Wiens, Sammlung v. Nachrichten über C. B. v. Galen	185
16. Hoffmann, Barth. Ringwaldt u. Benjamins Schmolt	186
17. Dr. Fr. Cramer, Biographische Nachrichten von der Gräfin M. A. Königsmark	186
18. Die Stadt und Herrschaft Schwedt	187
19. L. F. Niemann, Gesch. der Grafen von Mansfeld	188
20. F. Aßmus, Die merkwürdigsten Begebenheiten a. d. Brand. Gesch.	189
21. M. Heinemann, Preußens Stammbaum	189
22. K. B. G. Keller, Joachim vom Berge und seine Stiftungen	189
23. H. F. Litzinger, Die merkwürdigsten Begebenheiten aus der Preuß. Brand. Gesch.	190
24. M. G. Fuchs, Beschreibung der Stadt Elbing	191
25. K. E. Gebauer, Die samländische Dffsee-Rüste	191
26. F. F. Benzenberg, die warmen Quellen in Aachen	191
27. Tabellar. Uebersicht der Geographie von Schlesien	191
28. F. v. Plandner, die deutschen Rheinlande	192
29. Zettwach, das Pommersche Lehnrecht	192

	Seite
X. Ueber die Frage: Ob die in den ehemaligen Glav venländern gefundenen Urnen, slavischen oder ger manischen Ursprungs sind? Mit besonderer Rück sicht auf die Lausitz. Von dem H. Justizrath Neu mann	193
XI. Die Deutsch-Ordens-Commende Siersdorf im Reg. Bez. Aachen. Mitgetheilt von dem Reg.=Rath W. Rih	213
XII. Das schwarze Vogteibuch des Rathes zu Erfurt. Mitgetheilt von H. Beyer	240
XIII. Miscellen	270
1. Urfehde und Schuldverschreibung des Grafen Dietrich von der Mark. 1364. Mitgetheilt von E. F. Mooyer	270
2. Ueber die alten Walllinien zwischen der Oder und Warthe. Vom Geh. Justizr. Dr. Rei gebaur	280
3. Das Obra-Bruch. Vom Geh. Justizr. Dr. Reigebaur	282
4. Päpstliche Bullen der Abtey Deutz	283
XIV. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortf.)	286
30. Dr. F. Röggerath, Rheinische Provinzial= blätter	286
31. C. F. Ranke, Ueber den Ursprung Qued= linburgs	288
XV. Stadt und Land Schivelbein seit Wiedergelan gung an die Mark Brandenburg	289
XVI. Ueber Umfang und Eintheilung des Raumburger Sprengels	318
XVII. Miscellen	357
1. Die Dörfer Malchow und Hohen=Schönhau sen. Als Fragment einer histor. topographi schen Beschreibung des Nieder=Barnimschen Kreises, aus dem Nachlasse des Kriegsraths C. W. Wohlbrück	357
2. Zur Geschichte der Moden. Vom Hrn. Reg.= Rath v. Raumer	363
3. Zur Geschichte der Alchymie	367
4. Heinrichs von Grenvels Revers über die vom Erzbischof Erich zu Magdeburg empfangene Belehrung mit einigen Hdrigen. Aus dem Original im Königl. Provinzial=Archiv zu Magdeburg	371
5. Beitrag zur Bestimmung der Grenzen zwi schen der Merseburgischen und Meißenschen Diöcese. 26. Januar 1332	372

Urkunden = Verzeichniß.

	Seite
c. 1180. Papst Alexander III. bestätigt der Abtei Deuth den Zehnten von Kyleshoven	284
c. 1184. Papst Lucius III. bestätigt der Abtei Deuth den Zehnten von Kyleshoven	284
1193. Papst Celestin II. befehlt den Bewohnern zu Winsa, dem Abte zu Deuth den Zehnten zu leisten	285
1220. Erzbisch. Engelbert von Eßln überläßt der Deutsch-Ordens-Commende zu Siersdorf das Personat der Kirchen zu Siersdorf u. Nideck	213
1232. Graf Wilhelm v. Jülich und sein Bruder Walram schenken der Commende Siersdorf Weingefälle zu Bürvenich	215
1256. Der Dechant zu Jülich und Pfarrer zu Aldenhoven bezeugen, daß die Nonne Jewiz der Deutsch-Ordens-Commende zu Siersdorf einen Rotzehnten bei Schleiden geschenkt habe	216
1257. Derselben Zeugniß, daß Winmar v. Buslar den Deutschen Ordensbrüdern zu Siersdorf 9 Morgen Landes bei Wolfhagen verkauft habe	217
1257. Zeugniß über eine Schenkung des Rütger von Linnech an die Deutsch-Ordens-Commende zu Siersdorf	218
(1259) Graf Conrad v. Retberg verkauft dem Kloster Marienfeld Häuser zu Winkeln und Roteslo	58
1259. Graf Conrad v. Retberg vertauscht Winkeln gegen Bulte an das Kloster Marienfeld	59
1260. Graf Conrad v. Retberg verzichtet gegen Marienfeld auf das Eigenthum eines Hofs seines Hauses in Winkeln	59
1260. Bischof Simon von Paderborn bezeugt die Verzichtleistung des Domherrn Otto, Grafen v. Retberg, auf Güter in Roteslo und Winkeln	60
1260. Conrad, Probst zu Wildeshausen, verzichtet auf die Häuser in Roteslo und Winkeln, die sein Vater Graf Conrad v. Retberg dem Kloster Marienfeld überlassen hat	61
1261. Herzog Walram v. Limburg bewilligt, daß Ritter Heinrich v. Busce, den Deutsch-Ordensbrüdern zu Siersdorf 17 Morgen Landes bei Bettendorf verkauft	220
1262. Graf Conrad v. Retberg schenkt dem Kloster Marienfeld, zum Seelenheil seiner verstorbenen Gemalin Dda, ein Gut zu Duenwiden	61

	Seite
1264. Graf Conrad v. Retberg schenkt dem Kloster Marienfeld einen Hbrigen in Quenwide	63
1264. Ludwig, Herr zu Randenrode, verzichtet auf alles Recht an den Gütern zu Ungershausen	220
1264. Die Wittwe Elisabeth Bock verzichtet gleichfalls auf die Güter zu Ungershausen	221
1270. Ulrich, Ritter v. Brenze u. Herr von Setterig, trifft mit dem Pfarrer zu Setterig einen Tausch	222
1271. Hermann, Sohn eines gewissen Nicolaus, über die der Commende Siersdorf geschenkten Güter zu Caterdall	223
1271. Die v. Renzweiler vergleichen sich mit den Deutsch-Ordens-Brüdern zu Siersdorf wegen Güter zu Hogen und Beltendorf	224
1271. Herzog Walram von Limburg überläßt dem Ritter Philipp v. Eswilre ein Lehn bei Hoinge zum Eigenthum	225
1272. Conrad, Erwählter des Bisthums Osnabrück, verwandelt gegen ein Erbe zu Rokeslo das zu Walehusen in ein Osnabrücksches Lehn	63
1273. Conrad, Erwählter des Bisthums Osnabrück, schenkt dem Kloster Marienfeld den vom Grafen Otto von Bentheim überlassenen Zehnten in Sletbrügge	64
1273. Conrad, Erwählter des Bisthums Osnabrück, stiftet ein ewig brennendes Licht auf dem Hochaltar in Marienfeld	65
1273. Otto, Propst zu Busdorf, verkauft dem Kloster Marienfeld ein Haus zu Walehusen	67
1273. Vergleich zwischen den Deutsch-Ordens-Brüdern zu Siersdorf und dem Ritter Wwan v. Blogen über Grundstücke zu Lowerten	225
1274. Graf Wilhelm v. Füllich befreit der Deutsch-Ordens-Commende Siersdorf Wein, der bei Zülpich wächst, von verschiedenen Abgaben	227
1276. Graf Friedrich v. Retberg überläßt das Eigenthum an einem von den Gebrüdern v. Berstrate besessenen Erbe zu Steppindorpe dem Kloster Marienfeld	68
1277. Graf Friedrich v. Retberg schenkt dem Kloster Marienfeld Güter zu Ervingen u. Cleycamp	69
1277. Theodor, Sohn des Ritters Bertram v. Bribdenalshoven, schenkt der Commende zu Siersdorf einen Zehnten zu Frei-Aldenhoven und Ungershausen	227
1277. Herzog Heinrich von Schlessen bezeugt, daß ein gewisser Themo vor ihm sein Erbe Polenzig bei Croffen dem Kloster Leubus verkauft habe	290
1279. Rutger v. Helrode, Bürger u. Schöffe von Aachen,	

	Seite
schenkt der Commende zu Siersdorf Güter zu Kersweiler u. Brei-Aldenhoven	228
1282. Conrad, Graf v. Netberg, ertheilt dem Kloster Mariensfeld eine Anweisung auf sein Haus Wörden in Dissen	71
1282. Ludwig, Herr zu Randerode, verzichtet auf alles Recht an den Grundstücken bei Bettendorf, die Heinrich v. Kersweiler an die Commende zu Siersdorf verkauft hat	231
1287. Conrad, Graf von Netberg, leistet Verzicht auf alle Ansprüche an Erpingen	72
1294. Heinrich von Ehrenvels Revers über die vom Erzbisch. Erich zu Magdeburg empfangene Belehnung mit einigen Hörigen	371
1295. Graf Walram v. Jülich erneuert der Commende Siersdorf die Abgabefreiheit von Wein	232
1296. Graf Wilhelm v. Berg und seine Gemalin Firmgard sprechen die Pfarrgenossen der Gemeinde Hülteswagen von der Leibeigenschaft los	175
1297. Graf Gerhard v. Jülich erneuert der Commende Siersdorf die Abgabefreiheit von dem Weine, der bei Jülich wächst	231
1297. Conrad, Graf v. Netberg, verkauft dem Kloster Mariensfeld Güter in Büttingen	73
1301. Die von Koslare vergleichen sich mit dem Deutsch-Ordens-Hause zu Siersdorf, wegen Güter zu Hünigershausen	232
1302. Ritter Godfried v. Hompesch verkauft der Commende zu Siersdorf alles Holz seines Waldes bei Kersweiler	233
1303. Graf Conrad von Netberg und sein Bruder Friedrich verkaufen dem Kloster Mariensfeld Güter zu Kinedorpe und Rodhe	74
1303. Friedrich von Netberg, Domherr zu Paderborn, verzichtet auf die Güter zu Kinctorpe und Roden	76
1304. Conrad, Graf v. Netberg, verkauft dem Kloster Mariensfeld sein Haus in Stwechlere	77
1304. Conrad, Graf v. Netberg, bestätigt die dem Kloster Mariensfeld von seiner verstorbenen Gemalin Mechtilde gemachte Schenkung eines Hauses in Alrebeke	78
1313. Ritter Jarob v. Hugelhoven, Droßt und Amtmann zu Hilkenrode des Edlen Dieterich v. Kerpenheim, beurkundet des Rudolf v. Weselschoven Schenkung an die Commende zu Siersdorf	234
1314. Friedrich, Graf v. Netberg, verkauft dem Kloster Mariensfeld ein Erbe in Wosenhart	79
1319. Die von Selterig nehmen von der Commende Siersdorf Ländereien in Pacht	236

1320. Verzeichniß derjenigen Kirchen des Raumburger Sprengels, die durch Kriegs- und andere Drangsale verhindert worden, ihre Beneficien zu entrichten
1324. Symon v. Retberg bestätigt die von seinem verstorbenen Bruder, Grafen Friedrich, dem Kloster Marienfeld gemachte Schenkung eines Erbes in Neuentkirchen
1326. Heinrich Graff, Bürger zu Jülpich, überläßt der Commende in Siersdorf Ländereien
1327. Godfried v. Verreghe und Bureke, Comtur zu Siersdorf, giebt dem Knappen Peter v. Boselar erblich Ländereien bei Frauenrode
1332. Bischof Wythigo von Meissen über die Grenzen seines Sprengels gegen Merseburg
1333. Gobel Ungber, Bürger zu Jülpich, schenkt dem Otto von Salm, Comthur zu Siersdorf, sechs Morgen Landes
1341. Johann v. Schleiden verkauft dem Johann von Scherve, Comthur zu Siersdorf, Getreide-Renten
1349. Ritter Heinrich v. Grunselt vertauscht Ländereien an die Commende Siersdorf
1364. Urfehde und Schuldverschreibung des Grafen Dietrich von der Mark
1417. König Wladislaus von Polen befehlt, die Grenzen zwischen Schow und Primanth dem Abte von Welyn unverrückt zu erhalten
1443. Herzog Wilhelm von Sachsen an den Rath von Sangerhausen, betreffend einige Häuser daselbst
1444. Herzog Wilhelm von Sachsen an den Rath von Sangerhausen, das Handwerk der Fleischhauer betreffend
1444. Desgleichen, betreffend die Münze zu Sangerhausen
1444. Herzog Wilhelm v. Sachsen an den Bischof von Halberstadt, die Bürger zu Sangerhausen in geistlichen Sachen nicht nach Halberstadt, sondern nach Caldenborn zu berufen
1446. Herzog Wilhelm von Sachsen an die Stadt Sangerhausen, daß er den Grafen Günther v. Mansfeld zum Hauptmann über seine Amtleute daselbst gesetzt habe
1446. Herzog Wilhelm von Sachsen fordert die Stadt Sangerhausen auf, seinen Räten Apel Bixthum, Friedrich u. Christian v. Witzleben, beizustehen
1446. Herzog Friedrich von Sachsen fordert die Stadt Sangerhausen auf, in dem Streite mit seinem Bruder Wilhelm Abgeordnete vergleichshalber nach Raumburg zu schicken

80

236

237

372

238

238

239

273

282

138

139

140

140

141

142

143

	Seite
1446. Herzog Wilhelm von Sachsen an den Rath zu Sangerhausen, sich gegen seinen Bruder Friedrich im Felde gerüstet zu stellen	143
1446. Desgleichen nach Weissenfels 2 Fußschützen zu schicken	145
1446. Desgleichen Vier aus dem Rath gen Weimar zu schicken, und die Stadt wohl zu bewachen	145
1447. Desgleichen Einen aus dem Rathe gen Weimar zu schicken	146
1447. Desgleichen ihm Behufs des zu Naumburg mit seinem Bruder Friedrich einzugehenden Friedens Abgeordnete des Rathes gen Freiburg zu senden	146
1447. Herzog Wilhelm von Sachsen warnt die Stadt Sangerhausen, gegen Ueberfall auf ihrer Hut zu seyn	147
1447. Herzog Wilhelm von Sachsen an die Stadt Sangerhausen, ihm einen Diener geharnischt nach Weimar zu schicken	148
1447. Derselbe, daß er Willens sey, dem Erzbischof von Köln, der seine Hilfe anrufen, beizustehen	149
1447. Herzog Wilhelm an seine Amtleute zu Sangerhausen, sich gegen feindlichen Ueberfall gerüstet zu halten	151
1448. Herzog Wilhelm von Sachsen in Betreff seiner zu Weissensee geprägten neuen Münze	151
1448. Derselbe an den Rath zu Sangerhausen, sich gerüstet zu halten	152
1449. Desgleichen, betreffend eine Klage wegen unsi- chern Geleits	153
1450. Desgleichen, sofort bewaffnete Mannschaft nach Weimar zu senden	154
1453. Kdnig Ladislaus von Ungarn und Böhmen an die Stadt (Breslau?) wegen einiger Beschwerden Herzog Wilhelms von Sachsen	155
1455. Herzog Wilhelm v. Sachsen an die Stadt Sangerhausen, betreffend den von Kunz v. Kauffun- gen verübten Prinzenraub	156
1455. Herzog Wilhelm von Sachsen fordert die Stadt Sangerhausen auf, da Theuerung bevorstehe, sich mit Vorräthen zu versehen	157
1456. Herzog Wilhelm von Sachsen fordert die Stadt Sangerhausen auf, ihm mit Heeresmannschaft zu folgen, um seines Bruders Schloß Brug gegen die Böhmen zu schützen	158
1459. Herzog Wilhelm befehlt der Stadt Sangerhausen, 50 gewaffnete Fußschützen zu stellen	159
1459. Herzog Wilhelm empfiehlt dem Rathe der Stadt Sangerhausen, für das Gelingen seines Zuges ge-	

	gen den Feind des Markgrafen Albrecht von Brandenburg in den Kirchen beten zu lassen	Seite 160
1459.	Herzog Wilhelm an die Stadt Sangerhausen, wie er seine jüngste Tochter Katharina mit Hy- nicko, des Königs Georg von Böhmen Sohn, ver- mählen wolle	161
1461.	Herzog Wilhelm befehlt der Stadt Sangerhau- sen Vorsorge gegen die zu erwartende Hungers- noth	164
1462.	Herzog Wilhelm ermahnt die Stadt Sangerhau- sen, wachsam gegen feindlichen Ueberfall zu seyn	165
1465.	Herzog Wilhelm von Sachsen fordert die Stadt Sangerhausen auf, 20 bewaffnete Trabanten nach Saalfeld zu stellen	165
1467.	Herzog Wilhelm v. Sachsen bittet einen Bür- ger zu Sangerhausen, ihm einen Sperber zu senden	166
1583.	Des Churfürsten Johann Georg von Branden- burg Instruktion für seinen Hofapotheker Michael Aschenbrenner	369
1638.	Die Landgräfllich Hessische Canzlei zu Cassel be- zeugt den Gebrüdern v. Falkenberg, daß sie nicht in Kaiserlichen Diensten gestanden haben	178
1780 d. 30. Mai.	Friedrich d. Große rath dem Doma- kapitel zu Münster, sich mit der Wahl eines Co- adjutors nicht zu übereilen	11
1801 d. 14. Aug.	Der Geh. Rath v. Dohm an das Domkapitel zu Münster, in Betreff einer neuen Bischofswahl	107
1801 19. Oct.	Der Erzherzog Anton Victor an das Domkapitel zu Münster, in Betreff der auf ihn ge- fallenen Bischofswahl	131
1802 26. Mai.	Der Erzherzog Anton Victor an den Münsterschen Domkämmer v. Ketteler, betreffend die auf seine Wahl zu schlagenden Medaillen	133

D r u c k f e h l e r.

Theil XIII.

- S. 153 Z. 14 v. u. lies 1226 statt 1226.
 „ 356 „ 1 v. o. } lies Ulrich st. Wilhelm.
 „ 380 „ 3 v. u. }

Theil XIV.

- S. 6 Z. 10 v. o. lies possedit statt possedat.
 „ — „ 17 — „ ursprünglich st. unsprünglich,
 „ 8 „ 19 — „ Erwerbung st. Eroberung.
 „ — „ 21 — „ fasten st. fäste.
 „ — „ 3 v. u. „ einen Punkt st. ein.
 „ 10 „ 13 v. o. „ nach Starckenburg ist „traten“ einzuschalten,
 „ 14 „ 20 — „ Eröb st. Eröw.
 „ 19 „ 2 — „ unsern st. unsere.
 „ — „ 5 — „ in st. im.
 „ 20 „ 6 — „ es st. er.
 „ 23 „ 14 — „ Erwerbung st. Verfassung.
 „ — „ 15 — „ Verfassung st. Erwerbung.
 „ — „ 2 v. u. „ geführten st. geführte.
 „ 26 „ 14 v. o. „ Lekttern st. Lekttere.
 „ 28 „ 27 — „ ausführen st. ausführen.
 „ 35 „ 20 — „ denselben st. demselbigen.
 „ — „ 21 — „ Besteuerungsrecht st. Besteuerungs-
 recht.

(Gegen die häufig vorkommende Schreibart „Voigt,
 Voigtei“ statt Vogt u. Vogtei, protestirt der Verfasser,
 als widersprechend der Ableitung von advocatus
 u. dem Sprachgebrauch, auch in älterer Zeit, am
 Rheine.)

- S. 140 Z. 5 v. u. lies bildete st. bildeten.
 „ 142 „ 15 v. o. „ enthielt st. enthält.
 „ 145 „ 6 — „ erhielt st. erhält.
 „ — „ 14 — „ es st. er.
 „ 146 „ 2 — „ — lich st. — ich.
 „ 150 „ 10 — nach „scheint“ ist einzuschalten: „nicht be-
 weisen können“ —

§. 151 B. 1 v. o. ist „in“ zu streichen.

§ 155 § 7 — Heß belange st. verlangt.

§ — § 16 — § Arten st. Orten.

§ 157 § 19 — § eingesteckten st. hingestellten.

§ 158 § 16 — § stont st. stot.

§ 162 § 5 — § unterschiffen st. unterschristen.

§ — § 20 — § holte st. hatte.

§ — § 22 — § finden st. findet.

§ 163 § 12 — § Neuerburg st. Neuenburg.

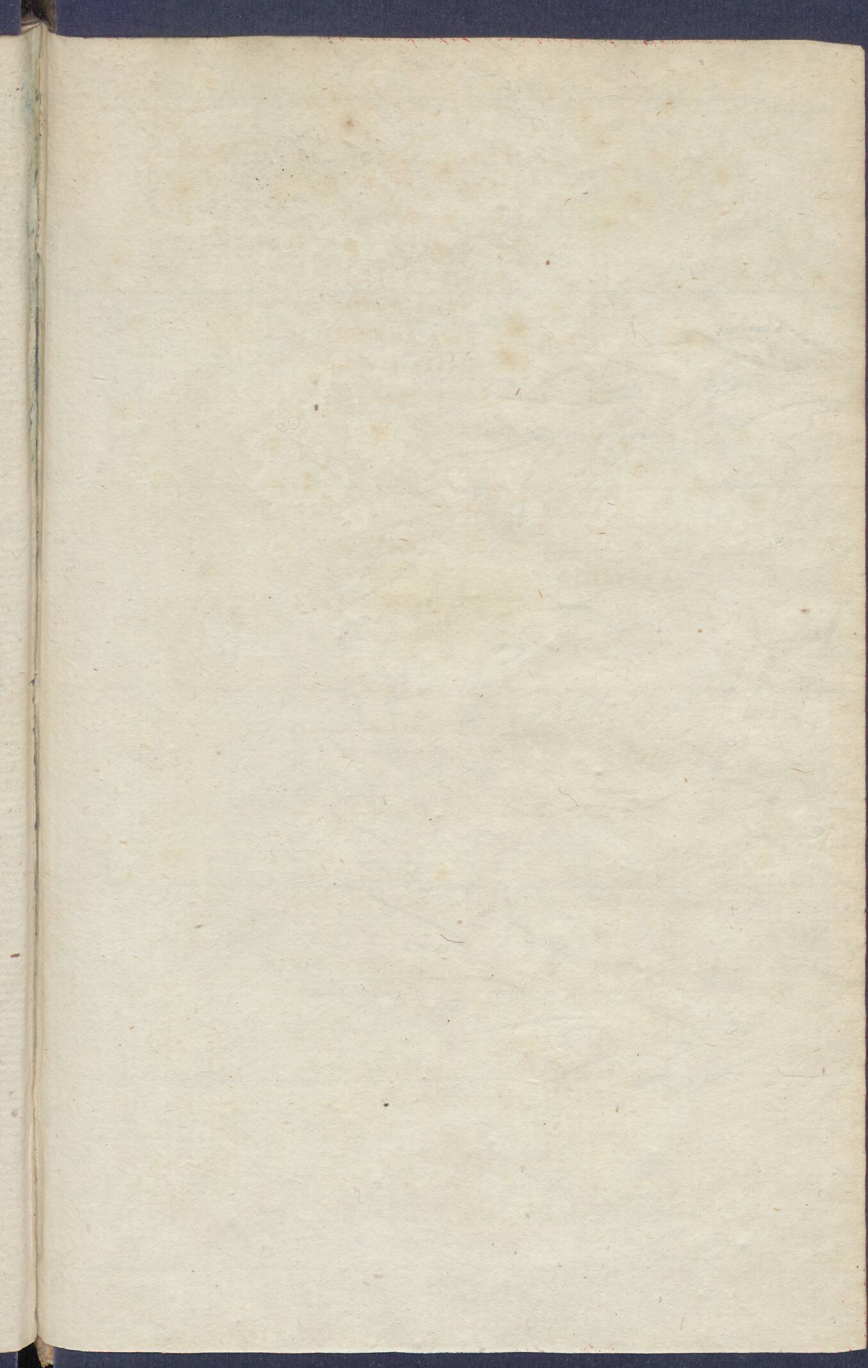
Theil XV.

§. 188 B. 9 v. o. Heß heben st. haben.

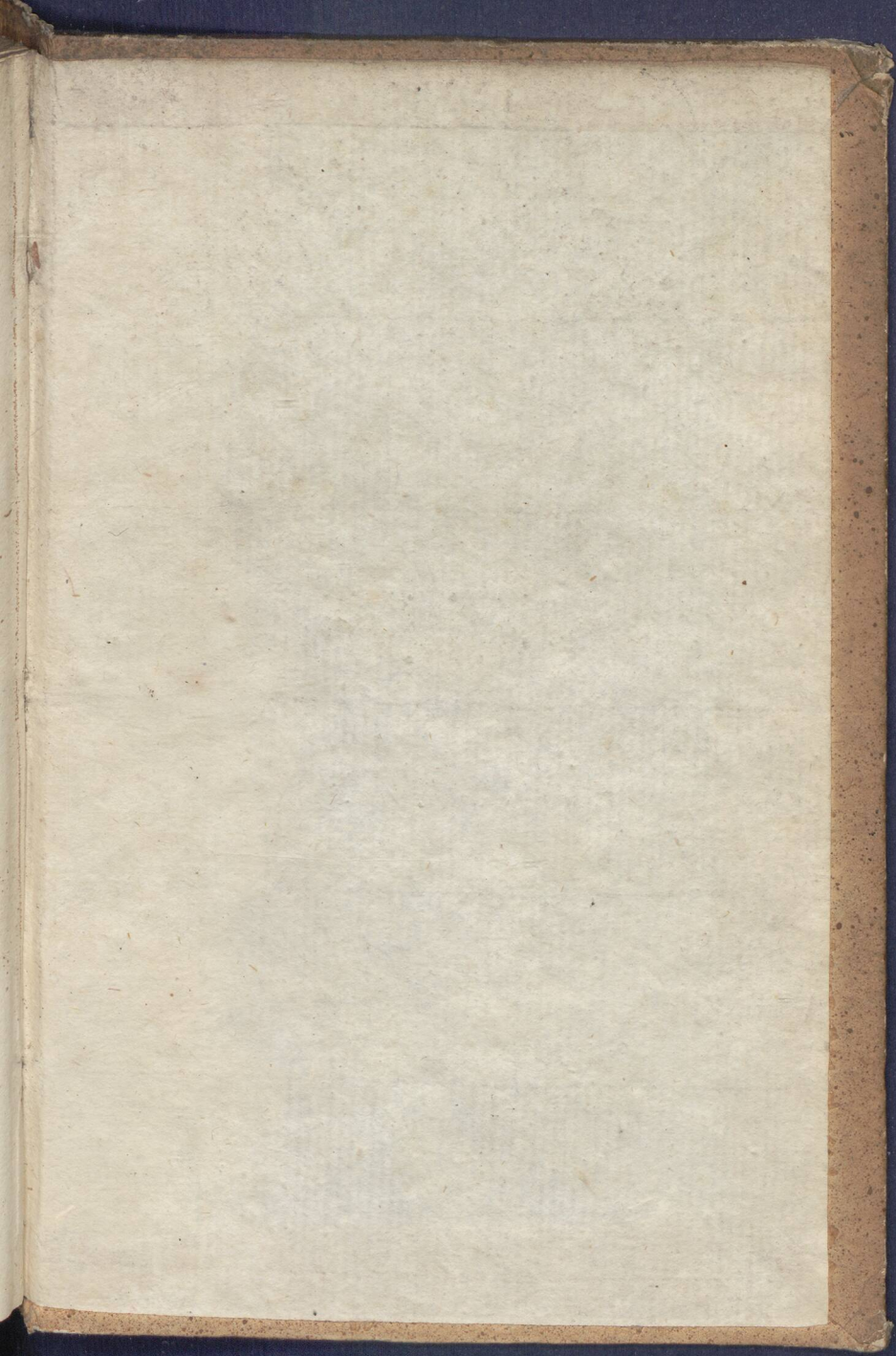
§ 189 § 11 — § Heinemann st. Heinemann.

§ 289 § 2 — § Wiedergelassung st. Wiederan-
gung.





3



**Wypożycza się
tylko do czytelní**